a. lat. b.
1632t-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36631148850019

<36631148850019

Bayer. Staatsbibliothek

C
m

Sallust's
Römische Geschichte

nach De Brosses

von

Joh. Christoph Schlüter.

Erstes Buch.

Mit Anmerkungen.

Zweyte, verbesserte Ausgabe.

Leipzig, 1821.
J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

223

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Den

Mitgliedern

der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission

für die Provinz Westfalen;

den Herren

Ober-Consistorial-Rath

B. C. L. Natorp,

Consistorial-Rath

A. W. P. Möller,

Consistorial-Rath

Friedr. Kohlrausch,

Medicinal-Rath

J. B. Bodde,

seinen verehrten Collegen,

widmet

diese neue Ausgabe

zum Zeichen

seiner besondern Hochachtung und Freundschaft

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Bekanntlich hat Sallust, außer den Geschichten der Catilinarischen Verschwörung und des Jugurthinischen Kriegs, und den zwey Episteln an Cäsar über die Staats-Einrichtung, eine vollständige Geschichte der Römischen Republik, von der Abdankung des Sulla an bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates, in fünf Büchern geschrieben. Dies letzte, ohne Zweifel das wichtigste und lehrreichste von allen seinen Werken, ist uns leider, vor acht bis neun Jahrhunderten, durch die alles zerstörende Zeit fast gänzlich entrissen worden; ein Verlust, der um so mehr zu bedauren ist, da sich unglücklicher Weise bey allen Schriftstellern, die eine allgemeine Geschichte der Römischen Republik verfaßt haben, in dieser

merkwürdigen Epoche eine Lücke findet. Das Werk, welches dem Lucullus, dem Sohne des berühmten Consuls dieses Namens, gewidmet war, begriff nur die Geschichte von zwölf ganzen Jahren, nämlich vom Consulate des Servilius Isauricus und Appius Pulcher (674) bis zum Consulat des Volcatius Tullus und M. Aemilius Lepidus (687). Indessen holte Sallust weiter aus. Ein philosophisch-politischer Discurs über die Römische Staatsverfassung, besonders über den Wachsthum und Verfall der Republik, machte, wie im Catilina, den Anfang; hierauf folgte ein kurzer Abriß der Begebenheiten zwischen Marius und Sulla, seit ihrer Rückkehr aus dem Numidischen Kriege, und endlich die eigentliche Geschichte von Sulla's Abdankung u. s. w.

Man kann behaupten, daß sie nur aus fünf Büchern bestand, und zwar schon allein aus dem Grunde, weil die Grammatiker fast nie über das fünfte Buch hinaus citiren. Uebrigens aber verdienen ihre Citate eben nicht, daß man sich, was die Folge und Ordnung der Stellen sowohl als auch die Bücherzahl betrifft, daran kehre. Denn sie ziehen durchgängig nur aus dem Gedächtnisse an, ohne Rücksicht auf Treue und Genauigkeit, indem sie zuweilen eine halbe Phrase aus dieser Geschichte mit einer andern halben aus dem Jugurtha zusammenflicken, Stellen, die augenscheinlich erst in der Mitte oder am Ende des Werks vorkommen konnten, dem ersten oder zweiten Buche zuschreiben, und

auf diese Art sich beständig in der Bücherzahl irren. Dasjenige, welches einige Herausgeber der Sallustischen Fragmente das sechste betitelt haben, besteht nur aus Bruchstücken, wobey jene Zahl nicht angezogen war, und die daher in andern Ausgaben unter der Rubrik *fragmenta incertorum librorum* zusammengestellt sind. Uebrigens hat man noch eines siebenten, eines neunten, ja sogar eines eilften Buchs gedacht; allein, dies rührt ohne Zweifel von einem Irrthum in den Zahlen her: wenigstens ist es wider alle Wahrscheinlichkeit, daß die Grammatiker nur in den fünf ersten von diesen eilf Büchern so viel Stoff zu philologischen Bemerkungen, in den sechs übrigen aber nichts von dem sollten gefunden haben.

Was nun die Fragmente selbst betrifft, so besteht der größte Theil aus Stellen, die man, an tausend Orten zerstreut, bey den alten Lateinischen Grammatikern und Glossatoren findet. So haben z. E. Donat, Servius, Priscian, Sosipater, Nonius und Andere dieselben als Beyspiele ungewöhnlicher, dem Sallust eigenthümlicher Wörter und Redensarten angeführt. Diese, bloß zum Behuf der Sprachkunde gesammelten Bruchstücke sind größten Theils sehr kurz, abgerissen, entstellt, und bieten beym ersten Anblicke nichts dar. Seneka, Quinctilian, Aulus Gellius, Isidor, und vorzüglich der h. Augustin in seinem Buche *de civitate Dei* haben einige größere

angeführt. Das Hauptsächlichste aber, was wir besitzen, fand Pomponius Lätus im Vatikan in einem Manuscripte, welches eine Menge aus verschiedenen Lateinischen Geschichtschreibern ausgezogener Reden enthält: unter diesen sechs (oder eigentlich vier Reden und zwey Briefe) aus dem verlornen Sallustischen Werke, die, schon an und für sich äußerst schätzbar, aber auch reich an Inhalt, über die Geschichte ihrer Zeit sehr viel Licht verbreiten.

Ehe De Brosses daran denken konnte, die Lücken zwischen den Fragmenten auszufüllen, und so die ganze Geschichte in ihrem Zusammenhange wieder herzustellen, mußte er nothwendiger Weise erst auf eine vollständige Sammlung der Fragmente bedacht seyn, und dieselbe kritisch bearbeiten. In der That war auch nur dies Anfangs seine Absicht. Denn außerdem, daß in den Sammlungen von Riccoboni, Carrio und Manutius die Fragmente fast ohne alle Ordnung zusammengerafft sind, fand er dieselben größern Theils incorrekt, viele nnverständlich, und einige ohne Sinn. Noch mehr, er fand, daß die Compilatoren dem Sallust nicht nur Stellen zuschreiben, die aus andern Werken entlehnt, und daher wegen ihres fremden Inhalts unerklärlich sind; sondern daß sie auch eine große Anzahl Stellen, die ihm wirklich gehören, ganz ausgelassen haben. Er mußte demnach zu den Quellen selbst zurückgehen, und die eben so undankbare als langweilige Arbeit übernehmen,

das ganze Heer der alten Lateinischen Grammatiker zu durchmustern, um die bey ihnen befindlichen Bruchstückchen der Sallustischen Geschichte mit aller möglichen Sorgfalt zusammenzulesen. Auf diese Art sammelte er beynahe siebenhundert Fragmente. Hierauf verglich er sie sowohl unter sich als mit dem, was bey andern Geschichtschreibern über ihren Inhalt zu finden war, und ordnete sie dann nach den Begebenheiten und der Zeitfolge. Es ist leicht zu begreifen, daß sich hierbey unendliche Schwierigkeiten fanden; indem er jedes Bruchstückchen dieser bunten Mosaik hundert und wieder hundert Mal drehen und wenden mußte, ehe er ihm seine gehörige oder vielmehr passende Stelle anweisen konnte. Zu gleicher Zeit aber hatte er auch das Vergnügen zu sehen, wie durch diese Methode Vieles verständlich wurde, was es vorher nicht war, und wie manches Fragment, welches beym ersten Anblick durchaus nichts merkwürdiges zu enthalten schien, für die Zeitgeschichte belehrend ward.

Nach dieser höchst mühsamen und verdrüßlichen Arbeit, die eben so viel Nachdenken als Fleiß, eben so viel ausgebreitete Gelehrsamkeit als hartnäckige Geduld erforderte, faßte er den Entschluß, diese Fragmente zu ergänzen, und die ganze Sallustische Geschichte wieder herzustellen: ungefähr so, wie Freinsheim die verlornen Bücher des Livius und des Curtius wiederhergestellt hat. Dieser aber hatte

bey seinem Unternehmen einen wesentlichen Vortheil. Denn, immer mag es dahingestellt seyn, ob sich der Auszug des Livius, oder die Inhalts-Anzeige seiner hundert zwey und vierzig Bücher, von Livius selbst oder von Florus herschreibe, so fand er an diesem Auszuge, oder wenigstens an dem eignen Compendium des Letztern einen Leitfaden, dem er nur Schritt vor Schritt folgen durfte, und von der andern Seite ließ ihm der Umstand, daß von den verlornen Geschichtbüchern des Livius gar nichts übrig geblieben ist, beynah' völlige Willkühr und Freyheit in seinem Gange. De Brosses hingegen fand sich überall gehindert. Er durfte auch nicht den kleinsten Schritt thun, ohne nach der Spur seines Vorgängers zu forschen: d. h. er mußte überall durch mühsames Vergleichen und Prüfen zu errathen suchen, auf welches einzelne Factum oder auf welchen besondern Umstand dies oder jenes Bruchstückchen sich beziehe, damit er es da, wo es wahrscheinlich im Original gestanden hatte, wieder einschieben konnte. Hierzu kömmt, wie schon oben bemerkt worden, daß auch die übrigen alten Schriftsteller, welche die allgemeine Geschichte dieser Zeit geschrieben haben, insgesammt verloren gegangen sind. Es mußten daher alle historischen Data, die bey Plutarch, Florus, Appian, Valerius Maximus, Vellejus Paterculus, Eutropius, Frontinus, Vegetius, Suetonius, Xiphilinus ꝛc. zu finden waren, aufs ge-

naueste gesammelt, besonders aber die Werke des Cicero, Plinius und Strabo, diese unerschöpflichen Fundgruben für den Geschichtforscher, so wie unter den Neuern Pighius, Freinsheim und Andere überall zu Rathe gezogen werden. Nachdem er denn alles mit der größten Sorgfalt zusammengetragen, und die Fragmente des Sallustischen Originals mit jenen historischen Datis verglichen hatte, kam es endlich darauf an, diese Materialien gehörig zu bearbeiten, und zwar jene Bruchstücke mit dem übrigen Stoffe so geschickt zu vereinigen, daß sie in dieser Verbindung ein wohlgeordnetes, zusammenhangendes Ganzes ausmachten: ein Ganzes, welches dem ehemaligen Original aller Wahrscheinlichkeit nach höchst ähnlich wäre.

Was diesen Punkt, die Aehnlichkeit, angeht, so muß man freylich hierbey, wie De Brosses selbst erinnert, das Wesentliche von dem Unwesentlichen oder dem Zufälligen wohl unterscheiden. Jenes ist nicht nur ächt, denn es beruht auf dem ausdrücklichen Zeugniß alter Geschichtschreiber, sondern auch eben das, was die Sallustische Geschichte enthielt. Dieses hingegen besteht in der Auseinandersetzung solcher Umstände, die entweder zur Erklärung oder zur Verbindung der abgerissenen Originalstellen dienen. Hier vertritt die natürlichste Wahrscheinlichkeit die Stelle positiver Zeugnisse: es ist immer das, was die Originalgeschichte, zwar nicht mit den nämlichen Worten, aber doch im

Grunde, gesagt hat. Deßwegen verhält es sich, nach der eignen Bemerkung des Verfassers, hiemit gerade so, wie mit der Arbeit eines Bildhauers, der eine zertrümmerte aber großen Theils verlorne Statue wiederherstellet. Er sieht beym ersten Anblicke leicht, zu welchem Theile des Körpers jedes Bruchstück gehöre; und eine ungefähre Anordnung der vorhandenen Trümmer überzeugt ihn hinlänglich von der Form und Stellung, welche die Statue gehabt hat. Nun fängt er an zu arbeiten; er setzt zusammen, vereinigt, ergänzt: kurz, er stellt das antike Standbild wieder her. Sein Werk ist, wo nicht das nämliche, doch wenigstens diesem überhaupt ähnlich. Diese Aehnlichkeit im Ganzen, die Uebereinstimmung der Theile unter einander, die Wahrheit und Natürlichkeit in den Ergänzungen, diese sind es auch nur, wofür sich der Künstler verbürgt; und er will eben nicht behaupten, daß an seiner wiederhergestellten Statue alles bis auf die geringste Kleinigkeit, wie z. B. der Umriß eines jeden Muskels, gerade so beschaffen sey, wie es an der antiken war.

In diesem wiederhergestellten Werke nun sind die gesammten Fragmente, übersetzt, nach ihrer natürlichen Ordnung in die fortlaufende Geschichte eingewebt. Anders hatte De Brosses die Originalfragmente zusammengestellt in einer besondern von ihm kritisch bearbeiteten Sammlung derselben, die er nebst den übrigen Werken Sallusts herausgeben wollte.

Dort ordnete er sie nämlich so, wie sie sich nach einander bey den Autoren finden; indeß die Autoren selbst in derjenigen Ordnung folgen, wie sie, weniger oder mehr von dem Sallustischen Zeitalter entfernt, nach einander gelebt haben. Jedes Fragment begleitete er mit einer Inhalts-Anzeige und mit erläuternden Originaltexten aus den alten Geschichtschreibern, gleichsam als wenn Cicero, Plutarch, Appian oder Strabo über die Geschichte Sallusts einen historischen Commentar gemacht hätten. Dieser, unter dem Titel *Historia Sallustiana* mit den Fragmenten beständig fortlaufende Commentar, dem auch noch Inschriften, Münzen rc. beygefügt waren, enthielt demnach alles, was nur immer dazu diente, die Sallustischen Bruchstücke zu erläutern, zu erklären oder zu verbinden: also nicht nur alle Materialien des Geschichtwerkes, sondern auch die Beweise und Urkunden desselben, woraus man sehen konnte, was in der künstlichzusammengesetzten Erzählung historisches Datum, und was bloß mehr oder minder gegründete Conjectur sey. Außerdem aber begleitete De Brosses noch jedes Fragment mit kritischen Noten, und führte unter jedem die Stelle des Grammatikers an, der dasselbe erklärt oder vergleicht.

Allein dieser Commentar, wovon der Verfasser gesteht, daß er ihm unter allen literarischen Arbeiten, die er jemals unternommen, die meiste Zeit und die größte Mühe gekostet habe,

ist, so viel ich weiß, in der hier beschriebenen Gestalt niemals erschienen. Da er gleichsam den Grundriß oder das Skelet der *Histoire Romaine* ausmachte, und in dieser der Originaltext zu den übersetzten Fragmenten nicht angeführt, sondern bloß citirt ist, so würde De Brosses, wie es auch natürlich gewesen wäre, ihn zuerst herausgegeben haben, wenn sich nicht seine Furcht, daß zu einem so weitläufigen Lateinischen Werke sich wohl schwerlich ein Verleger finden würde, leider bestätigt hätte. Demnach war er schon selbst entschlossen, vor der Hand nur eine Art von Auszug zugleich mit seiner *Histoire Rom.* herauszugeben. Da er aber starb, ehe diese an's Licht trat, so erschienen nach seinem Tode, und zwar einige Zeit später, als die Geschichte, jene *fragmenta Sallustiana* mit einer kurzen Vorrede des Verlegers, worin er bemerkt, „daß man alles Ueberflüssige, d. h. den ganzen historischen Commentar nebst den kritischen Noten weggelassen, und sich bloß auf das Unentbehrliche eingeschränkt hätte." *) Diese Ausgabe enthält demnach 1) bloß die Originalfragmente, so correkt und vollständig als möglich, in derjenigen Ordnung, nach welcher sie in der wiederhergestellten Geschichte über-

*) Seltsam wär' es doch, wenn die Académie des inscriptions et belles lettres, deren Mitglied De Brosses war, jenes für den Geschichtsforscher und Antiquar so wichtige Werk hätte verloren gehn lassen.

setzt auf einander folgen; 2) einen Index der Autoren, welche diese Fragmente anführen, und zwar nach ihrem Alter. Die Fragmente selbst sind mit Nummern gezeichnet, die sich auf diesen Index beziehen, so, daß dieser auf das Werk, und die Stelle desselben, wo ein jedes zu finden ist, hinweiset, und zugleich den historischen Inhalt eines jeden Fragments kurz erklärt. — Da man, sonderbar genug, selbst in den neuesten Ausgaben Sallusts diese Sammlung noch immer vermißt, so habe ich den Originaltext überall mit den nöthigen Bemerkungen unten beygefügt.

So viel aus der Vorrede zur ersten Ausgabe dieser De Brossisch-Sallustischen Geschichte, zur nöthigen Erörterung der Art und Weise, wie das eben so ungewöhnliche als schätzbare Werk zu Stande gebracht worden. Daß es auch in der Deutschen Nachbildung dafür erkannt worden, dies beweiset, wenigstens nebst dem ziemlich einstimmigen Urtheile unsrer gelehrten Tribunale, wohl auch die vorliegende zweyte Ausgabe des ersten Bandes, die, dem Versprechen der jetzigen Verlagshandlung gemäß, schon vor mehreren Jahren erschienen wäre, wenn nicht der Zufall auf eine sonderbare Weise sich in's Spiel gemischt hätte. Ueber diesen Umstand indeß glaube ich hier hinweggehen zu müssen. Was die gegenwärtige neue Ausgabe selbst betrifft, so wird eine aufmerksame Vergleichung derselben mit der ersten bald zeigen, daß ich es an einer genauen Revision nicht habe fehlen lassen. Da

die merkantilischen Umstände keine Umarbeitung des Ganzen, sondern nur die Ueberarbeitung einzelner Theile, und auch diese nur nach und nach, und zwar nicht nach der Reihefolge, gestatten, so konnten keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen werden, und es blieb mir nichts Anderes übrig, als alle kleinere Mängel in Hinsicht auf Richtigkeit und Reinheit der Sprache, auf Angemessenheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, auf Harmonie des Styls und andere Erfordernisse dieser Art, so viel möglich zu tilgen, ohne daß eine Ungleichheit in der Diction in Hinsicht auf das Ganze merklich würde. Möchte meine Absicht, durch den sorgfältigen Gebrauch der Feile dieser zweyten Ausgabe einigen höhern Werth zu geben, erreicht seyn!

Münster, im September 1820.

Schlüter.

Inhalt des ersten Buchs.

I. Einleitung. Plan.

II. Roms alte Verfassung.

III. Ursache, warum die ersten Zwistigkeiten unter den Patriziern und Plebejern Anfangs keine so verderbliche Wirkungen hatten, als in der Folge.

IV. Zustand der Republik während der Punischen Kriege.

V. Weßwegen die Uneinigkeiten in den folgenden Jahrhunderten blutig geworden.

VI. Feindschaft zwischen Marius und Sulla.

VII. Unruhiges Tribunat des Saturninus. Er und Marius verbannen den Metellus. Aufruhr in Rom. Der Tribun wird ermordet.

VIII. Metellus zurückberufen. Marius begiebt sich an den Hof des Mithridates.

IX. Die Städte Latiums verschwören sich gegen die Republik. Krieg mit den Bundsgenossen. Sie erhalten das Bürgerrecht.

X. Sulla wird Consul und Heerführer gegen Mithridates. Marius in Verbindung mit Sulpitius sucht ihn zu stürzen.

XI. Man nimmt dem Sulla das Commando und überträgt es dem Marius. Sulla überfällt Rom, erklärt den Marius in die Acht, und zieht nach Griechenland.

XII. Tyranney des Cinna. Abscheulichkeit des Strabo. Gefecht auf dem Forum. Cinna wird überwunden.

XIII. Er sammelt ein neues Heer, ruft den Marius zurück, und belagert Rom.

XIV. Rom wird eingenommen und geplündert.

XV. Siebentes Consulat des Marius. Sein Tod. Cinna verbindet sich mit Carbo. Rückkehr des Sulla.

XVI. Cinna's Truppen empören sich. Er wird ermordet. Carbo bleibt allein Consul.

XVII. Sulla kommt nach Italien und schlägt den Norbanus. Brand des Capitols.

XVIII. Unterhandlung zu Teanum. Scipio's Heer geht zum Sulla über.

XIX. Carbo und Marius, der Sohn, bemächtigen sich des Consulats. Pompejus tritt auf. Er leistet dem Sulla wichtige Dienste.

XX. Schlacht bey Sacriportus. Marius wird geschlagen. Neues Blutvergießen zu Rom.

XXI. Belagerung von Präneste. Die Samniter ergreifen die Waffen, und gehen auf Rom los. Schlacht bey dem Collinischen Thore.

XXII. Präneste ergiebt sich. Tod des jungen Marius. Grausamkeit des Sulla.

XXIII. Sulla wird zum Dictator ernannt. Seine Gesetze.

XXIV. Seine Tyranney. Proscriptionen.

XXV. Flucht des Carbo. Er wird hingerichtet.

XXVI. Niederlage des Domitius und Jarbas in Africa. Pompejus setzt den Hiempsal wieder auf den Thron.

XXVII. Sulla ruft den Pompejus zurück. Mißvergnügen seiner Truppen. Pompejus kommt nach Italien, und triumphirt wider den Willen des Dictators.

XXVIII. Lepidus verschafft sich das Consulat.

XXIX. Sein Vorhaben, die Partey der Großen zu stürzen, und die Faction des Marius zu erheben.

XXX. Rede des Lepidus an seine Mitgenossen.

XXXI. Abdankung des Sulla.

XXXII. Betrachtungen über diese Handlung. Charakter des Dictators.

XXXIII. Aufwandsgesetze des Lepidus.

XXXIV. Bündniß zwischen der Römischen Republik und Gades.

XXXV. Die Städte Miletus und Clazomenä erhalten ansehnliche Privilegien.

XXXVI. Sulla stirbt. Seine Tugenden und Laster.

XXXVII. Prächtiges Leichenbegängniß.

XXXVIII. Wirkungen der Uneinigkeiten zwischen Marius u. Sulla auf die Denk- und Sinnesart der Römer.

XXXIX. Der Consul Catulus stellt sich an die Spitze des Senats. Lob dieses Consuls.

XL. Lepidus will die Cornelischen Gesetze abschaffen, und findet Anhänger.

XLI. Der Senat befiehlt den Consuln, sich von Rom zu entfernen.

XLII. Lepidus sammelt in Etrurien die alten Anhänger des Marius.

XLIII. Einweihung des Capitols.

XLIV. Die Sublicische Brücke wird wieder aufgebauet.

XLV. Lepidus macht Anstalten zum Kriege.

XLVI. Der Senat ruft ihn zurück. Er greift zu den Waffen.

XLVII. Berathschlagungen des Senats. Er will mit Lepidus unterhandeln. Schlechter Erfolg.

XLVIII. Man erneuert gegen ihn das Plautische Gesetz. Catulus bietet die alten Soldaten auf, und wirbt neue.

XLIX. Lepidus rückt auf Rom an. Er wird von Catulus und Pompejus geschlagen.

L. Der Staat ist ohne Oberhaupt. Man erklärt sich für Lepidus.

LI. Der Zwischenkönig Appius versammelt den Senat. Man will von neuem unterhandeln.

LII. Rede des Philippus.

LIII. Man beschließt Krieg.

LIV. Catulus und Pompejus ziehen gegen die Aufrührer zu Felde, und schlagen sie, jener in Etrurien, dieser im diesseitigen Gallien.

LV. Lepidus verschanzt sich bey Cosa. Er wird von Catulus eingeschlossen.

LVI. Comitien. Brutus und Mamercus werden zu Consuln ernannt.

LVII. Appius zieht gegen die wilden Völker in den Illyrischen und Thrazischen Gebürgen zu Felde. Schreckliche Grausamkeit dieser Barbaren.

LVIII. Er schlägt verschiedene Völker, unterjocht die Mäder, und stirbt.

Geschichte

der Römischen Republik

seit Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Erstes Buch.

I.

„Ich beginne die Erzählung der Staats- und Kriegsbegebenheiten des Römischen Volks, die sich seit dem Consulate des Lepidus und Catulus (bis zum Consulate des Tullus und Lepidus) ereignet haben:" *) ein höchst denkwürdiger Zeitraum! Während desselben bekommt der Staat eine neue Form unter den Gesetzen eines Tyrannen, welcher die Obergewalt, die er durch unerhörte Grausamkeiten über seine Rivalen errungen, erst mit seiner

---

*) Res populi Romani M. Lepido, Q. Catulo Coss. ac deinde militiae et domi gestas composui. *Pomp. Messalinus de numeris et pedib. Oratorum.*

Politik gebraucht, und dann mit Gleichmuth wieder fahren läßt. Eine durch seine Macht niedergetretene Faction bietet nach seinem Tode von neuem ihre Kräfte auf, sich zu erheben; die Consuln entzweyen sich; das Haupt der Republik wird das Haupt der aufrührischen Partey; „große Heerführer sind an der Spitze der Armeen; Magistratspersonen voll Muth und Kraft am Ruder des Staats;" *) ein Feind, schrecklich wie Hannibal; ein Bürger von Scipio's Größe; ein Sklave, würdig, diesen Helden an der Seite zu stehen, fallen zugleich den Staat an in Osten und Westen, selbst im Innern Italiens. Unerschütterlich steht Rom im tobenden Sturm, jedem Angriffe trotzend, immer mächtiger in erneuertem Kampfe. Siege vergrößern den Staat, während Zwiespalt ihn untergräbt. Die großen Heerführer, die ihm einen äußerlichen Schimmer geben, sind nichtswürdige Bürger, die ihn im Innern zerrütten. Beyde Parteyen schwächen sich einander, und müssen sich nothgedrungen am Ende auf die Macht eines jungen Mannes stützen, der mehr Glück als Geschick hat, **) den sie aus Eigensinn wählen, und dann emporheben aus Noth.

---

*) Maxumis ducibus, fortibus strenuisque ministris. *Diomedes Lib. II. Cap. de Homoeoptoto.*

**) *Sallust. de republ. ordin. Epist.* 2. 6. 2.

So ein Gemälde bietet uns die Periode dar von Sulla's Dictatur bis zu der Zeit, da das Volk freywillig dem Pompejus fast die ganze Macht überträgt, welcher der Dictator entsagt hatte. In Hinsicht auf die wichtigen Begebenheiten, auf die großen Personen, die während derselben auf den Schauplatz treten, gehören sie unstreitig zu den merkwürdigsten in unsern Annalen. Innerhalb dieser zwölf Jahre erfolgte eine gänzliche Staatsumwälzung, indem jene Cornelischen Gesetze angegriffen wurden, wodurch der Dictator das Werk der Gracchen vernichtete. Mittelst dieser für das Volk so nachtheiligen Gesetze hätte er beynahe der Republik die Form wiedergegeben, die sie von den Patriziern erhalten hatte, da diese, so wie sie einzig und allein die Vertreibung der Könige bewirkt hatten, auch allen daraus erwachsenen Vortheil sich selbst zuwandten. — In dieser Epoche nun, von der ich reden will, hebt sich das Tribunat von seinem Sturze empor, und die richterliche Gewalt, ein so wichtiges, so bestrittenes Recht, wird auf einen leidlichern Fuß festgesetzt: — glückliche Veränderungen, wofern sie durch andre Mittel wären bewirkt worden, und wenn nicht die, welche man ergriff, die Losung gewesen wären zu all' demjenigen, was wir erfolgen sehen.

Ich glaube, die Muße, deren ich künftig genießen will, nicht besser anwenden zu können, als wenn ich meinem Vaterlande die Begebenheiten wieder darstelle, die es so nahe betreffen; wenn ich ihm die nächsten Ursachen aufdecke, wodurch nach und nach die gegenwärtige Regierungsform entstanden ist; wenn ich die Quellen des Zwiespalts zeige, der schon so lange unsre Ruhe gestört, und die traurigen Wirkungen, die er hervorgebracht hat; wenn ich zeige, wie diese Wirkungen nach ihrem Verhältniß zu den Zeiten und Ursachen verschieden sind. „Mitten unter den Factionen hat kein Parteygeist mich von der Wahrheit entfernt." *) Meine jetzige Lage muß mich in dieser Hinsicht vor jedem Verdachte schützen. Ich habe Ehrenstellen bekleidet, und denselben entsagt. Ohne Wunsch, ohne Anspruch, suche ich nichts als ungeschminkte Wahrheit. So groß aber und wichtig die Begebenheiten auch seyn mögen, so ist meine Absicht nicht, in eine weitläufige Erzählung mich einzulassen. Die umständlichsten Geschichten unterrichten nicht immer am besten. Ennius, Valerius Antias, Fabius Pictor, Quadrigarius, und zu unsrer Zeit Rutilius und Si-

---

*) Neque me diversa pars in civilibus armis movit a vero. *Arusianus Messus de elocut. exempl. v. movere.*

senna, haben ohne Zweifel wegen der pünktlichen Genauigkeit, womit sie die Thatsachen auseinandersetzen, ihr eignes Verdienst. „Cato aber, der vorzüglichste unter den Römischen Geschichtschreibern, erschöpft viel Stoff in wenigen Worten.“ *) „Fannius erzählt schlicht und wahr.“ **) Eben diese sind „unter der so großen Anzahl gelehrter Schriftsteller“ ***) meine Muster in Hinsicht auf Energie und Treue. Letztere wird zwar immer erfordert, „vorzüglich aber dann, wenn von Begebenheiten die Rede ist, die sich fast vor unsern Augen zugetragen haben.“ ****) Und wenn wenig bekannte oder erst neulich besuchte Länder der Schauplatz gewesen sind, so verpflichtet die nämliche Treue den Geschichtschreiber, daß er eben so viel Fleiß auf deren Beschreibung als auf die Erzählung der Thatsachen wende; er muß sich's eben so sehr angelegen seyn lassen, das siegreiche Volk mit dem Ursprunge, mit den Sitten und Kräften der überwundenen Nation genau

---

*) Cato Romani generis disertissimus multa paucis absolvit. *Marius Victorin. ad Cic. de inv. L. I.*

**) Fannius vero veritatem. *Ibid.*

***) Nos in tanta doctissimorum hominum copia. *Servius in Virgil. Aeneid. II.* 89.

****) Nihil tam necessarium aut magis cum cura dicendum, quam quod in manibus est. *Senec. de benef IV.* 1.

bekannt zu machen, als die Siege und Eroberungen zu erzählen. — Dies Werk wird die zwey andern Geschichten, die ich „vor kurzem geschrieben habe,“ *) zu verbinden dienen. Bevor ich mich aber in die eigentliche Geschichte, die ich behandeln will, einlasse, entwerfe ich hier, um mehr Licht über die Thatsachen zu verbreiten, ein flüchtiges Gemälde der alten Römischen Staatsverfassung, von der Zeit des ersten Zwiespalts an bis dahin, wo der grausame Racheifer zweyer Parteyführer den Staat mit Gräuel und Schrecknis, und Rom mit Bürgerblut füllte.

II.

Fast alle beginnende Staaten haben monarchische Regierungsform, weil in solchen das Volk sich leichter unter Einem, als unter mehrern Häuptern versammelt. **) Dies war auch der Fall mit Rom bey seinem Ursprunge. Durch stillschweigende Vereinigung derjenigen, die, um eine neue Nation zu bilden, aus freyer Wahl sich vereinigt hatten, behielt sein Stifter die Würde eines Oberhaupts, und hieß König. Dankbar gab er ihnen politische und militärische Gesetze. Und eben diese Gesetze,

*) Recens scripsi. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II. de adverb.*

**) *Sallust. praefat. Catilin. C. 2.*

die er selbst erfand, nebst den weisen Einrichtungen seiner würdigen Nachfolger, sind die eigentlichen Grundfesten der Römischen Größe. Es scheint, zu Folge einer besondern Vorsicht der Götter haben die verschiedenen Neigungen und Fähigkeiten der Könige Roms immer mit den verschiedenen Bedürfnissen der Nation übereinstimmen sollen, damit sie desto eher selbst regieren, und die Herrschaft über den Erdkreis, die ihr der Himmel bestimmt hatte, durch blos eigne Tugenden erringen könnte. In der That, das Genie des Römischen Volks war nicht geartet, der Macht eines einzigen Menschen zu fröhnen. Ruhmbegierde und Freyheitsliebe entwickelten sich fast schon bey seiner Entstehung; selbst der Stifter des Staats fiel als erstes Opfer dieser damals einzig herrschenden Leidenschaft. Kurz nachher setzte der König Servius durch eine weise und gerechte Politik die Römer in den Stand, daß sie die königliche Regierung entbehren konnten. Seines Nachfolgers Tarquinius Tyranney machte sie völlig verhaßt; worauf die königliche Herrschaft zernichtet ward. Das Volk trat wieder in seine Rechte, und theilte die Obergewalt mit den Patriziern. Diese bildeten den Senat, eine ehrwürdige Versammlung, die Seele und das lebendige Gesetz des Staates; indeß die äusserliche höchste Würde durch

zwey jährlich gewählte Magistratspersonen vertreten ward, die mit allen Zeichen und allem Schmucke eines Königs bekleidet, nur Häupter der Nation waren, um deren Befehle zu vollstrecken.

So war die Regierungsform die möglich vollkommenste: wüßten Menschen sich an ihrer rechten Stelle zu halten, in den Schranken der Mäßigung, welche die einzige Stütze eines Freystaates ist. Aber nur zu bald schlich Zwietracht sich ein. „Und zwar hatten die ersten Mißhelligkeiten keinen andern Grund, als die leidenschaftliche Natur der Menschen, die, unstät und unbändig, immer nach Freyheit, Ruhm oder Uebergewalt aufstrebt.“ *) Die Patrizier, als Urheber der Revolution, suchten bey der Vertreibung der Könige mehr ihren eigenen Vortheil, als das öffentliche Wohl. Der Senat, welchen sie ausmachten, war oft ungerecht, und das Volk zuweilen zu eifersüchtig. Der erstere wollte seine Macht über das Gesetz erheben; letzteres wollte die seinige von dem Gesetze selbst unabhängig wissen. Jener unterdrückte mit despotischer Anmaßung seine Mitbürger; dieses, nicht zufrieden, sich der Unbilde erwehrt zu haben,

*) Nobis primae dissensiones vitio humani ingenii evenere, quod inquies atque indomitum semper in certamine libertatis, aut gloriae, aut dominationis agit. *Priscianus Gram. L.* 3. *Cap. de comparat.*

ward nun selbst der angreifende Theil, unternehmend, aufrührisch, desto unersättlicher, je mehr es erhielt, „und immer mehr gewohnt, alles mit Ungestüm zu bestreiten." *) Nicht so bald war die Stadt unter die zwey Stände, Patrizier und Plebejer getheilt, als jede Partey, von natürlicher Eifersucht gespornt, ihre Macht auf Kosten der andern zu erweitern suchte. Bey diesem Kampfe hatten die Patrizier viele Vortheile; indem auf ihrer Seite die Consuln waren, die an der Spitze aller Geschäfte standen, und immer aus ihrem Mittel gewählt wurden; bis es endlich die Plebejer dahin brachten, daß sie auch aus ihrer eigenen Classe Magistratspersonen wählen durften, die, gleichsam geheiligt und von unverletzlichem Ansehen, der Senat nicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Diese machten es sich zur Hauptangelegenheit, den Adel zu beugen, selbst, dessen Rang zu behaupten. Ihnen behagte der Grundsatz, nach dem Erforderniß republikanischer Gleichheit müßten die Ehrenstellen unter beyde Stände getheilt seyn, und anstatt blos auf einigen Familien zu haften, jeder gemeinnützlichen Thätigkeit und jedem Verdienste ohne Unterschied angehören. Unablässig setzten sie dem Senate mit

*) Male jam adsuetum ad omnis vis controversiarum. *Priscian. Gram. L. VI. C. de nominat.*

Forderungen zu, wodurch sie mehr oder weniger unmittelbar dies Ziel zu erreichen strebten. Im Fall der Weigerung hatten sie Mittel genug, den Pöbel aufzubringen, und sie verfehlten nicht leicht ihres Zwecks. „Denn seit Roms Entstehung bis zum Macedonischen Kriege gegen den König Perses," *) zu welcher Zeit die Patrizier das Consulat fast gänzlich dem Volke überließen, herrschten beständige Streitigkeiten in Betreff der Magistratsämter, immer neue Anmaßungen von Seiten des Volks. Nachdem der Streit länger als ein Jahrhundert gewährt hatte, gelang es ihm, mit den Patriziern jene erhabene Würde zu theilen, welche diese bisher sich allein vorbehalten hatten. Bald war ihm Ein Consul von seinem Stande nicht genug; eifersüchtig auf das Vorrecht der Patrizier, verlangt' es, ebenfalls beyde aus seinem Mittel wählen zu können: wozu es endlich kam unter dem Consulate des Popilius Lenas und des Aelius Ligus, die beyde aus dem Volke waren. **) Von nun an hatten die Namen Patrizier und Plebejer nicht mehr so viel zu bedeuten, wie vordem; sie waren nicht mehr die Unterscheidungszeichen beyder Parteyen. Die-

*) Nam a primordio urbis ad bellum Persi Macedonicum. *Priscian L. XVII. c. de construct.*

**) *Pigh. Annal. ad an.* 581.

jenigen Plebejer, die sich zu Ehrenstellen empor-geschwungen hatten, wurden Personen von Einfluß, daher hochfahrenden Muthes und stolz. Sie vergaßen ihre Abkunft und das Interesse des Standes, aus dem sie traten, und beherzigten den Vortheil des Senats als ihren eignen. Diese Vermischung brachte Anfangs noch keine sehr merkliche Veränderungen hervor. Die Unruhen und Factionen waren von den vorigen wenig unterschieden, und behielten den Namen von Adel- und Volksparteyen. Aber es entstand eine neue Revolution, wovon ich bald reden werde, die, obgleich im Wesentlichen sowohl als dem Namen nach mit jenen einerley Art, neuer Ursachen wegen von größeren Wirkungen war. Sie hat durchaus Sitten, Charakter und Denkart der Nation verändert, und uns in die mißliche Lage versetzt, worin wir uns gegenwärtig befinden: eine Lage, so verschieden von unsrer alten Verfassung!

III.

Der nämliche Geist der Zwietracht, der in gegenwärtigem Jahrhunderte so viel Unglück ausgebrütet hat, herrscht in Rom fast eben so lange, als die republikanische Regierungsform. Gleichwohl waren die Wirkungen desselben nicht immer die nämlichen. Die Ursache ihrer Verschiedenheit

verdient ohne Zweifel bemerkt zu werden, und es ist meine Absicht, sie hier zu entwickeln. Der eigentliche Grund ist, daß man ehedem nicht so lebte und dachte, wie gegenwärtig; daß damals die unglücklichen Streitigkeiten bei all' ihrer ausschweifenden Heftigkeit keinen so verderblichen Ursprung hatten, als in der Folge, und daß zur Erzeugung so vieler Uebel Verderbniß der Sitten und Bosheit des Herzens sich mit dem natürlichen Stolze des Charakters vereinigen mußten. Dieser Stolz war ehedem der einzige Fehler, wofern man eine Eigenschaft der Seele, die so große Wirkungen hervorgebracht hat, mit dem Namen Fehler belegen darf. Noch waren die Menschen tugendhaft aus natürlichem Antriebe und durch Gewöhnung an gute Sitten, ohne daß man dies als etwas außerordentliches ansah. Sie selbst wurden es nicht einmal gewahr. Heut zu Tage sind tugendhafte Bürger Gegenstände unsrer Bewunderung; wir erstaunen beynahe, solche zu finden: das erste Zeichen von Abnahme der Tugend, wenn man anfängt, von ihr viel Rühmens zu machen! Alsbald mischt sich Eitelkeit ein, und verdirbt sie. Die Fehler der ersten Zeiten hatten ihre Quelle mehr in der Unvollkommenheit als in dem Verderbniß der Menschheit. Sie waren solche, die aus einer übertriebenen oder mißverstandenen Tu-

gend entspringen. Stolzer Sinn und hoher Muth des Geistes, in beyden Ständen gleich groß, erzeugten auf der einen Seite übermäßigen Ehrgeitz, auf der andern unleitsamen Trotz. Zu gleicher Zeit aber herrschte hohe Freiheitsliebe, brennender Eifer für den Ruhm des Römischen Namens, kriegerische Tapferkeit, Verachtung des eignen Interesse. Während, durch alles überwindende Kühnheit, unsere Vorfahren den Namen Roms auswärtigen Völkern furchtbar machten, beförderten sie im Innern seinen Glanz durch ihr leuchtendes Beyspiel. Die gegenseitige Achtung beyder Stände wehrte bey ihren Streitigkeiten jenem bittern und abspänstigen Geiste, welchen Widerwillen oder Verachtung einflößen. Dabey waren die Uneinigkeiten lange Zeit weder blutig noch dauernd. Weise und mäßigungliebende Männer wußten die Gemüther zu besänftigen, und die Herzen zu vereinigen. Alle schlossen zusammen, sobald es auf Ruhm des Staats und Vermehrung seiner Macht ankam. Die Römischen Waffen machten sich furchtbar jenseits der Gränzen Italiens, und fremde Völker, von Eifersucht aufgereitzt, rotteten sich gegen die Republik. Aber Rom schwang sich durch blos eigne Kraft muthig und triumphirend über alle Hindernisse empor; Könige wurden besiegt; Völker unterjocht; und jene stolze Gebieterinn

von Afrika ward endlich gezwungen, die Herrschaft übers Meer an Uns abzutreten, und gebeugt ihrer Rivalinn zu huldigen.

IV.

*) „Aber nach Carthago's Zerstörung nahmen Zwietracht, Habsucht und Ehrgeitz, kurz, alle die Uebel, welche gewöhnlich das Glück erzeugt, von neuem überhand. Denn Unbilden von Seiten der Großen, daher Trennung des Volks von den Vätern, und Zwistigkeiten aller Art sehen wir schon beym Anfang der Republik; auch dauerten nach Vertreibung der Könige Recht und Billigkeit nicht länger, als die Furcht vor dem Tarquinius und der hartnäckige Kampf mit Etrurien. Gleich darauf behandelte der Senat das Volk wie einen Haufen von Sklaven; er übte despotische Gewalt über Leib und Leben seiner Mitbürger aus, bemächtigte sich ihres Besitzthums, und herrschte nach ausschließender Will-

*) At discordia, et avaritia atque ambitio et cetera secundis rebus oriri sueta mala, post Carthaginis excidium maxume aucta sunt. Nam iniuriae validiorum, et ob eas discessio plebis a patribus, aliaeque dissensiones domi fuere jam inde a principio: neque amplius quam regibus exactis, dum metus a Tarquinio et bellum grave cum Etruria positum est, aequo et modesto iure agitatum: dein servili imperio patres plebem exercere, de vita atque tergo regio more consulere, agro pellere, et, ceteris expertibus, soli in

führ. Dieser Druck, und noch mehr der lastende Wucher, da der Plebejer bey den beständigen Kriegen zugleich unter den Auflagen und dem Kriegsdienste litt, brachte das Volk dahin, daß es bewaffnet sich auf den heiligen Berg und den Aventin setzte. Da verschaffte es sich seine Tribunen und andre Rechte. Den Hader und Streit endigte beyderseits der zweyte Punische Krieg."

Bey der Nachricht von dem Unternehmen des Hannibal vereinigte Furcht und gemeinschaftliches Interesse (das festeste Band der Eintracht) auf's neue alle Gemüther. Selbst die innern Zwistigkeiten hatten ihnen Schnellkraft gegeben, und viel von jener Festigkeit, die, nie an dem Heile Roms verzweifelnd, zuerst den großen Entschluß erzeugte, nicht anders Frieden zu schließen, als nach dem Siege. Der Zustand der Ruhe erhielt sich auch nach der Niederlage der Carthager. *) „Zwischen dem zweyten und letzten Punischen Kriege herrschte das beste Vernehmen, vollkom-

---

imperio agere. Quibus saevitiis, et maxume foenoris onere oppressa plebes, cum assiduis bellis tributum simul et militiam toleraret, armata montem sacrum atque Aventinum insedit. Tumque Tribunos plebis et alia sibi iura paravit. Discordiarum et certaminis utrimque finis fuit secundum bellum Punicum. *Augustinus de civ. Dei. III. 16. V. 12.*

*) Optumis autem moribus et maxuma concordia egit

mene Eintracht unter den Ständen." Diese Zeiten, meines Ermessens die schönsten der Republik, sind, in Betreff des Ruhms sowohl als der Macht, Roms glänzendste Periode. Denn ohne Zweifel besteht die wahre Stärke eines Staats mehr in seiner Freyheit, und in seiner ungebundenen Kraft, in so weit sie innerhalb der Schranken der Billigkeit wirket, als in einem weit ausgebreiteten Reiche, das im Innern untergraben, in seinen Grundfesten erschüttert, und auf dem Punkt zu zerfallen, mit einem Schimmer äußerlicher Größe prangt. Sicher haben wir in unserm unglücklichen Jahrhundert mehr wackere Heerführer gehabt, als jemals; wir haben glänzende Eroberungen gemacht. Aber wahre Bürger gab's nur zu der Zeit unsrer Vorfahren. Was ihnen etwa von Seiten der Erfahrung und Industrie abgieng, (denn an Kenntniß des Seewesens und im Handel wurden sie von den Carthagern übertroffen) das ersetzte ihr tapferer Muth, ihre genaue Zucht, ihre Redlichkeit gegen Feinde, die wir nicht gegen Bundsgenossen haben. Kein Unternehmen fanden sie schwierig; sie achteten

---

populus Romanus inter secundum atque postremum bellum Carthaginense. *Augustin. de civ. Dei II.* 18. *III.* 20.

keinen Verlust, kannten keine Gefahr. Vaterlandsliebe, diese hohe Tugend, Quelle so vieler andern, war für Alles Ersatz. Eine gelungene That spornte sie zu größern; ein Unfall frischte ihren Muth; sie suchten noch Ruhm, wo ihr Heil auf dem Spiele stand. *)

V.

Aber wenn der ältere Scipio dem Römischen Volke den Weg zur Größe bahnte, indem er ihm Carthago unterwarf, so brach ihm der jüngere durch Zertrümmerung dieser Stadt die Bahn zu seinem Verderben. **) „Kaum daß man die Punischen Waffen nicht mehr zu fürchten hatte, und nur eben zu Zwistigkeiten Raum fand, da entstanden von neuem Aufruhr, Empörung, und zuletzt bürgerlicher Krieg. Wenige Mächtige, denen die meisten Bürger fröhnten, strebten, unter einem anständigen Namen, den sie vom Senate oder vom Volke liehen, nach Uebergewalt. Nicht Verdienst um's Vaterland unterschied, bey

*) *St. Evremont reflex.*

**) Postquam remoto metu Punico, simultates exercere vacuum fuit, plurimae turbae, seditiones et ad postremum bella civilia orta sunt: dum pauci potentes, quorum in gratia plerique concesserant, sub honesto patrum aut plebis nomine dominationes adfectabant, bonique et mali cives adpellati, non ob merita in rempublicam, omnibus pariter corruptis, sed uti

dem allgemeinen Verderbniß, den braven Bürger vom schlechten; sondern so wie einer vor Anderen reich, oder zum Unterdrücken mächtiger war, ward er, weil er die gegenwärtige Verfassung vertheidigte, für brav gehalten. Seitdem nahm der Sittenverfall nicht, wie bis dahin, allmählich zu, sondern gleich einer reissenden Fluth. Ueppigkeit und Habsucht verdarben die Jugend so sehr, daß es mit Recht hieß, sie sey geboren, alles zu rauben und nichts zu besitzen."

Also erzeugten Herrschsucht und Habgier alle die Uebel, welche seit dem Ende der Punischen Kriege unaufhörlich den Staat zerrüttet haben. Auf der einen Seite ward die junge Mannschaft beym Krieg in entfernten Ländern sehr bald von den strengen Sitten ihres Vaterlands entwöhnt; sie ergab sich dem Luxus fremder Nationen, besonders der Asiatischen Weichlichkeit, die zur Zeit des Krieges mit dem Antiochus das Verderben vollendete. Von da her kehrten sie mit der Rei-

quisque locupletissimus aut iniuria validior, quia praesentia defendebat, pro bono ducebatur. Ex quo tempore maiorum mores non paullatim, ut antea, sed torrentis modo praecipitati. Adeo iuventus luxu et avaritia corrupta est, uti merito dicatur, genitos esse, qui neque ipsi habere possent res familiares, neque alios pati. *Aul. Gell. Noct. Attic. IX.* 12. *Augustin. d. C. D. II.* 18. *III.* 16.

gung zum Prunke zurück, die erst ihr eignes Vermögen erschöpfte, dann sie zwang, auch fremdes an sich zu reissen. *) Zum andern die Heerführer, die einmal gewohnt waren, auf's erste Zeichen Tausende ihrem Befehl gehorchen zu sehen, behielten diese so leicht angenommene Gewohnheit zu gebieten, auch im Vaterlande bey, und wußten sich nicht mehr in die, unter Mitbürgern nothwendige, Gleichheit zu fügen. So furchtbar sie während des Krieges ihren Feinden gewesen waren, so schädlich waren sie ihren Landsleuten im Frieden. Auf diese Art brachte uns der glückliche Fortgang unsrer Waffen eben so viel Unheil als Ruhm. „Freylich verdankt Rom seine vorzügliche Größe der Geschicklichkeit seiner Heerführer, und dem tapfern Muthe seiner Krieger; indem unter dem Consulat des Sulpitius und Marcellus ganz Gallien zwischen dem Mittelländischen Meere, dem Rhein und dem Ocean, ausser was der Sümpfe wegen unzugänglich gewesen, unterjocht war." **) Allein, konnte man auch erwarten,

---

*) *Sallust. in Catil.*

**) Res Romana plurimum imperio valuit Serv. Sulpitio et Marco Marcello Coss. omnes Galliae cis Rhenum atque inter mare nostrum atque oceanum, nisi quae a paludibus inviae fuere, perdomitae. *Ammian. Marcell. L. IX. Mar. Victorin. ad Cic. de inv. L. I. Non. Marcell. II.* 180.

daß von Blut und Raub genährte Soldaten bey ihrer Rückkunft friedlich ihre Klagen vorbringen würden mitten unter einem allgemeinen Tumulte? Nichts ist gefährlicher, als an einer streitbaren Nation sich ungerechter Weise zu vergreifen. Der kriegerische Geist fänd sich mitten in den bürgerlichen Unruhen wieder, und machte bald jene Streitigkeiten blutig, die das Sittenverderbniß schon von Tag zu Tage vermehrt hatte. Anstatt daß der alte Freyheitssinn unzertrennlich war von Vaterlandsliebe, und somit von Liebe zur Ordnung, glaubte sich jetzt die Ungebundenheit durch den Zwang zu gehorchen beleidigt, und aufrührischer Geist wollte als Wirkung der Freyheit gelten. „Der Aufstand ward wüthiger, als je zu den Zeiten der Gracchen." *) Das Ackergesetz, welches diesen zum Vorwand ihrer Neuerungen diente," **) war eine Waffe, die ihre Nachfolger immer mit Nachdruck brauchten, den Stolz des Senats zu beugen. Dadurch wurden sie den Großen eben so furchtbar, als beym Volke beliebt. Der Pöbel ward muthig durch das Glück seiner Tribunen, die in der That nur für sich selbst

*) A Graccho graves seditiones ortae. *Augustin. de civ. Dei II.* 21.

**) Quae causa fuerat novandis rebus. *Servius in Virgil. Aeneid. IV.* 290.

gearbeitet hatten. Der Senat ließ bey Gelegenheiten, wo er seine Stärke fühlte, nichts von seinem hochfahrenden Stolze und seiner Ungerechtigkeit nach; Ordnung, Billigkeit wurden nicht mehr beobachtet, waren nicht einmal bekannt. Von dieser Zeit begann Volkskabale oder Einfluß der Großen alle Staatsangelegenheiten zu entscheiden. „Die Strafbaren rechtfertigten sich durch Frechheit leichter als durch Gründe," *) und „seitdem diese unglückliche Gewohnheit gleich einer Seuche das Innere des Staats verdorben hatte," **) griff man unter dem geringsten Vorwand zu den Waffen. Ungerechtigkeit ward durch Unrecht unterdrückt, Gewaltthat durch Mord. Diejenigen, die im Kriege Befehlshaber gewesen waren, verlangten vom Bürger denselben Gehorsam, wie von dem Soldaten, und suchten, von ihren Armeen begleitet, um Stimmen an. Kurz, die bürgerlichen Kriege brachen aus, und das Uebel, das eine Zeitlang in der Hauptstadt eingeschlossen gewesen, verbreitete sich bis zu den Gränzen dieses unermeßlichen Reiches.

---

*) Ita fiducia quam argumentis purgatiores dimittuntur. *Donat. in Phormion. I. 4.*

**) Qui quidem mos uti tabes in urbem coniectus. *Pomp. Festus de verbor. signific. L. XVIII. v. Tabes.*

So viel zur Uebersicht! Denn der Gegenstand würde an Betrachtungen unerschöpflich seyn. Auch werden sich diese aus den Thatsachen genugsam darbieten. Ich nehme den Faden der Geschichte da wieder auf, wo ich die Erzählung des Jugurthinischen Kriegs abgebrochen habe, und eile über die schaudervollen Jahre, in welchen sich nichts als Mord und Verbannung, nichts als ein schreckliches empörendes Gemälde unserm Blicke zeigt, schnell hinweg, um an den Zeitpunkt zu kommen, da, nach einiger Ruhe, auf den Tod des Dictators neue Revolutionen folgten. Von diesem Zeitpunkte an werde ich die vornehmsten Staats- und Kriegsbegebenheiten umständlicher erzählen.

VI.

Nach der Gefangennehmung des Jugurtha kam Marius nach Italien. Glänzender Ruhm gieng vor ihm her. Deßungeachtet konnt' er es nicht verschmerzen, daß er die Ehre mit Sulla theilen mußte. Man übertrug ihm, wiewohl er abwesend war, zum zweitenmal das Consulat; man ließ ihm den Oberbefehl über die Armeen; auf sich sah er das allgemeine Zutrauen gerichtet mitten unter dem Schrecken, welchen die Annäherung der Nordischen Barbaren erregte. *) So

*) *Tacit. Germ. C. 37.*

viele Gunstbezeugungen hätten billig seinem Ehrgeitze genügen, oder wenigstens sein Herz befriedigen sollen. Allein dieser Mann, eifersüchtig auf jedes fremde Verdienst, und im Genusse der höchsten Würden auch die kleinste Auszeichnung eines Andern beneidend, konnte mitten unter seinen Triumphen nicht ohne heftige Erbitterung hören, daß seinem Legaten Lobsprüche ertheilt wurden. Es kränkte ihn äußerst, daß dieser ihm die Ehre, jenen Krieg zu endigen, geraubt hatte; und gleichwohl hatte er selbst die nämliche Ehre dem Metellus, seinem Feldherrn und Wohlthäter, entrissen. Sulla hingegen, weit entfernt, den Grimm des rauhen Marius zu besänftigen, prahlte vielmehr mit allem, was ihn noch heftiger aufreitzen konnte; indeß der Adel willig die Hände bot, den Gegner eines Mannes zu erheben, der, von unbeugsamer Härte, und als Liebling des Volks, von Tag zu Tage furchtbarer ward. So entspann sich zuerst unter diesen zwey Nebenbuhlern jene bittere Feindseligkeit, deren Saame natürlich in ihren Gemüthern lag. Marius, aus niederm Stande zu der höchsten Ehrenstufe erhoben, haßte die Großen wegen ihres Vorzugs an Geburt, den er ihnen nicht wie die übrigen hatte entziehen können: und die Großen rechtfertigten nur allzu sehr seinen Haß durch ihr

unwürdiges Benehmen. Sulla, von einer glänzenden Abkunft, hatte schon von seiner frühesten Erziehung her jenen Stolz, womit der Adel auf ahnenloses Verdienst herabsieht, und dessen er sich nie wohl entäußert. Er achtete nichts, was nicht vom ersten Range war. Zudem wollt' er, was es auch kosten möchte, den seit mehreren Geschlechtsfolgen gesunkenen Ruhm seines Hauses wieder herstellen. Je glänzender die Gelegenheit, desto reitzender. Marius, durch die Gunst des gesammten Volks unterstützt, und über die Partey der Großen triumphirend, schien ihm ein Gegner, mit dem es sich lohnte einen Kampf zu beginnen. Sein Ziel war die Erhebung seiner Faction, und somit Triumph über das Volk und dessen Tribünen.

Das Mißverständniß unter ihnen nahm während des Cimbrischen Kriegs immer zu. Marius war gewisser Maßen genöthigt worden, ihn als Legat mitzunehmen. Sulla zeichnete sich aus. Er nahm einen der Gallischen Generäle, Copillus, Anführer der Tectosagen, gefangen, und schloß mit den Marsen, einem mächtigen Volke in Italien, ein sehr vortheilhaftes Bündniß. Dies reitzte die Eifersucht des Marius so, daß er ihn, anstatt mit wichtigen Aufträgen zu beehren, durch viele Kränkungen endlich zwang,

das Lager zu verlassen, und sich zum Consul Catulus, dem Anführer der andern Armee, zu begeben. Dieser Feldherr kannte Sulla's Tapferkeit und Talente; er bot ihm die nämliche Stelle an, die er beym Heere des Marius bekleidet hatte; brauchte ihn bey allen wichtigen Vorfällen, und da er selbst — „wiewohl übrigens ein Mann von Kopf und vortrefflichem Charakter" — *) in der Kriegskunst wenig erfahren war, so verließ er sich auf ihn auch bey den ersten Angelegenheiten seines Postens. Sulla, schlau und gewandt, benutzte eine so schöne Gelegenheit, seinen Ruhm und Credit zu vergrößern. Er schlug eine große Anzahl Barbaren in den Alpen. Bisher hatten die Armeen, weil die Felder verwüstet waren, Mangel an Lebensmitteln gehabt; Sulla aber wußte so einen Ueberfluß in's Lager des Catulus zu schaffen, daß die Soldaten mit den Truppen des Marius, denen es schon lange an Allem gefehlt hatte, freygebiger Weise ihren Vorrath theilten. Hierüber ward Marius, wie Sulla in seinen Nachrichten sagt, **) vollends erbittert. Wenig fehlte, so wäre es unter ihnen, nach ihrer Rückkehr, zu Rom, eines Geschenks

*) Sanctus aliter et ingenio validus. *Sosipat. Charis. Instit. Grammat. L. XI. Cap. de adverb.*

**) *Fragm. Comment. Syll. ap. Plut.*

wegen, das Bocchus im Capitol aufstellen ließ, zu gewaltsamen Beleidigungen gekommen. Es bestand in zwanzig goldenen mit Trophäen geschmückten Statuen, die Geschichte des Jugurtha darstellend, wie er von dem Mauritanischen König dem Sulla war überliefert worden. Marius, beym Anblick eines Denkmals, das seinem Nebenbuhler den Ruhm der Beendigung jenes großen Unternehmens bey der Nachwelt sicherte, ganz aus der Fassung, und hingerissen von Zorn, that einen feyerlichen Schwur, daß er diesen Schimpf in Kurzem mit gewaffneter Hand rächen, und die Monumente selbst im Capitol zertrümmern wollte. Sulla's Freunde kehrten dagegen das Nöthige vor. Er selbst ließ, um ihm noch mehr zu trotzen, jene Abbildung auf einen Ring stechen, womit er seitdem immer seine Briefe siegelte. Unfehlbar hätte man von beyden Seiten zu den Waffen gegriffen, wenn nicht damals der Krieg mit den Bundesgenossen ausgebrochen wäre, der auf diese Privatfehde nicht weiter achten ließ. *)

VII.

Marius blieb Consul, so lange man den Einfall der Cimbern gefürchtet hatte. Etwas ohne Beyspiel. Als sein fünftes Consulat zu Ende

*) *Plut. in Syll.*

gieng, bewarb er sich um das sechste mit einem Eifer, womit vielleicht nie jemand nach dem ersten gestrebt hat. Er that seiner natürlichen Rauheit Gewalt an, und zwang seinem abstoßenden Gesichte eine sanftere Miene auf; ja, er zeigte sich herablassend und gefällig. Dieser Mann, so hart und gebieterisch bey der Armee, war, wie man versichert, äußerst schüchtern in den Versammlungen des Volks. Der ausschweifende Ehrgeitz, der ihn beständig fürchten ließ, daß seine Sache fehlschlagen möchte, die Kühnheit und Unerschrockenheit, die er im Kriege hatte, verließen ihn mitten in den Comitien, wo das geringste Zeichen von Tadel oder Lob ihn in Verwirrung, und beynah' aus aller Fassung setzte. Durch vieles Geld, das er unter die Zünfte hatte vertheilen lassen, sagt Rutilius, ein treuer und zuverlässiger Geschichtschreiber, gelang es ihm noch diesmal, den Posten nicht nur für sich selbst zu erhalten, sondern auch den Metellus Numidicus, den er ungern zum Collegen gehabt hätte, davon auszuschließen, und zu bewirken, daß ihm Valerius Flaccus an die Seite gegeben ward, weniger zum Gehülfen als zum Werkzeuge. *) Durch diese Hinterlist fand sich der hohe Adel sehr beleidigt. Marius aber

---

*) *Rutilii historiar. fragm. ap. Plut. in Mar.*

ließ ihn sehen, wie wenig er seiner künftig zu schonen dachte. Zu Gehülfen wählte er den Glaucias und Saturninus, zwey Rottenführer und äußerst unruhige Köpfe. Saturninus machte sich Meister vom Tribunat. Er trug gleich darauf an: jedem ausgedienten Soldaten des Marius sollten hundert Morgen Landes in der Provinz Afrika zuerkannt werden. Auf die Widersetzung des Bäbius, seines Collegen, erklärte er geradezu: er wolle die Gesetze der Gracchen wieder in ihre Kraft herstellen, und jedes Mitglied des Senats sollte, bey Strafe der Verbannung, durch einen feyerlichen Eid sich zur Aufrechthaltung derselben verpflichten. Dies war blos eine Schlinge, wodurch Marius und er gemeinschaftlich den Metellus zu stürzen suchten, wohl überzeugt, daß sich der große Mann zu einem solchen Eidschwur nicht erniedrigen würde. In der That war Er unter allen Senatoren der einzige, der den Muth hatte, sich zu weigern, und Elend der Schande vorzog. Demnach verbannten ihn seine Feinde aus Rom. Bald darauf stellte der Tribun dem Volke einen jungen Menschen vor, von dem er angab, er sey ein Sohn des Tiberius Gracchus, und habe sich wegen des unglücklichen Schicksals seines Vaters bis auf diesen Augenblick verbergen müssen. Diesen verlangte er zu seinem Collegen. Mit äußer-

ster Unverschämtheit forderte er die Sempronia, Schwester der Gracchen, auf die Bühne, ein öffentliches Zeugniß von seiner Geburt abzulegen. Aber weder Bitten noch Drohungen konnten sie dahin bringen, das edle Blut ihres Stammes so zu besudeln, daß sie den Sohn eines Freygelassenen für ihren Neffen erklärte. Der Tribun mußte daher seine Erdichtung fahren lassen. Um sich dennoch auf seinem Posten zu behaupten, nahm er einen kürzern Weg, und ermordete seinen Mitbewerber Nonius. Er ward also für's folgende Jahr erwählt. Während desselben trug er darauf an, Griechenland, Macedonien und Sicilien sollten als Colonien unter arme Bürger vertheilt werden. Durch diesen Kunstgriff behielt er sein Amt noch ein drittes Jahr. Der Senat wußte sich nicht zu helfen, weil er auf die Beyhülfe des Marius, welcher unter der Hand den feilen Bösewicht begünstigte, nicht rechnen konnte. Einige von Adel kamen während der Comitien in die Versammlung gelaufen, und kündigten, in der Hoffnung sie zu unterbrechen, an, daß es donnere. „Wenn ihr nicht schweiget," schrie der Tribun, indem er nach Steinen griff, „so soll es bald hageln." Eben diese begaben sich „am Abend" *)

---

*) Vespera. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb.*

zum Marius, und stellten ihm mit Nachdruck die unumgängliche Nothwendigkeit vor, einer Unverschämtheit zu steuern, welche den Staat noch ganz zerrütten würde. Der Consul schien sie willig anzuhören. Aber während ihres Gesprächs ließ er den Tribun aufsuchen, und ohne ihr Wissen in ein anderes Zimmer treten. „Indem er nun vorgab, er habe einen Durchfall," *) gieng und kam er zu verschiedenen Malen vom einem zum andern, bis er sie erbittert hatte; worauf er wegblieb. Von dieser Seite gesichert, suchte der Tribun nichts eifriger, als seinen Freund und Genossen, den Prätor Glaucias zum Consulat zu befördern. Beyde begeben sich, von einer Schaar gewaffneter Bösewichter begleitet, auf das Marsfeld, wo sie den Memmius, der eben für dieses Amt um Stimmen warb, ohne Umstände ermorden. Mit Vergnügen hört Saturninus mitten unter seinen Trabanten, wie ihn mehr als Eine Stimme durch den Königstitel erhebt.

Bey der Nachricht von diesem Frevel verliert der versammelte Senat alle Geduld. Mit Einem Male, ohne zu berathschlagen, springen Alle auf und rufen: „Auf, ihr Bürger!" Alles läuft zu

*) Simulans sibi alvum purgari. *Isidor. L. XI. Cap.* 1.

den Waffen, und nach dem Marsfelde. Marius, fortgerissen von der stürmenden Menge, muß sich an ihre Spitze stellen. Die Ritter schließen sich an; hinter ihnen ein Theil des Volks. Die bestürzten Aufwiegler flüchten auf's Capitol. Man belagert sie, und bricht die Wasserröhren weg. Alsbald wurden sie gezwungen, sich zu unterwerfen; und sie ergaben sich auf's Wort des Marius. Aber — es sey nun, daß er sie nicht wohl retten konnte, oder daß er sie als abgenützte Werkzeuge ansah — kaum traten sie aus ihrer Burg, so fielen die Nächsten über sie her, und hieben den Glaucias nieder. Saturninus warf sich in die nahgelegene Curie, wo er sich einschloß. Der Pöbel stieg auf's Dach, deckte es ab, und warf von oben den Tribun mit Ziegelsteinen todt. Rabirius schnitt ihm den Kopf ab, und steckte ihn auf eine Pike. Ihr Tod stellte auf einige Zeit die Ruhe wieder her. *)

VIII.

Durch diesen unglücklichen Ausgang aber war der Credit des Marius beym Volke sehr geschwächt worden. Metellus wurde zurückberufen. Sein

*) *Flor. Lib. III, Cap. 16. Sext. Aurel. Victor. Cap. 73.*

Verfolger, der es umsonst zu hindern gesucht hatte, und seine Gegenwart in Rom nicht ertragen konnte, beschloß aus freyer Wahl, sich zu entfernen, und begab sich, unter dem Vorwand, er wolle einem Gelübde zu Folge der Cybele opfern, auf die Reise nach Asien. Was ihn eigentlich dazu bewog, war der Verdruß, daß er sich zu Friedenszeiten hintangesetzt sah, indem er seinen natürlichen Anlagen nach ein eben so schlechter Staatsmann als vortrefflicher Krieger war. „Man betrachtet mich, sagte er, wie einen alten rostigen Haudegen, der außer Kriegszeiten zu nichts dient." Er begab sich an den Hof des Mithridates. Dieser empfieng ihn mit allen Ehrenbezeugungen und allen Merkmalen der Achtung, die er dem Range und Ansehen desselben schuldig war. Marius aber, anstatt sie zu erwiedern, that seiner Rauhigkeit und Wildheit nicht den geringsten Zwang an. Er sprach mit diesem Fürsten beständig in einem so harten und übermüthigen Tone, daß man glaubt, dieser grobe Trotz habe viel dazu beygetragen, den Mithridates wider die Römer einzunehmen. Auch soll dies des Marius Absicht gewesen seyn. Er habe, sagt man, den König von Pontus aufreitzen, und so die Römer in neue Händel verwickeln wollen, blos damit er an der Spitze eines Heers

neue Lorbeern erringen, und sich mit Pontischer Beute bereichern könnte. *)

IX.

Kurz nach seiner Zurückkunft brach die Empörung der Bundsgenossen mitten in Italien los. Schon lange hatte dies Feuer in den Städten Latiums unter der Asche geglommen, indem sie durch die Hartnäckigkeit, womit man ihnen das längst verdiente Bürgerrecht weigerte, endlich waren erbittert worden. Fulvius Flaccus, die Gracchen, und nachher Livius Drusus, hatten ihre Forderung öffentlich begünstigt. Was sie auch dazu bewegen mochte, aufrührischer Geist oder Gerechtigkeitsliebe: so viel ist gewiß, daß weise und brav denkende Männer ihr Ansuchen höchst billig fanden. Diese Völker, die in allen Kriegen eine doppelte Anzahl Soldaten in's Feld gestellt, **) und so viel Blut und Kräfte zur Gründung der glänzenden Herrschaft Roms verspendet hatten, ***) konnten diese wohl mit Gleichmuth ertragen, daß sie nicht als Verbündete, sondern als Unterthanen behandelt wurden? und war's Wunder, daß sie den Römischen Bür-

*) *Plut. in Mar.*

**) *Vell. Paterc. II. 15.*

***) *Cic. Herenn. III. 9.*

gertitel, den sie so ehrenvoll gemacht hatten, mit den Einwohnern Roms zu theilen suchten? „Immer war auch das Benehmen unserer Vorfahren gegen die Völker Italiens voll Billigkeit und Güte." *) Der Senat dachte gegenwärtig anders, was freylich seinen Grund hatte; denn unläugbar mußten unendlich viel mißliche Folgen daraus entstehen, wenn eine bereits so große Anzahl Bürger und Wahlstimmen noch bis zu einem solchen Grade vermehrt wurde. Anstatt aber der Weigerung, die schon Undankbarkeit schien, ihr Bitteres zu nehmen, zeigte der Senat noch Härte und übermüthigen Trotz, wodurch die Ungerechtigkeit vollends unerträglich ward. Endlich die Ermordung des Livius Drusus, der in eben dem Augenblick, da er für das Gesuch der Lateinischen Städte seinen ganzen Einfluß verwandte, das Leben verlor, war ihnen Beweis genug, daß sie von gelinden Maaßregeln nichts mehr zu hoffen hatten. Fast ganz Italien, alle Lateinischen Städte, von den Ufern des Liris bis an Umbriens jenseitige Gränze, verschworen sich zum Untergang einer Stadt, die ihnen ihr blühendes Glück verdankte, und dafür den verdienten Lohn entzog. Der erste Anschlag ward

*) Tantum aequitatis curaeque majoribus pro gente italica fuit. *Servius in Virgil. Georgic. II.* 209.

auf dem Berge Alba gemacht. Ohne einen unvermutheten Zufall wären hier die beyden Consuln, Cäsar und Philippus, am Tage des Lateinischen Festes ermordet worden. Zu Asculum, wo die Verschwörung von neuem losbrechen sollte, wurden die Römischen Abgesandten wirklich vor den Augen des versammelten Volkes getödtet. Alles lief zu den Waffen. Diejenigen Städte, welche sich zuerst empörten, hatten, in der Erwartung, bald die Römische Kriegsmacht auf dem Nacken zu haben, sich des Beystands ihrer Nachbaren versichert. „Auf diese Art kam allmählich das Bündniß zu Stande. Indem die Städte nach und nach einander zu Hülfe eilten, wurden sie alle in den Krieg hineingezogen." *)

Silo Popädius war der Anführer der Marser, die zuerst sich erklärt hatten. Affranius führte die Lateiner, Telesinus Pontius die Samniter und Lucaner an. Der letztere, „ein erfahrner Krieger," **) hegte den bittersten Groll gegen Alles, was Römer hieß. ***) Popädius, so geschickt zu unterhandeln, als kriegskundig, war

*) Dum paullatim suis invicem subveniunt, omnes in bellum acti sunt. *Servius in Virgil. Aeneid. XII.*

**) Militiae peritus. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. v. Peritus.*

***) *Vell. Paterc. II.* 27.

die Seele des Bündnisses. Er hatte seinen Waffenplatz zu Corfinium. Er flog von Stadt zu Stadt, und gab die Losung zum Aufruhr. Die Verbündeten wählten aus ihren Bürgern, nach dem Muster der Römischen Regierungsform, Consuln und andere Magistratspersonen, unter demselben Titel, den die Unsrigen führten. Dies war der Anfang eines Kriegs von sehr mannichfaltigem Erfolge, und in Hinsicht auf seine kurze Dauer vielleicht der blutigste, der jemals ist geführt worden. Man zweifelt, ob er nicht mehr Volk gekostet habe, als der bürgerliche Krieg unter den beyden Factionen; *) denn er raffte über drey hundert tausend Menschen hin, und erschöpfte die blühende Mannschaft Italiens dergestalt, daß man nachher Freygelassene, aus Mangel an Freyen, anwerben mußte. Um den Fortschritt der Empörung zu hemmen, sah man sich genöthigt, den treu gebliebenen Städten die so lange bestrittenen Rechte zu bewilligen. Eben dadurch trennte man nach und nach einige von dem Bündniß. Endlich erhielten alle die nämlichen Rechte. Es kam nur darauf an, die Art zu bestimmen, wie eine so ungeheure Menge neuer Bürger ihre Stimmen geben sollte. Die ganze

*) *Plin. Vell. Paterc.*

Anzahl belief sich unter dem Consulate des Marius und Cinna, nach der Musterung des Censors Philippus, auf vier hundert drey und sechzig tausend, *) diese war seitdem sehr angewachsen. Wenn nun alle neue Bürger gleichmäßig in die fünf und dreyßig Tribus vertheilt wurden, so erhielten sie offenbar, da sie alsdann in jedem die größere Zahl ausmachten, ein entscheidendes Uebergewicht bey den Wahlen. Sie wurden daher in acht besondere städtische Tribus eingeschränkt; eine Vorsicht, welche die alten Bürger in ihren Würden erhielt, und die Begünstigten nicht über ihre Gönner Meister werden ließ.

X.

Unsere meisten Feldherren waren in diesem schrecklichen Kriege thätig gewesen. Marius erfüllte die Hoffnungen nicht, die man auf ihn gesetzt hatte. Man sah ihn fast immer langsam und unentschlossen, und nur vertheidigungsweise zu Werke gehen, wie Jemand, der seinen erworbenen Ruhm zu verlieren fürchtet. Das Alter hatte ihn schwerfällig und fleischig gemacht, und seine Schwächlichkeit nöthigte ihn sogar, das Commando vor dem Ende des Kriegs niederzu-

---

*) *Cic. ad Attic. VIII. 3.*

legen. Sulla aber erwarb sich großen Ruhm bey beyden Armeen. Er sagt in seinen Nachrichten ausdrücklich: mehr als einmal hätten die Auspicien und das Glück seine Unternehmungen in diesem Feldzuge begünstigt. Einst, erzählt er, als er im Felde bey Nola, wo seine Truppen, durch die an Zahl weit überlegenen Samniter eingeschlossen, in Gefahr waren, in ihrem Lager aufgehoben zu werden, vor seinem Zelte geopfert hätte, sey eine Schlange unter dem Altar hervorgekrochen. Dies habe dem Oberpriester Posthumius ein so günstiges Zeichen geschienen, daß dieser ihn zu bereden gesucht, gleich und gerades Weges auf die Samniter loszugehen. Ich that's, sagt er, und stürmte ihr Lager unter den Mauern von Nola. *) Diese Begebenheit freute ihn so sehr, daß er die ganze Geschichte in seinem Tusculanischen Landhause malen ließ. Unter andern ist hier auch vorgestellt, wie ihm die Soldaten eine Graskrone aufsetzen; denn er erzählt an dem nämlichen Orte: als Legat im Marsischen Kriege sey er von den Truppen, die er durch jenes tapfere Unternehmen bey Nola gerettet habe, mit der Belagerungskrone beschenkt worden; **) eine ehrenvolle Belohnung, welche die Soldaten, als Bürger, ihrem

*) *Fragm. Comment. Sull. ap. Cic. de div. I.* 33. *II.* 33.
**) *Fragm. Comment. Sull. ap. Plin. XXII.* 6.

Anführer, wenn er sie aus einer großen Gefahr gerettet hat, zu ertheilen berechtigt sind. *) Indeß fällt es sonderbar auf, daß ein Mann, der so viele Bürger in's Verderben stürzte, die Unverschämtheit hatte, sich als ihren Erretter darstellen zu lassen. Wie es aber mit dem unbedingten Glauben, den Sulla entweder wirklich oder dem Scheine nach, allen Vorbedeutungen beymaß, sich auch verhalten mag: so viel ist gewiß, daß eben daher sein Ruhm in diesem Kriege einen beträchtlichen Zuwachs erhielt. Seine Feinde trugen zu seinem Glücke bey; seine Freunde erhoben seine Geschicklichkeit über Alles; und Unpartheyische ließen ihm Gerechtigkeit wiederfahren, indem sie von ihm als von einem großen Feldherrn sprachen. **) Ohne Mühe gelangte er zum Consulat, das seiner Geburt und seinem Verdienste zukam; und da bald darauf der Zug gegen Mithridates beschlossen wurde, ernannte man ihn zum Heerführer. Gerade das war's, wornach des Marius Ehrgeitz gestrebt hatte. ***) Diese Wahl bracht' ihn zur Verzweiflung. Ob er gleich Alles haßte, was Adel hieß, so hätt' er sich doch lieber durch jeden andern als durch den Sulla verdrän-

*) *Plin. XXII. 4.*

**) *Plut. in Syll. Diod. Fragm. LXXXVII.*

***) *Plut. in Syll. et Vell. Pat. II. 18.*

gen lassen. Er machte sich deswegen an den Tribun Sulpitius. Dieser berühmte Redner war ein Mann von hohem Geist und Charakter, übrigens aber ein Ungeheuer, aus allen erdenklichen Lastern zusammengesetzt; der Unbändigste, Tollkühnste, der vielleicht jemals gewesen, der sich den Saturninus zum Muster gewählt hatte, und an diesem nichts, als übertriebene Mäßigung zu tadeln fand.*) Sie vereinigten sich mit einander, dem Sulla das Commando zu entreissen. Inzwischen begab sich Marius täglich nach dem Marsfelde, und nahm hier an den öffentlichen Uebungen Theil, um dem Volke zu zeigen, wie geschickt er noch, in einem Alter von siebenzig Jahren, sein Pferd tummeln, und die Waffen handhaben könnte. Seine Gegenwart zog eine Menge Zuschauer herbey. Indem er dort mit aller Anstrengung die Jugend zu übertreffen suchte, klatschten ihm Einige treulich ihren Beyfall zu; Andere hatten Mitleiden mit einem Manne, bey welchem die Leidenschaften nicht alterten; der, nachdem er aus einem niedern Stande so hoch emporgestiegen, und groß und mächtig geworden war, sich in seinem Glück nicht zu mäßigen wußte, und aus falscher Ehrbegierde seinen schwerfälligen, durch Flüsse

*) *Plut. in Mar.*

gelähmten Körper zu einem lächerlichen Schauspiele Preis gab. *) Er und der Tribun nahmen den Augenblick wahr, da Sulla in Campanien die Kriegsvölker sammelte. Alsbald brachten sie ein Gesetz in Vorschlag, wodurch sie, wenn es angenommen wurde, alle Staatsämter in ihre Hände bekamen. Sie trugen nämlich darauf an, die neuen Bürger sollten aus den acht Tribus, worein sie vor Kurzem vertheilt waren, ohne Unterschied in alle Zünfte aufgenommen werden. Die Anzahl derselben war größer als jemals; denn Sulpitius hatte die Verwegenheit gehabt, das Römische Bürgerrecht öffentlich auf dem Markte an Auswärtige und Freygelassene zu verkaufen. Der Umstand, daß bey diesem Gesetze so viele ihren Vortheil fanden, versprach einen glücklichen Erfolg. Allein, der Consul Pompejus Rufus widersetzte sich aus allen Kräften, und rief den Sulla seinen Collegen zu Hülfe. Sie versammelten den Senat in dem Tempel des Castor. Um dem drohenden Uebel zu begegnen, hielt man es für's Beste, einen allgemeinen Stillstand der Justizpflege zu befehlen, damit die Volksversammlung an dem bestimmten Tage nicht Statt fände. Sobald der Tribun von dem Dekrete Nachricht

---

*) *Diodor. L. XXXVII.*

erhielt, eilte er unter Begleitung einer drey tausend Mann starken Leibwache, und mit sechshundert bewaffneten Rittern, die er unter dem Namen Gegensenat beständig um sich hatte, nach dem Tempel. Alles floh. Mehrere Personen, unter andern der Sohn des Consul Rufus, wurden getödtet. Es heißt, Sulla habe sich, um seinen Verfolgern zu entwischen, in's Haus des Marius geflüchtet, und Marius selbst habe, aus Achtung für das Gastrecht, ihn zur Hinterthüre herausgelassen. Sulla, in seinen Nachrichten, läugnet dies. „Freylich, sagt er, bin ich beym Marius eingekehrt; aber wider meinen Willen; denn von Wütherichen, die ihre Schwerdter auf mich zückten, ward ich hineingeschleppt. Von da brachte man mich auf seinen Befehl zurück nach dem Forum, wo ich vor dem versammelten Volke die Feyertage wieder aufheben sollte. Es gelang mir, ihren Händen zu entkommen, und ich eilte so schnell als möglich aus Rom zu meiner Armee." *)

XI.

Sulpitius behielt also die Oberhand. Jetzt machte ihm das für die neuen Bürger vorge=

*) *Sull. Fragm. Comment. ap. Plut.*

schlagene Gesetz weiter keine Sorge. Er kam ohne Umwege zu seinem Zweck, indem er durch die Tribus dafür stimmen ließ: Sulla sollte zurückberufen, und statt Seiner dem Marius das Commando gegen Mithridates übertragen werden. Dies geschah unverzüglich. Marius schickte zwey Obersten ab, denen Sulla die Armee übergeben sollte. Aber auf das erste Wort, das sie darüber vorbrachten, wurden sie von den Soldaten gesteinigt. Zur Vergeltung ließ Marius in Rom mehrere Anhänger seines Nebenbuhlers ermorden. Die Uebrigen flüchteten in's Lager. Sulla brach mit dem Heere auf, und nahm seinen Marsch auf Rom zu: jedoch, ohne den Soldaten seine Absicht bekannt zu machen, da er selbst wegen der Folgen seines Schrittes nicht wenig besorgt war. Zum erstenmal sah man jetzt Römische Waffen wider Rom gekehrt. Sobald auch sein Vorhaben sich offenbarte, verließen ihn alle Befehlshaber, außer seinem Quästor. Dagegen aber kam Pompejus Rufus, sein College, und gesellte sich zu ihm: ein Glück, worauf er nicht gerechnet hatte, und welches er in seinen Nachrichten unter die günstigsten Zufälle zählt, die ihm je begegnet wären. *) Da also die ganze Macht des Consulats

*) *Sull. fragm. Comment. ibid.*

auf seiner Seite war, so stand er nicht länger an, und setzte seinen Marsch fort. Marius und der Tribun waren in der äußersten Bestürzung, wie- wohl der Senat, den sie gefangen hielten, als schwaches Werkzeug ihrem Willen gehorchen mußte. Zwey Prätoren wurden an Sulla abgeschickt mit dem Befehl, er sollte nicht weiter vorrücken, und das Commando, welches das Volk ihm genommen habe, niederlegen. In der That war die Zurückberufung, wenn auch ungerecht, doch in gehöriger Form geschehen. Wenig fehlte, so hätten die Soldaten diese Prätoren eben so behandelt, wie vorher die beyden Legion-Tribunen. Sie brachten die Nachricht, man sey in der äußersten Gefahr. Alles bebte vor Furcht. Marius wollte die Sklaven bewaffnen, und versprach ihnen die Freyheit. Aber nur Wenige fanden sich ein. Und was vermogten diese und ähnliche Vertheidigungsanstalten gegen sechs vollzählige Legionen und fünf tausend Reuter? Man schickte neue Abgeordnete an Sulla, die in einem nachgiebigern Tone sprechen, und ihn bitten mußten, er möchte doch nicht weiter voranrücken, und sich über seine Forderungen erklären; der Senat würde Alles unterschreiben, was recht und billig wäre. Der Consul nahm diese sehr gefällig auf. Er ließ in ihrer Gegenwart Halt machen und ein Lager ab-

stechen; darauf sandte er sie mit seiner Antwort zurück. Kaum aber hatten sie den Rücken gekehrt, so schickte er einen Theil seiner Truppen ab, der sich des Esquilinischen Thors bemächtigen sollte. Er selbst folgte eiligst nach, und machte sich also mit stürmender Hand Meister von Rom; indeß verbot er bey seinem Eintritt alle Plünderung, und zwar unter der schärfsten Strafe. Sulpitius, durch einen seiner Sklaven verrathen,*) ward ermordet. Marius nahm die Flucht. Man setzte einen Preis auf seinen Kopf; alle seine Güter wurden zum Vortheil des Staats eingezogen, und die Quästoren mußten sie gleich in Besitz nehmen. **) Nach tausend überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren hatte er das Glück, mit seinem Sohne nach Afrika zu entfliehen, wo er bey eben den Numidiern, die er einst überwand, um eine Freystätte betteln mußte.

Das Volk, dessen Abgott er noch immer war, fieng an zu murren, daß man ihn mit solcher Strenge verfolgte; und selbst der Senat, als er die Proscription durch ein Dekret bestätigen sollte, konnte seinen Unwillen nicht zurückhalten. Dennoch unterschrieb er aus Furcht. ***) Die Mu-

*) *Fragm. Ioan. Antiochen. ap. Vales. p. 793.*

**) *Diodor. fragm. p. 404.*

***) *Appian.*

thigsten aber boten dem Sieger dreust die Stirne. Unter diesen Mucius Scävola. „Mich schrecken deine bewaffneten Schaaren nicht, sagte der brave Greis; drohe mir selbst den Tod: nie wirst du mich bewegen, daß ich, mein schwaches und hinfälliges Leben zu retten, den Mann zum Verräther des Vaterlands erkläre, dem einst Rom und Italien ihre Rettung verdankten." *) Sulla schien weder durch diesen Widerstand, noch durch den Eigensinn, womit das Volk ihm die Beförderung einiger seiner Creaturen abschlug, im geringsten beleidigt. Im Gegentheil sagte er, es freue ihn, daß es sich seiner, durch ihn erhaltenen Freyheit bediene. Sogar ließ er zu, daß man den Cornelius Cinna, einen der eifrigsten Anhänger der Gegenfaction, zu seinem Nachfolger bestimmte. Nur mußte ihm dieser öffentlich im Capitol, unter schrecklichen Verwünschungen, schwören, während seiner Abwesenheit nichts gegen ihn unternehmen zu wollen. Nachdem er hierauf alle Einrichtungen, die Sulpitius während der Freyheit getroffen, für nichtig erklärt, und verordnet hatte: es sollte kein Gesetz ohne vorläufige Berathschlagung des Senats dem Volke vorgetragen, auch künftig nicht mehr nach Tribus, son-

*) *Valer. Max. III. 5.*

dern nach Centurien gestimmt werden, (wodurch die bemittelten Bürger das Uebergewicht erhielten) zog er mit seiner Armee nach Griechenland ab.

XII.

Cinna hatte nichts weniger als die Absicht, seinen Schwur zu halten. Denn was galt ihm ein Meineid? Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, daß er den Sulla durch den Tribun Virginius peinlich anklagen ließ. Er brachte das Gesetz des Sulpitius wieder in Vorschlag, wodurch er einen großen Haufen Lateinischer Bürger an sich zog. Die Anhänger des Marius, unter welchen es sehr reiche Bürger gab, lieferten ihm ansehnliche Geldsummen, womit er bewerkstelligen sollte, daß dieser und andere Verwiesene zurückberufen würden. *) Durch ein solches Benehmen offenbarte der Consul völlig seine Absichten. Angst und Schrecken ergriff alle Gemüther; denn jetzt sah man sich einem neuen Tyrannen überliefert. **) Jeder suchte Schutz vor dem drohenden Sturme. Pompejus Rufus begab sich nach Picenum, (dessen Verwaltung ihm als Proconsul zugefallen war)

---

*) *Appian. bell. civil. L. I.*

**) Tirannumque et Cinnam. *Servius in Virgil. Aeneid. I. 9.*

um hier an der Spitze der Legionen Sicherheit zu finden. Sein Vorgänger, Pompejus Strabo, überließ ihm wirklich, ohne die geringste Weigerung das Commando, und entfernte sich, gleichsam aus Pflicht, weil die Zeit seiner Amtsverwaltung verflossen war. Allein dieser Mensch, dessen ganze Aufführung ein Gewebe von Schandthaten und Betrügereyen ausmachte, hatte bereits unter der Hand Anstalt getroffen, sich für die Zukunft von einem ungelegenen Nachfolger zu befreyen. Rufus wurde in einem scheinbaren Aufruhr von seinen Soldaten getödtet. Dies war das erste Mal, daß der Soldat sich mit dem Blut seines Generals befleckte. Strabo kam ins Lager zurück. Er schien äußerst entrüstet, und schwur, daß er diese That auf's schärfste rächen wollte. Kaum aber hatte er das Commando wieder erhalten, so hörte alle Untersuchung auf. — Welch' abscheuliche Zeiten, denen es aufbehalten war, bisher unbekannte Schandthaten zu erzeugen! Und, was eben so unerhört ist, der Senat ließ aus Zaghaftigkeit solchen ungeheuren Frevel ungestraft. *) Indeß vertrat freylich das öffentliche Urtheil die Unthätigkeit der Gesetze. Denn man wird aus dem gegen-

*) *Liv. Epitom. Val. Max. IX. 7. Vell. Pat. II. 20. App. Zonar. ann. L. X.*

wärtigen Jahrhundert wohl Keinen anführen können, gegen welchen sich der Haß so allgemein und so laut erklärt hätte, als er's gegen Strabo während seines ganzen Lebens, und selbst nach seinem Tode gethan hat.

Zu Rom stand an der Spitze des Adels der andre Consul, Cn. Octavius, unterstützt von den alten Bürgern und einem Theil der Tribunen, die sich dem vorgeschlagenen Gesetze in Betreff der neuen Bürger widersetzten. *) Jede Partey war bereit, ihre Forderungen mit offenbarer Gewalt geltend zu machen, so daß an dem bestimmten Tage nicht die Tribus, sondern zwey Armeen sich auf dem Forum versammelten. In Strömen floß das Bürgerblut. **) Ein hartnäckiger Kampf, wobey mehr als zehn tausend Menschen das Leben verloren, entschied für einen Augenblick den Streit. ***) Cinna ward überwunden, und nebst sechs Volkstribunen aus Rom verbannt. ****) Octavius ließ ihn seines Amts verlustig erklären: eine verdiente Strafe, aber gefährlich als Beyspiel für die Zukunft. †) Cornelius Merula ward an seiner Statt Consul.

*) *Cic. Philipp. VIII.*

**) *Cic. pro Sext. et Catil. III.* 14.

***) *Plut. in Sertor.*

****) *Cic. divinat. I.* 2. *Philipp. XIV.* 8.

†) *Vell. Paterc. II.* 20.

XIII.

Allein der Triumph des Adels dauerte nicht lange. Cinna hatte sich nach Nola geflüchtet, woselbst, wie in mehreren Gegenden Italiens, wegen der fortwährenden Empörung, noch eine starke Anzahl Truppen war. Er bestach die Befehlshaber der Armee in Campanien mit Geld, gewann die Soldaten durch heuchlerische Thränen; eilte, mit den Zeichen seiner Würde bekleidet, von einer Stadt Latiums zur andern, stellte allen vor, wie er für ihre Vertheidigung das Opfer geworden, bewaffnete die Sklaven, und sah sich auf diese Art bald wieder an der Spitze von drey hundert Cohorten. Marius, der von dem ganzen Vorgange unterrichtet war, hatte sich zu Schiffe mit einiger Maurischen Reuterey dem Hafen Telamon in Hetrurien genähert. Sobald er landete, gesellte sich eine große Menge Abentheurer zu ihm, die sein großer Name herbeyzog. Sein Unglück und seine Flucht schien ihn noch ehrwürdiger zu machen; und da er durch Gewaltthätigkeit vertrieben war, so konnte seine Zurückberufung in Vieler Augen den Anschein von Gerechtigkeit haben. *) Cinna schickte ihm Abgeordnete, und mit diesen die Ehrenzeichen des

---

*) Flor. *III.* 21.

Proconsulats. Marius ließ ihm antworten: er komme auf obrigkeitlichen Befehl; der Titel aber und andre Zeichen der Würde, die man ihm anböte, seyn nicht für einen Verwiesenen. Ungesäumt machte er sich auf den Weg, in zerrissener Kleidung, mit einem langen Bart, in dem elenden Aufzuge eines Verbannten.

Der Senat hatte gleich Anfangs seine Zuflucht zu Strabo genommen. Freylich hätte dieser, als „ein kriegserfahrner Mann," *) bey Zeiten dem Uebel zuvorkommen können, wenn er nicht schändlicher Weise, um sich länger nöthig zu machen, unter der Hand beyde Parteyen zugleich begünstiget hätte. Erst in der äußersten Noth kam er dem Adel zu Hülfe. Zu Rom sah man bald ein, daß eine geschicktere Hand, als Cinna's, die Kriegsoperationen leitete. Marius, Meister von dem Lande und der Tiber, besetzte überall die Posten, schnitt die Zufuhr ab, und näherte sich Schritt vor Schritt, indem er Hinterlist brauchte, wo Gewalt einen zweifelhaften Erfolg versprach. Octavius war nicht im Stande, sich mit so einem Gegner zu messen, nicht sowohl aus Unfähigkeit, als weil er sich ängstlich an Regeln band, die in solchen Umstän-

*) Militiae peritus. *Arusian Mess. de elocut. exempl. v. peritus.*

den wenig taugten. Als man ihn zu bereden suchte, er sollte zur Vertheidigung der Stadt die Sklaven aufbieten, versetzte er: „davor wollen die Götter mich bewahren, daß ich als Consul Sklaven etwas bewillige, was das Gesetz dem Marius untersagt.“ Octavius war ein pünktlicher Mann, von unbestechlicher Rechtschaffenheit, der mit vieler Würde die Stelle eines Oberhaupts der Republik vertrat; aber nie das Formular von Gesetzen und Gewohnheiten aus dem Gesichte verlor, und den bürgerlichen Krieg nach den Aussprüchen der Wahrsager führen wollte. Strabo kam endlich an, in dem Augenblick, da die Stadt eingeschlossen wurde. Zu spät. Ein Treffen, das er nahe vor den Thoren Roms lieferte, war ohne entscheidenden Erfolg. Krankheiten rieben sein Heer auf. Er selbst ward in seinem Zelte vom Blitz erschlagen.

Der Feind hatte sich bereits auf den Janiculus nahe an die Stadtmauern postirt. Sie waren schnell in Stand gesetzt worden, und auf den Wällen waren alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen. Aber es fehlte an Mannschaft. Dem Senat standen fast keine andere Truppen zu Befehl, als die, welche Metellus Pius in Apulien commandirte. Octavius hatte eilends sie zurückberufen. „Aber Metellus war weit entfernt,

also auch die Hoffnung auf Hülfe." *) Er war gegen die Samniter ausgezogen, die noch zuletzt an dem Kriege der Bundsgenossen Theil genommen hatten. Der Senat schrieb ihm, „er sollte unter jeder Bedingung den Krieg zu endigen suchen," **) und so schnell als möglich zurückkommen. Metellus bot den Samnitern die nämlichen Rechte an, die man den treugebliebenen Völkern zugestanden hatte. Sie aber forderten diese Rechte nicht blos für sich, sondern auch für alle diejenigen, die sie nennen würden. Alle gemachte Beute wollten sie behalten; ihre entlaufenen Soldaten sollten ihnen ausgeliefert werden; die Römischen sollte man ihnen lassen. Zu einem so schimpflichen Vergleiche konnte Metellus sich nicht entschließen. Während er noch unschlüssig ist, kömmt Marius zu den Samnitern, verspricht ihnen Alles, ohne den geringsten Anstand, und zieht sie also zu seiner Partey. Octavius hatte sich mit seiner zusammengerafften Mannschaft unter die Stadtmauern postirt. Aber die Soldaten setzten kein Vertrauen auf ihn. Haufenweise entliefen sie zum Metellus, welcher eben sich

*) Et Metello procul agente, longa spes auxiliorum. *Servius in Virgil. Aeneid. XI. 544.*

*) Bellum, quibus conditionibus posset, desineret. *Servius in Virgil. Bucol. v. 19.*

näherte. Dieser gab ihnen einen derben Verweis, und schickte sie wieder zu ihrem Befehlshaber. Allein anstatt zu diesem, begaben sie sich zum Feinde. Wie er sah, daß die Stadt unmöglich zu retten war, zog er sich nach Ligurien zurück.

XIV.

Man erbot sich zu einem Vergleiche. Zuerst fragte Cinna die Abgesandten, ob der Senat ihn als Consul anerkenne? Sie antworteten: Merula würde freywillig ein Amt niederlegen, das ihm nur in Cinna's Abwesenheit sey übertragen worden. *) Darauf setzte er sich auf seinen Consularischen Stuhl. Marius stand hinter ihm in der demüthigen Stellung eines Verbannten: aber sein düsteres Gesicht erregte mehr Schrecken als Mitleid. Cinna verlangte das Consulat noch auf's folgende Jahr, und den Marius zum Amtsgehülfen. Uebrigens mußten sie sich mit einigen unbestimmten Versicherungen begnügen. Hierauf machten Cinna und Marius sich auf den Weg nach der Stadt. Am Thor stand Marius auf einmal stille, als wenn ihm einfiel, das Dekret seiner Verbannung verbiete ihm den Eintritt. Das Volk wurde versammelt, dies Dekret zu widerru-

*) *Diodor. fragm. L.* 37.

sen. Aber kaum hatten einige Tribus gestimmt, als er, einer längern Verstellung unfähig, Wuth- und Racheschnaubend hereinkam. Man schloß die Thore. Die Losung zum Morden ward gegeben. Schrecklicher, wie jetzt in Rom, rasete die Wuth der Römer nicht in einer Punischen Stadt, oder im Lager der Cimbern. *) Crassus, die beyden Cäsar'n, der berühmte Marcus Antonius wurden ermordet; ihre Köpfe auf die Bühne gesteckt, wo ihre Beredsamkeit so manchen Bürger gerettet hatte. **) Ich will nur, über so viele Gräuelthaten hinwegeilend, die berühmtesten Namen erwähnen. Merula flüchtete in den Tempel des Jupiter, (dessen Priester er war) und öffnete sich dort auf dem Altar selbst die Adern, während er die Furien der Unterwelt gegen seine Feinde beschwur. Octavius fand seinen Tod auf dem Janiculus. Weit entfernt sich retten zu wollen, hob er sich nicht einmal von seinem Amtsstuhl, als er die Mörder herankommen sah. Catulus, der im Cimbrischen Kriege Sieg und Triumph mit dem Marius getheilt hatte, ließ ihm sagen, er wolle freywillig in's Elend gehen. Aber Marius antwortete störrisch: „er muß sterben." Die Leichen blieben auf den Straßen liegen, und wur-

---

*) *Flor. III. 21.*

**) *Cic. de Orat. III. 10.*

den mit Füßen getreten. Das Mitleiden war in allen Herzen gleichsam erstickt; jeder zitterte für sich selbst, und ward unempfindlich gegen das Loos des Andern. Wo sollte man Schutz finden, da Freygelassene ihre Herren, Clienten ihre Patronen, Blutsfreunde einander verriethen und anklagten? „da man die geheiligten Stätten, und selbst die Altäre der Götter mit Mord besudelte?“ *) Marius stieg auf die Rednerbühne, und hielt eine lange Rede, worin er, um seinen Grimm zu rechtfertigen, alle die Uebel herzählte, die ihm seine Feinde zugefügt hätten. „Man „denke sich einmal, rief er, das Unglück und „Elend, das ich habe ertragen müssen: verbannt „aus dieser Stadt, die ich vom Untergang gerettet „hatte! Alle meine Güter geplündert, und hingerafft! Zum Gefährten meines Unglücks ein „unerwachsener Sohn, dessen Jugend kein Mitleid erregte! in den Morästen von Minturnä auf „dem Punkt das Leben zu verlieren, und endlich „genöthigt, in einem gebrechlichen Kahne nach „Afrika überzusetzen, und bey denjenigen eine „Freystätte zu suchen, unter die ich einst Kronen „ausgetheilt hatte! Aber da ich nun glücklicher „Weise in meine Würde wieder hergestellt bin,

*) Cum arae et alia Diis sacrata sanguine foedarentur. *Servius in Virgil. Aen. II.* 564.

„und alles, was ich verloren, wieder besitze, nun „werde ich mich wohl hüten, den Muth und die „rüstige Kraft erschlaffen zu lassen, die mir kein „Elend genommen hat.“*) Das Morden währte fünf Tage und Nächte. So grausam würden die Nordischen Barbaren, wenn Marius sie nicht zurückgeschlagen hätte, Rom nicht behandelt haben. Die, welche entkamen, giengen mit der Gemahlinn und den Kindern des Sulla nach Griechenland, um diesen zu beschwören, eine auswärtige Eroberung fahren zu lassen, damit er Freunde und Vaterland retten könnte.

XV.

Zu Rom war die Nachricht angekommen, die Befehlshaber des Mithridates hätten sich nicht gegen ihn halten können. Man erwartete also seine Rückkehr. Blos der Gedanke an diese Zurückkunft erschütterte den Marius mitten im Genuß der glänzenden Ehre eines siebenten Consulats, welches er am ersten Jannar angetreten hatte. Die fürchterliche Aussicht, die beständig vor seinen Augen schwebte, ließ ihm auch nicht einen Augenblick Ruhe. Aus allem, was er bereits erfahren, nebst dem, was er von dem Charakter

*) *Fragm. Pison. ap. Plut.*

und den Talenten seines Gegners wußte, ahnte er die Gefahr in ihrer ganzen Größe. Derselbe Sulla war's, der ihn aus Italien verbannt hatte, und der nun, triumphirend über einen der mächtigsten Könige des Orients, zurückkam. Gegen diesen sollt' er von neuem in die Schranken treten, jetzt, da sein Körper durch Arbeiten, sein Geist durch quälende Unruhe erschöpft war! Seine Verbannung und Flucht, so viele zu Lande und zu Wasser ausgestandene Gefahren wachten lebhaft in seinem Gedächtnisse wieder auf, und ließen eine Schwermuth zurück, die er durch unmäßiges Trinken zu zerstreuen suchte. Er hatte immer sehr nüchtern gelebt; in dem Zustande, worin er jetzt war, konnte ihn die geringste Unordnung in's Grab stürzen. Ich habe den Piso erzählen hören: Marius hätte eines Abends bey einem Spaziergange mit ihm und einigen andern viel über die Begebenheiten seines Lebens, besonders über die unstäten Launen der Glücksgöttinn gesprochen; endlich hätte er gesagt: „es würde nicht vernünftig seyn, sich auf diese Ungetreue weiter zu verlassen." Er setzte hinzu: er befände sich sehr übel, und nahm Abschied mit den Worten: Lebt wohl, meine Freunde! welches er mehrmals wiederholte. Als er zu Hause kam, befiel ihn ein heftiges Fieber mit Seitenstichen, an dem er den

siebenten Tag seiner Krankheit, den siebenzehnten seines siebenten Consulats starb. Bey abnehmendem Fieber sah er nichts als Krieg und Schlachten gegen Mithridates, und gebährdete sich dann wie ein Anführer, der seine Befehle ertheilt. So sehr hatte in den letzten Jahren die thörichte Eitelkeit, in Asien zu commandiren, seinen Kopf eingenommen. Er hinterließ unermeßliche Reichthümer, woran mehrere Könige genug gehabt hätten. *) Valerius Flaccus ward an seiner Stelle zum Consul ernannt.

Sein Tod ließ wieder einige Erleichterung hoffen. Bey der Einnahme Roms war die Mordgier des Cinna zuerst gesättigt worden, indeß den Blutdurst des Marius nichts hatte stillen können. In der That genoß die Republik bis zur Rückkunft des Sulla einer Art Ruhe, wofern man der Tyranney einer Faction, die blos darum etwas nachläßt, weil ihrer unbeschränkten Willkühr nichts mehr streitig gemacht wird, diesen Namen beylegen kann. Das Morden hörte auf; aber die Räubereyen und Proscriptionen waren noch so zahlreich, daß in Sulla's Lager, dem gemeinen Zufluchtsort der Verbannten, mehr Senatoren waren, als in Rom. Das Volk selbst hatte keine

*) *Plut. in Mar.*

Macht. Der Titel Volkspartey, den gewöhnlich die herrschende Faction führt, ist blos eine geliehene Benennung. Die Häupter allein benutzten den allgemeinen Vortheil. Sulla verschaffte sich das Consulat auf's dritte Jahr, und zum Collegen den Papirius Carbo, einen abscheulichen Bösewicht, lasterhafter, als alle seine Vorgänger, ohne irgend eins ihrer Talente zu besitzen. Damals schien man um den Vorzug an Bosheit, wie unsere Väter um Tugend zu wetteifern. Beyde behielten ihre Würde noch das folgende Jahr. So wurden die ehedem jährlichen Magistratsämter beynahe beständig.

Sulla wollte troß den dringenden Bitten seiner Freunde und Anhänger den Krieg gegen Mithridates nicht aufgeben; erst, sagt' er, müsse er den Staat rächen, dann seine Privatsache. *) Nachdem er auf eine ruhmvolle Art sein Unternehmen geendigt hatte, segelte er von Ephesus nach Athen; von da nahm er seinen Weg zu Lande bis Dyrrachium, wo er Schiffe zusammenbrachte, um seine Truppen nach Italien überzusetzen. Seine Macht war bey weitem nicht so groß, als diejenige, die er angreifen wollte. Er selbst sagt in seinen Nachrichten: er habe nur

*) *Vell. Paterc. II. 24.*

fünf Legionen, nebst einigen Hülfstruppen von Macedonien und Achajen, und sechs tausend Reuter gehabt gegen ein Heer von vier hundert funfzig Cohorten, welches funfzehn Oberbefehlshaber anführten. Er hatte besorgt, daß seine Soldaten, da sie so lange entfernt gewesen waren, bey der Landung in Italien ihn verlassen möchten. Aber freywillig schwuren sie ihm von neuem den Eid der Treue. Ja sie thaten noch mehr. Weil sie wußten, daß er Geld brauchte, so legten sie, nach ihrem Vermögen, von ihrem Gelde zusammen, und machten ihm eine ansehnliche Summe zum Geschenk. Er nahm sie aber nicht an, sondern dankte ihnen, und ließ sich blos versprechen, daß sie auf dem Marsche in Italien sich gut aufführen wollten. *) Eine Gesandtschaft des Senats kam von Apollonia, ihm alle Sicherheit anzubieten; diese nahm er sehr wohl auf. Valerius Flaccus, erster Senator, gab sich alle mögliche Mühe, die Parteyen mit einander auszusöhnen, und ward dabey von allen unterstützt, die aus Furcht, oder ihrer Verbindungen halber, einen gütlichen Vergleich wünschten. Sulla bestand auf Zurückberufung aller seiner Freunde: diesen sowohl als ihm sollten ihre geplünderten

*) *Sull. fragm. Comment. ap. Plut.*

oder geächteten Güter wieder gegeben, und ihr ungeheurer Verlust verhältnißmäßig erstattet werden. Friedlichgesinnte fanden diese Bedingungen sehr billig; aber Carbo's Ränke hintertrieben den Frieden, und entschieden Krieg. Er vertheilte die Freygelassenen unter die Tribus. Er durchstrich das diesseitige Gallien, dessen Verwaltung ihm zugefallen war, und forderte die Städte und die reichsten Bürger in Latium auf, sich für eine Partey zu erklären, die blos für sie sich bewaffnet hätte; er wollte sie sogar zwingen, ihm zur Sicherheit Geisseln zu geben, was aber der Senat nicht zulassen wollte. *) Man rüstete eine Flotte aus zur Vertheidigung der Küsten. Cinna wollte seinem Feinde zuvorkommen, ehe er das Meer erreichte, und ihn in Dalmatien schlagen. Ohne Zweifel der beste Entschluß. Die erste Abtheilung seiner Truppen war bereits übergesetzt. Eilends suchte er die zweyte im Hafen von Ancona einzuschiffen, als er durch einen Zufall das Leben verlor.

XVI.

Bey dieser Armee befand sich damals der junge Pompejus, des Strabo Sohn. Er hatte Anfangs bey der Gegenpartey unter seinem Vater

*) *Tit. Liv. Epitom.* 79. et *seq.*

gedient; auch war er bey dem Treffen gewesen, das dieser unter den Mauern Roms lieferte. Da aber nach dem Tode des Strabo die Truppen sich zerstreut hatten, mußte er dem Strome folgen, und sich, wie die Andern, zu dem übermächtigen Cinna schlagen. Wiewohl er nur Unterbefehlshaber war, so machte ihn doch sein gefälliges Aeußeres, nebst den schönen Eigenschaften, die ihn von Jugend an auszeichneten, schon damals zum Abgott der Soldaten, so wie er nachher von dem ganzen Römischen Volke angebetet ward. Als sie während der Belagerung Roms sich verschworen hatten, ihren allgemein verhaßten Feldherrn, seinen Vater, zu verlassen, hielt er ganz allein durch seine Thränen sie zurück. Er wußte, wie viel er vom Cinna, insonderheit außerhalb der Gränzen Italiens, zu fürchten hatte; deswegen konnte er sich zu jener Ueberfahrt nicht entschließen, und machte sich heimlich von Ancona weg. Da die Soldaten den Pompejus vermißten, wollten sie, voll Unruhe über sein Schicksal, durchaus nicht in die Schiffe steigen. Es verbreitete sich ein Gerücht, der Consul habe ihn tödten lassen. Sogleich brach die Empörung aus. *) Die Aufwiegler liefen zum Cinna, um

---

*) *Zonar. Annal. L. X.*

ihn zu ermorden. Er warf sich vor einem Centurio auf die Knie, und bot ihm einen sehr kostbaren Siegelring. Ich bin nicht gekommen, antwortete jener, eine Acte zu siegeln, sondern die Welt von einem Tyrannen zu befreyen. Indem er dies sagte, durchstieß er ihn mit dem Schwert. *) So starb dieser Mann, der eher verdient hätte, unter Folterqualen der Rache seiner Mitbürger geopfert zu werden, als durch Ungehorsam des Soldaten zu fallen. Man kann von ihm sagen, daß er wenigstens Muth und Entschlossenheit hatte, die verwegensten Plane auszuführen. Kein Rechtschaffener hätte solche Dinge unternommen; aber Kraft und Geistesstärke gehörte dazu, sie durchzusetzen. **)

Auf die Nachricht von diesem Vorfall rief Carbo die nach Dalmatien eingeschifften Cohorten zurück. Er selbst wurde von den Tribunen nach Rom berufen, wo er wegen der neuen Consulwahl zugegen seyn mußte. Zwar hatte er weder Muth noch Willen, dahin zu gehen; jedoch auf ihre Drohung, daß er seiner Stelle sollte entsetzt werden, kam er endlich zurück. Da aber die Wahl durch verschiedene Wunderzeichen und einiger Formalitäten halber verzögert ward, begab er sich

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Vell. Paterc. II. 24.*

wieder weg, und fand Mittel, das Consulat die übrige Zeit des Jahrs allein zu behalten. Norbanus und Scipio, beyde Feinde des Sulla, bekleideten es das folgende Jahr.

XVII.

Nach so vielem ausgestandenen Elend verlangte man mit Sehnsucht nach Sulla's Rückkehr: mehr, um aus der gegenwärtigen Lage zu kommen, als in der Hoffnung, sie mit einer bessern zu vertauschen. Verlangen und Furcht waren gleich groß. Aber in diesem Augenblicke ward eine neue Tyranney als Wohlthat angesehen, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß sie drückender seyn würde, als die schändliche und grausame Herrschaft des Carbo. Man wünschte nicht sowohl Freyheit, als gelindere Fesseln.*) — Sulla landete im Hafen von Tarentum. Anfangs schien es, er käme als Friedensstifter, nicht als Rächer: so strenge Zucht hielt er unter seinen Soldaten.**) Wie er an den Fluß Vulturnus gekommen war, schickte er Abgeordnete mit Friedensvorschlägen an den Consul Norbanus, der sich bey Canusium gelagert hatte. Die Abgesandten kamen sehr übel behandelt zurück; worüber die Soldaten so auf-

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Jul. Exsuperant. 5. Vell. Paterc. II. 25.*

gebracht wurden, daß sie, ohne Befehl erhalten zu haben, auf das Lager des Consuls stürzten, und ihn mit großem Verluste bis nach Capua trieben. *) Dieser unvermuthete Ueberfall, so unbedeutend er schien, war, nach Sulla's eignem Urtheil, von äußerster Wichtigkeit. „Nichts, sagt er, hat mehr dazu beygetragen, mir meine Soldaten zu versichern, und ihnen einen Feind verächtlich zu machen, der sich ungeachtet seiner Ueberlegenheit so leicht in die Flucht schlagen ließ." Zudem reitzte der Consul durch sein offenbar ungerechtes Verfahren viele, die bisher neutral geblieben waren, und ihn als Oberhaupt und Vertheidiger der Republik geachtet hatten, wider sich auf. Sulla erwähnt an dem nämlichen Orte verschiedener Wahrsagungen, denen er, seiner Geistesstärke ungeachtet, unumschränkten Glauben beymaß; unter andern erzählt er folgendes: Ein gemeiner Mensch aus Sylvium sey in's Lager gekommen, und habe ihm zum Theil dasjenige, was in der Folge geschehen wäre, vorhergesagt. Er habe ihm gerathen, seinen Marsch nach Rom zu beschleunigen, wenn er dem Brande des Capitols zuvorkommen wollte. **) Wirklich brach damals im Capitol

*) *Flor. III. 21.*

**) *Fragm. Comment. Sull. ap. Plut.*

Feuer aus. Ueber die Entstehung dieses Unglücks gab es sehr verschiedene Muthmaßungen und Sagen. Jede Faction klagte die andre an. Höchst wahrscheinlich aber geschah es durch bloßen Zufall. *) Der junge Marius bemächtigte sich alles Goldes und Silbers, was er retten konnte, (zwanzig tausend Mark Gold, und eilf tausend Mark Silber) und ließ es nach Präneste bringen. Die Originale der Sybyllinischen Bücher, die der ältere Tarquinius ins Capitol niedergelegt hatte, und die man gewöhnlich bey wichtigen Vorfällen über das Schicksal der Republik zu Rathe zog, giengen bey diesem Brande verloren. **)

XVIII.

Der andere Consul, Scipio, viel weniger geneigt zu schlagen, als sich zurückzuziehen, hatte seinen Marsch nach Teanum genommen. Sulla wußte, daß unter allen Häuptern der Gegenparthey dieser am wenigsten zum Kriegführen tauglich war. Er rückte gegen ihn an. Weil er aber wohl einsah, wie wichtig es für ihn sey, von einer überlegenen Macht umgeben, die Rolle eines Friedensstifters zu spielen, so schlug er auch diesem, wie vorher dem Norbanus, eine Unterhandlung

*) *Tacit. Annal. V. 12. Histor. III. 72.*
**) *Jul. Obseq. de prodig. C. 1180.*

vor; nicht, als ob er auf Frieden hoffte, auch nicht, weil er ihn wünschte, sondern blos in der Absicht, durch dergleichen Vorschläge die Gemüther abzukühlen. Von jeder Partey kamen drey Personen an dem bestimmten Orte zwischen Cales und Teanum zusammen. Es ward ein Waffenstillstand geschlossen, der bis zu Ende der Unterhandlung dauern sollte. Wechselseitig wurden Geisseln geliefert. Scipio schickte den Sertorius, einen der Vornehmsten von der Gegenpartey, an den Norbanus, ihn von dem Waffenstillstande zu benachrichtigen, und in Betreff der Bedingnisse um Rath zu fragen. War es auch mit dieser Unterhandlung nicht redlich gemeint, so gieng es dabey wenigstens ruhig zu. Noch hätte man durch gütlichen Vertrag die Republik in einen leidlichern Stand setzen können. *) Aber im Grunde war alles nur Lockspeise. Und konnten Menschen von unbegränzter Habsucht, dabey in solchem Grade verderbt, wohl friedliche Gesinnungen hegen? **) — Am dritten Tage nach der Abreise des Sertorius erfuhr man, er habe sich von Sussa, einer Stadt, welche auf Sulla's Seite war, Meister gemacht. Sulla beschwerte sich sehr beym Scipio über diesen Bruch des Waffenstillstandes. Dieser mochte

*) *Cic. Philipp. XIII. 1.*

**) *Vell. Paterc. II. 25.*

nun daran Theil haben, oder bestürzt seyn, genug, er entschuldigte sich, und gab die Geisseln zurück. Seine Truppen aber, über jene Treulosigkeit entrüstet, fiengen an gegen ihre Anführer zu murren; ja man glaubt, sie hätten sich seit diesem Augenblicke mit Sulla heimlich verstanden. Indeß wurden die Unterhandlungen doch fortgesetzt. Einige sehr mäßige Bedingungen, die Sulla machte, schien der Consul schon annehmen zu wollen. „Als jener dies merkte, ließ er seinen Soldaten gänzliche Freyheit, sich unter die Truppen des Consuls zu mischen, und mit denselben zu sprechen. Sobald Einige gewonnen waren, folgten die Andern, und so gieng das ganze Heer zum Sulla über." *) Seine Hinterlist hatte beständig Mittel gefunden, die Unterhandlung in die Länge zu ziehen; indeß seine Leute, in die Schliche und Kunstgriffe eines so vollkommenen Meisters eingeweiht, sich während des Waffenstillstandes mit ihren alten Kriegsgenossen besprachen. Einige verführten sie durch Schmeicheleyen, andre durch Geld. Sie wandten Vorstellungen und schöne Worte an bey Leuten, die nur unentschlossen und wankend, „sich nicht hartnäckig, aber

*) Cujus adversa voluntate colloquio militibus permisso, corruptio facta paucorum et exercitus Sullae datus est. *Donat. in Eunuch. III. 2.*

auch, aus Furcht vor den schrecklichen Erfolgen eines so blutigen Krieges, eben nicht ganz geneigt zeigten." *) Nachdem Alles eingeleitet war, rückte Sulla eines Tages mit zwanzig Cohorten ganz nahe an's Lager. Die Legionen traten hervor, begrüßten ihn als ihren Feldherrn, und giengen zu ihm über. **) Auf einmal sah sich Scipio, ohne auch nur das geringste geahnet zu haben, von seinem ganzen Heere verlassen. Er war in seinem Lager allein; nicht ein Einziger war geblieben, außer seinem Sohne. Beyde wurden ergriffen, und zum Sulla geführt. Dieser versuchte vergebens, sie auf seine Seite zu bringen; dennoch ließ er sie frey. ***) Bey dieser Gelegenheit sagte Carbo: „Wir haben mit einem Löwen und mit einem Fuchse zu thun; wahrhaftig, der Fuchs ist der gefährlichste." ****)

XIX.

Inzwischen bemächtigte sich Carbo, höchst aufgebracht über die Friedensunterhandlung, zum dritten Mal des Consulats, und machte zu seinem

*) Non repugnantibus modo, sed ne deditis quidem A. B. C. M. (i. e. atrocis belli clades metuentibus.) *Donatus in Phormion. I. 2.*

**) *Tit. Liv. Epitom.* 85.

***) *Vell. Pat. II.* 25. *Appian.*

****) *Plut. in Syll.*

Amtsgenossen den jungen Marius, damals erst sechs und zwanzig Jahre alt, eben so muthig, eben so boshaft als sein Vater; weniger hinterlistig, aber stürmischer. Julia, seine Mutter, vergoß Thränen, als sie hörte, ihr Sohn habe sich dieser gefährlichen Ehrenstelle bemächtigt, da er noch nicht einmal das Alter erreicht hatte, welches zur Bekleidung der niedern Magistratsämter bestimmt war. *) Nun begann das Morden auf's neue. Diese zwey Rasenden, an ihrem Heile bereits verzweifelnd, schienen ihren Tod zum voraus rächen zu wollen. Zum Statthalter, während ihrer Abwesenheit, machten sie den Prätor Damasippus, ein würdiges Werkzeug ihrer Wuth. **) Die Vornehmsten schlichen sich fort, und eilten nach dem Lager des Sulla. Dahin kamen auch Metellus ***) und Crassus, der erste aus Afrika, der andre aus Spanien, wo ein alter Freund seines Vaters ihn acht Monathe lang in einer Höhle verborgen hatte; ****) dann auch Lucullus und noch andere Männer von großem Namen, unter welchen keiner sich mehr auszeichnete als Pompejus. Er hatte bisher im

---

*) *Aurel. Victor. de vir. illustr. C. 78.*

**) *Caesar orat. ap. Sallust. Catil. C. 51.*

***) *Dio Cass. fragm.*

****) *Plut. in Crass.*

Picenischen auf seinen Gütern gelebt. Als er hörte, die angesehensten Personen giengen aus Rom, und suchten eine Zuflucht beym Sulla, faßte er den Entschluß, sich ebenfalls dahin zu begeben, nicht aber wie ein Flüchtling, sondern wie ein Mann, der sich Ansehen zu verschaffen weiß. Die Picener fand er bereit ihm zu folgen. Er stellte sich also an ihre Spitze, und, ohne daß ihm irgend ein Commando übertragen war, sah er sich in früher Jugend mit der Würde eines Oberbefehlshabers bekleidet, die er sich selbst gegeben hatte, und die er seitdem nicht wieder niederlegte. Alle in dieser Gegend befindliche Anhänger des Carbo zogen sich vor ihm zurück, oder giengen zu ihm über. In sehr kurzer Zeit hatte er drey Legionen zusammengebracht, dabey die nöthigen Lebensmittel, und sonstigen Bedürfnisse einer Armee. Die Unterbefehlshaber des Carbo, Brutus, *) Cälius und Carinas theilten sich, um ihn zu umzingeln, in der Meinung, sie würden ihn ohne Mühe aufheben können. Er griff kühn eine dieser Abtheilungen an, fast lauter Gallier, deren Anführer er mit eigner Hand tödtete. Scipio eilte zu Hülfe; er hatte aber das nämliche Schicksal, wie bey Teanum.

*) *Diodor. fragm. in excerpt. Vales. p. 409.*

Als sich die Cohorten bis auf eines Speerwurfs Weite genähert hatten, begrüßten seine Soldaten die Legionen des Pompejus, und giengen zu ihnen über. Carbo schickte seine Reuterey ab. Pompejus fiel in einer engen Gegend, wo sie sich nicht ausbreiten konnte, über sie her, und schlug sie in die Flucht.

Auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle war Sulla gleich aufgebrochen, um dem bedrängten Pompejus zu Hülfe zu kommen. Als Pompejus erfuhr, daß er nahe war, stellte er seine Truppen in Schlachtordnung. „Mann und Roß waren auf's schönste geschmückt," *) weil er die Absicht hatte, der Feldherr sollte ihre Haltung vorzüglich finden. Bey seiner Ankunft rückte er ihm entgegen, stieg vom Pferde, und grüßte ihn als Imperator. Sogleich stieg auch Sulla ab, und erwiederte den Gruß mit dem Imperator-Titel. Alle Anwesenden erstaunten; denn sie hatten von dem stolzen Sulla nicht erwartet, daß er einem jungen Manne, der nicht einmal Senator war, diesen erhabenen Titel, um den er mit dem Marius und den Scipionen kämpfte, ertheilen würde. Die übrigen Ehrenbezeigungen entsprachen diesem ersten Empfange. Keine persön-

*) Equis et armis decoribus cultus. *Priscianus Gram. L. VI. C. de nominat.*

liche Auszeichnung schien ihm seitdem groß genug, so einen Dienst belohnen zu können. „Wenn Pompejus sich näherte, so stieg Er, der Dictator und Sieger, vom Pferde, oder erhob sich von seinem Amtsstuhle, und entblößte sein Haupt, eine Ehre, die er Keinem erwies außer ihm." *) Alle seine Anhänger überhäufte er mit Reichthümern; an ihn verschwendete er sie. Seine Achtung für ihn war so groß, daß er ihn durch Blutsfreundschaft mit sich zu verbinden suchte, und deßwegen mit seiner Stieftochter Emilia verheurathete. **) Zum Lobe des Pompejus muß man bemerken, daß diese Auszeichnung seinerseits weder Ueberschätzung seines eignen Werthes, noch übermüthiges Betragen gegen die anderen Befehlshaber zur Folge hatte. ***)

XX.

Da ich die Absicht habe, nur ein flüchtiges Gemälde des Elends, das uns während dieser unglücklichen Jahre betroffen, als Einleitung zu einer weitläufigern Geschichte zu entwerfen; so erwarte man hier keine umständliche Beschreibung

---

*) Quibus de causis Sullam in victoria dictatorem equo descendere, sibi uni adsurgere de sella, caput aperire solitum. *Nonius Marcellus IV. 6.*

**) *Zonar. annal. L. X.*

***) *Plut. in Pomp.*

der vielen Schlachten und Kriegshändel, die zwischen den überall zerstreuten Heerführern oder Generalen in allen Gegenden Italiens vorfielen. Genug, wenn ich der merkwürdigsten erwähne. Von den zwey consularischen Heeren stand dasjenige, welches Carbo anführte, bei Ariminum. Marius, mit dem andern näher bey Rom, „hatte sein Hauptlager bey Präneste," *) wohin Sulla auf ihn anrückte. Bey Sacriportus trafen sie zusammen. So gern Sulla gleich angegriffen hätte, so nöthigte ihn doch ein starker Regen, und die äußerste Ermüdung seiner Soldaten, die Schlacht bis auf den folgenden Morgen aufzuschieben. Diese schlugen eben ihre Zelte auf, als plötzlich ein feindlicher Trupp erschien: entweder aus Uebermuth, ihnen Trotz zu bieten, oder in der Absicht, sie zerstreut zu überfallen. Alsbald werfen sie ihre Pfähle und Pflöcke über den Graben, stürzen mit dem Degen in der Faust auf den Feind los, rennen die Cohorten nieder, und jagen sie bis unter die Mauern von Präneste, wo, wegen des Gedränges, ein schreckliches Blutbad angerichtet wurde. Sulla behauptet in seinen Nachrichten, dieser Angriff habe ihm nicht mehr

---

*) Apud Praeneste locatus. *Priscianus L. XV. Cap. de adverb.*

drey und zwanzig von seinen Soldaten gekostet; *) was aber, in Betracht des ungeheuren Verlusts von feindlicher Seite, schwer zu glauben ist. Sulla, der nichts so sehr wünschte, als für glücklich gehalten zu werden, ist da, wo er von seinen Siegen spricht, zu solchen Uebertreibungen nur gar zu geneigt. Erzählt er uns nicht in dem nämlichen Buche: er habe in der Schlacht bey Chäronea, die, wie man behauptet, dem Mithridates hundert tausend Menschen kostete, nur sechszehn Mann verloren? Sogar fügt er hinzu, von den sechszehn, die er glaubte verloren zu haben, wären am folgenden Morgen zwey wieder in's Lager gekommen. **) Nicht mehr Glauben verdient dasjenige, was man in einigen Schriften dieser Zeit findet: wo es nämlich heißt, Marius hätte jenem blutigen Treffen nicht beygewohnt; ja er hätte nicht einmal den Lärm desselben gehört. Durch den Marsch und durch langes Wachen ermüdet, wäre er unter einem Baum so fest eingeschlafen, daß er erst durch die Flucht seines Heers wäre geweckt worden. ***) Im Gegentheil: er war einer der letzten, welche die Flucht nahmen, und da die Pränestiner, aus

---

*) *Fragm. Comment. Syll. ap. Plut.*

**) *Ibid.*

***) *Fragm. Fenestell. ap. Plut.*

Furcht, die Feinde möchten mit den Flüchtigen in die Stadt dringen, die Thore geschlossen hatten, so blieb er vor den Mauern. Man warf ihm ein Seil zu, welches er um den Leib gürtete, und so wurde er in die Stadt gezogen. Die folgende Nacht schloß Sulla Präneste ein. Weil er es aber für unnütz hielt, auf diesen Ort, dessen Lage, wie bekannt, äußerst vortheilhaft ist, einen Sturm zu versuchen, so befahl er ihn durch rund um die Festung angelegte Werke förmlich anzugreifen. Er überließ die Belagerung dem Lucretius Ofella; er selbst befehligte die Observations-Armee, um die Belagerung zu decken, und die Posten zu besetzen.

Durch das unglückliche Treffen bey Sacriportus ward Rom ein Schauplatz schrecklicher Auftritte. Marius schickte gleich nach seiner Niederlage an Damasippus den Befehl: er sollte alle Anhänger des Sulla niedermachen. Ungesäumt berief dieser Bösewicht den Senat zusammen. Seine Henker umringten die Curie. Dann wurde ein Senator nach dem andern herausgelassen, und auf der Stelle ermordet. Zuerst Antistius, der Schwiegervater des Pompejus; darauf Carbo, des Consuls Bruder, den man im Verdacht hatte, als sey er mit der Gegenparthey einverstanden, *)

*) *Vell. Paterc. II.* 26.

dann Domitius; dann der Pontifex Maximus Scävola, dieser so berühmte und ehrwürdige Mann, und noch viele andere. *) Man mordete auf dem Forum, im Circus, in den offnen Tempeln. **) Scävola floh längs der Straße, welche zu dem Fluß hinabgeht, nach dem Tempel der Vesta, ward aber im Vorhofe ergriffen und niedergestoßen. Er hätte sich bey Zeiten, mit gutem Fug, zum Sulla flüchten können; aber dies Rettungsmittel verwarf er, indem er sagte, lieber wollt' er sich jeder Gefahr aussetzen, als mit dem Schwerte in der Hand zurückkommen, und die Thore seiner Vaterstadt stürmen. ***) Die Leichen wurden mit Haken durch die Straßen geschleppt, und dann in die Tiber geworfen. ****) Der Prätor Carbo ward, gleich einem Verräther, nachdem ihm der Kopf abgeschlagen war, an einen Galgen gehängt. †)

XXI.

Es war nun von der äußersten Wichtigkeit, Präneste zu retten. Von allen Seiten setzte man sich in Bewegung, Hülfe zu schaffen oder zurück-

*) *Cic. ad famil. IX.* 21.

**) *Flor. III.* 21.

***) *Tit. Liv. Epitom.* 86.

****) *Cic. ad Att. VIII.* 3.

†) *Val. Max. IX.* 2. 3.

zudrängen. Dolabella vereinigte sich mit Sulla. Metellus schlug den Carinas beym Fluß Aesis in einem beyderseits blutigen Treffen, welches von frühem Morgen bis Mittag dauerte. Aber noch war ihm Carbo auf dem Nacken, der selbst vom Pompejus enge eingeschlossen war. Carbo sandte den Martius mit einigen Legionen ab, die Belagerung aufzuheben. Pompejus griff sie in einem engen Passe an, und nöthigte sie, auf eine Anhöhe zu flüchten. Hier empörten sie sich gegen ihren Befehlshaber, indem sie seiner Unvorsichtigkeit vorwarfen, daß sie wären geschlagen worden. Einige begaben sich zerstreut wieder nach Ariminum, andere giengen gerades Weges nach Hause, so daß Martius nur mit sieben Cohorten zu seinem Feldherrn zurückkam. Carbo schickte zwey andere Legionen ab unter der Anführung des Damasippus; aber diese fanden alle Zugänge von Sulla besetzt. Carinas war in Spoletum von Crassus eingeschlossen. Carbo, an der Spitze der Celtiberischen Reuterey, die ihm die Prätoren von Spanien zur Verstärkung geschickt hatten, wollte ihn befreyen. Sulla selbst eilte herbey, und schlug ihn an den Ufern des Clanis bey Clusium zurück. Sogar giengen einige Geschwader Celtiberier zu ihm über, welches den Carbo so aufbrachte, daß er den Ueberrest dieser Mieth-

linge niederhauen ließ. *) Er zog sich nach Faventia, wo er mit Norbanus wieder zusammentraf. Vereinigt glaubten sie sich stark genug, den Metellus anzugreifen. Weil sie aber ihre Truppen in eine Gegend geführt hatten, die überall mit Weinstöcken bepflanzt war, so geriethen diese in völlige Unordnung, und wurden gänzlich geschlagen. Einer der Oberbefehlshaber, Albinovanus, Anführer der Lucaner, beschloß, da er seine Partey unterliegen sah, durch einen außerordentlichen Streich die Gnade des Siegers zu gewinnen. Er lud die Hauptpersonen der Armee zu einem Feste ein, ließ sie ermorden, und gieng mit seiner Legion zum Sulla über. Solche Gräulthaten waren zu dieser schrecklichen Zeit etwas Gewöhnliches. Sobald der Consul Norbanus von dieser Verrätherey hörte, flüchtete er verkleidet nach dem Hafen von Ariminum, warf sich in ein kleines Schiff, und segelte nach Rhodus. Auch hier fand er keine Sicherheit. Sulla ließ ihn zurückfordern; und während die verzagten Rhodier zu Rathe giengen, ob sie ihn nicht seinem Feinde ausliefern sollten, durchstieß er sich aus Verzweiflung mit dem Schwerte. **)

---

*) *Appian. bell. civ.*

**) *Appian.*

Bald darauf erhielt man die noch wichtigere Nachricht, die Samniter hätten, zu Folge ihres mit Marius, dem Vater, geschlossenen Vertrags, wieder die Waffen ergriffen. Der Samniter Telesinus, Lamponius aus Lucanien, und Gutta aus Capua (alle drey Anführer im Kriege der Bundsgenossen) wären an der Spitze von siebenzig tausend Mann in vollem Anzuge, um Präneste zu entsetzen. „So hatte also der über den (jungen) Marius erfochtene Sieg den Krieg verdoppelt." *) Sulla hütete sich wohl, mitten zwischen so vielen Feinden etwas entscheidendes zu wagen. Er wich nicht von seinem Posten, um den Samnitern allen Zugang zu versperren. Da sie also nicht mit Gewalt durch die engen Päße durchdringen konnten, kehrten sie auf einmal um, und Telesinus, welcher erfuhr, daß ihm Pompejus im Rücken wäre, faßte als ein kriegserfahrner Mann augenblicklich den Entschluß, seinen Marsch von Alba hinab rechts zu wenden, und mit stürmender Hand auf Rom loszugehen. Er marschirte heimlich während der Nacht, und war nur anderthalb Meilen von dem Collinischen Thor' entfernt, als man des folgenden Morgens früh seine Ankunft gewahr ward.

*) Et Marius victus duplicaverat bellum. *Servius in Virgil. Bucol. II. 67.*

Nie war Rom seinem Untergange näher, als an diesem Tage. Selbst als Hannibal sich auf drey Meilen seinen Thoren genähert hatte, war die Gefahr nicht so groß gewesen. Sich vertheidigen konnte man nicht. Verwirrung und Schrecken waren allgemein; die Straßen mit Weibern angefüllt, die heulend und wimmernd umherliefen, gleich als wäre die Stadt schon erstürmt worden. Telesinus flog durch die Reihen seines Heers, und rief: Roms letzter Tag sey endlich erschienen; wegtilgen müßte man das Tyrannen-Nest; denn diese reissenden Wölfe würden ganz Italien verschlingen, wofern man ihre Raubhöhle nicht zerstörte. *) Appius Claudius rückte mit Allem, was Waffen tragen konnte, heraus, um sich seiner Annäherung zu widersetzen. Er ward getödtet; aber sein Widerstand verschaffte dem Cornelius Balbus Zeit, mit sieben hundert Reutern anzulangen, die, von Sulla abgeschickt, spornstreichs herbeyeilten; worauf dieser selbst, so schnell als möglich, mit dem Hauptheere folgte. Der Tag war schon größern Theils verstrichen, als er in der Gegend des Venus-Tempels ankam. Es war am ersten November. Torquatus und Dolabella riethen ihm dringend, die Schlacht bis an

*) *Vell. Pat. II. 27.*

den folgenden Morgen aufzuschieben, und nicht mit einem so abgematteten Heere das Heil des Staats auf's Spiel zu setzen. Ohne ihnen zu antworten, ließ er zum Angriff blasen. Der rechte Flügel, den Crassus anführte, gewann; der linke aber ward geschlagen, und kam sehr in's Gedränge. Sulla eilte herbey. Zwey Samniter, die ihn an seinem weißen Pferde erkannten, warfen zugleich ihre Wurfspieße auf ihn ab. Einer seiner Adjutanten ward es gewahr, und gab dem Pferde einen so derben Schlag, daß es einen ungeheuren Sprung vorwärts that, weßhalb die beyden Wurfspieße an dem Hintertheile des Pferdes wegstreiften. Während daß er seine Truppen wieder zum Stehen zu bringen, und ihren Muth anzufeuern suchte, war er mehr als einmal auf dem Punkt, alles, selbst das Leben zu verlieren. Man erzählt, er habe ein goldnes Bild des Apollo aus dem Busen gezogen, und dabey ausgerufen: „O Götter! habt ihr nur darum den glücklichen Sulla auf den Gipfel des Ruhms erhoben, nur darum in auswärtigen Kriegen aus so vielen Gefahren errettet, damit er hier am Thore seiner Stadt umkommen solle?" — Man hielt die Schlacht für verloren. Viele müßige Zuschauer, die aus Neugierde herbeygekommen waren, wurden niedergehauen oder im Gedränge

zertreten: andere verbreiteten in der Stadt den Schrecken, der sie selbst ergriffen hatte. Die, welche zuerst hereinkamen, ließen schnell das Fallgatter des Thors hinter sich fallen, wodurch die Nachfolgenden, unter andern mehrere Senatoren, zerquetscht wurden. Schon erzählte man im Lager bey Präneste, Sulla wäre getödtet, und Rom eingenommen. Die Offiziere setzten dem Ofella zu, er möchte die Belagerung aufheben: als bey finsterer Nacht ein Sklave des Crassus in's Lager kam, um für seinen Herrn Speise zu holen, von dem er sagte, daß er von Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft wäre. Er habe nämlich die Feinde bis nach Antemnä zurückgeschlagen, und dort sich gelagert. Erst spät in der Nacht hatten die Römer auf dem Schlachtfelde wieder Athem schöpfen können. Den Telesinus fand man am folgenden Morgen tödtlich verwundet; aber in seinen Mienen zeigte sich mehr Stolz eines Siegers, als Ohnmacht eines Sterbenden. Man steckte seinen Kopf auf eine Pike, und trug ihn nach Präneste, um ihn den Belagerten zu zeigen. *)

Sulla kam mit Anbruch des Tags nach Antemnä. Dort hatte sich in der Nacht ein großer Haufen feindlicher Flüchtlinge nebst verschiedenen

---

*) *Vell. Paterc. II. 27.*

verbündeten Völkern versammelt. Diese ließen ihn um Gnade bitten. Er versprach ihnen dieselbe unter der barbarischen Bedingung, daß jeder sein Leben auf Kosten des andern erkaufen sollte. „Zu dieser Gräulthat mehr geneigt als gezwungen, noch boshafter als unglücklich, fielen sie über einander her, und ermordeten sich einer den andern." *) Die Uebergebliebenen wurden gefangen genommen, entwaffnet, und nach Rom in den großen Circus geführt, den die siegreiche Armee umringte. Zu gleicher Zeit war Sulla selbst angekommen, und er versammelte den Senat im Tempel der Bellona. Mitten unter den Berathschlagungen hörte man auf einmal ein ungeheures Geschrey. Schrecken und Entsetzen ergriff die ganze Versammlung. Alle sprangen von ihren Sitzen auf. Denn eben wurden die unglücklichen Gefangenen, die, sechs bis acht tausend an der Zahl, in den engen Raum eingeschlossen waren, mit barbarischer Grausamkeit niedergemetzelt. Sulla aber veränderte keine Miene, und sagte kalt: „Laßt uns auf unsre Sache merken. Was wir da hören, ist blos das Geschrey einiger schlechter Kerle, die auf meinen Befehl gestraft werden." **)

---

*) Ea cogentes non coactos, scelestos magis quam miseros distringi. *Donatus in Hecyr. IV.* 1.

**) *Senec. de clement.*

Jedermann fuhr bey diesen Worten vor Abscheu zurück, und sah nun in diesem so sehnlich verlangten Retter einen furchtbaren Tyrannen, furchtbarer, als diejenigen, die er vertrieb. *) Die Grausamkeit des Marius hatte niemand befremdet, weil man schon vorher seine barbarische Gemüthsart kannte. Allein über Sulla war man äußerst betroffen, da mehrere Umstände seines Lebens vermuthen ließen, er habe einen heitern Geist und ein mitleidiges Herz. Aber außer der gänzlichen Ungleichheit seiner Sitten hatten seine Vertrauten bemerkt, daß er erst nach dem Siege bey Sacriportus, in der Zuversicht auf seine Uebergewalt, die Larve abgenommen, und die eigentliche Beschaffenheit seines Charakters gezeigt habe. **)

XXII.

Marius, in Präneste eingeschlossen, wo er von niemand als von sich selbst Hülfe erwarten konnte, hatte sich Anfangs in einem ziemlich weiten Raume zwischen den Mauern und Belagerungswerken verschanzt. Er glaubte so besser im Stande zu seyn, bey einem nöthigen Rückzuge durch die Feinde durchzubrechen. Aber nach vielen beschwer-

---

*) *Fragm. Joan. Antioch. ap. Vales. p. 793.*

**) *Fragm. Dion. Cass. ap. Vales.*

lichen und unnützen Arbeiten hatte Sulla's Annäherung ihn gezwungen, sich wieder in die Stadt zu werfen. Als die Pränestiner endlich von dem ungücklichen Schicksale ihrer Partey überzeugt wurden, indem sie die Köpfe des Telesinus, des Carinas, des Marcius Censorinus (der sich unterstanden hatte, den Dictator bey seinem Abzuge nach Asien wegen begangenen Unterschleifs anzuklagen), des Damasippus und anderer Vornehmen nach und nach vor ihren Mauern auf Piken aufgesteckt sahen, ergaben sie sich dem Ofella. Marius suchte mit dem Bruder des Telesinus durch unterirdische Gänge, wovon mehrere sich längs dem Felde erstreckten, zu entwischen. *) Da sie sich aber eingesperrt fanden, erstachen sie sich mit ihren Schwertern. Marius, nur leicht verwundet, befahl einem seiner Sklaven, ihn vollends zu tödten. Man brachte seinen Kopf dem Sulla, der ihn auf dem Marktplatze aufstecken ließ, wobey er mit Hohnlächeln sagte: „Dieser Bursch hat zu früh den Herrn spielen wollen. Ehe man steuern will, muß man erst rudern lernen.“ Indeß war der junge Marius gewiß nicht ohne Fähigkeiten. Die in Präneste gefangenen Senatoren blieben bis zur Ankunft

---

*) *Diodor. fragm. p.* 405.

des Sulla in Verhaft. Wie er kam, war sein erster Befehl, alle diejenigen, welche Magistratsämter oder Befehlshaberstellen bekleidet hatten, hinzurichten. Cethegus führte die zahlreiche Menge, die sich ergeben hatte, auf's offne Feld. Man machte drey Abtheilungen, Römer, Samniter und Pränestiner. Den Römern ließ Sulla sagen: wiewohl sie alle den Tod verdient hätten, so wollte er sie doch, in Rücksicht auf ihr gemeinschaftliches Vaterland, begnadigen. Alle Samniter ließ er niederhauen. „Ich kenne, sagte er, den Charakter dieser Nation. Der Staat wird keine Ruhe haben, so lange noch Ein Samniter am Leben ist." Die Pränestiner, befahl er, sollte man vor sein Tribunal führen, wo dann ein jeder sich rechtfertigen möchte. Da er aber sah, wie zahlreich sie waren, rief er: Er hätte ja keine Zeit, so viele Leute zu verhören. Es würde lange dauern, ehe man unter so vielen Schuldigen einige Unschuldige fände. Der kürzeste Weg sey, sie alle zu verurtheilen. Demnach wurden sie insgesammt (wie man behauptet, mehr als fünftausend an der Zahl) ermordet. Der Wütherich wollte einen, der sein Gastfreund gewesen war, ausnehmen. Dieser edle Mann wies mit erhabenem Stolze die Gnade zurück. Das Leben, sagte er, würde ihm ein Abscheu seyn, wenn er

es dem Henker seines Vaterlands verdanken müßte. Er warf sich wieder zwischen den Haufen, und ließ sich wie die anderen niederhauen. Man schonte zwar der Weiber und Kinder; indeß waren sie doch dem äußersten Elende Preis gegeben, indem ihre Stadt, eine der reichsten Italiens, geplündert, und das Gebiet derselben öffentlich versteigert wurde.

XXIII.

So ward der Republik ihr künftiges Schicksal verkündigt. Sie war ohne Zweifel verloren, wenn sich der Sieger ihrer bemächtigte. Allein er schickte sich an, das, was er als Bürger gerettet hatte, als Oberherr zu behaupten. *) Dieser Kriegsheld, gemäßigt zu einer Zeit, da man aus sehr natürlichen Ursachen glaubte, er würde an seinen Verfolgern blutige Rache nehmen, ward ein grausames Ungeheuer, als man ihm nichts mehr streitig machte. **) Da ihn weder die Volksparthey, noch das Ansehen des Senats, sondern blos Uebergewalt empor hob, so verloren beyde Partheyen, gleichmäßig ihrer Macht beraubt, allen Einfluß auf die Staatsregierung; ja, sie behielten nicht einmal die Freyheit, ihre gesetzlichen Ver-

*) *Cic. ad harusp. respons.* 25.

**) *Vell. Paterc. II.* 25.

sammlungen zu halten. Und schon begnügte man sich mit dem bloßen Scheine einer Gewalt, als er erklärte: um endlich allen den Zwistigkeiten, die seit den Gracchen entstanden wären, und der beständigen Vernichtung der Gesetze Einhalt zu thun, sey ein schnell und kräftig wirkendes Mittel nöthig. Daher müsse ein Zwischenkönig ernannt werden, der in einer allgemeinen Volksversammlung darauf antrüge, eine Person mit unumschränkter Vollmacht zu bekleiden, die das Uebel mit der Wurzel ausrotten, und die alte ursprüngliche Verfassung des Staats wieder herstellen könne. Der Senat, „unentschlossen und ohne Kraft," *) ließ sich den Vorschlag gern gefallen, besonders, da diese Vorspiegelung von Comitien noch ein Schattenbild von Freyheit zeigte. Also erhielt der Sieger jetzt wieder einen Titel, der schon, seitdem Hannibal Italien geräumt, ungebräuchlich geworden war, und von jeher mehr fürchten als hoffen ließ. Man ernannte ihn zum Dictator, freylich in der Absicht, damit er als Oberhaupt die Staatsregierung anordne; in der That aber machte man ihn zum unumschränkten Despoten, **) da man ihm diese hohe Würde über-

*) Consilii aeger. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. v. Aeger.*

**) *Cic. Verrin. 5.*

trug ohne irgend eine Zeitbestimmung, die doch allein die Dictatur von Tyranney unterscheidet. Der Interrex Valerius Flaccus glaubte sie durch einen anständigern Namen zu beschönigen, da er bey der Bekanntmachung hinzufügte: „für die zur Staatseinrichtung nöthige Zeit, mit der Befugniß, der Republik eine solche Form und solche Gesetze zu geben, die ihm gut dünkten." Auf diese Art geriethen wir zum zweyten Mal unter das Joch königlicher Herrschaft, das wir ehedem abgeworfen hatten. Daher haben Einige mit Recht diese Regierung ein verneinendes Königthum genannt, indem man ihm alles gab, außer dem Titel, *) und er zudem noch (eine unerhörte Anmaßung!) das ordentliche Consulat sich übertragen ließ, ob er gleich mit einem außerordentlichen und höhern Titel bekleidet war. Den Valerius Flaccus, der ihm so gute Dienste geleistet hatte, machte er zum Befehlshaber der Reuterey. **)

Bey seinen neuen Einrichtungen leiteten ihn blos Rache und Herrschsucht. Entschlossen, die Faction des Volks niederzutreten, für immer die Neuemporgekommenen von den Staatsämtern auszuschließen, und dem Senate allein die ganze Regierung — nur freylich mit der Ausnahme,

*) *Appian.*
**) *Fast. Capitol.*

daß er selbst das Ruder führen wollte — zu übertragen, fieng er damit an, die Rechte des Tribunats, die er als beständige Nahrung der Zwietracht ansah, gänzlich abzuschaffen, so daß er den Tribunen nichts als das Appellationsrecht, und auch dies nur für bestimmte und seltene Fälle ließ.

Um die Zahl der Bürger zu vermindern, nahm er den Lateinischen Städten das Bürgerrecht, wodurch sie in den Volksversammlungen zu viel Einfluß erhalten hatten. Aber er entweihte dasselbe noch weit mehr, da er es so vielen Sklaven der Verbannten, fast zehn tausend an der Zahl, zugleich mit der Freyheit gab. Er vertheilte sie in die verschiedenen Tribus, und nannte sie alle nach seinem Familien-Namen Cornelier; daher heut zu Tage diesen glänzenden Namen sehr viele Menschen aus dem niedrigsten Stande führen.

Er gab eine Menge Gesetze, unter welchen in der That einige gute und nützliche waren, die noch jetzt gültige Kraft haben. Denn man kann nicht läugnen, daß er eben so fähig als boshaft war.

Durch die Ermordungen und bürgerlichen Unruhen war die Zahl der Senatoren sehr vermindert worden. Er ersetzte sie durch drey hundert

der vornehmsten Ritter, die er, einen nach dem andern, durch die Tribus wählen ließ. *)

Da der Umfang der Römischen Herrschaft durch neue Eroberungen sehr erweitert worden war, so mußte er auch vorzüglich auf die Verwaltung bedacht seyn. Er vermehrte also die Zahl der Quästoren bis auf zwanzig; **) die Zahl der Prätoren brachte er von sechs auf acht. ***) Von den zwey Vornehmsten sollte der eine für die Bürger, der andre für die Fremden seyn; die sechs übrigen sollten bey den Gerichten, die über Staatsverbrechen, Ermordungen, öffentliche Gewaltthätigkeiten, Betrügereyen, Vergiftungen und Beschimpfungen zu entscheiden hatten, den Vorsitz haben. Die Tribunale, verordnete er, sollten beständig offen seyn, und über diese Punkte, so wie über Anklagen wegen begangenen Unterschleifs Recht sprechen. In Betreff des Letztern kürzte er die gerichtliche Frist ab, und vermehrte die Strafen, indem er sie bis auf die Decurionen die sich bestechen ließen, und alle dergleichen Unterhändler ausdehnte. Das Gesetz wider den Betrug erstreckte sich blos auf solchen, der in

---

*) *Cic. ad Attic. L. I.*

**) *Tacit. Annal. XI. 22.*

***) *Pompon. ff. de orig. jur. leg. 2.*

öffentlichen Aemtern, *) und durch Unterdrückung oder Verfertigung der Testamente, **) durch Verfälschung der Gewichte oder Münzen, ***) und durch Abfassung falscher Edikte begangen würde. Das Gesetz von Bestrafung des Mordes betraf Meuchelmörder, Mordbrenner, und solche, die jungen Leuten die Mannbarkeit genommen, Weiber genothzüchtigt, oder ihnen die Frucht abgetrieben hatten. ****) Er nahm aber wohlbedächtig die Mörder der Geächteten von dem Gesetze aus.

Er verbot, die einmal festgesetzte Ordnung der Magistratsämter zu ändern, und sich vor der gehörigen Zeit um dieselben zu bewerben, so, daß Keiner hinführo zu den höhern Würden sollte gelangen können, als bis er die niedrigern nach und nach alle bekleidet hatte. Die Zwischenzeit aber, die man sonst abwarten mußte, ehe man von einem Posten zu einem andern höhern gelangen konnte, schaffte er ab. †) Dagegen sollte man sich nach dem ersten Consulate erst nach zehn Jahren um das zweyte bewerben dürfen. So ward die Ordnung und die alte Form wieder her-

---

*) *Cic. in Quinct.*

**) *Cic. in Verrin.*

***) *Ulpian. L. Annona. ff. L. 48.*

****) *Senec. de provid. C. 3. et declam. L. 8.*

†) *Cic. Quaest. Acad. Lib. IV.*

gestellt; wiewohl man deutlich genug sieht, daß ihn hierbey Haß und Feindschaft wider die Gegenfaction leiteten, indem Marius, Cinna und Carbo das Consulat so viele Jahre nach einander behalten hatten. Aeußerst unverschämt aber war's, daß er gleich sein eignes Gesetz verletzte, und sich vor Ablauf der bestimmten Zwischenzeit diese Würde zum zweyten Mal ertheilen ließ.

Den Statthaltern in den Provinzen wurde verboten, Truppen zu werben, Krieg anzufangen, irgend ein auswärtiges Königreich zu betreten, oder ihre Provinz zu verlassen, ohne ausdrücklichen Befehl des Römischen Senats und Volks. *) Es wurde ihnen bey Strafe der Landesverweisung untersagt, Kriegsgefangene zu ihrem eigenen Nutzen zu verkaufen, die Anführer der Seeräuber zu begnadigen, und sich der Rechte ihres Amts zu begeben. Ehedem wurde durch die Curien entschieden, ob ein Statthalter seine Provinz über die gewöhnliche Zeit behalten sollte; nunmehr sollte dazu ein bloßer Senatsschluß hinlangen. **) Wer aber zurückberufen würde, sollte sich nicht länger als einen Monath nach der Ankunft seines Nachfolgers in der Provinz aufhal-

*) *Ascon. Ped. in Cornelian.*

**) *Cic. famil. I. 19.*

ten dürfen, *) auch zu seiner Beköstigung nicht mehr als das Vorgeschriebene erhalten.

Ferner nahm er dem Volke das ihm durch das Gesetz des Domitius ertheilte Recht, die Priester und Pontifices zu ernennen, und gab es dem Collegium derselben. Die Zahl der Oberpriester, Augurn und Decemvirn wurde bis auf funfzehn vermehrt. **)

Er vergrößerte den Umfang Roms, zu Folge einer ehrenvollen Vergünstigung, die nur denjenigen ward, die, wie Er, die Herrschaft durch beträchtliche Eroberungen erweitert hatten. ***)

Durch seine Aufwandsgesetze schränkte er die Gastereyen ein: er erlaubte sie blos an den Calendis, Idibus und Nonis, und an Tagen öffentlicher Spiele oder Feyerlichkeiten; dabey sollten sie nicht über 300 HS. kosten. Auf gleiche Art schränkte er auch die Begräbnißkosten und die bey Leichenbegängnissen gewöhnlichen Gastmahle ein. ****)

Durch seine Ackergesetze vertheilte er unter seine Anhänger und Legionen die Ländereyen und Güter der Verbannten, und nebst diesen einen

---

*) *Cic. fam. III. 6.*

**) *Dion. Halic. L. IV.*

***) *Tacit. Annal. Senec. de benef.*

****) *Aul. Gell. Macrob. Saturn. III.*

großen Theil von dem Gebiete der Samniter, von Campanien, Umbrien und Gallien diesseits der Alpen. Die Einwohner von Volaterra und Fäsulä in Etrurien wurden fast gänzlich ihrer Besitzungen beraubt. *) Eben darum nahmen sie in der Folge so begierig an den Anschlägen des Catilina Theil. **)

Ich berühre hier nur flüchtig zwey seiner wichtigsten Gesetze, womit man sich auch nach ihm am meisten beschäftigt hat: das nämlich, wodurch die Tribunicische Macht fast gänzlich aufgehoben wurde, indem sie nach seiner Verordnung blos Senatsgliedern sollte übertragen werden, damit ihr eignes Interesse dem Eifer für das Volk, den dies Amt gewöhnlich einflößt, gewisser Maßen die Wage hielte; und das andre, wodurch die richterliche Gewalt, die von den Gracchen den Rittern war übertragen worden, dem Senate zurückgegeben ward, so daß von diesen durch's Loos gezogenen Richtern die streitenden Parteyen nicht über drey sollten verwerfen können. ***) Ich werde nur zu oft Gelegenheit finden, darauf zurückzukommen.

---

*) *Cic. pro Sext. Rosc. et leg. agrar.*

**) *Sallust. in Catil.*

***) *Cic. Verrin. IV.*

Bayerische Staatsbibliothek

XXIV.

Aber nun das unerhörte Mittel, das er erfand, Einer Partey unfehlbar das Uebergewicht zu verschaffen, indem er die andre mit kaltem Blute vertilgte: dies abscheuliche Verfahren, ohne gerichtliche Form, ohne Ueberweisung, ohne Vertheidigung, der einen Faction das Todesurtheil zu sprechen, indeß die andre Vollmacht erhielt, es zu vollziehen: soll ich von dieser fluchwürdigen Grausamkeit reden? oder vielmehr, sollt' ich davon schweigen können? Was ist schrecklicher, als solch ein Mißbrauch der Macht, Bürger zu richten? Ha! wo hat jemahls die Freyheit öffentlich zu morden einen Staat umgebildet? Vordem waren Ermordungen nur Wirkung der Gewaltthätigkeit; nun waren sie Wirkung des Gesetzes. Er machte bekannt, daß er Keinen von denen, die seit der Unterhandlung von Teanum seine Gegner geblieben wären, begnadigen würde. Alles starrte vor Entsetzen. Catulus rief: „Wenn du im Kriege die Bewaffneten, im Frieden die Unbewaffneten tödtest, womit sollen wir denn leben?" *) „Wir bitten dich nicht," sagte Metellus, „derjenigen zu schonen, die du verurtheilen willst; nur befreye wenigstens die Andern von der tödtlichen

---

*) *Oros. V. 21. Flor. III. 21.*

Unruhe." Auf seine Antwort, daß er noch nicht wisse, welchen er das Leben lassen wolle, versetzte Metellus: „So nenne dann diejenigen, welche du hinrichten willst." — „Das soll geschehen," erwiederte er trotzig. *) Bey eben dieser Gelegenheit erzählte er jene bekannte Fabel, **) die genugsam seine Blutgier verrieth. Wenige Tage nachher ließ er eine Tafel aufhängen, worauf die Namen der Verurtheilten verzeichnet waren, weßwegen diese Liste Proscription genannt wurde. Den folgenden Tag ward eine neue Liste angeschlagen, und nachher noch eine dritte. Diese Anschlagzettel waren die Losung zum Morden. Leute, die sich's am wenigsten versahen, wurden in ihren Häusern, in den Tempeln, auf den Straßen niedergestoßen. ***) Andre wurden aufgehoben, vor den Tyrannen geschleppt, und unter die Füße getreten. Den Marius Gratidianus, der in einem Ziegenstalle entdeckt ward, ließ er in Ketten herbeyführen, und er war außer sich vor Freude, den Manen des Catulus und des Redners Cäsar, der auf dem Grabe des Marius war ermordet worden, ein Opfer dieses Namens schlachten zu können. Man trieb ihn unter beständigen

*) *Plut. in Syll.*

**) *Appian.*

***) *Dio r.*

Schlägen über die Tiber bis zum Grabmal der Lutatier,*) „wo er, so zu sagen, Glied vor Glied sterben mußte; indem ihm die Schenkel zerbrochen," **) die Augen ausgerissen, Hände und Zunge abgeschnitten wurden. ***) Catilina brachte den Kopf zum Dictator. Das Blut rieselte ihm längs den Straßen durch die Finger. ****) Und beym Anblicke dieses schrecklichen Schauspiels wagte es doch Niemand, ein einziges Wort laut werden zu lassen. Der Pöbel aber, undankbar und unempfindlich, wie er ist, hatte unterdessen schon die Statuen, die er selbst dem Gratidianus, wegen seines Gesetzes gegen die Münzverfälschung, errichtet hatte, †) niedergeworfen und zertrümmert. Der Senat hingegen sah nur mit Zittern seinem unmenschlichen Schutzherrn zu. Die, welche sich geflüchtet hatten, wurden verfolgt, ihre Güter confiscirt und öffentlich versteigert. Alle, die ihnen beystanden, traf das nämliche Todesurtheil; die, welche sie auslieferten, erhielten Belohnung. ††) In ganz Italien sah man nichts

---

*) Oros.

**) Cum fracta prius crura per artus exspiraret. *Rufinianus de schemate.*

***) *Tit. Liv. Epitom.* 88.

****) *Senec. de ira. III.* 18.

†) *Plin. XXXIII.* 9. *et XXXIV.* 6.

††) *Cic. pro Rosc. Amerin.*

als Flucht, Räuberey, Verfolgung der Bürger, die unter Marius, Norbanus, Carbo und deren Gehülfen gedient hatten. Wer gegen Sulla Waffen getragen, dessen Feinde mit Geld unterstützt, durch Rath oder That sich feindlich bewiesen hatte, war eben so vieler unverzeihlichen Verbrechen schuldig. Gastverwandte und Freunde eines Angeklagten, dessen Gläubiger und Schuldner, selbst diejenigen, die sich nur höflich gegen ihn bezeigt hatten, wurden als Mitschuldige angesehen, *) Angeber wurden reichlich belohnt. Ein Bürgermord galt mehr, als die Erlegung eines Feindes auf dem Schlachtfelde. Besoldete Meuchelmörder, größten Theils Gallier, **) schwärmten haufenweise herum, von Bösewichtern angeführt, die nach Raub und Plünderung gierten. ***) Die Güter der Geächteten wurden verschenkt oder zu einem geringen Preis verkauft; die Kinder ihrer väterlichen Erbschaft beraubt, und für unfähig erklärt, zu obrigkeitlichen Aemtern zu gelangen. ****) (Erst Julius Cäsar gab ihnen ihre Rechte zurück.) †) Die Söhne der Senatoren

---

*) *Appian.*

**) *Qu. Cic. de petit. consul.*

***) *Cic. pro Rosc. Amerin.*

****) *Sallust. in Catil.*

†) *Dio Cass. fragm. ap. Vales. p.* 656. et seq.

verloren die Vorzüge ihres Standes, wiewohl sie den äußerlichen Prunk und die Lasten desselben beybehalten mußten. Und nicht allein die Feinde des Dictators traf diese schreckliche Verfolgung; auch viele Unschuldige wurden Opfer der Wuth, ohne Ursache, ohne Vorwand. Reichthum war das Maaß von Verbrechen: je reicher, desto schuldiger. Jeder bezahlte mit seinem eignen Vermögen den auf seinen Kopf gesetzten Preis. Ja, es gieng so weit, daß man nichts mehr für schändlich hielt, wenn es nur Vortheil brachte. *) Ganze Municipalstädte, Spoletum, Interamna, Präneste, Fluentia, wurden den Meistbietenden verkauft; Sulmo, Volaterra, Nola und Norba im Ganzen verurtheilt und zerstört. **) Letztere hatte sich am spätesten ergeben, und war nicht eher eingenommen worden, als bis die Einwohner voll Verzweiflung ihre Häuser in Brand gesteckt, und hingerissen von Wuth, sich selbst sammt ihren Reichthümern in die Flamme gestürzt hatten. ***) Mit einem Worte: Der Bürger behielt auf seine Habe, auf sein Vaterland, und selbst auf sein Leben kein anderes Recht, als was ihm die Gnade des Tyrannen zukommen ließ; so daß die-

---

*) *Vell. Paterc. II.* 28.

**) *Flor. III.* 21.

***) *Appian. Bell. civ.*

ser eines Tages sogar die Frechheit hatte, öffentlich zu sagen: die Güter der Römischen Bürger könne er mit Recht als seine Beute verkaufen. *) Erst da seine eignen Schmeichler ihm vorstellten, er müßte doch einige Leute am Leben lassen, wenn er noch Unterthanen behalten wollte, machte er der schrecklichen Verwüstung ein Ende. **) Das Schändlichste und Abscheulichste aber war, meines Erachtens, das Gesetz des Zwischenregenten L. Flaccus, welches alle Verfügungen des Sulla bestätigte. Es giebt wohl Beyspiele, daß in Republiken Tyranney die Gesetze vernichtet hat; aber hier ward die Tyranney auf besondere Gesetze gegründet, ***) und das Verzeichniß der Proscriptionen ward in die Staatsregister als ein Akt der Justiz eingetragen.

XXV.

Tullius und Dolabella wurden zu Consuln erwählt. Inzwischen machten sich Metellus und Carbo im Cispadanischen Gallien noch immer den Kampfplatz streitig. Der Dictator, dem der langsame und bedächtige Metellus nicht rasch genug zu Werke gieng, wollte den Pompejus dahin ab-

*) *Cic. de Harusp. resp. — Idem de Offic. II. 8.*

**) *Val. Max. IX. 1. 2.*

***) *Cic. de leg. agrar. III. et de legibus L. I.*

schicken. Dieser aber lehnte das Commando mit der größteu Bescheidenheit ab, weil er es einem ältern und erfahrenern Feldherrn nicht entziehen wollte; jedoch erbot er sich zum Gehülfen, was Metellus sich gern gefallen ließ. *) Zu eben dieser Zeit erfuhr Carbo: Verres, sein Quästor, hätte die Provinz verlassen, in der Absicht, ihre gemeinschaftlichen Erpressungen durch Vorzeigung der Register, die er selbst verfertiget, und nach seiner Willkühr eingerichtet hatte, dem Dictator zu entdecken; **) er hörte, seine beyden Legaten wären, der eine von Metellus, der andre von M. Lucullus bey Placentia geschlagen; fünf Cohorten wären zum Metellus übergegangen, und das diesseitige Gallien hätte sich gegen ihn empört. „Als ein schändlicher Feigling entschloß sich Carbo sogleich, Italien und sein Heer zu verlassen:" ***) der hielt sich für verloren, wiewohl er noch eine ansehnliche Macht hatte, und zwar: dreyßig tausend Mann, womit er bey Clusium gefochten; die zwey Legionen des Damasippus; die Truppen, welche vorher Marcius und Carinas commandirt hatten, und zudem noch eine

---

*) *Plut in Pomp.*

**) *Cic. in Verrin.*

***) Carbo turpi formidine Italiam atque exercitum deseruit. *Servius in Virg. Aeneid. II.* 400.

große Anzahl Samniter. Er erreichte Rimini; von da entfloh er zu Schiffe, und gab also Italien seinem Gegner Preis. Die Unterbefehlshaber folgten seinem Beyspiele, Sertorius ausgenommen. Dieser nämlich, kriegkundiger als die andern, hatte einen Ausgang, den man leicht voraussehen konnte, nicht erwarten wollen, und sich daher bey Zeiten nach Spanien gezogen, dessen Verwaltung ihm damals, als seine Partey die Stellen besetzte, zugefallen war. Brutus begab sich zum Proconsul; Perpenna nach Sicilien; Domitius nach Afrika, wo Jarbas, einer der Könige Numidiens, vom Stamme des Masinissa, mit Truppen zu ihm stieß, wodurch er dem Hiempsal, der einen andern Theil Numidiens beherrschte, seine Staaten entrissen hatte. Pompejus erhielt Befehl, ihnen mit einem starken Heere nach Numidien zu folgen. Bey seiner Ankunft nahm Perpenna die Flucht, oder hielt sich versteckt. Carbo lag vor der kleinen Insel Cosyra vor Anker, in der Absicht, wo möglich, an der Küste von Sicilien zu landen, oder sonst nach Aegypten zu entfliehen. *) Brutus und er wagten sich in einem Fischerkahne nahe an das Vorgebürge Lilybäum, um zu erfahren, ob Pompejus

*) *Oros. V. 20. Eutrop. L. V.*

dort gelandet wäre. Sie wurden durch dessen Schiffe aufgefangen. Da Brutus sich umzingelt sah, stämmte er einen Dolch auf die Ruderbank, stürzte mit der ganzen Last des Körpers darauf hin, und durchbohrte sich. *) Carbo ließ sich ergreifen, und ward in Ketten zum Pompejus geführt. Er warf sich vor demselben auf die Knie. Pompejus aber überhäufte ihn mit den empfindlichsten Vorwürfen, und befahl, man sollte ihn hinrichten. Als man ihn fortführte, bat er die Wache mit Thränen, ihn einen Augenblick beyseit gehen zu lassen, „indem er sich stellte, als wenn ihn die Natur dazu dränge." **) Er schämte sich nicht, diesen unbedeutenden und niedrigen Vorwand zu brauchen, sein Leben um einen Augenblick zu verlängern. Sein Kopf wurde dem Sulla geschickt. ***) Mit Unrecht hat man nachher dem Pompejus wegen der Hinrichtung des Carbo so heftige Vorwürfe gemacht, aus dem Grunde, weil dieser ihm, nach dem Tode seines Vaters, wesentliche Dienste geleistet hätte; mit Unrecht hat Helvius Mancia ihn deßwegen öffentlich so hart angegriffen. ****) Zwar kann man nicht

*) *Tit. Liv. Epitom.* 89.

**) Simulans sibi alvum purgari. *Servius Virgil. Aeneid. II*, 19.

***) *Appian.*

****) *Fragm. Helv. Manc. ap. Val. Max. VI.* 2. 8.

läugnen, daß Pompejus hierbey mehr höfelnde Willfährigkeit gegen Sulla als Edelmuth bewies; *) aber von der andern Seite konnt' er doch auch einem für den Staat so gefährlichen Manne nicht das Leben schenken, ein Leben, das mit so vielen Schandthaten befleckt war. **) Alles, was an dem Verfahren des Pompejus zu tadeln seyn möchte, ist, daß er, anstatt selbst ihm das Todesurtheil anzukündigen, und über das unglückliche Schicksal eines Mannes von so hoher Abkunft, — der dreymal Consul gewesen war, ***) und der zudem noch Anspruch auf Dankbarkeit hatte, — zu spotten, nicht in der ersten aufwallenden Hitze ihn hinrichten ließ, und so ihm die Vorwürfe und den Schimpf ersparte, wodurch ihm sein Tod verbittert ward.

XXVI.

Pompejus brachte während seines kurzen Aufenthalts in Sicilien einige Städte, die sich für die Gegenpartey erklärt hatten, wieder unter die Botmäßigkeit des Senats, und machte einige für die Bewohner dieser Insel nicht sehr günstige Anordnungen. Als die Mamertiner ihm dagegen

*) *Val. Max. V. 3. 5.*

**) *Cic. epist. famil. IX. 21.*

***) *Plut. in Pomp.*

ihre Gesetze und alten Vorrechte anführten, gab er ihnen die bey so vielen andern Gelegenheiten wiederholte Antwort: „Führet immerhin eure Gesetze an gegen Jemand, der ein Schwert an der Seite hat.“ *) Er ließ den Memmius, seinen Schwager, als Quästor auf der Insel zurück, und segelte mit zwey hundert Schiffen nach Afrika. „Zu Curubis,“ **) einem kleinen Hafen nicht weit von Carthago bey dem Vorgebürge des Mercurius stieg er an's Land, und marschirte nach Utica, wo Domitius, vereinigt mit dem Könige Jarbas, mit einem ansehnlichen Heere sich gelagert hatte. ***) Beyde Armeen standen einander gegenüber, waren aber durch einen tiefen Morast getrennt. Domitius hielt den Angriff für unmöglich, besonders, da eben ein schrecklicher Sturm wüthete; er zog sich also in sein Lager. Pompejus aber, schlauer und erfahrner, machte sich den Vortheil, daß die feindliche Armee den Wind und Regen im Gesichte hatte, zu Nutze; setzte über den Sumpf, griff sie auf ihrem Rückzuge an, und schlug sie völlig in die Flucht. Seine Soldaten wollten ihn auf der Stelle mit

---

*) *Plut. in Pomp.*

**) Curubis. *Valerius Probus Instit. Gram. l. II. de catholic. pag.* 1462.

***) *Zonar. Annal. l. X.*

dem Imperator-Titel beehren. Da Pompejus aber erklärte, er würde diese Ehre nicht eher annehmen, als bis das feindliche Lager eingenommen wäre, so marschirten sie gleich darauf los und erstürmten es. Domitius wurde getödtet. Jarbas nahm die Flucht, ließ seine Elephanten im Stich, (die der Sieger für seinen Triumphwagen bestimmte) und ward genöthigt, sich in die Stadt Bulla zu werfen. Denn er hatte Numidien nicht erreichen können, weil Mauretanische Hülfstruppen, die Gauda, Sohn des Bocchus, *) dem Sulla zur Verstärkung schickte, ihm im Wege waren. Gauda zerstreute auf seinem Marsche sehr leicht einige Horden Africaner, welche in völliger Unordnung die Waffen ergriffen hatten, „aus Furcht vor dem Pompejus, der nach erfochtenem Siege heranrückte, um den König Hiempsal wieder auf den Thron zu erheben.“ **) Er setzte ihn wirklich wieder in Besitz der Staaten, die ihm Jarbas entrissen hatte. ***) Dieser wurde bey der Einnahme der Stadt Bulla ergriffen und hingerichtet. ****)

*) *Oros. L. V.*

**) Id bellum excitabat metus Pompeji victoris Hiempsalem in regnum restituentis. *Aul. Gell. Noct. Attic. IX. 12.*

***) *Plut. in Pomp. Cic. de leg. agrar. I.*

****) *Oros. ibid.*

XXVII.

Als Pompejus nach Utica zurückkam, fand er zu seiner größten Befremdung einen schriftlichen Befehl von Sulla; er sollte sein Heer entlassen, *) und seinem Nachfolger das Commando abtreten. So sehr ihn auch diese Beschimpfung kränkte, so beschloß er doch, dem Befehle genug zu thun. In der That schien dies Verfahren des Dictators unedel, ja, niedrig, wiewohl es sich vielleicht nur von der pünktlichen Strenge herschrieb, womit er die Gesetze wollte beobachtet wissen, denen zufolge keiner, außer im Fall der Noth, das nämliche Amt länger als Ein Jahr bekleiden durfte. Bey der Bekanntmachung dieses Befehls aber geben die Truppen durch lautes Murren ihren Unwillen zu erkennen. Sie schimpfen auf den Dictator, und erklären feyerlich: sie würden ihren Anführer nicht verlassen, und nicht zugeben, daß er sich unter den Tyrannen schmiege. Umsonst versucht Pompejus sie zum Gehorsam zu bringen. Da er nichts ausrichten kann, steigt er von seinem Tribunal, und begiebt sich, äußerst niedergeschlagen, in sein Zelt. Die Soldaten folgen ihm, heben ihn auf, und setzen ihn wieder auf sein Tribunal. Der Rest des Tags geht damit hin,

---

*) *Zonar. ibid.*

daß sie ihm anliegen, das Commando zu behalten, er dagegen sie beschwört, zu gehorchen. Endlich da sie ihm fast Gewalt anthun, greift er nach seinem Schwerte, und droht sich zu durchbohren, wenn sie länger ihm zusetzten.

Zu Rom, wo Sulla sich nebst der Dictatur auch das Consulat verschafft, und den Metellus zum Collegen angenommen hatte, hieß es Anfangs, Pompejus habe sich empört. „Was, rief der Dictator, so soll ich dann in meinem Alter mich immer mit Knaben herumschlagen müssen?" (womit er zugleich auf den jungen Marius zielte.) Die Nachricht war um so wahrscheinlicher, „da der Tribun C. Herennius sich dem Sulla, als er bey dem versammelten Volke auf Zurückberufung des Pompejus antrug, heftig widersetzt hatte; weßwegen dies verabredet zu seyn schien." *) Aber bald darauf vernahm man, Pompejus sey friedlich nach Italien zurückgekommen, und überall, wo er seinen Weg hinnähme, eile das Volk ihm entgegen. Der Dictator, jetzt in eben dem Grade zufrieden, als er Anfangs aufgebracht war, wollte es bey dem Empfange den Andern gleich, ja noch zuvorthun. Er ging ihn zu empfangen, gab

*) Nam Sullam consulem de reditu ejus legem ferentem ex composito Tribunus plebis C. Herennius prohibuerat. *Aul. Gell. Noct. Attic.* X. 20.

ihm die auffallendsten Beweise seiner Gewogenheit, in seiner Anrede den Beynamen des Großen, den ihm das Volk schon vorläufig gegeben hatte, und forderte sogar seine Begleiter auf, ihn unter diesem Namen zu grüßen. Daher kömmt es eigentlich, daß wir den Pompejus gewöhnlich mit diesem ehrenvollen Beynamen nennen. Er selbst hat ihn nicht eher gebraucht, und unter seine Briefe gesetzt, als lange nachher, da er in Spanien commandirte, zu einer Zeit, da jedermann daran gewöhnt war.

Als er aber nach seiner Ankunft zu Rom um einen Triumph anhielt,*) zeigte sich der Dictator, so wie der größere Theil der Vornehmen über seine Anmaßung sehr entrüstet. Jener sagte gerade heraus, er würde nie etwas so gesetzwidriges zugeben, da das Gesetz diese auszeichnende Ehre nur denjenigen bewillige, die bereits hohe Magistratsämter bekleidet hätten. Weil eben aus dieser Ursache dem Scipio der Triumph wäre abgeschlagen worden, so begreife man kaum, wie ein junger Mann, der noch nicht einmal Senator sey, darauf Anspruch machen wollte: und kurz, er würde wohl thun, diese ungeziemende Eitelkeit zu unterdrücken. Pompejus aber ließ sich weder

*) *Fast. triumph. Zonar. l. X. p. 453.*

durch seine Reden noch durch seine Drohungen in Furcht setzen. Er unterstand sich sogar ihm zu sagen: man bete die aufgehende Sonne mehr an, als die untergehende. Alle, die es hörten, erblaßten vor Schrecken. Der Dictator hatte es nicht verstanden; da er aber aus den Mienen und Gebehrden der Anwesenden schloß, daß etwas besonderes müsse vorgefallen seyn, und er es durchaus hatte wissen wollen, rief er, voll Erstaunen über die Kühnheit des jungen Mannes: „Nun gut! er triumphire, er triumphire!" und ging darauf fort. Dieser Vorfall machte ihn gegen Pompejus um vieles kälter. Von nun an betrachtete er ihn als einen ehrsüchtigen jungen Mann, der trotz seiner Jugend als Nebenbuhler sich ihm an die Seite stellte, und schon mit Männern sich messen wollte, die unter den Waffen grau geworden wären. *) Seine Zuneigung schenkte er ihm nie wieder. Pompejus hingegen, der, wenn er gewollt hätte, nach seiner Rückkehr aus Africa sehr leicht die Würde eines Senators, wie auch andre Magistratsämter hätte erhalten können, zeigte, bey der klügelnden Politik seines Ehrgeitzes, dazu gar keinen Drang, weil es nichts besonderes seyn würde, vor dem bestimmten Alter

*) *Dio Cass. fragm.*

in den Senat zu treten, hingegen sehr viel, eher zu triumphiren, als Senator zu seyn. *) Sein Betragen bey dem Triumphe vermehrte nichts desto weniger seinen Ruhm. Das Geschenk, das er bey dieser Gelegenheit seinen Soldaten machte, fiel kleiner aus, als sie erwartet hatten. Sie droheten Empörung, und weigerten sich ihm zu folgen, wofern er ihnen nicht mehr gäbe. Er antwortete: Lieber würde er auf die ihm zugestandene Ehre Verzicht thun, als, zum Nachtheile der Kriegszucht, durch diejenigen sich befehlen lassen, die zu gehorchen hätten. Da rief Servilius: „Jetzt erst hat er den Namen des Großen und seinen Triumph verdient!"

XXVIII.

Sulla ernannte anstatt Seiner den Servilius und Claudius zu Consuln. Er selbst schlug diese Würde aus, wiewohl sie ihm vom Volke, das von Natur eben so geneigt ist, Tyrannen zu schmeicheln, als Tyranney zu verfluchen, zum dritten Mal gleichsam aufgedrungen wurde. Seitdem verbreitete sich in Rom ein heimliches Gerücht: der Dictator sey der Rache und der Herrschaft müde. Nachdem sein Blutdurst und Ehr-

---

*) *Plut. in Pomp.*

geiz gesättigt worden, und er keine Freunde mehr um sich sehe, die unbelohnt, so wie keine Feinde, die ungestraft geblieben wären, habe er den Entschluß gefaßt, seiner Würde zu entsagen, und die Republik ihren ordentlichen Magistratspersonen zu überlassen. So ungewiß und unwahrscheinlich diese Gerüchte auch waren; so frischten sie doch in etwas den Muth der unterdrückten Partey wieder auf, und belebten die Hoffnung derjenigen, denen Sulla im Wege stand. *)

Unter diesen letzteren war Marcus Aemilius Lepidus, ein Mann von hoher Abkunft, aber eitel, leichtsinnig, von Natur aufrührisch, ehrsüchtig ohne Kriegstalent, und mehr arglistig als staatsklug. Unter dem siebenten Consulate des Marius war er Aedilis Curulis, und als solcher erklärte er sich einiger Maßen für die Volkspartey, die sich damals wieder emporhob. Kaum aber war dieselbe gestürzt worden, so begünstigte er nicht nur mit allem Eifer die Gegenfaction, sondern war auch einer der Ersten, die mit räuberischer Begier die Güter der Geächteten um einen geringen Preis an sich kauften. Durch solche Mittel gelangte er unter dem Consulate des Tullius und Dolabella zur Prätur, und nach

*) *Sallust. in orat. Philipp.*

deren Verwaltung fiel ihm durch's Loos die Provinz Sicilien zu. Nie war das Volk dieser Provinz so mißhandelt worden, als während seiner Statthalterschaft. Er brachte es durch seinen Druck in die äußerste Noth, durch seine Unmenschlichkeit zur Verzweiflung. Zwar ward er nach seiner Rückkunft von den beyden Metellen Celer und Nepos, als Schutzherren der Sicilianischen Nation, vor Gericht gezogen und förmlich angeklagt; allein ohne Erfolg. Die Ankläger „standen von der Klage ab," *) da Lepidus Mittel gefunden hatte, das Volk in sein Interesse zu ziehen. Von der Menge begünstigt, und mit Hülfe des erpreßten Geldes, sah er sich also in Stand gesetzt, um das Consulat zu werben. **) Aber alle niedrigen Kunstgriffe, die er anwandte, den Sulla zu gewinnen, waren umsonst. Sulla kannte ihn genug, um ihn zu verachten, und schloß ihn von der Zahl der Bewerber aus. Demnach benutzte er das Ansehen des Pompejus, und es war ihm ein leichtes, diesen jungen Mann durch Heucheley und Verstellung auf seine Seite zu bringen, besonders, da dessen natürliche Eitel-

---

*) Ut actione desisteret. *Arus. Mess. de elocut. exempl. v. desistere.*

**) *Cic. Verrin. VII.* 3. *et Ascon. Ped. in divinat. et de Jurispr. et Praet. Sicil.*

keit sich geschmeichelt fand, daß man durch seine Vermittelung etwas durchzusetzen hoffte, was selbst der Dictator verhindern wollte. *) Mit Begierde ergriff Pompejus so eine Gelegenheit, seine Macht in der Volksversammlung zu zeigen, und vielleicht war's vorzüglich diese Dreistigkeit, womit er mehr als einmal „der unbeschränkten Willkühr des Sulla trotzte," **) was ihm so schnell die Gunst des Volkes gewann. Durch seine Bemühung wurde Lepidus in den nächsten Comitien zum ersten Consul ernannt; so daß Catulus, der zum zweyten Consul erwählt ward, ein Mann von glänzenden Verdiensten, und selbst von dem furchtbaren Dictator begünstigt, ihm nachstehen mußte. ***)

Den Sulla schien dies wenig zu kränken. In der That ward er allmählig eines Ansehens müde, das er auf die ausschweifendste Art gebraucht hatte. Als Pompejus, froh und triumphirend, von einem großen Volkshaufen umströmt, das Marsfeld verließ, sagte Sulla mit kaltem Ernste zu ihm: „Junger Mann! Du bist, wie ich sehe,

---

*) *Plut. in Syll. Joan. Antioch. fragm. ap. Vales. p.* 794.

**) Nam Sullae dominationem audebat. *Donat. in Phormion. II.* 3.

***) *Plut. in Pomp.*

auf deinen Sieg nicht wenig stolz. Wahrlich! du hast etwas schönes in's Werk gestellt. Schämst du dich nicht, dein Ansehen so zu mißbrauchen, daß du diesen blinden Pöbel bewegst, einem Bösewicht mehr Ehre zu erweisen, als dem verdienstvollsten Bürger? Wohl! Itzt nimm dich ja in Acht, da du einen furchtbaren Gegner wider dich selbst bewaffnet hast." *)

XXIX.

Lepidus rechtfertigte nur allzubald diese weissagende Warnung. Mit tausend schimärischen Entwürfen beschäftigt, und indem er, schwachsinnig genug, die Unthätigkeit des Dictators für Ohnmacht hielt, bildete er sich ein, es wäre ihm eben so leicht, sich der Stelle des Sulla zu bemächtigen, als demselben eine Absicht zu vereiteln, und glaubte sich vom Staate Meister machen zu können, ohne zu bedenken, daß er zur Ausführung eines so ungeheuren Plans weder Ansehen noch Kräfte, und mit dem, in dessen Fußstapfen er treten wollte, nichts als Ehrgeitz gemein habe. Was vielleicht den großen Geist des Sulla abgeschreckt hätte, das schien diesem mittelmäßigen Menschen, durch's Beyspiel kühn gemacht, ein

*) *Plut. in Pomp. et in Sull.*

leichtes Unternehmen. Er fieng also heimliche Cabalen an; murrte über den gegenwärtigen Zustand der Dinge, und brachte Entwürfe zu neuen Gesetzen auf die Bahn. Den ersten Gedanken zu einer Verschwörung faßte er, wie man sagt, als er wegen der Verwaltung Siciliens zur Rechenschaft gezogen wurde, indem er durch so ein Mittel die wider ihn angestellte Untersuchung abzuwenden dachte. *) In der Absicht, die Ueberreste der besiegten Partey zu sammeln, und diejenigen, die der Aechtung entgangen waren, wieder empor zu bringen, suchte er ihren erstarrten, von Furcht und Sklaverey gelähmten Muth auf's neue zu beleben. Er macht sich also an Jeden insbesondere; Einigen zeigt er ihren Verlust; Andern die Ermordung ihrer Verwandten; Allen stellt er den mißlichen Zustand der Republik und den allgemeinen Abscheu gegen den Tyrannen vor. Er spricht von seinem über ihn erhaltenen Vortheil, wie er trotz seines Widerstandes die Würde eines Consuls errungen; und triumphirt im Voraus mit einer neuen Beschimpfung, die er ihm zugedacht habe, indem er dafür sorgen wolle, daß Brutus und Livianus, zwey Creaturen des Dictators, die das Consulat für's folgende Jahr

---

*) *Ampel. Lib. memorial.*

suchten, abgewiesen würden. Er rühmt sich, wie viel er beym Volke und über den Pompejus vermöge, und versichert, man hätte von den Soldaten des Sulla nichts zu fürchten; er habe mit denselben ein heimliches Verständniß; auch wäre in Etrurien eine ansehnliche Partey zusammengebracht, und das diesseitige Gallien würde sich auf den ersten Wink für ihn erklären. Er vergrößert alles, um ihre Hoffnungen zu erhöhen.

Aber diese Ränke waren für seine Begier ein zu langsames Mittel; auch reichte es nicht hin, Gemüther zu bestimmen, die der Sklaverey beynahe gewohnt, entweder durch die Schwierigkeiten des Unterfangens abgeschreckt wurden, oder, weil das Gerücht von der nahen Abdankung des Sulla bereits in Umlauf war, noch mit frohen Hoffnungen sich schmeichelten. Lepidus glaubte daher besser zum Zweck zu gelangen, wenn er seine Mitgenossen versammelte, und mit ihren eignen Kräften bekannt machte. Er ließ also eine so große Anzahl, als möglich, ohne viel Aufsehen zu erregen, an einem geheimen Ort zusammen kommen, und hielt folgende Rede;

XXX.

„Eure Gelindigkeit und Rechtschaffenheit, Qui-

Clementia et probitas vestra, Quirites, quibus per

riten, wodurch ihr bey allen Nationen groß und berühmt seyd, lassen mich nicht wenig fürchten wegen der Tyranney des Lucius Sulla: daß ihr, die Nichtswürdigkeit, die ihr selber verabscheuet, anderen nicht zutrauend, euch umstricken lasset, zumal, da er seine ganze Hoffnung auf Bosheit und Treulosigkeit gründet, und nicht anders sich sicher glaubt, als wenn eure Zagheit ihn noch schändlicher und grausamer wüthen läßt, bis er durch schmählichen Druck selbst den Gedanken an Freyheit in euch erstickt; — oder, gesetzt, ihr seyd auf eurer Hut, werdet ihr nicht mehr auf Entfernung der Gefahr als auf Rache bedacht seyn? Nicht genug kann ich mich wundern, wie seine Nachtreter, Leute von so erhabenem Geschlechte, zudem das herrliche Beyspiel ihrer Vorfahren vor Augen habend, als Sklaven sich hingeben, um eure Tyrannen zu seyn, und beydes

---

ceteras gentes maxumi et clari estis, plurimum timoris mihi faciunt adversus tyrannidem L. Sullae: ne aut ipsi nefanda quae aestumatis, ea parum credendo de aliis circumveniamini; praesertim cum illi spes omnis in scelere atque perfidia sit, neque se aliter tutum putet, quam si pejor atque intestabilior metu vestro furit, quo captivis libertatis curam cum miseria eximat; aut si provideritis, in tutandis periculis magis quam in ulciscendo teneamini. Satellites quidem ejus, homines maxumi nominis, non minus optumis majorum exemplis, nequeo satis mirari, dominationis in vos servitium suum mercedem dant; et

widerrechtlicher Weise lieber wollen, als auf die anständigste Art in Freyheit leben. Treffliche Sprossen der Brutusse, der Aemilier und Lutatier, die nur geboren sind zu zerstören, was der tapfere Muth ihrer Vorfahren errungen hat! Denn warum sonst haben diese wider Pyrrhus und Hannibal, wider Philippus und Antiochus gekämpft, als um Freyheit und Eigenthum zu sichern? Warum sonst, als damit wir, außer dem Gesetze, Keinem gehorchen dürften? Das Alles hat nun jener Wüthrich, der Romulus unsrer Tage, als Feinden entrissene Beute in seiner Gewalt; und ist er weder durch die Niederlage so vieler Heere, noch durch das Blut eines Consuls und andrer Häupter, die im Kriege als Schlachtopfer fielen, gesättigt worden: grausamer vielmehr mitten im Glücke, wo sonst Racheifer sich in Mitleid verwandelt. Ja, ist er nicht seit

---

utrumque per injuriam malunt, quam optimo jure liber agere. Praeclara Brutorum atque Aemiliorum et Lutatiorum proles, geniti ad ea, quae majores virtute peperere, subvertunda! Nam quid a Pyrrho, Hannibale, Philippoque et Antiocho defensum est aliud, quam libertas, et suae cuique sedes; neu cui nisi legibus pareremus? Quae cuncta saevus ille Romulus, quasi ab externis rapta, tenet; non tot exercituum clade, neque consulis et aliorum principum, quos fortuna belli consumpserat, satiatus, sed tum crudelior, cum plerosque secundae res in miserationem ex ira vertunt. Quin solus omnium, post me-

Menschengedenken der Erste, der über Nachkommen Strafen verhängt hat, so daß ihnen eher Leiden als Leben gewiß seyn sollte? Und wie schändlich wüthet er noch fort, durch ungeheuren Frevel gesichert: weil ihr, aus Furcht vor härterer Sklaverey, die Freyheit zu retten Bedenken traget! — Auf! Quiriten, und ihm entgegen getreten! damit er euch die Früchte eurer Kämpfe nicht raube. Kein Zögern! Kein eitles Wünschen und Hoffen! Oder schmeichelt ihr euch etwa, aus Schaam und Ueberdruß werde er den Erwerb seines Frevels mit größerer Gefahr wieder fahren lassen? Seht nur, so weit ist er gekommen: nichts hält er für rühmlich, als was ihn sichert; und anständig heißt ihm Alles, was seine Tyranney erhält. Dahin ist er also jener ruhige, stille Genuß der Freyheit, der vielen Biedermännern theurer war, als Müh-

---

moriam hominum, supplicia in post futuros composuit, quis prius injuria quam vita certa esset: pravissimeque per sceleris immanitatem adhuc tutus furit; dum vos metu gravioris servitii, a repetunda libertate terremini. Agendum atque obviam eundum est, Quirites, ne spolia vestra apud illum sint, non prolatandum, neque votis paranda auxilia: nisi forte speratis, per taedium jam aut pudorem tyrannidis, esse eum per scelus occupata periculosius dimissurum. At ille eo processit, uti nihil gloriosum nisi tutum, et omnia retinendae dominationis honesta existumet. Itaque illa quies et otium cum libertate, quae multi probi potius quam laborem cum hono-

waltung mit daran hangender Ehre. Heut zu Tage muß man dienen oder herrschen; fürchten oder sich furchtbar machen. Denn was ist noch übrig? Gilt noch irgend ein menschliches Recht? Oder ist wohl ein göttliches ungeschändet geblieben? Das Römische Volk, noch vor Kurzem Nationen beherrschend, itzt seiner Obergewalt, seines Ruhms, seiner Rechte beraubt, gebeugt und verachtet, hat nicht einmal Sklavenunterhalt übrig. Einer großen Menge Bundesgenossen und Lateiner ist das Bürgerrecht, das Ihr für so viele und wichtige Dienste ihnen verliehen habt, durch einen einzigen Menschen entrissen worden, und des schuldlosen Volks väterliches Erbe Einigen seiner Dienstlinge zum Lohn für ihre Schandthaten anheimgefallen. Gesetze, Gerichtshöfe, Schatzkammer, Provinzen, Könige, in der Gewalt eines Einzigen! selbst der Bürger Leben und Tod!

---

ribus capessebant, nulla sunt. Hac tempestate serviundum aut imperitandum: habendus metus est, aut faciundus, Quirites. Nam quid ultra? quaeve humana superant, aut divina impolluta sunt? Populus Romanus, paulo ante gentium moderator, exutus imperio, gloria, jure, agitandi inops, despectusque, ne servilia quidem alimenta reliqua habet. Sociorum et Latii magna vis, civitate pro multis et egregiis factis a vobis data, per unum prohibentur, et plebis innoxiae patrias sedes occupavere pauci satellites, mercedem scelerum. Leges, judicia, aerarium, provinciae, reges, penes unum, denique necis

Habt ihr nicht Menschen opfern gesehen? und sind nicht Gräber mit Bürgerblut besprützt worden? Was bleibt Männern denn sonst übrig, als die Unbilde rächen, oder sterben in muthigem Kampfe? Hat doch allen die Natur, selbst den mit Eisen gepanzerten, Ein Ziel gesetzt; und Niemand als der weibische Schwächling wird, ohne etwas zu wagen, die äußerste Noth erwarten.

Freylich, wenn man Sulla sprechen hört, so bin ich ein Aufrührer, suche in Unruhen meinen Vortheil, und wünsche Krieg — weil ich die Rechte des Friedens zurückfordere. Das heißt, ihr findet in seinem Reiche weder Schutz noch Sicherheit, als wenn ihr zugebet, daß ein Vettius Picens, ein Schreiber Cornelius Anderer wohlerworbenes Gut verschwenden; ihr müßt es gut heißen, daß so viele unschuldige Bürger blos ihres

---

civium et vitae licentia. Simul humanas hostias vidistis, et sepulchra infecta sanguini civili. Estne viris reliqui aliud, quam solvere injuriam aut mori per virtutem? Quoniam quidem unum omnibus finem natura vel ferro septis statuit: neque quisquam extremam necessitatem, nihil ausus, nisi muliebri ingenio, exspectat. Verum ego seditiosus, uti Sulla ait, qui praemia turbarum queror, et belli cupiens, quia jura pacis repeto. Scilicet non aliter salvi satisque tuti in imperio eritis, nisi Vettius Picens, scriba Cornelius aliorum bene parata prodegerint; nisi approbaveritis omnis proscriptiones innoxiorum ob

Reichthums wegen verbannt, herrliche Männer aufs grausamste hingerichtet, Rom durch Flucht und Mord wüst' und entvölkert, die Güter der unglücklichen Bürger, gleichsam als Cimbrische Beute, verkauft oder verschenkt worden sind! — Allein Sulla wirft mir vor, ich selbst hätte Güter der Geächteten in Besitz; gerade das Schändlichste seiner Bosheit, daß weder ich noch irgend ein anderer sicher gewesen wäre, wenn wir uns rechtschaffen benommen hätten! Aber was ich damals aus Furcht um baares Geld gekauft habe, das stelle ich den Eigenthümern zurück, und mit meinem Willen soll kein Bürger des Seinigen beraubt werden. Genug sey es an dem, was wir mit unterdrücktem Grimme erduldet haben, daß Römische Heere gegen einander fochten, und, anstatt wider Feinde, gegen uns selbst ihre Waffen kehrten. Genug endlich einmal der Schandthaten

divitias; cruciatus virorum illustrium; vastam urbem fuga et caedibus; bona civium miserorum, quasi Cimbricam praedam, venum aut dono datam. At objectat mihi possessiones ex bonis proscriptorum: quod quidem scelerum illius vel maxumum est, non me neque quemquam alium satis tutum fuisse, si recte faceremus. Atque illa, quae tum formidine mercatus sum pretio soluto, jure dominis tamen restituo; neque pati consilium est, ullam ex civibus praedam esse. Satis illa fuerint, quae rabie contracta toleravimus, manus conserentes inter se Romanos exercitus, et arma ab externis in nosmet versa. Scelerum et contumeliarum omnium finis sit, quorum

und Mißhandlungen, die Sulla, weit entfernt, sie zu bereuen, unter seine ruhmvollen Thaten zählt, und, wenn er könnte, noch häufen würde. — Doch, nunmehr kümmert mich nicht, wie ihr gegen ihn gesinnt seyd, sondern was ihr wagen möget: ich fürchte nur, daß ihr, einer auf den andern wartend, daß er beginne, nicht sowohl unter seiner Macht, die schon schwach und hinfällig geworden, als unter eurer eignen Zagheit erlieget, bevor er selbst erliegen müßte, und so glücklich zu seyn sich vermessen dürfte. Denn ist wohl jemand, außer seinen mitbesudelten Genossen, mit ihm Eines Sinns? Oder wer wünscht nicht, daß Alles, nur den Sieg abgerechnet, ganz anders seyn möchte? Die Soldaten etwa, die von ihrem Blute feile Sklaven und Bösewichter, einen Terrula und Scyrrus schwelgen sehen? Oder etwa diejenigen, die durch einen Fusidius, das schänd-

---

adeo Sullam non poenitet, ut et facta in gloria numeret, et, si liceat, avidius fecerit. Neque jam, quid existumetis de illo, sed quantum vos audeatis vereor, ne alius alium principem exspectantes ante capiamini; non opibus ejus, quae futiles et corruptae sunt, sed vestra socordia, quam captum ire licet, et quam audeat, tam videri felicem. Nam praeter satellites commaculatos, quis eadem vult? aut quis non omnia mutata, praeter victoriam? scilicet milites: quorum sanguine Terrulae Scyrroque, pessumis servorum, divitiae partae sunt? An quibus praelatus in magistratibus capiundis Fusidius,

liche Mannweib, den Schimpf jedes Ehrenpostens, von Magistratsämtern ausgeschlossen wurden? — Mit Recht also setz' ich mein ganzes Vertrauen auf ein siegreiches Heer, das durch so viel Wunden und Kämpfe nichts als einen Tyrannen sich erworben hat; es müßte denn die Tribunicische Macht, das Werk seiner Vorfahren, mit gewaffneter Hand stürzen, oder seine Rechte und obrigkeitliche Gewalt sich selbst entreissen wollen; freylich zu einem herrlichen Preise! damit es, verbannt in Sümpfe und Wälder, sich mit Schande und Fluch überdeckt, hingegen den Lohn Einigen Wenigen zu Theil werden sähe.

Warum er aber mit einer so großen Schaar und so hochfahrenden Muthes einherzieht? Weil das Glück über die Verbrechen einen täuschenden Schleyer wirft. Es verlasse ihn: alsbald werdet ihr in eben dem Grade ihn verachtet sehen, als

---

ancilla turpis, honorum omnium dehonestamentum? Itaque maxumam mihi fiduciam parit victor excercitus, cui per tot vulnera et labores, nihil, praeter tyrannum quaesitum est. Nisi forte tribunitiam potestatem eversum profecti sunt per arma, conditam a majoribus suis: utique jura et judicia sibimet extorquerent: egregia scilicet mercede, cum relegati in paludes et silvam, contumeliam atque invidiam suam, praemia penes paucos intelligerent. Quare igitur tanto agmine atque animis incedit? quia secundae res mire sunt vitiis obtentui; quibus labefactatis, quam formidatus antea est, tam contemnetur: nisi

er bisher gefürchtet worden, wo man sich nicht etwa durch die Scheinnamen von Eintracht und Frieden, die er seinem Frevel und Hochverrathe leihet, bethören läßt. Sagt er nicht selbst, der Krieg würde eher kein Ende haben, als wenn das Volk aus seinem Besitzthum vertrieben bleibe — der grausamste an Bürgern zu begehende Raub! — Recht und unumschränkte richterliche Gewalt, Alles, was dem Römischen Volke gehörte, in seinen Händen wäre? Heißt das Euch Frieden und Eintracht, dann billiget die Zerrüttung und das Verderben des Staats; bestätiget die auferlegten Gesetze; seyd müßig als Sklaven, und liefert den Nachkommen ein Beyspiel, wie man das Römische Volk zum Lohn für sein geopfertes Blut hintergehen könne. Was mich angeht, so habe ich zwar, durch Bekleidung dieser höchsten Würde, für den Ruhm meiner Vorfahren, für meine

---

forte specie concordiae et pacis, quae sceleri et parricidio suo nomina indidit. Neque aliter populo esse belli finem, ait, nisi maneat expulsa agris plebes, praeda civilis acerbissuma; jus judiciumque omnium rerum penes se, quod populi Romani fuit. Quae si vobis pax et concordia intelliguntur, maxuma turbamenta reipublicae atque exitia probate: annuite legibus impositis, accipite otium cum servitio, et tradite exemplum posteris ad populum Romanum suimet sanguinis mercede circumveniendum. Mihi, quamquam per hoc summum imperium satis quaesitum erat nomini majorum, dignitati atque etiam praesidio;

Ehre, auch für meine Sicherheit hinlänglich gesorgt; doch nie war es meine Absicht, eignen Vortheil zu suchen, und werther schien mir eine in Gefahr schwebende Freyheit, als ruhige Sklaverey. Seyd ihr eben so gesinnt, dann auf, Quiriten! Folgt, mit Götterhülfe, dem Aemilius, eurem Consul, als Haupt und Führer zur Rettung der Freyheit!"

XXXI.

Diese Rede erhielt durch die Würde, womit Lepidus bekleidet war, ein Gewicht, das ihr seine Person nicht hätte geben können; und gleich darauf ward der Eindruck noch durch ein außerordentliches Eräugniß verstärkt, das, wiewohl lange vorherverkündigt, doch gar nicht erwartet wurde, indem es noch heut zu Tage kaum glaublich scheint. Sulla entsagte der Dictatur. Niemand hatte etwas anders vermuthet, als die Dictatur wäre seine einzige Sicherheit. Nachdem er mit dem Aufwande aller seiner Kräfte, nach tausend überstandenen Gefahren, selbst durch Freveltaten zur höchsten Stufe des Glücks sich emporgeschwun-

---

tamen non fuit consilium privatas opes facere; potiorque visa est periculosa libertas, quieto servitio. Quae si probatis, adeste Quirites, et bene juvantibus Diis, M. Aemilium Consulem, ducem et auctorem sequimini ad recipiundam libertatem. *Mscpt. Vatican.*

gen hatte, that er von freyen Stücken auf den ruhigen Genuß desselben Verzicht, und zog sich aus eigner Wahl in jenen unbemerkten Stand zurück, aus dem die meisten Sterblichen mit aller Mühe sich zu erheben suchen. *) Hundert tausend Menschen hatte er in den bürgerlichen Kriegen seinem Ehrgeitze geopfert; neunzig Senatoren, unter diesen funfzehn Consularen ermordet; zwey tausend sechshundert Ritter getödtet oder verbannt; die Leiche eines Consuls aus dem Grabe gerissen; „die Güter der Geächteten feil geboten oder verspendet;“ **) Colonien ihrer Rechte und Freyheiten beraubt; Städte zertrümmert; Festungen geschleift: und dieser fluchwürdige Tyrann wagte es, mitten unter seinen Bürgern als Bürger zu erscheinen! ***) Er überließ die höchste Gewalt nicht etwan einem Sohne oder einem Nachfolger, wie wohl Andere gethan hatten, sondern mit tolldreuster Kühnheit dem Staate selbst, dem er so schimpflich mitgespielt hatte. ****) In seinem gewöhnlichen prangenden Aufzuge kam er auf das

*) *Appian bell. civil.*

**) Igitur venditis proscriptorum bonis aut dilargitis. *Priscianus Gram. l. VIII. C. de communib. pag.* 792.

***) *Vell. Paterc. II.* 28. *Val. Max. IX.* 2. 1. *Flor. III.* 21. *Plut in Syll.*

****) *Plut. ibid.*

Forum, stieg auf die Rednerbühne, und erklärte vor dem versammelten Volke: er lege die Dictatur nieder; er setzte hinzu, daß er bereit sey, jedem, der es verlangte, von seinem bisherigen Verfahren Rechenschaft zu geben. Sogleich verabschiedete er seine Lictoren, entließ seine Trabanten, stieg dann von der Bühne, und gieng im Angesicht des ganzen Volks, das, hinstarrend vor Verwunderung, ihm überall Platz machte, ruhig auf dem Markte spazieren. Am Abend begab er sich allein, und zwar zu Fuß nach Hause, ohne sich vor so vielen erbitterten Feinden zu fürchten; und in der That wagte es auch nicht Einer, ihm unehrbietig zu begegnen. So sehr hatte Ueberraschung die Gemüther gefesselt; so allgemein galt diese Handlung für die That eines großen und erhabenen Geistes! Nur ein einziger junger Mensch lief hinter ihm her, und verfolgte ihn mit Beschimpfungen bis an sein Haus. Hier wandte Sulla sich um, und sagte weiter nichts, als: „Die Freyheit dieses Unsinnigen kann in Zukunft Andere abhalten, meinem Beyspiel zu folgen." *)

XXXII.

Auf diese Art endigte sich das blutige Trauerspiel in Rom. So seltsam aber diese Abdankung

---

*) *Appian. bell. civ.*

des Sulla auch scheinen mag, so ist es doch vielleicht nicht unmöglich, eben daraus seinen eigentlichen Charakter zu entwickeln. Dieser Mann vereinigte in sich so verschiedene und entgegengesetzte Neigungen, daß mit Grund Einige gesagt haben, es hätten zwey Sulla's in Einem Menschen gesteckt. *) Untersucht man seinen Lebenslauf, so stößt man überall auf Widersprüche. Dieser Mann mit dem festen Vertrauen auf Orakel, mit der abergläubischen Zuversicht auf Träume, die er als lauter Winke und Ermahnungen der Götter ansah, mit so einer Ehrfurcht für Religion, daß er beständig ein Bild des Apollo am Halse trug, plünderte ohne Bedenken die Tempel zu Delphi und Epidaurus, indem er mit einem spöttischen Tone sagte: die Götter könnten nicht besser zeigen, wie sehr sie seine Unternehmungen begünstigten, als wenn sie ihm ihre Schätze dazu hergäben. **) Er liebte Vergnügen und Ruhm, Arbeit und Wollust in gleichem Grade. ***) Seine Begierden waren zu ungeheuer und mannichfaltig, als daß irgend etwas sie hätte befriedigen oder sättigen können. ****) Als Privat-

---

*) *Plut. in Sull.*

**) *Fragm. Diod. ap. Vales.*

***) *Vell. Pat. II. 25. Val. Max. VI. 9. 6.*

****) *Sallust. in Jugurth. — Plut. ibid.*

mann wollte er die höchste Gewalt an sich reissen; als unumschränkter Despot sehnte er sich nach dem Privatstande. *) So lange sein Ehrgeitz durch Gefahren und Schwierigkeiten gereitzt wurde, überwand er seine natürliche Trägheit, die aber gleich wieder überhand nahm, sobald er nichts Großes mehr zu unternehmen hatte, und sich außer Stande sah, seine Feinde tiefer zu beugen, oder seine Anhänger höher zu erheben. **) In der That, war ihm wohl irgend ein Mittel, sich noch grausamer zu rächen, übrig geblieben? Rachsucht war seine herrschende Leidenschaft. Ein natürlicher Haß gegen den Mann von Stande aus dem Pöbel war Folge seiner Erziehung. Dieser Haß mußte zunehmen, je höher der Plebejer zu seiner Zeit empor stieg. Er betrachtete die glücklichen Fortschritte desselben als eine Entweihung der Ehrenstellen, die nach seinen Begriffen nur den Großen angehörten: und diese Gesinnung war die Haupttriebfeder aller seiner Handlungen. Sein hochfahrender Stolz hatte weniger seine eigne Person als die Erhebung seiner Partey zum Gegenstande. Nicht sowohl für sich als für die Faction des Adels wollt' er die Herrschaft erringen; und nach Willkühr zu regieren, hatte

*) *Appian.*

**) Crevier. hist. Rom. XXXIII. 2.

nicht so viel Reitz für ihn, als seine Gesetze, die er als eigentliche Grundfesten des Staats wollte angesehen wissen, allgemein und unumschränkt geltend zu machen.

Man bewundert bey dieser Abdankung vorzüglich den Muth, womit er sich seinen Feinden gleichsam Preis gab. Aber, alles genau erwogen, war die Gefahr vielleicht nicht so groß, als sie scheint. Blos sein furchtbarer Name konnte die Hand lähmen, die sich wider ihn erheben wollte. Er hatte die Römer in Erstaunen gesetzt, und das war viel. Ein Blick auf sein voriges Leben schreckte sie zurück, und eben jetzt hielt starre Bewunderung die Gemüther gefesselt; oder vielleicht waren sie sogar von Dankbarkeit durchdrungen, daß er die Freyheit wieder herstellte, stärker vielleicht, als wenn er sie niemals zerrüttet hätte. Ihn sicherten der Senat, seine Gesetze und Anhänger; so wie seine Anhänger gesichert waren durch sein Genie, sein Glück und seine glänzende Größe. *)

Nach der Abdankung brachte Sulla seine Zeit größtentheils mit Lustbarkeiten und Schwelgereyen zu. Sein Haus war der Sammelplatz aller Sänger und Schauspieler. Er widmete den zehn-

---

*) *Appian. p. 416. — Montesquiou dialog. de Syll. et d'Eucrate.*

ten Theil seines Vermögens öffentlich dem Herkules, und gab bey dieser feyerlichen Ceremonie mehrere Tage nacheinander dem ganzen Volke ein Gastmahl, wobey Kostbarkeit und Verschwendung alles übertraf, was man bisher in dieser Art gesehen hatte. *) Kurz darauf, da seine Gesundheit immer mehr abnahm, begab er sich auf sein Landgut bey Cumä an der Seeküste. Hier brachte er seine Muße theils mit Fischen und Lustwandeln, theils mit andern Beschäftigungen zu: er schrieb die Denkwürdigkeiten seines Lebens, oder dictirte den Einwohnern von Puteoli, seinen Nachbaren, weise Gesetze, nach welchen sie künftig ihre Republik regieren sollten. **)

XXXIII.

Sulla's Entfernung hatte für Lepidus unter andern den erwünschten Erfolg, daß sich bey der Gegenpartey die ängstliche Furcht verlor, die ihr seine Gegenwart einflößte. Der Consul suchte diese Stimmung der Gemüther zu benutzen, und in dieser Absicht that er alles, die Aufführung des Dictators in ein häßliches Licht zu stellen, und seine Person verächtlich zu machen. Unter andern hatte Sulla Aufwandsgesetze gegeben, wo-

---

*) *Appian.*

**) *Plut. in Syll.*

durch er, anstatt den Luxus zu mindern, nur den Preis kostbarer Nahrungsmittel herabgesetzt, und gewisse Mahlzeiten taxirt hatte. Da aber nicht allein die Gastmahle, die er bey dem oben erwähnten Feste, und beym Begräbniß seiner Gemahlinn Metella *) dem Volke gab, sondern auch die täglichen Lustbarkeiten, wobey er mit Possenreissern und lüderlichen Schmarotzern ungeheure Summen verschwendete, seiner eignen Verordnung zuwider waren, so erneuerte Lepidus ein vor vierzig Jahren von Scaurus vorgeschlagenes Gesetz, wodurch alle Muschelthiere und fremde Vögel bey den Gastereyen verboten wurden; zugleich bestimmte er sowohl die Sachen, die man sollte essen dürfen, als auch die Art sie zuzubereiten. **)

XXXIV.

Eine der ersten Angelegenheiten, womit sich die Consuln nach dem Antritt ihres Amtes beschäftigten, war die Bestätigung oder vielmehr der Abschluß des Bündnisses mit der Republik Gades. Hierbey fanden sich Schwierigkeiten. Zu der Zeit der Punischen Kriege, nach dem Tode der beyden

---

*) *Plut. in Syll.*

**) *Plin. Hist. Nat. VIII.* 27. 4. *A. Gell. Noct. Attic. II.* 24. *Macrob. Saturn. III.* 27.

Scipionen, als ihr Heer in Spanien zerstreut war,*) hatte L. Marcius Septimius, Centurion und Römischer Ritter, ein Mann von vorzüglichen Talenten, die Ueberreste unsrer Truppen gesammelt, womit er Wunder der Tapferkeit that. Die Soldaten wählten ihn, ob sie gleich den T. Fontejus, den Legaten des Scipio bey sich hatten,**) einstimmig zu ihrem Anführer. Er hielt in seinem befestigten Lager den Angriff der ganzen Macht des Hasdrubal aus; stürmte selbst das Lager der Carthaginenser, tödtete in verschiedenen Gefechten mehr als 37,000 Mann, und stellte unsre Sachen, da schon alles verloren schien, so glücklich wieder her,***) daß er berechtigt zu seyn glaubte, zwischen der Römischen Republik und der Stadt Gades, die ihm bey dieser Gelegenheit vielen Beistand geleistet hatte, eigenmächtig ein Bündniß zu schließen.****) Er schickte eine Abschrift dieses Vertrags nach Rom, worin er sich selbst den Proprätor-Titel gab.†) Dies, so wie sein ganzes Verfahren war nichts weniger als in der Ordnung. Aber seine wichtigen Dienste, und

*) *Cic. Nat. deor. L. III.*

**) *Tit. Liv. Epitom. L. XXV. 37. seq.*

***) *Acilii annal. Val. Ancias apud Liv. Calpurn. Pis. fragm. hist. Rom.*

****) *Cic. pro Balbo. 15.*

†) *Tit. Liv. Epitom. L. XXV. 37. seq.*

dringendere Angelegenheiten (denn Hannibal war in Italien) verursachten damals, daß der Senat, nach einigen Aeußerungen von Unzufriedenheit, weder für noch wider die Sache etwas bestimmen wollte. Man begnügte sich damit, einen von dem Feinde erbeuteten silbernen Schild, hundert und acht und dreyßig Pfund schwer, worauf Hasdrubal, Sohn des Barcas, in halberhobener Arbeit abgebildet war, ihm zu Ehren unter dem Namen des Marciusischen Schildes im Capitol aufzustellen; *) was gleichsam ein öffentliches Zeichen war, daß man das Verfahren des Septimius gut hieß. Dies Denkmal seiner Siege ist auch im Capitol geblieben, bis es vor einigen Jahren bey dem Brande verloren gieng. **) Der Vertrag wurde also als vorläufig abgeschlossen betrachtet, bis jetzt, da die Gaditaner Abgeordnete schickten, welche die förmliche Bestätigung einholen sollten. ***)

Die Consuln trugen die Sache dem Senate vor. Hier wurde manches dagegen eingewendet. Man behauptete: „Das Wort Bestätigung finde nicht Statt bey einer Sache, die in derjenigen Form, worin man sie vorbrächte, weder beschlossen

---

*) *Fragm. annal. Acilii.*

**) *Tit. Liv. L. XXV.* 39.

***) *Cic. pro Balbo.* 15.

wäre, noch hätte beschlossen werden können. Marcius Septimius habe durchaus kein Recht gehabt, so einen Vergleich anzubieten, noch viel weniger ihn abzuschließen. Daß die Soldaten eigenmächtig ihn gewählt hätten, sey ein sehr übles Beyspiel. „Septimius habe weder sein Verfahren noch seine Worte überlegt," *) indem er, als bloßer Ritter, sich in einem an den Senat abgeschickten Vertrage den Proprätor-Titel beylegte: eine Anmaßung, wodurch er nichts weniger als Ehrfurcht gegen die Staatsregierung gezeigt hätte. Der vorläufige Abschluß wolle eigentlich für den Vertrag nichts beweisen, da es ihm an den gehörigen Formalitäten fehlte, wodurch er erst gültig würde, und das Volk zu unverbrüchlicher Treue verbände. **) Es sey in der That unerhört, daß ein Mann ohne Titel und ohne Vollmacht uns mit einer fremden Nation verbinden könne. Endlich, diesen Vertrag bestätigen, heiße gewisser Maßen die Wahl des Septimius bestätigen: eine höchst gefährliche Sache, wodurch das Recht, Würden zu ertheilen, von den Magistratspersonen auf die Soldaten übertragen, und die geheiligte Feyerlichkeit der Comitien einer militärischen Willkühr

---

*) Septimium neque animo neque lingua satis compotem. *Donat. in Adelph. III. 2.*

**) *Cic. ibid.*

Preis gegeben würde." *) — Catulus hingegen war der Meinung: „Die Billigkeit müßte hier über den Verstoß gegen die Form weg, und vielmehr auf den Grund der Sache sehen; besonders, da die Stadt Gades schon so lange im Besitz des besagten Vorrechts wäre. Ein so altes Bündniß habe sich gewisser Maßen selbst geheiligt. Wollte man es unterdrücken oder auch nur streitig machen, so würde man sich gegen die Stadt Gades schlecht erkenntlich beweisen, und dem Römischen Volke den schimpflichen Vorwurf der Undankbarkeit zuziehen. Man müsse bedenken, die Gaditaner hätten die Verbindung mit Rom zu einer Zeit gesucht, da unsere Freundschaft mehr Ehre als Vortheil brachte, in den stürmischen Zeiten der Republik, da Carthago, übermächtig zu Land und Meer, uns von allen Seiten in die Enge trieb; da Cnejus und Publius Scipio, diese zwey Wetterstrahlen des Kriegs, diese zwey Stützen unsers Reichs, sammt ihrem Heere verloren giengen, **) und Hannibal vor den Thoren Roms uns den Untergang drohete. Als damals die beyden Spanien gegen uns Partey genommen hätten, wären die Gaditaner, ungeachtet des Beyspiels aller ihrer Nachbaren, ihrem Entschlusse fest und unverbrüch-

*) *Tit. Liv. L. XXVI. 2.*

**) *Cic. paradox. I.*

lich treu geblieben, und hätten uns ihre gänzliche Ergebenheit durch wesentliche Dienstleistungen bewiesen. Sie hätten uns Hülfstruppen und Lebensmittel geliefert, den Carthaginensern gewehrt, ihr Gebiet zu betreten, eine Flotte gegen sie ausgerüstet, ihre Macht geschwächt, ihre Hülfsquellen zernichtet. Seit den Punischen Kriegen hätten sie am meisten zu den glücklichen Unternehmungen des J. Brutus gegen die Völker in Gallizien *) und zu den von Crassus über die Lusitanier erfochtenen Triumphen **) beygetragen. In Rücksicht auf unsern Handel sey es als ein äußerst wesentlicher Dienst zu betrachten, daß sie den Crassus auf die Cassiteriden geführt hätten, von welchen Inseln die Carthaginenser das Zinn herholten, weßwegen diese die Kenntniß derselben andern Nationen so sorgfältig entzogen hatten. ***) Auch übrigens bewiesen die Gaditaner viel Liebe für das Römische Volk, ein großes Verlangen, unsre Gebräuche anzunehmen; indem sie dieselben bey sich einzuführen, ihre Sitten zu verfeinern, und sich, so viel möglich, nach unsrer Lebensart zu bilden suchten. Den Vertrag selbst betrachte die Stadt Gades als die stärkste Schutzwehr

*) *Plut. in Gracch. Eutrop. IV. 7.*

**) *Fast. Capitol. Ascon. Ped. in Pisonian.*

***) *Strab. L. III.*

ihres Staats, als das sicherste Pfand ihrer Ruhe. Sie gebe den Kern ihrer Mannschaft zum Dienste Roms oder zu unsern Prätorischen Cohorten her. Man würde bey den gegenwärtigen Umständen nicht weise handeln, wenn man sie jetzt mißvergnügt machte, da Sertorius in Spanien das kaum gedämpfte Feuer des bürgerlichen Kriegs wieder angefacht hätte. Und gesetzt auch, daß die Dienste der Gaditaner weniger beträchtlich, und sie selbst, oder ihre Stadt, nicht so berühmt wären, so erfordere es doch die Würde Roms, kleine Wohlthaten mit großen Belohnungen zu vergelten. Dies Bündniß gereiche freylich der Stadt Gades in jeder Hinsicht zur Ehre, indeß sey es von Rom selbst keineswegs zu verschmähen. Jedermann wüßte, daß die älteste und berühmteste Stadt in Spanien Tartessus wäre, dessen Namen die Phoenicier ehemals „(als sie eine Colonie dahin abschickten)" in Gadir verwandelt hätten." *) Heut zu Tage sey sie eben so berühmt durch ihren ausgebreiteten Handel, ihre reiche Minen, schönen Gebäude, und vornehmlich durch ihren Tempel des Herkules, der von allen Na-

*) Tartessum Hispaniae civitatem quam nunc Tirii mutato nomine, Gadir habent. *Donatus in Eunuch. III. 1.*

tionen besucht wurde. *) Auch ihre besondere Lage mache sie merkwürdig, so wie der Umstand, daß sich jener große Held dort aufgehalten habe. Dort sey die Gränze des Erdkreises; dort habe Herkules seine Laufbahn geendigt; und billig müßte der Schutz des Römischen Volks sich wie der Name des Alciden bis an die äußersten Gränzen der Erde erstrecken. Endlich: wiewohl es sich nicht recht schicke, das Verfahren und die Handlungen eines so großen Mannes, wie Marcius Septimius, nach hundert und dreyßig Jahren zu untersuchen; sollte man aber deßungeachtet seine Verfügungen nicht gern bestätigen oder gutheißen wollen, so könnte dies Hinderniß leicht gehoben werden, wenn man ein neues Bündniß schlösse, ohne des vorigen im geringsten zu gedenken, oder von dem, was damals geschehen sey, weiter zu reden."

Zu diesem Auswege entschloß sich dann auch der Senat. Dem Vertrage ward, zu mehrerer Vorsicht, noch eine in dergleichen Verhandlungen nicht gewöhnliche Clausel beygefügt. Er enthält nur folgende wenige Artikel:

I. Zwischen der Römischen Republik und der Stadt Gades soll eine feste und unveränderliche

---

*) *Stephan Byz. Martian. heracleot.*

Freundschaft, ein geheiligtes Bündniß und immerwährender Friede seyn.

II. Die Verbündeten und Feinde der einen, sollen auch Verbündete und Feinde der andern seyn.

III. Sie werden sich sowohl bey Angriff als bey Vertheidigung wechselseitig Beystand leisten.

IV. Rom wird die Einwohner von Gades alle Vorrechte seiner Bundsgenossen genießen lassen.

V. Die Gaditaner werden gegen die Römische Republik und ihre Regierung die schuldige Ehrfurcht beobachten. *)

„Auf solche Art ward diese Stadt mit der unsrigen auf immer verbunden." **)

XXXV.

Nachdem die Sache der Gaditaner beendigt war, trug Catulus in Betreff einiger Familien aus Miletus, Clazomenä und andern Seestädten, die dem Staate wichtige Dienste geleistet hatten, darauf an, man sollte ihnen diese durch ein öffentliches Denkzeichen von Freundschaft belohnen, ihnen ansehnliche Privilegien ertheilen, und alle Verbindlichkeiten nachlassen.

Diese Familien, an deren Spitze sich Asclepia-

*) *Cic. pro Balbo.* 15. 17. 19.

**) Societatisque nostrae foederibus junxit aeternis. *Ammian. Marcell. L. XV.*

des aus Clazomenä befand, hatten im Bundsgenossen-Kriege, da es uns an Schiffen fehlte, aus freyen Stücken und auf eigne Kosten ein Geschwader ausgerüstet, und den Römern angeboten. Sie waren uns während dieses Kriegs überaus nützlich gewesen, und nachher immer im Dienste des Staats geblieben, bis jetzt, da sie baten, in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen. Sie brachten ihr Ansuchen vor das Tribunal des Prätors Sisenna, der die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen hatte. Ueber den Bericht des Catulus fertigte der Senat ein Dekret (vom Monathe May) aus, „dem die Gründe der Sentenz vorangeschickt waren." *) Es ist auf eine eherne Tafel eingegraben, im Capitol befindlich, und ungefähr folgenden Inhalts:

„In Erwägung der guten und treuen Dienste, die Asclepiades u. s. w. während des Italischen Kriegs mit ihrer Flotte geleistet, und in Betracht dessen, was sie nachmals dem Römischen Staate erwiesen, bis zu der Zeit, da sie um Erlaubniß angesucht haben, in ihr Vaterland zurückzukehren, hat der Senat, um seine Erkenntlichkeit zu beweisen, auf den Vortrag des Catulus, ein Dekret erlassen des Inhalts: Asclepiades u. s. w. wür-

---

*) Antequam diceretur sententia praemissis rationibus. *Servius in Virgil. Aeneid.* X. 105.

den als gute und treue Freunde des Römischen Volks angesehen; ihnen, ihren Kindern und Nachkommen eine gänzliche Freyheit und Ausnahme von allen Abgaben, Schatzungen und Steuern ertheilt, und die Pächter angewiesen, ihnen gleich bey ihrer Ankunft alles, was an Auflagen seit ihrer Abreise von ihren Familien gehoben seyn möchte, zurück zu zahlen: ferner sollten sie alles, was von ihren beweglichen oder unbeweglichen Gütern zu ihrem Nachtheil veräußert worden, wieder erhalten, sie, wie auch ihre Weiber und Kinder gegen alle Verjährung, und gegen jede in ihrer Abwesenheit erlittene Schmählerung ihrer Gerechtsame oder der darauf zielenden Klagen in den vorigen Stand wieder eingesetzt werden: zu welchem Behufe es ihnen frey stehe, die daraus entstandenen oder künftig etwa entstehenden Streitigkeiten und Klagen vor ihrem eigenen Magistrat und nach einheimischen Gesetzen oder vor den Römischen obrigkeitlichen Personen und Richtern in Italien, oder auch vor dem Magistrat einer jeden andern freyen Stadt, die beständig mit der Republik verbündet geblieben, anhängig zu machen und zu verhandeln; nicht minder sollte ihnen gestattet seyn, sich mit der Einrede und Bitte um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, wenn der Fall also geeignet wäre, gegen jedes richter-

liche Urtel, das in ihrer Abwesenheit und wider sie gesprochen worden, zu verwahren: sie, wie auch ihre Nachkommen, sollten das Recht genießen, zu opfern, an den öffentlichen Schenkungen Theil zu haben, bey den Schauspielen und in den Bädern Platz zu nehmen, in ihren eignen Angelegenheiten Abgeordnete unmittelbar an den Senat zu schicken, oder nach Gutbefinden selbst hinzukommen; und werde allen Römischen Magistratspersonen oder öffentlichen Schatzempfängern in Asien oder in Euboea untersagt, sie und ihre Güter in die Liste der, den Städten oder Provinzen aufgelegten, öffentlichen Abgaben einzutragen; endlich den beyden Consuln Catulus und Lepidus befohlen, gegenwärtiges Dekret, in eine eherne Tafel eingegraben, im Capitol aufstellen zu lassen, und einen förmlichen Auszug desselben sowohl an die Römischen Statthalter in den Provinzen Asiens oder Macedoniens, als an die Municipalbeamte der Städte Miletus, Clazomenä rc. zu senden." *)

XXXVI.

Inzwischen vernahm man zu Rom, Sulla sey auf seinem Landgute gestorben. Seine aus-

---

*) *V. Inscription. antiq. ap. Grut. f. 504. Fulv. Urs.*

schweifende Lebensart hatte ihm eine scheußliche Krankheit zugezogen: es erzeugte sich auf seiner Haut eine Menge Läuse, die alles Badens und anderer Gegenmittel ungeachtet immer zunahm. Als er fühlte, daß sein Lebens-Ende nahe war, legte er die letzte Hand an seine Nachrichten, und endigte sie zwey Tage vor seinem Tode. Merkwürdig ist die Art, womit er sie schließt. „Die vorige Nacht, erzählt er, sey ihm eins seiner Kinder, das vor Kurzem gestorben war, im Traum' erschienen. Es habe die Hand ausgestreckt, und, indem es auf seine Mutter Metella gewiesen, ihn ermahnt, er solle alles aufgeben und kommen, mit ihnen der ewigen Ruhe zu genießen. Also, fährt er fort, endige ich mein Leben so, wie mir die Chaldäer vorhergesagt haben: denn sie weissagten mir, ich würde, nachdem ich durch meinen Ruhm über den Neid triumphirt hätte, in der vollen Blüthe meines Glückes sterben." *)

Es ist bekannt, wie fest Sulla, trotz aller seiner Geistesstärke, an Träume und Wahrsagungen glaubte. Da Vieles, was die Wahrsagerey angeht, auf unsre alten Gewohnheiten, unsre gottesdienstlichen Gebräuche und die ursprüngliche

---

*) *Plut. in Syll.* — *Appian.*

Verfassung unsers Staats gegründet ist, so muß man sich nicht so sehr wundern, daß Vorurtheile der Erziehung und Gewohnheit jenen Glauben bey uns unterhalten. Zudem werden solche Menschen, die sich mit Dingen abgeben, wobey Zufall und Ungefähr viel Einfluß haben, als: Spieler, Seeleute, selbst Eroberer, mehr als Andere, zum Aberglauben geneigt. — Seine Nachrichten sind dem Lucullus gewidmet, den er im Testament zum Vormund seines Sohns ernannte. — Als er an dem nämlichen Tage erfuhr, daß der Quästor Granius, in der Hoffnung auf seinen nahen Tod, die Geldsumme, welche die Stadt Puteoli zum Baue des Capitols hergeben mußte, nicht auszahlen wollte, ließ er ihn in sein Haus holen und vor seinen Augen erwürgen. *) Hierbey gerieth er in so heftige Bewegung, daß das Geschwür, welches er im Leibe hatte, losbrach. Er warf eine Menge Blut aus. „Am Abend" **) überfiel ihn ein heftiges Fieber, und den folgenden Morgen verschied er, in einem Alter von sechszig Jahren. ***)

So starb dieser, bis zum letzten Augenblick seines Lebens blutdürstige Tyrann ganz ruhig auf

*) *Plutarch.* — *Val. Max. IX.* 3. 8.

**) Vespera. *Vid. supr.*

***) *Plut. et Appian.*

seinem Bette, wie der friedfertigste Bürger. Er ist bis jetzt der Einzige unter den Sterblichen, der es gewagt hat, sich den Namen des Glücklichen zuzueignen; ein Name, der so wenig zu dem menschlichen Loose paßt. *) Man sieht aus seinen Nachrichten, welch eine hohe Meinung er von seinem Glücke hatte: wie gern er sich als den Liebling der Glücksgöttin pries, indem er selbst seine große Thaten lieber ihrer Gunst als seiner Geschicklichkeit zuschrieb, und also mehr durch sein Glück sich geschmeichelt fand, als durch sein eignes Verdienst. **) Glücklich in der That, wenn das glücklich-seyn heißt, ungestraft thun zu können, was man will! Er wär' es wirklich gewesen, wenn er nach seinem rechtmäßig errungenen Siege gleich gestorben wäre. Aber welches Glück! welch' ein abscheulicher Titel, der nur durch Bürgerblut und durch Unterdrückung des Vaterlandes erkauft wird! ***) Selbst in so fern, als er die Wunden der Republik hatte heilen wollen, erscheint er als ein sehr schlechter Bürger, indem seine Heilmittel grausamer waren, als die Uebel selbst. ****) Eben so blutgierig, eben so

*) *Sull. comment. ap. Plut.*

**) *Plin. VII.* 44.

***) *Senec.*

****) *Plut.*

rachsüchtig nach seinem Siege, als vorher sanft und gemäßigt, zog er durch sein unmenschliches Verfahren der Gerechtigkeit seiner Sache Fluch und Abscheu zu. Denn gewiß hatte er Ursache, die Waffen zu ergreifen, und man würde mit der nämlichen Wahrheit sagen, daß er sie auch zur gehörigen Zeit niederzulegen wußte, wenn er nicht in der Folge seine Uebergewalt so schrecklich mißbraucht hätte. *) Er war, sagt Cicero, vollendeter Bösewicht in drey verderblichen Lastern, Wollust, Habsucht und Grausamkeit. **) „Weder Dürftigkeit in seiner Jugend, noch herannahendes Alter konnte seine ausschweifenden Lüste zügeln." ***) Mit beyspielloser Frechheit übertrat er seine eignen Gesetze, denen er gleichwohl durch Feuer und Schwert Gehorsam zu verschaffen suchte. ****) „Indeß er seinen Mitbürgern Enthaltsamkeit und eheliche Treue geboth, erlaubte er sich selbst Ehebruch und alle Laster ausschweifender Wollust." †) Dennoch hat er (ein Glück,

---

*) *Senec. Consol. ad Marc. C. XII.*

**) *Cic. de finib. III.* 22. *Val. Max. VI.* 9. 6.

***) Nec juvenis libidines refraenavit ab inopia, nec ab aetate senex. *Plut. comp. Syll. et Lysand.*

****) *Plut.*

†) Verum leges connubiales et sumptuarias tulit civibus cum ipse amoribus adulteriis indulgeret. *Plut. ibid.*

das kein anderer Bösewicht seiner Zeit mit ihm theilt) durch Ruhm den Haß überwunden. Er war in der That ganz allein der Urheber seiner Größe. Arm geboren, verdankte er sein Glück nicht seiner vornehmen Familie, sondern blos seinen Talenten.*) Niemand hat ihn an Kriegsruhm übertroffen; denn er schlug den berühmtesten Heerführer Roms, und den furchtbarsten aller auswärtigen Feinde. Groß als Krieger, eben so groß als Staatsmann, schrecklich in seinen Drohungen, aber treu in seinem Versprechen,**) um so unerbittlicher, da Zorn ihm eben so fremd war als Mitleid, opferte er alles, bis auf seine Freunde, dem Ansehen der Gesetze auf, und zwang seine Mitbürger, besser zu seyn, als Er. Mit Einem Worte, Sulla's Laster waren so außerordentlich, wie seine Tugenden. Man kann ihn nicht zu viel loben, nicht genug verabscheuen.***) Er befahl auf seinem Todsbette: man sollte auf sein Grabmal die Inschrift setzen: „Keiner hat seinen Freunden so viel Gutes, und seinen Feinden so viel Böses gethan."****) Aus diesen Worten läßt sich erkennen, was seine Hauptleidenschaft

*) *Plut.*

**) *Plut. et Appian.*

***) *Val. Max. IX.* 2. 1. *Vell. Pat. II.* 28. *Oros. V.* 20.

****) *Plut.*

und das eigentliche Ziel seines Ehrgeitzes war. „Seine Herrschsucht wurde nicht eher befriedigt,“ *) als bis er sie übersättiget hatte. Eben so sieht man aus der Art, womit er seine Nachrichten schließt, wie sehr er, alles begangenen Frevels ungeachtet, am Ende seiner Laufbahn, mit der Rolle, die er in der Welt gespielt hatte, zufrieden war. Uebrigens ist es eben kein Wunder, daß er sie ruhig durch einen natürlichen Tod beschloß, indeß Andere ein unglückliches und gewaltsames Ende genommen haben; denn das Volk, das immer nur im aufbrausenden Ungestüm handelt, hatte er unterdrückt, hingegen die Großen und den Senat so gut unterstützt und begünstigt, daß sie ihm seine Plane durchsetzen halfen.

XXXVII.

Sein Tod veranlaßte die ersten Uneinigkeiten zwischen den beyden Consuln, die bereits übel gegen einander gestimmt waren. **) Catulus versammelte den Senat, und that den Vorschlag: man sollte dem Sulla auf öffentliche Kosten ein feyerliches Leichenbegängniß halten. Die meisten Senatoren nahmen diesen Vorschlag mit Beyfall

---

*) Neque est defessus dominationum Sulla. *Donatus in Phormion.* II. 3.

**) *Flor. III.* 23. *Appian.*

auf. Lepidus hingegen und die übrigen Anhänger der Gegenfaction widersetzten sich demselben mit aller Gewalt; ja sie wollten dem Sulla nicht einmal ein ehrliches Begräbniß gestatten. Aber die andre Partey, unterstützt von dem mächtigen Pompejus, behielt die Oberhand. Großmüthig vergaß dieser die Kränkungen, die ihm Sulla am Ende seiner Tage zugefügt hatte, indem er sich äußerst kalt gegen ihn benommen, und von allen seinen Freunden ihn allein in seinem Testamente ausgelassen hatte. *) Einige Gegner besänftigte Pompejus durch sein Ansehen oder durch Bitten; Andere hielt er durch seine Drohungen zurück. Dann traf er alle mögliche Anstalten, das Leichenbegängniß eben so sicher als glänzend zu machen. **)

Die Leiche ward in einer prächtigen offnen Sänfte aus Campanien nach Rom gebracht. Vierundzwanzig Lictoren giengen mit ihren Fasces und andern Zeichen der Dictatur vor derselben her. Trompeten verkündigten den Zug. Ein ansehnlicher Trupp Reuter begleitete die Sänfte zu beyden Seiten: hierauf folgten des Sulla Soldaten in solcher Menge, daß man hätte glauben sollen, es wäre eine Armee, die hinter ihrem Anführer marschirte. Alle Oberbefehlshaber,

*) *Plut. in Syll. et in Pomp.*

**) *Plut. ibid.*

Tribunen und andre Offiziere, die unter ihm gedient hatten, waren in diesem Gefolge; jeder hatte seinen Rang und seinen Posten. So gieng der Zug durch die Städte Italiens, und nie hat wohl ein Schauspiel einen größern Schwarm Volks herbeygezogen. An den Thoren Roms empfieng ihn der Senat und das Römische Volk. Nebstdem erschienen alle Magistratspersonen, sowohl die wirklichen, als die gewesenen, jeder mit den Ehrenzeichen seiner Würde, von seinen Lictoren begleitet, und auf seinem curulischen Sessel. Der Senat gieng voraus; auf ihn folgten die Römischen Ritter; dann die sämmtlichen Truppen mit ihren vergoldeten Adlern und silbergeplätteten Schilden. Jeder Soldat hatte es sich etwas kosten lassen, bey dieser Art von Triumph prächtig erscheinen zu können. Diejenigen, welche Kränze oder andre militärische Belohnungen empfangen hatten, waren mit diesen Ehrenzeichen ihrer Tapferkeit geschmückt. Nach den Soldaten folgten zwey tausend Personen mit eben so viel goldenen Kronen, welche die Städte, die Legionen und Freunde des Dictators in der größten Geschwindigkeit hatten verfertigen lassen. Die Römischen Damen ließen zweyhundert und zehn Körbe voll Spezereyen nachtragen. Darauf kamen die Bildnisse der vornehmen Cornelischen

Familie. Sulla selbst war, nebst einem Lictor vor ihm, aus kostbarem Weihrauch und Zimmet abgebildet.*) Den Beschluß machten die Priester und das Leichenbette, umgeben von den Vestalinnen, die durch ihre Gegenwart das Begängniß ehrwürdiger machen, und zugleich das Volk gegen die außerordentliche Menge Soldaten sichern sollten. Während daß der Zug fortgieng, erschallten von Zeit zu Zeit klagende Trompeten-Töne. Der Senat antwortete darauf durch ein klägliches Geschrey; die Ritter antworteten dem Senat; die Armee den Rittern; das ganze Volk der Armee. Es war ein allgemeines Wehklagen von Freunden und Feinden; alle wären betrübt. Einige bedauerten wirklich den Tod des Dictators; Andere fürchteten seine Soldaten. Der Tyrann war ihnen nach seinem Tode eben so furchtbar, als während seines Lebens; und schon allein der gegenwärtige Anblick mußte, bey der Erinnerung an das Vergangene, ihnen schmerzlich seyn. Der ganze Leichenzug kam von dem Thore Ostia her auf's Forum, und zwar erst „beym Eintritt der Nacht," **) wodurch die schauerliche Feyerlichkeit dieser Ceremonie noch vermehrt wurde. Eine un-

---

*) *Id. ibid.*

**) Vespera *v. s.*

zählige Menge Fackeln „erhellten den Markt.“ *) Nie sah man ein erhabeneres und glänzenderes Schauspiel. Man stellte den Leichnam des Dictators auf ein Trauergerüst. Faustus Sulla, sein Sohn, kündigte dem Volke an: sein Vater habe ihm im Testamente befohlen, das Schauspiel von einem Fechterkampfe zu geben. **) Da er, wegen seiner Jugend, nicht selbst ihm eine Lobrede halten konnte, so that es anstatt seiner Lucius „Philippus, der älteste und weiseste Senator.“ ***) Am folgenden Morgen trugen einige junge Senatoren das Paradebette auf ihren Schultern nach dem Marsfeld, wo von jeher nur Könige waren begraben worden. Hier war ein Scheiterhaufen von allerhand wohlriechenden Spezereyen errichtet. Nachdem man den Leichnam nebst der Statue darauf gelegt hatte, gieng die ganze Armee, beym Schall der Trompeten, um denselben herum: dann ward er in Brand gesteckt. ****) Sulla hatte nämlich, aus Furcht, es möchte ihm eben so ergehen, wie er's mit dem Marius gemacht hatte, befohlen, seinen Körper zu verbrennen: wider die

---

*) Illuminantis forum. *Nonius Marcell. III.* 96.

**) *Cic. pro Sull.* 36.

***) Philippus, qui aetate et consilio ceteros anteibat. *Servius in Virgil. Aeneid. IX.* 246.

****) *Appian. bell. civ.*

Gewohnheit des Cornelischen Hauses, welches seine Todten zu beerdigen pflegte. *) Weil ein Ungewitter die Ceremonie zu unterbrechen drohete, so schob man sie etwas auf. Als sie vor sich gieng, „war es die dritte Tagsstunde. Eine hohe Wolke verdüsterte den Himmel," **) und schwebte über dem Scheiterhaufen, bis er völlig aufgebrannt war. Darauf fiel ein starker Regen, und löschte die Asche. Diesen Umstand sah das Volk als ein Zeichen an, daß das Glück den Sulla bis auf den letzten Augenblick seines Daseyns begünstigte. ***)

XXXVIII.

So lange er lebte, hatte die Furcht vor seiner Macht die alten Uneinigkeiten gleichsam erstickt. Gleich nach seinem Tode entstanden sie von neuem, eben so heftig als zuvor. Des Zwanges entfesselt, wurden die Gemüther wieder unruhig und aufrührisch. ****) Der Senat dachte nur auf Mittel, die große Gewalt, die ihm der Dictator

---

*) *Cic. de leg.* 22. *Plin. VII.* 64 et 65. *Val. Max. IX.* 2. 1.

**) Nam tertia tunc erat, et sublima nebula coelum obscurabat. *Non. Marcell. VIII* 45.

***) *Plut.*

****) *Appian.*

durch seine Gesetze ertheilt hatte, zu behaupten; das Volk hingegen wollte den erlittenen Schaden wieder einbringen, und suchte dasjenige wieder zu gewinnen, was diese Cornelischen Gesetze ihm entzogen hatten. Jeder Partey war es eben so sehr darum zu thun, der andern zu schaden, als sich eignen Vortheil zu verschaffen. Ausserdem aber gab es bey jeder Faction Etliche, die unter jene allgemeine Absichten sehr geschickt ihren Privatzweck zu verbergen wußten, und in der Erhebung ihrer Partey blos ihre eigne suchten. Denn damals giengen in der Denk- und Handlungsart jene merkwürdigen Veränderungen vor, wovon ich oben geredet habe. Die Factionen behielten freylich ihre Namen von dem Volke und dem Senate; aber nach dem Maaße, wie die Herrschaft Roms angewachsen war, war auch durch die große Ungleichheit der Güter und Stände der Abstand zwischen den Bürgern größer geworden; vorzüglich nach dem Kriege mit den Bundsgenossen, da jene ungeheure Menge Einwohner der Lateinischen Städte das Bürgerrecht erhalten hatte, und den städtischen Tribus einverleibt war. Heut zu Tage giebt es nicht, wie ehedem, Patricier und Plebejer, sondern Vornehme und Pöbel. Was die bisher gebräuchlichen Namen von Volks- und Senats-Partey betrifft, so kön-

nen sich nur diejenigen dadurch täuschen lassen, die mit unsern Sitten unbekannt sind; die nicht wissen, daß Abhängigkeit, Dienstpflicht und Bestechung den Großen eine unendliche Menge Stimmen versichern, und daß im Gegentheil viele der angesehensten Senatsglieder immer bereit sind, dem Eigenwillen des Volks, in der Hoffnung, auf gleiche Art von demselben begünstigt zu werden, Genüge zu thun. Zu welchem Stande man also auch gehören mag, so heißt nach der Volksgunst streben, von der Volksparteу seyn; und wer an die Großen sich anschließt, bekennt sich zur Partey des Senats. *) Dazu kommt, daß es jetzt Keinem mehr um die Vorzüge des einen oder des andern Standes zu thun ist, sondern nur um das jedesmahlige Interesse der Person, welche handelt, oder für die man handelt. Auch behaupt' ich ohne Scheu, der Stolz und Trotz des Senats, selbst die Eifersucht unter den Parteyführern haben zu der gegenwärtigen Zerrüttung der Republik nicht so viel beygetragen, als die Gewinnsucht, welche die Geringen zu Sklaven der Großen macht, **) und jene niedrige Feigheit, womit sich, seit den Gracchen, das Volk jedem Mächtigen, der es besolden und in

*) *Cic. pro Sext. 45.*

**) *Thucydides.*

Schutz nehmen will, gleichsam überliefert. Vor dieser Zeit galt es bey den innern Zwistigkeiten nur um die Erhebung des Volks oder des Adels. Nachdem aber der Erfolg gezeigt hatte, daß ein Einziger sich des ganzen Vortheils gemeinschaftlicher Unternehmungen bemächtigen könnte, da begann jeder, statt seiner Faction zu dienen, nur sein eignes Interesse zu suchen; und dies thaten in den letzten Zeiten immer diejenigen, die bey der einen oder der andern Partey einigen Einfluß hatten. Mehrere unter ihnen schmeichelten sich, sie wären geschickt genug, die ganze Staatsmaschine zu regieren, und glücklich genug, davon allen Nutzen zu ziehen. Marius und Sulla hatten ihnen unglücklicher Weise die ganze Schwäche der Republik gezeigt, und den Weg, wodurch man zur unumschränkten Gewalt gelangen könne. Was das Schlimmste ist, der letzte hatte sie gelehrt, daß es ein sicheres Mittel gebe, dieselbe auch ohne Gefahr zu behalten. Durch die Offenbarung dieses unglücklichen Geheimnisses hatte er das, was damals fast allein gute Bürger machte, das Vorurtheil, der Freystaat könnte nicht unterdrückt werden, auf immer zernichtet. Der Plan, ihn zu unterjochen, war gemacht, und sogar auf hundert verschiedene Mittel berechnet, die zum Theil zwar niedrig, aber leicht waren, und eben

darum „nur von Männern, die wahres Genie und Talent zum Herrschen gehabt hätten, wären verworfen worden." *) Ich meine hier jene niederträchtige Gewohnheit, durch gedungene Aufrührer, die das Volk zu dem ausschweifendsten Mißbrauch seiner Macht verleiten, und seine Versammlungen in wahre Verschwörungen umstalten, durch solche Rottenführer, deren Gewerbe Meuterey ist, die Comitien zu stören, und sich gewaltsamer Weise der Stimmen zu bemächtigen: jene niedrigen Ränke, — die den Gracchen, so sehr sie auch nach der Volksgunst strebten, und selbst dem Saturninus unbekannt waren — die Wahlstimmen mit Geld zu erkaufen, so daß denn die Tribus in die Schranken treten, nicht um dasjenige, was sie verlangen, vortragen zu hören, sondern für baare Bezahlung die Vorschläge ihren Wünschen gemäß zu finden; **) nicht um zu berathschlagen, sondern um Recht und Gesetz feil zu bieten: ich rede davon, daß man ganze Städte Italiens auf einmal auf dem Forum versammelt, um sich durch ihr Stimm-Recht der Beschlüsse zu versichern: von jener barbarischen Proscription, welche Vaterlands- und Freyheits-

*) Ea paucis, quibus peritia et verum ingenium est, abnuentibus. *Servius in Virgil. Aeneid. XII.* 694.

**) *Cic. pro Sext.* 49.

liebe als Verbrechen verdammt, und den rechtschaffenen Bürger in die Nothwendigkeit setzt, sich für die eine oder die andre Faction zu erklären, wofern er nicht das Opfer ihrer wechselseitigen Eifersucht seyn will: von der schlechten Soldaten-Wahl, indem nicht mehr, wie vormals, wohlbemittelte Bürger, denen die Aufrechthaltung der Republik am Herzen liegt, sondern nur Leute aus dem niedrigsten Pöbel dazu angeworben werden: *) endlich von den Geschenken, welche die Feldherren ohne alle Unkosten ihren Soldaten machen, indem sie das Eigenthum der Bürger unter dieselben austheilen. — Dadurch sind unsere Armeen auf immer verdorben worden. In Friedenszeiten sehnte sich der Kriegsmann nur nach einer Gelegenheit, die Güter seiner Mitbürger zu bekommen, und im Kriege kannten die Soldaten, ohne etwas von Vaterlandsliebe zu wissen, nur ihren Anführer. **) Sie fochten nicht mehr für die Republik, sondern für Marius, Sulla, und deren Nachfolger. Rom selbst konnte oft nicht unterscheiden, ob derjenige, der in einer Provinz an der Spitze eines Heers stand, sein Feldherr oder sein Feind war. ***)

---

*) *Sallust. in Jugurth.*

**) *Sallust. orat. Philipp.*

***) *Montesquiou Gr. des Rom. Ch.* 9 et 11.

XXXIX.

Dies alles eräugnete sich zu der Zeit, deren Geschichte ich schreibe; und ohne Zweifel wäre Rom in das schreckliche Elend, wovon es sich erst eben erholte, zurückgestürzt, wäre Lepidus eben so geschickt als boshaft gewesen, und hätt' er sein Consulat nicht gemeinschaftlich mit dem Catulus bekleidet, „mit einem für dies Zeitalter, wider Gefahr und Herrschsucht, trefflichen Manne."*) Er stammte aus dem Hause der Lutatier, und war der Sohn des berühmten Quintus Catulus, der die Cimbern schlug, und durch die niedrige Eifersucht des Marius gezwungen ward, sich selbst das Leben zu nehmen. Also war unser Consul durch ein zweifaches Interesse, für seine Person, und von Seiten seiner Familie mit der Gegenpartey verbunden. „Dennoch hat er die Tyranney des Sulla nie anders als mit Mäßigung vertheidigt;" **) und so sehr er auch erbittert seyn mußte, „so wußte er sich doch mitten in dem wüthenden Bürgerkriege den Ruf eines rechtschaffenen und braven Mannes zu erwer-

*) Sane bonus ea tempestate contra pericula et ambitionem. *Servius in Aeneid. I.* 199.

**) Aeque est defensus dominationem Sullae. *Donatus in Phormion. II.* 3.

ben." *) Dies vortreffliche Benehmen gewann ihm die Liebe aller gutgesinnten Bürger; sie betrachteten ihn als einen für die Republik äußerst schätzbaren Mann, **) der nach dem Tode des Metellus Numidicus ganz dessen Ruhm verdiente, daß er der rechtschaffenste Mann des Staates sey. Man wiederholte oft von ihm, was man von seinem Vater gesagt hatte, „in Catulus sey Stoff zu mehrern großen Männern." ***) Während seines öffentlichen Lebens gewann er beständig an Ehre und Ansehn. Er ward eben so hoch geachtet als Pompejus, und sein Talent zur Verwaltung der innern Staatsangelegenheiten ward nicht minder gepriesen, als des Letztern kriegerisches Verdienst. ****) Man übertrug ihm die Weihe des Capitols, und setzte an die Fronte desselben seinen Namen: eine Ehre, wovon Sulla auf seinem Todbette sagte, sie allein habe zum vollkommnen Glücke seines Lebens gefehlt. †) Wiewohl er von Natur kein großer Redner war, so hörte ihn das Volk doch gern, theils, weil man seine

*) Inter arma civilia aequi bonique famas petiit. *Senec. Epistol.* 114.

**) *Val. Max. VI.* 9. 5.

***) *Cic. Verrin. II. et pro Sext.*

****) *Cic. de offic. I.* 22. *Dio Cass. L. XXXVII.*

†) *Tacit. historiar. L. IV. Plin. VII.* 44.

Sanftmuth und Bescheidenheit liebte, theils auch, weil sein Vortrag und der Ton seiner Stimme etwas sehr Edles und Einnehmendes an sich hatte. *) Zu fest, um durch Furcht oder Hoffnung vom geraden Wege abgeführt zu werden, sprach er frey vor dem Volke wie vor dem Senat, und tadelte ohne Umschweife die freche Ausgelassenheit des einen, so wie das unkluge Verfahren des andern. **) Sein Eifer für die Republik blieb sich in allen Umständen gleich, und er ist beynahe der Einzige seines Zeitalters, den man als Beispiel von so einer Beständigkeit anführen kann. ***) — Solche Männer waren die Consuln, die zuerst am Ruder des Staats erschienen, nachdem er sich selbst wieder überlassen war.

XL.

Gleich nach Sulla's Leichenbegängniß zeigte sich Lepidus in seiner wahren Gestalt. ****) Er brachte ein neues Gesetz in Vorschlag, welches alle Verordnungen des Sulla für ungültig erklärte: †) die Geächteten nämlich sollten zurück-

---

*) *Cic. pro Sext. et de offic.* I. 37.

**) *Cic. in Brut. Plut. in Pomp.*

***) *Cic. epist. ad famil.* IX. 15.

****) *Plut. in Syll.*

†) *Tacit. annal.* III. 27.

kehren, ihre Güter wieder erhalten, und Zutritt zu öffentlichen Aemtern haben; das Volk sollte, wie ehedem, die Pontifices ernennen, und an den Wahlen — denn die Richter sollten durch's Loos gewählt werden — Theil nehmen; die Tribunen sollten wieder zu hohen Magistratsämtern gelangen können, und ihr ehemaliges Recht, die Senats-Dekrete dem Volke zur Bestätigung vorzulegen, wieder ausüben dürfen; der von Sulla bestimmte Zeitraum von zehn Jahren zwischen dem ersten und zweyten Consulate, so wie das Verbot, wodurch den Statthaltern untersagt wurde, sich nach der Ankunft ihrer Nachfolger länger als dreyßig Tage in der Provinz aufzuhalten, sollte nicht mehr Statt finden,*) — und was dergleichen Veränderungen mehr waren, die zum Theil einigen Anschein von Gerechtigkeit hatten, wofern sie sich nur hätten bewerkstelligen lassen, ohne „einen Staat, der sich kaum von dem bürgerlichen Kriege erholte,“ **) durch neue Unordnungen zu zerrütten. Gewiß hatte der Dictator dadurch, daß er seine Feinde in die Acht erklärte, seinen Sieg auf eine abscheuliche Art mißbraucht; aber sie nach Rom zurückberufen,

---

*) *Appian. Pigh. annal. tom. 3.*

**) Quietam a bellis civitatem. *Arusianus Messus de elocution. exempl. V. Quietus.*

hieß ohne Zweifel eben so viel, als sie auffordern, die Waffen zu ergreifen. Und wie sollte man denjenigen, die, obgleich ungerechter Weise, Güter der Geächteten besaßen, diese ihre Güter wieder nehmen, ohne daß man den ganzen gegenwärtigen Besitzstand zerstörte? Alles, was gerecht ist, ist nicht immer auch schicklich. Unsere gar zu tiefen und alten Wunden forderten Ruhe; es war besser, die Hand davon abzulassen, als sie zu berühren, selbst in der Absicht, sie zu heilen.*)

Indeß schmeichelte der Vorschlag des Lepidus eine zu große Anzahl Leute, als daß er nicht sehr viel Beyfall hätte finden sollen. Noch mehr würde er gefallen haben, wäre Lepidus nicht, nach seiner Gewohnheit, so unklug verfahren, und hätte er seine Forderungen, wodurch alle angesehene und mächtige Personen beleidigt wurden, nicht zu sehr gehäuft. Uebrigens aber war er nicht nur versichert, daß die Tribunen, für welche das Gesetz besonders vortheilhaft war, und der Pöbel, der nichts verlieren, bey Unruhen nur gewinnen konnte, auf seiner Seite hatte; sondern auch eben so gewiß war ihm eine Menge junger Leute von vornehmer Geburt, die durch Schulden und Ausschweifungen zu Grunde gerichtet, nur

*) *Flor. III.* 23.

Gelegenheit suchten, auf irgend eine Art, was es auch kosten mochte, Geld zu erhalten oder sich ihren Gläubigern zu entziehen. Der merkwürdigste unter diesen war Cethegus, aus dem Cornelischen Hause, ein junger Wüstling, zu allen tollkühnen Unternehmungen fähig, wie die letzte Handlung seines Lebens bewies, *) und der von Jugend an „viele Biedermänner mißhandelt hatte.“ **) Sein stürmischer Charakter hatte sich besonders in einer Privat-Streitigkeit gezeigt, wobey er den Metellus Pius mit dem Degen verwundete. ***) Er war dem jungen Marius auf seiner Flucht nach Numidien gefolgt; deßungeachtet erklärte er sich nach dem Tode desselben als Anhänger des Sulla, und trat nachher wieder mit Lepidus zu einer Partey, die er verlassen hatte: immer bereit, dem ersten unruhigen Kopfe, dem es um Störung der öffentlichen Ruhe zu thun war, seine Dienste anzubieten. ****) Auch sollte er, nach der Absicht des Lepidus, die Losung zum Aufruhr geben, und, sobald es Zeit wäre, die Verwegensten zu Ergreifung der Waffen auffordern.

*) *Sallust. Catil.* 43.

**) Multos a pueritia bonos insultavit. *Donatus in Eunuch. II.* 2.

***) *Cic. pro Sull.* 25.

****) *Sallust. Orat. Philipp. App.* L. I.

Alle Leute von solcher Art fanden sich an dem Tage, da Lepidus sein Gesetz vorbrachte, auf dem Forum ein, in der Absicht, dasselbe zu unterstützen. Aber unerschrocken widersetzte sich der Consul Catulus. Es entstand ein heftiger Streit; ja es kam unter den Consuln zu öffentlichen Schmähungen. Die ganze Volksmenge theilte sich in zwey Parteyen, und trat entweder dem Einen oder dem Andern bey. *) Der Tumult ward fürchterlich; niemand konnte den Andern mehr hören; man mußte sich wegbegeben, ohne das Geringste entschieden zu haben.

Catulus, fest entschlossen, das Gesetz nicht zum Schlusse kommen zu lassen, und von der andern Seite besorgt, er möchte genöthigt werden, Gewalt gegen Gewalt zu brauchen, ließ zu aller Vorsicht einen Theil von Sulla's alten Soldaten, die man in die Pflanzstädte vertheilt hatte, nach Rom kommen.

XLI.

Mit Schrecken sah itzt der Senat Rom abermahls auf dem Punkte, der Schauplatz eines neuen bürgerlichen Kriegs zu werden. **) Er versammelte sich, um zu berathschlagen, was zu

*) *Flor ibid. Appian.*

**) *Appian.*

thun sey. Catulus war der Meinung: damit es nicht zu traurigern Auftritten käme, wäre nachdrückliche Strenge nöthig. *) Aber nur Wenige traten ihm bey. Man hatte von strengen Maaßregeln so üble Proben gemacht, daß man sie gänzlich verabscheuete. Ueberdies hielt sich der Senat selbst für mächtig genug, diese erst eben beginnende Gährung zu unterdrücken. Er forderte von den Consuln einen gegenseitigen Eid, daß sie nicht wider einander die Waffen ergreifen wollten. **) Nach dieser Vorsorge glaubte man nichts besseres thun zu können, als die Consuln zu trennen, und von Rom, dem Sammelplatze der Volksunruhen, zu entfernen. Es wurde also um die Provinzen geloset. Das diesseitige Gallien fiel dem Lepidus, Italien dem Catulus zu. ***) Der Senat erließ unverzüglich den Befehl: „Beyde sollten sich ohne Aufschub in ihre Provinzen begeben, und dort das Commando der Truppen übernehmen;" ****) eine Verordnung, wodurch er bewies, daß er das Uebel vielmehr von sich zu entfernen, als zu unterdrücken suchte.

---

*) *Vid. orat. Philipp. ap. Sallust.*

**) *Appian.*

***) *Id.*

****) Uti Lepidus et Catulus decretis exercitibus maturrume proficiscerentur. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II. de adverb.*

XLII.

Auf diesen Befehl gieng Lepidus, nachdem er unter allerley Vorwand eine beträchtliche Summe aus dem öffentlichen Schatze genommen hatte, aus Rom. Anstatt sich aber gerades Wegs nach seiner Provinz zu begeben, durchstreifte er in Etrurien *) und im diesseitigen Gallien diejenigen Städte, die bey den bürgerlichen Kriegen am meisten gelitten hatten. Einigen kündigte er an, nach seinem Plane sollten sie wieder in die fünf und dreyßig Tribus aufgenommen werden, und so das von Sulla ihnen geraubte Bürgerrecht wieder erhalten; Andern versprach er, er wollte sie wieder in Besitz der Ländereyen setzen, die ihnen von den Soldaten des Dictators wären entrissen worden. **) Am längsten verweilte er in Volaterrä, einem festen Orte in Etrurien, wo ein großer Ueberrest von der Partey des Marius, nachdem er standhaft eine zweyjährige Belagerung ausgehalten, durch einen besondern Vergleich sich gerettet hatte. ***) Hier empfieng den Lepidus „eine Menge Menschen, die aus Rom vertrieben, oder ihrer Güter beraubt waren." ****) Alle

*) *Flor. III. 21.*

**) *Sallust. orat. Philipp. — Appian.*

***) *Tit. Liv. epitom. L. XXXIX.*

****) Magna vis hominum convenerat, agris pulsa aut civitate ejecta. *Servius in Virgil. Aeneid. I. 374.*

Geächteten, die sich durch die Flucht hatten retten können, und seitdem „beständig in der Irre herumschweiften,“ *) eben so alle Kinder der Verbannten begaben sich zu ihm in der Hoffnung, durch den Schutz eines Mannes, der wegen seiner Freygebigkeit beym Volke beliebt war, und sich als Wiederhersteller der Freyheit ankündigte, ihr väterliches Erbgut wieder zu erhalten. **) Die Vornehmsten unter diesen waren der gewesene Prätor Perpenna, ***) und Cornelius Cinna, dessen Vater in den letzten bürgerlichen Kriegen eine so große Rolle gespielt hatte. Cäsar hatte des Cinna Tochter zur Gemahlinn. Jene gaben sich sehr viele Mühe, ihn zu bewegen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen; er selbst war auch schon einmal Willens sich mit ihnen einzulassen. In dieser Absicht war er auf die Nachricht von Sulla's Tod, und von den neuen durch Lepidus erregten Unruhen, aus Cilicien zurück gekommen. So jung er noch damals war, denn er zählte kaum zwey und zwanzig Jahr, so zeigte sich doch schon sein ungemeines Genie und seine Geschicklichkeit so auffallend, daß Lepidus, sobald er seine Ankunft und seine Absichten erfuhr, ihm durch

---

*) Nullo certo exilio vagabantur. *Id. ibid. I.* 6.

**) *Jul. Exsuperant.* §. 6.

***) *Vell. Paterc. II.* 30.

seinen Schwager die schmeichelhaftesten Anträge thun ließ. Kaum aber sah Cäsar die Gegenstände in der Nähe, worin er sie richtiger beurtheilen konnte, so änderte er seinen Entschluß. Die Sache schien ihm des Lärmens, das sie in Asien machte, nicht werth. Noch weniger aber hielt er von dem, der an der Spitze der Partey stand, wie ihn denn auch die Lage, worin er denselben antraf, wenig erwarten ließ. Kurz, er glaubte, weder der Plan noch dessen Urheber verdienten, Aufsehen zu erregen. *)

XLIII.

Catulus mußte noch zu Rom bleiben, um das neue Capitol einzuweihen, wozu er vom Volke war erwählt worden. Da das alte Capitol unter dem Consulate des Scipio und Norbanus abgebrannt war, so hatt' es der Dictator, mit der Pracht, worin man es heut zu Tage sieht, wieder aufbauen lassen. **) Die Ehre, dasselbe einzuweihen und seinen Namen daran aufzustellen, hatte er sich selbst vorbehalten. Weil er aber kurz vor der Vollendung des Baues starb, so übertrug man diese Ehre dem Consul Catulus. ***)

---

*) *Sueton in Julio.*

**) *Tacit. historiar. III. 72.*

***) *Plut. in Publicol.*

Dieser ließ das neue Gebäude mit Ziegeln von vergoldetem Erze decken, *) und unten an der Vorderseite die Römische Minerva aufstellen, eine sitzende Statue von dem Bildhauer Euphranor, welche das Volk gewöhnlich die Catulianische nennt. **) Zu gleicher Zeit weihete er zwey andre Statuen von dem berühmten Phidias, wovon die eine bekleidet, die andere kolossalisch und nackt ist, in dem Tempel der Tagsgöttinn, den sein Vater, nach seiner Rückkehr aus dem Cimbrischen Kriege, hatte erbauen lassen. ***) Am Tage der Weihung wurde, auf ein besonderes Senats-Dekret, der Name des Consul Catulus an die Fronte des Capitols gesetzt. ****) Um das Innere des Gebäudes zu schmücken, hatte man die prächtigen Denkmäler und Seltenheiten aller Art der Reihe nach vor der Statue des großen Jupiters hingestellt. Sie waren, in großer Menge, von allen Seiten her zusammengebracht worden, vorzüglich aus Griechenland und dem Orient, deren Völker und Könige bey dieser Gelegenheit ihren Diensteifer für das Römische Volk und ihre Ehrerbietung für den Dictator durch

*) *Plin. XXXIII. 18.*

**) *Plin. XXXIV. 19.*

***) *Plin. ibid. Harduin. in Plin.*

****) *Inscript. ant. ap. Panvin. Fast. Cons. ad ann. 675.*

reiche Opfer zu beweisen gesucht hatten. *) Nach vollbrachter Ceremonie gab der Consul mehrere Tage nacheinander prächtige Schauspiele, wobey alle Theaterverzierungen von Elfenbein waren. Den ganzen Umkreis, wo die Zuschauer sitzen, hatte er mit purpurnen Segeltüchern bedecken lassen. Dies, was bey einem so großen Umfange viel künstliche Zubereitung und Aufwand erfordert, geschah damals zum ersten Mal. Bisher hatte das Römische Volk in freyer Luft den Schauspielen beygewohnt, so daß es allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgesetzt war. **)

XLIV.

Unter den öffentlichen Gebäuden, die während dieses Consulats errichtet wurden, ist nächst dem Capitol das nützlichste und merkwürdigste die Sublicische Brücke, die auf der Stadtseite den Salzquellen und jenseits der Tiber dem Tempel der Fortuna fortis gegenüber liegt. Der Quästor M. Aemilius ließ sie von neuem bauen, aber nicht wieder von Holz, sondern von behauenen Steinen. Sie ist die älteste, ja sie war ehedem die einzige Brücke in der ganzen Stadt. Der König Ancus Martius hatte sie von Balken und

*) *Cic. Verrin. IV.* 51.

**) *Val. Max. II.* 46.

Brettern, die mit ehernen Nägeln zusammengefügt waren, auf hölzerne Pfähle bauen lassen. Sie war unter großen Feyerlichkeiten angelegt, wobey die Priester, als Vorsteher, die gottesdienstlichen Gebräuche vorschrieben. Eben diese mußten auch für die Unterhaltung und Ausbesserung sorgen; daher es kommt, daß man ihnen in unsrer Sprache den Namen Pontifices (Brückenmacher) beygelegt hat. *) Man betrachtete diese Brücke damals als heilig, und so oft etwas daran auszubessern war, wurden Opfer verrichtet. **) Indeß wäre sie doch beynahe für das Heil der Stadt nachtheilig gewesen, als sie nach der Vertreibung der Tarquinier belagert wurde. Denn die Etrurier würden sie von dieser Seite erstürmt haben, hätte nicht Horatius Cocles so lange, bis die Brücke hinter ihm abgebrochen war, ihren Anfällen widerstanden, worauf er sich in die Tiber warf, und, unter einem Hagel von Pfeilen, glücklich das diesseitige Ufer erreichte. Weil man aber damals bey so dringender Noth, wegen der ehernen Nägel, womit die Bretter befestiget waren, viele Mühe hatte sie abzubrechen, und „damit in einem ähnlichen Falle dazu weder viel Zeit noch Arbeit nöthig wäre, bauete man sie

*) *Varr. Ling. Lat. IV.*

**) *Dion. Halic. L. III.*

wieder ganz von Holz, aber ohne Eisen und Nägel, aus Balken, Rahmhölzern und Brettern, die man durch Zapfen zusammenfügte." *) Es heißt, das Orakel habe diese einfache Bauart vorgeschrieben.**) Da die Stadt die Verbindung des Aventinus mit dem Berge Janiculus jenseits der Tiber nicht wohl entbehren konnte, zugleich aber eben dadurch der Gefahr, von dieser Seite überfallen zu werden, ausgesetzt war, so ist so viel gewiß, daß man es deßhalb zu einer Religionssache machte, sie auf jene Art im Stande zu halten, um die Stücke Holz in einem Augenblick wegnehmen und wieder hinlegen zu können; was man oft und zu Kriegszeiten immer that. ***) Dieser Gebrauch hat mehrere Jahrhunderte gedauert. Endlich aber, als die Römische Herrschaft nicht nur über das ganze unterjochte Italien, sondern auch noch weit jenseits der Meere sich ausgebreitet hatte, und Rom also keinen Ueberfall von feindlichen Nachbaren mehr befürchten durfte, verschwand auch jene Bedenklichkeit, und man bauete die Brücke auf eine dauerhaftere Art. ****)

---

*) .... Ne irrumiendi po..... sublicibus cavata...... sent. *Pompej. Festus de verbor. significat. L. XXXVIII. v. Sublicium.*

**) *Plutarch.*

***) *Plin.* 34 *et* 36. *Dion. Halic. L. VI.*

****) *Plut. ibid.*

Man nennt sie heut zu Tage, nach dem Namen des Quästors, die Aemilische Brücke. Ihr voriger Name stammt von einem alten Worte aus der Sprache der Volsker, worin sublices so viel als Queerbalken oder über einander gelegte Hölzer bedeutet. *) Andere sagen, der Ausdruck sublicius oder subliquidus sey ehedem von solchen Brücken gebraucht worden, worunter beständig fließendes Wasser herläuft.

XLV.

Lepidus, der seine Partey immer mehr anwachsen sah, je weiter er in Etrurien herumstreifte, suchte sich mit allem zu versehen, was ihm bald zu Statten kommen würde. Die öffentlichen Gelder, die er sich hatte geben lassen, thaten ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste. **) Ueberdies zog er große Summen aus den Provinzen, und „ließ zu Rom so viel aufnehmen," ***) als er auf seinen und seiner Freunde Credit erhalten konnte. „All' dieses Geld brauchte er, um Truppen anzuwerben," ****) Waffen und Pferde anzuschaffen, Maschinen verfertigen zu lassen, „mit

*) *Fest. X. sublic.*

**) *Jul. Exsuperant. bell. civil.* 6.

***) Argentum metuum arcessivit. *Priscianus Gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 902.

****) Exercitum argento fecit. *Senec. Epist.* 114.

Marketendern, Fleischern, Mäcklern und anderer Art Leuten, deren Dienst ein großer Haufen immer vonnöthen hat, Kaufverträge zu schließen;"*) kurz, alle Anstalten zu einem ernsthaften Kriege zu treffen. So sehr er auch seine eigentlichen Absichten zu bemänteln suchte, so konnte man sie doch leicht ergründen. In der That hatten die Werbungen nicht überall gleich guten Fortgang. Einige, die von seiner Geschicklichkeit und seinem Muthe eben nicht die günstigste Meinung hegten, prophezeiheten einen übeln Erfolg. Sie fanden, „daß es zu dem Unternehmen nicht nur an einem Anführer, sondern selbst an einem Manne fehle; indeß Andere, froh, das Oberhaupt des Senats an ihrer Spitze zu sehen, sich einander zur Ergreifung der Waffen aufmunterten." **) Was die Ober- und Unterbefehlshaber betrifft, die unter Marius und Carbo gedient hatten, so war diese Unternehmung, sie mochte nun gut oder schlecht überlegt seyn, für sie das einzige Hülfsmittel; indem ihnen „verbannt aus Rom und ihrem

---

*) Quin lenones et vinarii laniique, quorum praeterea vulgus in dies usum habet, pretio compositi. *Non. Marcell. IV.* 63.

**) Tunc vero et posci. Dum caeteri ejusdem causa ducem Senatus rati maxumo gaudio bellum irritare. *Non. Marcell. I.* 132.

Vaterlande" *) sonst keine Hoffnung übrig blieb, jemals dahin zurückkehren zu können. Er hatte sich der Städte Fäsulä und Volaterrä versichert, und überdies konnte er ziemlich gewiß darauf rechnen, daß Umbrien, Campanien, und das Land der Samniter, deren Einwohner durch den gewaltsamen Raub der Ländereyen am meisten gelitten hatten, **) sich bey dem ersten glücklichen Fortgang seines Unternehmens für ihn erklären würden. Aber noch eine eben so beträchtliche Verstärkung erhielt die Partey des Lepidus dadurch, daß der Prätor Brutus, der längs dem Po eine große Anzahl Truppen commandirte, sich mit ihr verband.

XLVI.

Als der Senat von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, fieng er an, seine mißverstandene Mäßigung zu bereuen, und erkannte, daß seine Schonung nur das Uebel hatte zunehmen lassen, indeß einige Strenge es auf einmal in seiner Geburt hätte ersticken können. Bey allem dem war nun die Frage, wie man ihm vorbeugen sollte, ohne es vollends zu verschlimmern, da es

---

*) Urbe patriaque extorres. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Extorres.*

**) *Cic. pro Sext. et contra Rullum.*

noch nicht ganz zum Ausbruch gekommen war. Man beschloß, man wolle den Lepidus, ohne sich über sein Verfahren zu beklagen, blos unter einem hinlänglichen Vorwande, und zwar dem, daß er der Wahl der Magistratspersonen beywohne, sogleich nach Rom zurück berufen. Die Zeit der Comitien war wirklich vorhanden, ohne daß der Consul sich um diese wichtige Angelegenheit, wobey er doch gegenwärtig seyn mußte, zu bekümmern schien.*) Insgeheim ward noch beschlossen, man wolle sich gleich nach seiner Ankunft seiner Person versichern, und ihm das Commando nehmen, welches man ihm so unvorsichtiger Weise in die Hände gegeben hatte. Lepidus aber, „von den wahren Gesinnungen des Senats unterrichtet," **) anstatt auf erhaltenen Befehl gleich nach Rom zurückzukommen, that sich nun weiter keinen Zwang an, und „vertauschte die Toga gegen den Kriegsmantel." ***) Er machte durch einen Herold bekannt, daß er entschlossen sey, die Tribunen gegen die Ungerechtigkeiten des Senats zu vertheidigen; und indeß er den Brutus

*) *Appian.*

**) Prudens omnium, quae Senatus censuerat. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Prudens.*

***) Togam paludamento mutavit. *Isidor. L. XIX. Cap.* 24.

„bey Mutina" *) sich lagern ließ, um das diesseitige Gallien auf seiner Seite zu behalten, gieng er mit dem größten Theile seiner Macht auf Rom zu. **) Dort ließ er ankündigen, er käme, das Volk wieder in seine Recht einzusetzen, und verlangte ein zweites Consulat. ***) Auf diese Art macht' er es gerade so, wie Cinna.

XLVII.

Außerordentlich groß war der Schrecken bey der Nachricht von seinem Anzuge; um so mehr, da man zugleich von gewissen Vorbedeutungen erzählte, woran der schwache und kurzsichtige Mensch so gern glaubt, indem er gleichsam einen Gefallen darin findet, die größten Unglücksfälle vorauszusehen, und auf diese Art sich selbst zu erschrecken. Einige, sogar unter den Senatoren, kamen so sehr aus der Fassung, daß sie es nicht einmal wagten, ihre gute Absichten für die Republik an den Tag zu legen. ****) Umsonst stellte Catulus, unterstützt von einigen andern, mit Nachdruck vor, der Schritt, den man den Lepidus habe thun lassen, könnte nur gar zu nachtheilige

*) Apud Mutinam. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. pag.* 1008.

**) *Sallust. orat. Philip.*

***) *Plut. in Pomp.*

****) *Sallust. ibid.*

Folgen haben, „wofern man ihm nicht auf's schnellste zu begegnen suchte:" *) wenn man sich nicht muthig seinem Unternehmen widersetzte, bevor seine in der Eil zusammengeraffte Truppen besser zum Kriege abgerichtet wären; bevor seine unbedeutende Macht durch ihre Annäherung gefährlicher werden könnte, indem Haß und Rachsucht, die bey so vielen Bürgern, tief im Herzen versteckt, bisher nur geschlummert hätten, alsdann von neuem losbrechen würden; und endlich, weil man doch einmal genöthigt wäre, strenge Maaßregeln zu gebrauchen, so sey es doch besser, sie bey Zeiten gegen einen verächtlichen Menschen anzuwenden, als wenn man eines Tages solche Mittel gegen Bürger ergreifen müßte, die mehr Schonung und Mitleid verdienten. Der größere Theil des Senats war für ein gelindes Verfahren, oder vielmehr voll Furcht. Es kam also zur Unterhandlung. Man schickte Abgeordnete an den Lepidus, die ihm Friedensvorschläge thun mußten; wiewohl es einleuchtend war, daß, nachdem er es einmal so weit hatte kommen lassen, er weder zurücktreten, noch seinen Schritt „bereuen würde." **) In der That nahm er sie sehr

---

*) Cui nisi pariter obviam iretur. *Donat. in Eunuch. I. 2.*

**) Non poeuiturum. *Quintilian. IV. 2.*

übel auf. Vergebens erinnerten sie ihn an den Eid, den er mit seinem Amtsgenossen gethan hätte, daß er nicht die Waffen ergreifen wollte. Er antwortete: „er glaubte sich nicht unbestimmt dazu verbunden zu haben,“ *) sondern nur für die Zeit seines Consulats, welches jetzt beynahe zu Ende wäre. **) Und als sie ihm vorstellten, daß er sich ohne Rettung ins Verderben stürze, indeß er ein sicheres Mittel hätte, Ehre und Habe zu retten, wenn er nur die Vergebung annehmen wollte, die ihm der Senat anbiete, falls er die Waffen niederlegen würde, versetzte er: Im Gegentheil, ich muß sie in Händen behalten, „wenn ich mich nicht einem Senatsdekrete soll unterwerfen müssen.“ ***)

XLVIII.

Solche Antworten ließen durchaus keinen gütlichen Vertrag hoffen. Catulus erneuerte auf der Stelle das berühmte Plautische Gesetz gegen öffentliche Gewaltthätigkeiten. Es war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Es soll peinlich verfahren werden gegen denjenigen, der öffentlich mit Waf-

*) Quae pacta in conventione non praestitisset. *Donat. in Eunuch. III. 2.*

**) *Appian.*

***) Ergo Senatus decreto serviumdumne sit. *Donat. II. 2.*

sen erscheint; der sich irgend eines Postens bemächtigt in der Absicht, Streit anzufangen oder Krieg zu führen; der die Häuser durch Feuer oder Schwert oder durch Steinwürfe beschädigt; der sich untersteht, die Senats- oder Volksversammlungen oder die Gerichte zu stören; *) so wie auch gegen denjenigen, der mit gewaffneter Hand einen Bürger von seinem Grunde und Boden vertreibt, oder der ihn durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten zur Flucht nöthigt. Dem Gewaltthäter soll Feuer und Wasser untersagt seyn, und in Betreff des Grundes und Bodens soll keine Verjährung gegen den Eigenthümer Statt haben. Catulus fügte zu dem Gesetze zwey neue Artikel hinzu, die man von seinem Namen die Lutazischen Artikel nennt. **)

I. Es sollen diejenigen für Aufrührer erklärt seyn, die sich gegen das gemeine Wesen eidlich verbinden, oder gegen dasselbe die Waffen ergreifen.

II. Diejenigen, die solche Gewaltthätigkeiten begangen haben, sollen, als des Hochverraths schuldig, selbst an feyerlichen Festtagen gerichtet werden.

---

*) *Sigonius de judiciis. III. 3.*

**) *Cic. pro Caelio. 29. et Harusp. respons.*

Zu gleicher Zeit wurden, wie bey dringenden Umständen gewöhnlich, die alten Soldaten aufgeboten. Neue Werbungen waren durch die guten Anstalten, die Catulus getroffen hatte, bald gemacht. Ihm gebührte auch das Commando der Armee. Da er aber, „zwar ein Mann von Kopf und vortrefflichem Charakter," *) nur kein großer Krieger war; so gab man ihm den Pompejus an die Seite, der, ob er gleich den Lepidus zum Consulat befördert hatte, nicht den geringsten Anstand nahm, das öffentliche Wohl seinen Privat-Verhältnissen vorzuziehen. **) Beyde Anführer lagerten sich auf dem Janiculus, und besetzten den wichtigen Posten an der Milvischen Brücke, beym Eintritt in die Vorstadt, auf dem Wege nach Etrurien. Ehe Catulus aus Rom gieng, hielt er eine Anrede an das Volk. Er suchte demselben Muth einzusprechen, und stellte ihm vor, wie sich von dem Unverstande des Lepidus und den guten Absichten des Senats alles hoffen ließe; er zeigte ihm an ähnlichen Begebenheiten, die Republik könnte nie in Gefahr seyn, so lange nicht alle ihre Oberhäupter gemeinschaftlich an ihrem Sturze arbeiteten. „Es ist

*) Sanctus aliter et ingenio validus. *Sosipater Charisius Inst. Gram. L. II. Cap. de adverb. p.* 175.

**) *Plut. in Pomp.*

„etwas seltenes, fügt' er hinzu, daß ihr einen „schlechten Consul an eurer Spitze habet, und „wenn man die unglücklichen Zeiten des Cinna „und Carbo ausnimmt, so giebt es kein Beyspiel, „daß ihr deren zwey auf einmal habet.*) Kurz, „ich stehe Euch für eure eigne Sicherheit, wofern „ihr nicht selbst sie in meiner Abwesenheit zu „stören suchet."

XLIX.

Lepidus, der auf die Nachricht von dem bekanntgemachten Gesetze „seinen Marsch beschleunigt hatte," **) war ganz nahe auf die Milvische Brücke angerückt, in der Absicht, sich derselben zu bemächtigen. Da er sah, daß man ihm zuvorgekommen war, lagerte er sich in der Ebene zwischen dem Flusse Cremera und der Tiber. Von da aus ließ er in Rom Zettel herumstreuen, wodurch er das Volk, die Tribunen und Anhänger des Marius einlud, zu ihm zu kommen und sich mit ihm zu verbinden. Cethegus versammelte sogar, wie man erzählt, während der Nacht einige junge Leute und einen Haufen Bösewichter; rannte, von diesen begleitet, mit dem Degen in der

*) *Cic. pro domo.*

**) Avidior modo properandi factus. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Avidus.*

Faust durch verschiedene Districte der Stadt, machte Lärm, und suchte auf diese Art einen Aufruhr zu erregen.*) Da es aber dem Nudus, Piso, Rufus, und den übrigen Tribunen nicht nur an Ansehen, sondern auch an Muth fehlte,**) und ohnehin das Volk nichts davon hören wollte, daß die Völker Italiens gleichmäßig in die fünf und dreyßig Tribus sollten vertheilt werden;***) so rührte sich auch nicht Einer, ihm beyzutreten. Lepidus, darüber äußerst betroffen, ließ sich von diesem Augenblicke an „sein Unternehmen gereuen."****) Aber zu spät. Es mußte zum Schlagen kommen. Catulus, welcher die Brückenschanze besetzt hatte, „ließ die Legionen, die er Tags vorher auf den Janiculus gestellt, herabführen."†) Das Gefecht gieng vor, zwey Meilen von Rom, dem Marsfelde gegen über, ††) in Gegenwart des ganzen Volks, welches an dem entgegengesetzten Ufer der Tiber zusah. Der Ausgang des Treffens war nicht lange zweifelhaft. Catulus

---

*) *Sallust. in orat. Philipp.*

**) *Pigh. ad an.* 675.

***) *Vertot. revol. Rom. L. XI.*

****) Lepidum poenitentem consilii. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. III. Cap. de impersonal. p.* 224.

†) Igitur legiones pridie in monte positas arcessivit. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de praeterit. p.* 902.

††) *Appian.*

und Pompejus, an der Spitze des gesammten Römischen Adels, griffen so nachdrücklich an, und die Legion-Soldaten, „durch die Gegenwart ihrer Familien, ihrer Mitbürger, des ganzen Römischen Volks ermuntert," *) drangen so heftig ein, daß die feindliche Armee bey dem ersten Anfall geworfen wurde. **) Die Menge Zuschauer, von unsrer Ueberlegenheit Zeuge, lief auf das Schlachtfeld, und mischte sich unter die Soldaten. Die Rebellen, „jetzt von allen Seiten gedrängt,"***) ergriffen die Flucht. Nur Wenige verloren das Leben. ****) Alles lief; und das Gefecht glich dem ersten Anblick nach mehr einem Volkstumulte, als einem ordentlichen Treffen. Lepidus floh nach Etrurien, wo der Ueberrest seines Heers wieder zu ihm kam.

Da Cethegus den Anschlag mißglückt sah, flüchtete er sich nach Spanien. Pompejus verfolgte seinen Weg, um in dem diesseitigen Gallien die Ruhe wieder herzustellen. Catulus kehrte mit dem Reste seiner Truppen wieder in Rom ein, †) „unter den lauten Glückwünschungen des

*) In ore gentibus agens, populo, civitati. *Donat. in Adelph.* I. 2.

**) *Flor. ibid.*

***) Pressi undique multitudine. *Donat.* ibid. III. 2.

****) *Appian.*

†) *Cic. pro Sull.* 28.

Volks," *) das nun zum ersten Mal den Anführer einer siegenden Partey, als einen braven und rechtschaffenen Bürger ohne ehrgeitzige Absichten, ohne Anmaßung, mit bescheidener Freude, dahin zurückkehren sah. **)

L.

Die Staats-Angelegenheiten, welche durch diese Unruhen nicht wenig litten, erforderten durchaus seine Gegenwart. Der Staat war so zu sagen ohne Haupt; denn es fehlte an Consuln für das folgende Jahr. Man hatte nach und nach mehrere Zwischenkönige ernannt, die beym Senate den Vorsitz hatten. Während dieser Verzögerung suchten die Candidaten, unter welchen Junius Brutus, Mamercus Aemilius und Scribonius Curio die vornehmsten waren, ihre heimliche Partey zu verstärken.

Diejenigen, die mit unserer Staatsverfassung nicht recht bekannt sind, werden sich ohne Zweifel wundern, daß die wichtigsten Angelegenheiten wegen der Abwesenheit einer aufrührischen Magistratsperson aufgeschoben wurden; allein solche, die sie genau kennen, wird dies durchaus nicht befremden. Dieses Oberhaupt der Republik,

*) Et ei magna voce vehementer gratulabantur. *Donat. in Andriam. V. 4.*

**) *Val. Max. II. 8. 7.*

wiewohl es, allem Anschein nach, seinem Vaterlande drohete, war mit einer rechtmäßigen Gewalt bekleidet, die man ihm noch nicht genommen hatte. Sogar hatte Niemand von dem Plautischen Gesetze Gebrauch gemacht, um gerichtlich wider ihn zu verfahren. Da seine Stelle noch nicht wieder besetzt war, so behielt er den Titel eines Consuls, mit der Macht, als solcher zu handeln, ohne daß, nach der strengen Regel, die ihm untergeordneten Magistratspersonen befugt gewesen wären, ihm in sein Amt zu greifen. Noch mehr, wenn auch der Senat und dessen Anhänger das Unternehmen des Lepidus für eine förmliche Empörung gegen die Gesetze erklärten, so sah doch nicht ein jeder die Sache aus dem nämlichen Gesichtspunkte an. Einige dachten nicht, daß ein Feind der Großen nothwendig auch ein Feind der Republik wäre; Andere meinten, weil die vorigen Consuln das Recht gehabt hätten, alte Gesetze abzuschaffen, und dafür neue zu geben, so hätte der gegenwärtige Consul wenigstens auch das Recht, die seinigen in Vorschlag zu bringen. Die Meisten unter diesen, entweder heimliche oder erklärte Feinde der gegenwärtigen Verfassung, wünschten mit Sehnsucht eine andre Staatsform, und betrachteten das Werk der Cornelischen Gesetze als wahre Usurpation. Sie be-

haupteten, das Unternehmen, diese abzuschaffen, sey aus mehr als einem Grunde gerecht, und keineswegs eines guten Bürgers unwürdig. Und wenn man in ihrer Gegenwart seine Verwunderung äußerte, daß selbst der Consul so einen Anschlag gemacht habe, den man vielmehr von einem Volkstribun hätte erwarten sollen, und daß gerade das Oberhaupt des Senats, aus eignem Antrieb, ohne dazu gereitzt oder gezwungen zu seyn, eine Denk- und Handlungsart zeigte, der dem Geiste des Senats sowohl, als der Partey, an dessen Spitze er sich befände, und dem Interesse des hohen Adels, wovon er seiner Abkunft nach eins der vornehmsten Glieder sey, ganz entgegen wäre; so waren ihnen diese Bemerkungen eben so viele Lobsprüche auf den Lepidus, daß er nämlich als Consul mehr auf die Rechte des Volks, als auf eignen Vortheil oder das Interesse seines Hauses Rücksicht nähme. „Eben das, sagten sie, hätten Octavius und Q. Cäpio gethan, und zwar ohne besondre Aufforderung, und gewiß ohne ehrgeitzige Absichten:" *) Cäpio, als er, seines Titels ungeachtet, den Livius Drusus daran gehindert hätte, das Richteramt von dem

*) Idem fecere Octavius et Q. Caepio sine gravi cujusquam exspectatione, neque sane ambiti publici. (*bis*) *Servius in Virgil. Aeneid. IV.* 283.

Ritterorden auf den Senat zu übertragen, *) und Octavius, da er als Volkstribun darauf antrug, daß man die Verordnung der Gracchen in Betreff der Kornaustheilungen abschaffen sollte, eine Sache, die dem Pöbel so sehr gefiel, dem gemeinen Wesen aber, da Müßiggang und Aufruhr dadurch befördert wurde, äußerst nachtheilig war. **) Endlich so dienten die Gesinnungen, die bey Einigen eine gewisse Idee von Billigkeit, bey Andern blos die Begierde, durch Unruhen zu gewinnen, zum Grunde hatten, Manchem zum Vorwand, seine geheime Furcht zu verbergen. Obgleich also die Partey des Lepidus nach dem unglücklichen Treffen bey der Milvischen Brücke in Italien überhaupt schwächer geworden war, so schien sie sich doch gewisser Maßen in Rom zu verstärken. Tausende dachten nicht ohne Schrecken daran, daß sein Heer schon beynahe bis an die Mauern dieser Stadt vorgerückt war, und daß ihr Schicksal blos von dem ungewissen Ausgange eines Handgemenges abgehangen hatte, welches, wenn Lepidus einen neuen Versuch machte, wohl ganz anders ausfallen könnte; denn in der That war er vielmehr in die Flucht getrieben, als geschlagen.

*) *Cic. in Brut.* 62.

**) *Cic. de offic. II.* 21.

LI.

Auch da der Zwischenkönig Appius dem versammelten Senate ein aus Etrurien eingelaufenes Schreiben mittheilte, des Inhalts: „Lepidus habe seine zerstreuten Truppen wieder gesammelt, und marschire von neuem auf Rom los, noch immer in der Absicht, ein zweytes Consulat zu erhalten, indessen dem Anschein nach mehr als das erste Mal geneigt, sich in einen Vergleich einzulassen:" — auch da waren die ersten Stimmen dafür, daß man, um sich nicht länger der Gefahr eines neuen bürgerlichen Krieges auszusetzen, dem Lepidus etwas einräumen müsse. Man that den Vorschlag, ihm einen Waffenstillstand, und alle mögliche Sicherheit anzubieten, damit er nach Rom kommen, und das, was er zu sagen hätte, nach der ordentlichen Form Rechtens vortragen könnte; zugleich ihm zu versprechen, alles, was der Senat und das Römische Volk gerecht und billig fände, würde ihm gestattet werden. Man fügte hinzu, die Römische Republik hätte nie zu fürchten, daß sich Einer von dem Cornelischen Hause, wovon Lepidus herstammte, der höchsten Gewalt bemächtige. Man berief sich deßhalb auf die Orakel der Sybillinischen Bücher: *) sie wa-

---

*) *Sallust. Catil. 27. Plut. in Cic.*

ren damals ein vorzüglicher Gegenstand der Unterhaltung; denn sie befanden sich in allen Händen, seitdem man die Ueberreste, die aus dem Brande des Capitols waren gerettet worden, mit großer Sorgfalt sammelte und abschrieb, um sie von neuem dort niederzulegen. Eins dieser Orakel sagte: C. C. C. würden in Rom regieren; und dies verstand man fast allgemein von drey Personen aus dem Cornelischen Hause, wovon Cinna und Sulla die zwey erstern wären. *) Durch solche Träumereyen suchte selbst einer der Consularen die Schwäche seines Muths zu bemänteln. Die Meinung, daß man sich in neue Unterhandlungen einlassen sollte, erhielt also das Uebergewicht: nicht sowohl, weil es diejenigen, die dafür stimmten, wirklich gewünscht hätten, sondern weil sie sich nicht zu erklären wagten, oder vielmehr weil sie es auf jeden Fall mit keiner Partey verderben wollten; als Philippus, ein eifriger Vertheidiger der Cornelischen Gesetze, ein Mann von Kopf und Entschlossenheit, der einzige, der während der bürgerlichen Unruhen glücklich genug gewesen war, dem Cinna ungestraft die Spitze zu bieten, **) seine Meinung vortrug, in folgenden Worten:

*) *Sallust. Catilin. 27. Plut. in Cic.*

**) *Cic. ad Attic. VIII. 1.*

LII.

*) „Gar sehr wünscht' ich, versammelte Väter, die Republik wäre in ruhigem Zustande, oder daß sie bey drohender Gefahr mit rüstigem Muthe vertheidigt würde, und dann, daß die bösen Anschläge auf ihre Urheber zurückfallen möchten. Dahingegen ist Alles in Aufruhr, angestiftet von Solchen, die ihm eigentlich wehren sollten; ja, was Bösewichte und Unsinnige beschlossen haben, das müssen brave und weise Männer sich gefallen lassen. Denn wiewohl ihr Krieg und Feindseligkeiten verabscheuet, so werdet ihr doch, weil Lepidus will, dazu gezwungen seyn: es sey denn, daß man Frieden zu halten und dagegen Krieg zu erdulden für gut fände.

Ihr guten Götter, die ihr für diese Stadt, bey ihrer eignen Fahrlässigkeit, noch Sorge traget! M. Aemilius, der Verworfenste aller Bösewichter,

---

*) Maxume vellem, P. C., rempublicam quietam esse, aut in periculis a promptissumo quoque defendi; denique prava incepta consultoribus noxae esse. Sed contra, seditionibus omnia turbata sunt, et ab iis, quos prohibere magis decebat; postremo, quae pessumi et stultissumi decrevere, ea bonis et sapientibus faciunda sunt. Nam bellum, atque arma, quamquam vobis invisa, tamen quia Lepido placent, sumenda sunt: nisi forte, cui pacem praestare, et bellum pati consilium est. Pro, dii boni, qui hanc urbem omissa cura adhuc regitis! M. Aemilius, omnium flagitio-

eben so feige als nichtswürdig, steht an der Spitze eines Heers, um die Freyheit zu unterdrücken, und hat sich, den Verächtlichen, furchtbar gemacht: während Ihr, murmelnd und überlegend, mit Worten und Orakelsprüchen, den Frieden mehr wünschet, als handhabet, ohne darauf zu merken, wie durch die Gelindigkeit eurer Dekrete Euch alles Ansehen, ihm alle Furcht benommen wird. Und das mit Recht: maßen er durch Raub das Consulat, durch Empörung die Provinz nebst dem Kriegsheere an sich gebracht. Wie wären ihm wohl wackere Thaten vergolten worden, da sein Frevel ihm solchen Lohn eingetragen? Freylich diejenigen, die bis an's Ende für Gesandtschaften, Frieden, Einigkeit und dergleichen gestimmt haben, sie haben doch Dank dafür? Ja, daß er sie verachtet, und als schlechte Bürger der Republik,

---

sorum postremus, qui pejor an ignavior sit, deliberari non potest, exercitum opprimundae libertatis habet, et se e contemto metuendum effecit: vos mussantes et retractantes verbis et vatum carminibus, pacem optatis magis quam defenditis; neque intelligitis, mollitia decretorum vobis dignitatem, illi metum detrahi. Atque id jure; quoniam ex rapinis consulatum, ob seditionem provinciam cum exercitu adeptus est. Quid ille ob benefacta cepisset, cujus sceleribus tanta praemia tribuistis? At scilicet, ii, qui, ad postremum usque, legatos, pacem, concordiam, et alia hujuscemodi decreverunt, gratiam ab eo peperere? immo despecti et indigni rep. habiti praedae loco aestuman-

gleichsam als seine Beute ansieht; da sie aus Zagheit wieder um Frieden bitten, nachdem sie ihn eben dadurch verloren hatten. — Gleich Anfangs, da ich Etrurien sich zusammenrotten, die Geächteten herbeyrufen, die Staats-Einkünfte verspenden und versplittern sah, fand ich schleunige Vorkehr nöthig, und bin mit einigen Wenigen den Rathschlägen des Catulus gefolgt. Was diejenigen betrifft, welche die wichtigen Dienste des Aemilischen Geschlechts erhoben, und die von Gelindigkeit sprachen, worauf die Größe des Römischen Volks beruhe, und an Lepidus noch kein Vergehen fanden, da er eigenmächtig die Waffen zur Unterdrückung der Freyheit ergriffen hatte; diese sind, indem jeder nur für sich Schutz oder Einfluß suchte, an dem gemeinen Besten zu Verräthern geworden. Und doch, was war Lepidus damals? — Ein Räuber mit einem Anhange

---

tur: quippe metu pacem repetentes, quo habitam amiserant. Equidem a principio, cum Etruriam conjurare, proscriptos arcessiri, largitionibus rempubl. lacerari, videbam; maturandum putabam, et Catuli consilia cum paucis secutus sum. Ceterum illi, qui gentis Aemiliae benefacta extollebant, et, ignoscendo populi Romani magnitudinem auxisse, nusquam etiam tum Lepidum progressum, ajebant, cum privata arma opprimundae libertatis cepisset, sibi quisque opes aut patrocinia quaerendo, consilium publicum corruperunt. Attamen erat Lepidus latro cum calonibus, et

von etlichen Landstreichern und Meuchelmördern, denen insgesammt ihr Leben um ein Taglohn feil war. Anjetzo ist er Proconsul mit der Würde eines Heerführers, die er nicht erkauft, sondern von Euch erhalten hat; und stehen Legaten unter seinem Befehl, die noch mit Recht ihm gehorchen. Zu ihm gesammelt haben sich Menschen, die verdorbensten aus allen Ständen, gestachelt von Dürftigkeit und Gier, durch das Bewußtseyn ihrer Schandthaten aufgewiegelt, die im Aufstand Ruhe, im Frieden Anlaß zur Empörung finden; ehedem des Saturninus, nachher des Sulpicius, dann des Marius und Damasippus, itzt des Lepidus feile Genossen. — Dabey ist Etrurien, und Alles, was der Krieg übrig gelassen, wider uns aufgestanden; Spanien in Waffen; Mithridates auf unsre zinsbaren Provinzen, wovon wir nun noch unterstützt werden, das Schwert zuckend,

paucis sicariis, quorum nemo diurna mercede vitam mutaverit: nunc est Proconsul cum imperio, non emto, sed dato a vobis, cum legatis adhuc jure parentibus. Et ad eum concurrere homines omnium ordinum corruptissumi, flagrantes inopia et cupidinibus, scelerum conscientia exagitati: quibus quies in seditionibus, in pace turbae sunt, Saturnini olim, post Sulpicii, dein Marii Damasippique, nunc Lepidi satellites. Praeterea Etruria, atque omnes reliquiae belli arrectae: Hispaniae armis sollicitae: Mithridates in latere vectigalium nostrorum, quibus adhuc susten-

lauert nur auf Gelegenheit zum Kriege. Ja, nichts fehlt mehr, als ein tüchtiger Anführer, um den Staat zu Grunde zu richten. Deßhalb bitte und beschwör' ich Euch, versammelte Väter, ihr wollet dies beachten; leidet nicht, daß der ungestrafte Frevel, gleich einer Seuche, auch die Wohlgesinnten anstecke. Denn wo Verbrecher belohnt werden, da will nicht leicht jemand umsonst brav seyn. Wartet Ihr darauf, daß er zum andern Mal mit einem Heere herankomme, und die Stadt mit Feuer und Schwert angreife? ein Unternehmen, wozu in dem Stande, worin er sich jetzt befindet, mehr Anlaß ist, als in Frieden und Einigkeit zum Bürgerkriege, den er gleichwohl wider alles göttliche und menschliche Recht angefangen, nicht um die ihm selbst, oder, wie er vorgiebt, Andern zugefügte Unbilde zu rächen, sondern Gesetze und Freyheit zu vernichten. Ihn

---

tamur, diem bello circumspicit. Quin, praeter idoneum ducem, nihil abest ad subvertundum imperium. Quod ego vos oro atque obsecro, Patres conscripti, ut animadvortatis; neu patiamini licentiam scelerum, quasi rabiem, ad integros contactu procedere. Nam, ubi malos praemia sequuntur, haud facile quisquam gratuito bonus est. An exspectatis, dum, exercitu rursus admoto, ferro atque flamma urbem invadat? quod multo propius est ab eo, quo agitat, statu, quam ex pace et concordia ad arma civilia: quae ille advorsum divina et humana omnia cepit, non pro sua, aut quorum simulat injuria, sed legum ac libertatis

quält und foltert seine Begier, das Bewußtseyn seines Verbrechens; unschlüssig, voll Unruhe, dahin und dorthin schwankend, fürchtet er Frieden; scheuet den Krieg; sieht, daß sein Prunk und seine Zügellosigkeit endigen wird: und unterdessen mißbraucht er euer fahrlässiges Zagen. Fürwahr, ich weiß nicht, ob ich es Furcht nennen soll, oder Schlaffheit, oder Blödsinn? Ihr sehet das Uebel gleich einem Wetterstrahl über eurem Haupte drohen; jeder wünscht, daß es ihn nicht treffe; aber den Schlag abzuwenden versucht auch nicht Einer. Und betrachtet einmal, wie sich die Dinge verkehrt haben. Ehedem wurden böse Anschläge heimlich, Mittel dagegen öffentlich getroffen; und also kamen die Rechtschaffenen den Uebelgesinnten leicht zuvor. Nun werden Friede und Eintracht öffentlich gestört, und man vertheidigt sie heimlich.

---

subvertundae. Angitur enim ac laceratur animi cupidine et noxarum metu, expers consilii, inquies, haec atque illa tentans, metuit otium, odit bellum, luxu atque licentia carendum videt, atque interim abutitur vestra secordia. Neque mihi satis consilii, metum an ignaviam, an dementiam eam appellem: qui videmini intenta mala, quasi fulmen, optare se quisque ne attingat; sed prohibere ne conari quidem. Et quaeso considerate, quam conversa rerum natura sit. Antea malum publicum occulte, auxilia palam instruebantur; et eo boni malos facile anteibant: nunc pax et concordia disturbantur palam; defenduntur occulte.

Die, so daran Gefallen finden, sind in Waffen; Ihr in Furcht. Was zaudert ihr, wofern es euch nicht an Muth oder Willen fehlt, rechtschaffen zu handeln? Sind etwa des Lepidus Anordnungen von der Art, daß sie euch reitzen? Er will, wie er sagt, daß jedem das Seinige zurückgegeben werde; und er selbst behält fremdes Gut; er will die Rechte des Kriegs aufheben, und er zwingt uns mit Waffen; will Städten das Bürgerrecht versichern, und läugnet, daß es ihnen jemals genommen worden; will der Eintracht wegen die Tribunizische Gewalt wieder herstellen: gerade das, woraus alle Zwistigkeiten entstanden sind! Schändlichster und Unverschämtester aller Menschen, dich sollte die Armuth und das Weh der Bürger rühren? dich, der nichts besitzt, als was er gewaltthätig oder ungerechter Weise Andern entrissen hat? Ein zweytes Consulat verlangst du?

---

quibus illa placent, in armis sunt: vos in metu. Quid exspectatis, nisi forte pudet, aut piget recte facere? an Lepidi mandata animos movent? qui placere ait, sua cuique reddi; et aliena tenet: belli jura rescindi; cum ipse armis cogat: civitatem confirmari, quibus ademtam negat: concordiae gratia plebi tribuniciam potestatem restitui; ex qua omnes discordiae accensae. Pessume omnium atque impudentissume, tibine egestas civium et luctus curae sunt? cui nihil est domi, nisi armis partum, aut per injuriam: alterum consulatum

als hättest du das erste abgetreten! Durch Krieg willst du Eintracht herstellen? wodurch sie eben gestört wird! Verräther an Uns, untreu gegen jene, Feind aller Rechtschaffenen, wie du dich weder vor Göttern noch vor Menschen schämst, welche du durch Treulosigkeit und Meineid beleidigt hast! Wohl! da du so Einer bist, bleib bey deinem Vornehmen; behalte die Waffen, ich muntere dich dazu auf; eile, die Meuterey zu vollenden, damit du, bey eigner Unruhe, uns nicht länger in Sorgen lassest. Weder die Provinzen, noch die Gesetze, noch das Vaterland erkennen dich als Bürger; verfolge deinen Weg, damit du desto eher deinen verdienten Lohn findest.

Ihr aber, versammelte Väter! wie lange wollt ihr durch euer Zögern die Republik in wehrlosem Stande lassen, und mit Worten euch gegen Waffen setzen? Man hat gegen euch Volk

---

petis! quasi primum reddideris: bello concordiam quaeris? quo parta disturbatur: nostri proditor, istis infidus, hostis omnium bonorum, ut te neque hominum, neque deorum, pudet, quos perfidia, aut perjurio violasti! qui quando talis es, maneas in sententia, et retineas arma, te hortor: neu prolatandis seditionibus inquies ipse, nos in sollicitudine retineas. neque te provinciae, neque leges, neque dii penates civem patiuntur. perge, qua coepisti, ut quam maturrume merita invenias. Vos autem, P. C., quousque cunctando remp. intutam patiemini, et verbis arma tentabitis? delectus adversum vos habiti, pecuniae

geworben, öffentliche und Privatgelder erpreßt, Besatzungen abgeführt und eingelegt, und ordnet nach Willkühr Gesetze an; während Ihr Gesandtschaften und Dekrete abfertiget. Aber wahrlich! je dringender Ihr um Frieden bittet, desto heftiger wird er euch bekriegen, indem er sieht, daß eure Furcht mehr als Recht und Billigkeit ihm zu Statten komme. Denn wer unter dem Vorwand, daß er Aufruhr und Bürgermord verabscheue, Euch von Ergreifung der Waffen abhält, während Lepidus sie in Händen hat, der will vielmehr, ihr solltet euch wie Besiegte unterwerfen, indeß Ihr es Anderen gebieten könnet. Auf diese Art räth er ihm, von Euch Frieden, Euch, von ihm Krieg zu erwarten. Findet Ihr daran Gefallen; hat so eine Starrsucht euren Muth gelähmt, daß ihr, der Freventhaten des Cinna vergessen, bey dessen Rückkehr in Rom das An-

publice et privatim extortae; praesidia deducta atque imposita; ex lubidine leges imperantur, cum interim vos legatos et decreta paratis. et quanto, me hercule, avidius pacem petieritis, tanto bellum acrius erit; cum intelliget, se metu magis, quam aequo et bono sustentatam. Nam qui turbas et caedem civium odisse ait, et ob id, armato Lepido, vos inermes retinet: quae victis toleranda sunt, ea, cum facere possitis, patiamini potius censet. Ita illi a vobis pacem, vobis ab illo bellum suadet. Haec si placent: si tanta torpedo animos oppressit, ut obliti scelerum Cinnae, cujus in urbem reditu decus ordinis hujus interiit,

sehen dieses Ordens ein Ende hatte, doch nichts desto weniger euch und eure Weiber und Kinder dem Lepidus überliefern wollt: wozu dann Dekrete? Was bedarf's der Hülfe des Catulus? Es ist umsonst, daß er, nebst andern Biedermännern, für das gemeine Wesen Sorge trägt. Thut, was ihr wollet: rechnet auf den Schutz des Cethegus und anderer Verräther, die von neuem nach Raub und Feuersbrunst gieren, und abermals wider die vaterländischen Götter ihre Faust waffnen. Ist euch aber Freyheit und Recht und Billigkeit lieber, so fasset einen Entschluß, der eures Namens würdig ist, und stärket den Muth wackerer Männer. Ein neues Heer, zudem die alten Soldaten aus den Colonien, der ganze Adel, vortreffliche Anführer, sind auf eurer Seite. Das Glück ist mit den Braven. Alsbald wird jene Rotte, die sich durch unsere Fahrlässigkeit gesam-

---

nihilominus vos atque conjuges et liberos Lepido permissuri sitis: quid opus decretis? quid auxilio Catuli? quin is et alii boni rem publicam frustra curant. agite uti lubet: parate vobis Cethegi, et alia proditorum patrocinia, qui rapinas et incendia instaurare cupiunt, et rursus advorsum deos penates manus armare. Sin libertas et vera magis placent; decernite digna nomine, et augete ingenium viris fortibus. adest novus exercitus, ad hoc coloniae veterum militum, nobilitas omnis, duces optumi: fortuna meliores sequitur. Jam illa, quae collecta sunt socordia

melt, zerstieben. Deßhalb geht meine Meinung dahin: Weil Lepidus mit einem eigenmächtig zusammengebrachten Heere, mit Bösewichtern und Feinden der Republik, wider das Ansehen dieses Ordens, auf Rom anrückt; so soll der Zwischen-König Appius Claudius und der Proconsul Catulus nebst den übrigen Oberbefehlshabern für die Sicherheit der Stadt wachen, und Sorge tragen, daß die Republik keinen Schaden nehme."

LIII.

So redete Philippus. Kaum hat er geendigt, als sich von allen Seiten ein Gemurmel von Beyfall erhebt. Man preiset seinen Muth und seinen edlen Starksinn: jeder wirft sich seine eigne Unentschlossenheit und Feigheit vor; „Philippus allein spricht wie ein Römer." Ganz seiner Stimme gemäß wird der Schluß abgefaßt, und zwar in jener feyerlichen Formel, die, wie bekannt, nur bey sehr gefährlichen Umständen gebräuchlich ist. Hiedurch wird den Magistratsper-

---

nostra, dilabentur. Quare ita censeo: quoniam Lepidus exercitum privato consilio paratum, cum pessumis, et hostibus reipub. contra hujus ordinis auctoritatem ad urbem ducit; ut Appius Claudius interrex cum Q. Catulo proconsule, et ceteris, quibus imperium est, urbi praesidio sint, operamque dent, ne quid resp. detrimenti capiat. *Mscript. Vatican.*

sonen eine Macht übertragen, die, viel größer als ihre gewöhnliche, fast der Dictatur gleich kommt, außer daß sie ihr Verfahren verantworten müssen. *) Man fügte zu dem Dekrete hinzu: Catulus sollte an der Spitze des Heers dem Lepidus entgegen gehen; und wenn der letzte sein Vorhaben nicht aufgeben würde, so sollte er von dem Augenblicke an seines Titels und seiner Ehrenstellen verlustig, und für einen Feind des Staats erklärt seyn; alsbald sollte der Zwischenkönig Appius Pulcher die Comitien halten, um neue Consuln zu wählen.

LIV.

Inzwischen hatte sich Lepidus längs der Tiber hingezogen, und näherte sich dem Volsinischen See. Von da nahm er seinen Marsch nach einer Richtung, die zweifelhaft ließ, ob er zum andern Mal vor Rom erscheinen, **) oder sich nach den Sabinern und Samnitern hinwenden wollte, in der Absicht, durch seine Annäherung unter diesen Völkern einen Aufstand zu begünstigen. Aber Catulus lagerte sich so, daß er ihn sowohl von der einen als von der andern Seite angreifen konnte, weßwegen Lepidus, da es ihm unmöglich

*) *Sallust. Catilin.* 29.

**) *Oros. V.* 21.

war, etwas zu unternehmen, nach Etrurien zurückkehrte. Catulus folgte ihm auf dem Fuße, und beunruhigte von Zeit zu Zeit seinen Nachzug. Aus einem besonders lebhaften Scharmützel ward endlich ein allgemeines Treffen. Anfangs verloren die Truppen des Senats;*) zuletzt aber verschaffte ihnen Catulus durch seine Kaltblütigkeit und gute Anführung abermals einen entscheidenden Sieg. Lepidus suchte Volaterrä zu erreichen, wo er sich, wegen der vortheilhaften Lage des Orts, lange hätte vertheidigen können. Da er aber die Nachricht erhielt, daß die Armee des Pompejus, nachdem sie den Krieg im diesseitigen Gallien geendigt hatte, von dieser Seite zurückkehrte, sah er sich genöthigt, seinen Marsch längs den Küsten des Tyrrhenischen Meers zu nehmen.

Pompejus hatte bey seinem Feldzuge wenig Schwierigkeiten gefunden. Blos die Stadt „Mutina"**) that einigen Widerstand.***) Brutus, der sich mit den Truppen, die er befehligte, hineingeworfen hatte, hielt eine lange Belagernng aus, hätte auch noch länger sich halten können:****) aber, es sey nun, daß er eine bessere Behandlung

*) *Jul. Exsuperant.* 6.

**) Apud Mutinam. *Priscian. Gram. Lib. XV. Cap. de adverb.*

***) *Tit. Liv. Epitom.* 90.

****) *Zonar. annal. L. X. pag.* 474.

hoffte, wenn er es mit der Uebergabe nicht bis zum äußersten kommen ließ, oder daß er durch das Ausreissen seiner Soldaten gezwungen ward, er übergab den Ort unter keiner weiteren Bedingung, als frey nach Regium abziehen zu dürfen. Pompejus gab ihm einige Reuterey zur Bedeckung, die ihn dahin führte, und schrieb den nämlichen Tag an den Senat: die schnelle und freywillige Ergebung des Brutus habe dem Kriege fast ohne Schwertstreich ein Ende gemacht. Nichts desto weniger schickte er am folgenden Tage den Geminius ab, diesen Befehlshaber an seinem Zufluchtsorte zu ermorden; *) worauf er in einem ganz andern Tone einen zweyten Brief an den Senat schrieb, in welchem er auf den Brutus eine Menge Beschuldigungen häufte, die nach seinem ersten Briefe völlig unglaublich waren. **) Diese Ermordung eines Mannes von solchem Ansehen, wider alles Kriegsrecht sowohl, als wider den Vertrag, fand Jedermann abscheulich. ***) Man kann nicht begreifen, was den Pompejus zu dieser Unmenschlichkeit mag bewogen haben. Vielleicht daß er, eingeweiht in die grausame Politik des Sulla, dafür hielt, er dürfte keinen Anführer

---

*) *Ibid.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) *Plut. in Brut. Oros. V. 21. Val. Max. V. 6. 8.*

der feindlichen Partey am Leben lassen; und daß er fürchtete, jener könnte durch seinen Namen, durch seine Verbindungen und sein Ansehen ein gefährlicher Gegner der Aristokratie werden. *) Von Mutina durchstrich Pompejus das ganze Cispadanische Gallien, und beruhigte es blos durch seine Gegenwart. **) Von da gieng er auf Alba los, eine Stadt in Ligurien am Fluß Tanarus, über Asta, wo sich Scipio mit einem von den Söhnen des Lepidus eingeschlossen hatte. Beyde wurden durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, und hingerichtet. ***) Nachdem also diese Provinz beruhiget war, eilte er nach Etrurien, um an der gänzlichen Bezwingung des Lepidus Theil zu haben. ****) Auf solche Art befand sich dieser in der traurigen Lage.

LV.

Eine Armee sperrte ihm den Weg nach Gallien, eine andre den Weg nach Italien. Hinter sich hatte er das Meer. Einige kleine Schiffe, die er an der Küste zusammengebracht hatte, waren alles, wodurch er sich Lebensmittel verschaffen

---

*) *Midleton, life of Cic.*

**) *Lucan. Pharsal. L. VIII.*

***) *Oros. ibid. Eutrop. L. V.*

****) *Jul. Exsuperant.*

konnte. Er warf sich unter die Mauern von „Cosa," *) einer Seestadt in Tuscien, bey welcher seine Truppen, nachdem sie erst einige kleine Vortheile erhalten, zum dritten Mal in die Flucht geschlagen, und so lebhaft verfolgt wurden, daß die siegende Armee mit ihnen zugleich in die Stadt drang, und sie durch das entgegengesetzte Thor, nach der Seite des Flusses, hinaustrieb.

In dieser Gegend verbindet eine schmale Erdzunge den Mons Argentarius mit dem festen Lande. Er dehnt sich in's Meer hinein, und bildet ein steiles Vorgebürge voll Klippen, das schwer zugänglich ist. **) Auf der flachen Küste am Fuße des Berges liegt ein kleiner Flecken, Namens Portus Herculis, ***) wo man eine gute Quelle von süßem Wasser findet; nahe dabey, auf der Höhe, die Stadt Cosa, eine Colonie der Volsker; ****) unten nach der Mittagsseite hin ist der Hafen, worein sehr viele Schiffe, vorzüglich von Kaufleuten, die für Spanien laden, einlaufen. †) Alles zusammen bildet eine Halbinsel von einigen Meilen im Umfange:

---

*) Cosa. *Servius in Virgil. Aeneid. X.* 168.

**) *Rutilius X.* 315.

***) *Strab. L. V.*

****) *Vell. Paterc. I.* 14. *et Plin. III.* 5.

†) *Tit. Liv. XXX.* 29.

„Man könnte vielleicht sagen eine Insel, indem die heftigen Ost- und Südwinde zuweilen die Fluthen herüberwerfen, und das Land von allen Seiten mit Wasser umgeben.“ *) Dort zogen Lepidus und Perpenna die Ueberreste ihrer Truppen wieder zusammen, und verschanzten sich in der Geschwindigkeit sehr gut durch einen Graben, nämlich da, wo die Erdenge am schmalsten ist. Catulus schlug sein Lager so nahe bey der Verschanzung auf, daß die Soldaten beyder Parteyen auf ihren Posten sich sehen, und mit einander sprechen konnten. Die Unsrigen forderten unaufhörlich ihre Gegner heraus, und beschimpften den Lepidus, „indem sie ihm die Namen Tyrann und Cinna zuschrien.“ **) Zugleich baten sie dringend, man möchte doch nicht länger warten, und das Zeichen zum Angriff geben. Catulus aber, „der den Sieg nicht mit dem Blute seiner Soldaten zu erkaufen dachte,“ ***) wollte es an einem so vortheilhaft verschanzten Feinde nicht verschwenden: besonders, da dieser, überall und

*) Dubium an insula sit, quod euri atque austri superjactis fluctibus circumlavit. *Non. Marcell.* X. 2.

**) Tyrannumque et Cinnam appellantes. *Servius in Virgil. Aeneid.* I. 9.

***) Incruento exercitu victoriam reportare. *Servius in Virgil. Aeneid.* XI. 421.

selbst vom Meere eingeschlossen, ohnehin aus Mangel an Lebensmitteln sich aller Wahrscheinlichkeit nach bald ergeben mußte. Er stellte sich „an einen höhern Ort, als es für ein siegreiches Heer eben nöthig schien," *) gerade einem aufs äußerste gebrachten Feinde gegenüber, und lagerte sich dort einige Zeit, während er seinen Gegner sich selbst aufreiben ließ. Indessen schrieb er nach Rom, man hätte wegen der Armee des Lepidus nichts weiter zu fürchten, und könnte versichert seyn, daß sie nicht wieder nach Italien zurückkehren würde. Zum Lobe des Catulus muß hier noch gesagt werden, daß er auf seinem ganzen Marsche in Etrurien, so wie während seines Aufenthalts im Lager bey Cosa, die Völker dieses Landes mit der größten Schonung behandelte. Ob er gleich von ihnen als den Haupturhebern der Empörung mit Recht alles hätte fordern können, so ließ er sie doch nur Proviant zum Unterhalt der Truppen liefern, und wollte für sich selbst weder Geld noch sonstige Kriegssteuern nehmen. **) Ich behaupte ohne Scheu, dieses Verfahren, so verschieden von der gewöhnlichen Plünderung, die sich unsre Heerführer selbst bey Bunds-

---

*) Locum editiorem, quam victoribus decebat. *Servius in Virgil. Aeneid. VIII.* 127.

**) *Cic. orat. V. in Verrem.*

genossen der Republik erlauben, *) habe eben so viel als alles übrige dazu beygetragen, daß der bürgerliche Krieg in diesen Gegenden von so kurzer Dauer war.

LVI.

Inzwischen erklärte der Senat den Lepidus für einen Feind des Staats, **) und ließ unverzüglich zur neuen Wahl schreiten. Unter denjenigen, die sich um das Consulat bewarben, wurde Junius, ein Mann, der wegen seiner Kenntnisse sehr angesehen war, ***) zum ersten Consul ernannt; aber über die Wahl des Zweyten erhob sich ein lebhafter Streit. Die ersten Centurien hatten ihre Stimmen dem Mamercus Aemilius gegeben. Die folgenden hingegen erklärten sich, noch ehe sie in die Schranken traten, ganz laut für den Curio, und verlangten, Mamercus sollte ausgeschlossen werden. Die Ursache, warum sie ihn nicht wollten, war bekannt genug. Mamercus hatte schon lange die Zuneigung des Volks verloren, weil er, blos um die Kosten für die Schauspiele, die der Aedil dem Volke geben muß, nicht bestreiten zu dürfen, ****) das Aedilen-Amt

*) *Sallust. Catil.* 12.

**) *Flor. III.* 23.

***) *Cic. in Brut.*

****) *Cic. de Offic. II.* 17.

ausgeschlagen hatte. Dieser Zug von Geitz, der um so mehr auffiel, da Mamercus sehr reich war, würde ihm jetzt die erste Ehrenstelle gekostet haben, wär' er nicht von dem Zwischenkönige Appius begünstigt worden. Dieser, der bey der Wahl den Vorsitz hatte, und mit dem Mamercus, als seinem ehemaligen Amtsgehülfen, in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand, wendete sich an den Curio, und bat ihn inständigst, er möchte doch seine Bewerbung bis auf's folgende Jahr aufschieben, und für dies Mal wegen seines Mitbewerbers auf das Consulat Verzicht thun. „Er stellte ihm vor, daß er, als der jüngere, und besonders, da für ihn selbst die Stimmen noch nicht gesammelt wären, dem Alter des Mamercus weichen könnte." **) Curio ließ sich endlich bereden, und stand von seiner Bewerbung ab. Mamercus ward bey diesem Gesuche noch besonders von Julius Cäsar unterstützt, der schon damals, wiewohl noch sehr jung, beym Volke in großem Ansehen war. Dieser fand hier eine Gelegenheit, zugleich seine Rache und seine Erkenntlichkeit auszuüben. Man weiß, wie sehr er sich über den Curio zu beklagen hatte, der, als sein

---

**) Curionem quaesivit, ut adolescentior et populi suffragiis integer, aetati concederet Mamerci. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de praeterit. p.* 902.

erklärter Feind, bey jeder Gelegenheit ihn durch beissende Reden zu beleidigen suchte, *) und in der Folge den kränkenden Verdacht gegen ihn erregte, als habe er an der Catilinarischen Verschwörung Theil gehabt. Von der andern Seite aber mußte er eben so sehr mit Mamercus, seinem Verwandten, zufrieden seyn, da dieser durch sein anhaltendes Bitten den Sulla gegen ihn besänftigt hatte. Denn als Cäsar, der bereits als ein eifriger Anhänger des Marius, des Gemahls seiner Muhme, bekannt war, sich mit der Tochter des Cinna verheurathete, war der Dictator so sehr wider ihn aufgebracht worden, daß er, nicht zufrieden, ihm die Oberpriesterstelle genommen, und sowohl seine als seiner Gemahlinn Güter confiscirt zu haben, ihn sogar auf die Liste der Geächteten gesetzt hatte. Cäsar war damals schwer krank, und mußte sich verborgen halten, jede Nacht in ein anderes Haus flüchten, und mehr als einmal sich aus den Händen derjenigen, die ihn gefunden hatten, loskaufen; bis endlich Mamercus mit Hülfe der Vestalinnen und des Cotta von dem Dictator für ihn Gnade erhielt. **)

---

*) *Fragm. orat. Curion. et Dolabell. ap. Sueton.*

**) *Sueton in Jul. I.*

LVII.

Sobald der Proconsul Appius mit der Wahl der neuen Magistratspersonen die Amtsverrichtungen des kurzen Interregnums vollendet hatte, schickte er sich zu seiner Seereise an. Bey der Austheilung der Provinzen war ihm durch's Loos die Verwaltung von Macedonien zugefallen. Er folgte darin dem Dolabella, der wegen einiger kleinen Siege, die er über die benachbarten barbarischen Nationen erfochten, einen Triumph erhielt. Dies Commando, eins von denen, wobey unsere Heerführer häufigen Anlaß zu triumphiren gefunden haben,*) bot damals Gelegenheit dar, den Bewohnern der Römischen Besitzungen, eine gerechte Genugthuung für die Grausamkeiten zu verschaffen, welche die Barbaren in den Illyrischen und zum Theil Thrazischen Gebürgen auf's neue an ihnen ausübten. Die Scordisker, sowohl an den Ufern des Savus, als auf dem Gebürge Scardus; die Dardanier, diese ursprünglich Gallier; die anderen Illyrier, **) „die wilden Dalmatier,“ ***) eine Nation, die unglücklicher Weise nur zu sehr durch ihre natürliche Grausamkeit bekannt ist; dann die kleinen Völker, die unter

*) *Cic. in Pison.* 19.

**) *Strab. L. VII.*

***) Feroces Dalmatas. *Tertullian de anim. p.* 323.

verschiedenen Namen sich in der Gegend des Berges Rhodope aufhalten, waren endlich, nachdem sie sich unter einander so sehr aufgerieben hatten, daß die Namen der Meisten heut zu Tage erloschen sind, nebst den Thraciern erst von den Macedoniern unterjocht worden, nachher mit diesen unter die Botmäßigkeit der Römer gekommen. Da sie sich in die Wälder und Felsenhöhlen verkrochen, so hatten sie ihre natürliche Wildheit behalten, und folgten bald wieder dem Drange nach Unabhängigkeit und Freyheit. Sie warfen sich auf Macedonien, auf Thessalien, auf Dalmatien an der Seeküste, und kamen dort bis an den Adriatischen Meerbusen, worein sie, gleichsam um sich an der Natur, die ihrem Laufe ein Ziel setzte, zu rächen, ihre Pfeile abschossen. *) Es giebt keine Art von Gräuel, die sie nicht in diesen Gegenden an den Gefangenen ausübten. Erst hatten sie mit diesen Unglücklichen ihr Spiel: den schwangern Weibern trieben sie die Frucht ab, die Männer hielten sie in Flammen und Rauch; dann erwürgten sie dieselben als Opfer für ihre Götter Mars und Bellona, und tranken aus ihren blutigen und behaarten Schädeln, ohne sie erst zu säubern, oder zu reinigen. **) Besonders

---

*) *Amm. Marcell. XXVII. 4.*

**) *Oros. VI. 22.*

hatten sich vor andern die Scordisker ausgezeichnet. Diese verbanden Hinterlist mit Gewalt, indem ihr kriegerisches Genie die Felsen und Wälder so vortheilhaft zu benutzen wußte, daß sie dort ein Römisches Heer unter der Anführung des Cato überfielen und gänzlich aufrieben. Einige andere Proconsuln waren glücklicher. Didius, der mit einer großen Macht abgeschickt ward, schlug diese Horden, die man bis dahin für unbezwinglich angesehen hatte, zurück. Drusus zwang sie, sich innerhalb ihrer eignen Gränzen zu halten. Minucius trieb sie bis jenseit des Hebrus, nachdem er am Ufer des zugefrornen Flusses einen großen Sieg erfochten hatte: *) wiewohl nicht ohne großen Verlust von Seiten der Römer, indem einige Cohorten sich zu unvorsichtig auf das Eis wagten, und darunter versanken. **)

Allein dieser Siege ungeachtet wuchs die Hyder immer mehr an. ***) Diese Völker rotteten sich zum zweyten Male wider uns zusammen. Man beschloß, zwey Consularische Heere, unter dem Befehle des Appius und des Servilius, sowohl gegen die Thracier als gegen die Cilicischen See-

---

*) *Amm. Marcell. XXVII. 4. Sext. Ruf.*

**) *Flor. l. c.*

***) *Amm. Marcell. L. XXIX.*

räuber über's Meer abzuschicken. In Calabrien, wo die Transportschiffe in dem Meerbusen von Tarentum bereit lagen, sollten sie zusammenkommen. „Als Appius dort ankam, ward er krank, weßwegen sich Servilius zuerst einschiffte.“ *)

LVIII.

Appius folgte ihm bald nach, wiewohl er sich noch nicht von seiner Krankheit erholt hatte. Er stieg in Epirus an's Land, um von da auf der östlichen Seite von Macedonien über den Fluß Strymon zu gehen, wodurch es von Thracien geschieden wird. In der Nähe dieses Flusses traf er wieder mit Orestes, dem Befehlshaber der Flotte zusammen: denn dieser war vorausgezogen, in der Absicht, sich der benachbarten Küsten des Thracischen Chersonesus zu bemächtigen; womit er auch glücklich zu Stande kam, indem er sich von den Seestädten am Propontis und Bosphorus Meister machte. **)

Ich will mich nicht lange bey der Beschreibung aller der kleinen Gefechte aufhalten, die, mit abwechselndem Glücke unter verschiedenen dieser

*) Itaque Servilius aegrotum Tarenti collegam prior transgressus. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. p.* 1006.

**) *Amm. Marcell. et Sex. Ruf. ibid.*

Völker und unsern Truppen vorfielen. Der Proconsul griff die Bewohner des Gebürgs Rhodope an, aber ohne besondern Erfolg. *) Die Vortheile, die er erhielt, reitzten sie nur noch mehr auf, und unser Verlust ward schrecklich durch den Anblick der Grausamkeiten, die an unsern Soldaten verübt wurden; daher diese, so gut sie auch bewaffnet und abgerichtet waren, sich nicht mehr unterstanden, jenem Haufen herumstreichender und halbnackter Barbaren unter die Augen zu treten. Mehr Glück hatte Appius gegen die Thracier. **) Von da gieng er auf einen Trupp Sarmatier los, ***) die, wider ihre Gewohnheit, „da sie sich selten von ihren Gränzen entfernt haben," ****) auf unserer Seite einen Einfall gethan hatten. Bey seiner Annäherung zogen sie sich zurück, und giengen wieder über die Donau. Auf seinem Rückwege griff er die Mäder an, eine Nation, die schon zu den Zeiten der Macedonischen Könige die Macedonier am öftersten beunruhigte, †) wovon sie endlich, nachdem man ihre Waffenplätze

---

*) *Sext. Ruf. breviar.*

**) *Tit. Liv. epitom.* 91.

***) *Flor. ibid.*

****) Gens raro egressa fines suos. *Servius in Virgil. Aeneid. II.* 713.

†) *Polyb.* X. 38.

Jamphorina und Petra zerstört,*) und sie selbst aus ihren Ebnen, zwischen dem Strymon, dem Nestus und dem Meere, vertrieben hatte, bis jenseit des Pangäus waren zurückgeschlagen worden. Von ihren hohen Gebürgen fielen sie noch immer auf die Römischen Besitzungen. Die Waffen des Proconsuls, obwohl sie nicht allzeit glücklich gewesen waren,**) zwangen sie endlich, sich zu unterwerfen. Sie schickten Abgeordnete, ihn um Frieden zu bitten, in sein Lager, welches er damals auf dem Berge Rhodope hatte, wohin er wegen neuer Streifereyen der dortigen Bergbewohner hatte zurückkehren müssen. Indeß erlebte er es nicht, seine Bemühungen auf diese Art belohnt zu sehen. Seine schon seit zwey Jahren wankende Gesundheit hatte so viele beschwerliche Märsche in einem so rauhen Lande nicht aushalten können, und war nicht stark genug, alle die Sorgen, womit er in seinem schwachen Zustande überhäuft war, so wie den Kummer über oft erlittenen Verlust, wodurch seine Truppen, besonders wegen der barbarischen Grausamkeit der Feinde, in den größten Schrecken gesetzt wurden, zu ertragen.***) Er sah vor, was auch

---

*) *Tit. Liv. XXVI. 25. XL. 22.*

**) *Jul. Obseq. de prodig.*

***) *Oros. VI. 22.*

wirklich eintraf, man würde in diesen wilden Gegenden, wo große Mühseligkeiten und kleine Siege beynahe von gar keinem Nutzen für die Zukunft wären, viel Zeit und Volk verlieren. In der That darf man sich nicht wundern, daß er in einem Lande, welches von so vielen wilden Horden, die eben so schnell verschwanden, als erschienen, umringt war, keine größeren Fortschritte machte. Man kann sagen, daß lange Zeit diejenigen, die man als Feldherren dahin abschickte, mit ihrer Macht nicht über ihre Degenspitze hinausreichten. *)

Orestes, der nach seinem Tode Oberbefehlshaber ward, nahm die Unterwerfung der Mäder an und bewilligte ihnen den Frieden. „Er ließ diesen Vertrag durch eine Gesandtschaft dem Senate bekannt machen, welcher ihn bestätigte," **) und den Befehl zurücksandte, er sollte die Armee nach Epirus führen, wo Curio, der zum Nachfolger des Appius bestimmt worden, ***) das Commando übernehmen würde. Macedonien war die einzige Consularische Provinz, welche dies Jahr vergeben

*) *Cic. in Pison.* 16.

**) Eam deditionem Senatus per nuncios Orestis cognitam approbat. *Priscian. Gramm. L. VI. de nominat. p.* 705.

***) *Sext. Ruf. breviar.*

ward; denn der Consul Cn. Octavius, der, beständig an der Gicht leidend, nicht im Stande war, aus Rom zu gehen, hatte keine übernehmen können. Die Legionen nahmen ihren Weg längs dem Meere, „über Aenos, Maronea, von da durch die große Heerstraße," *) welche, unter dem Namen „der Egnatische Weg," nordwärts bey diesen Städten hergeht, indem er sich queer durch Macedonien bis nach Cypselus am Hebrus erstreckt. **) Sie begaben sich an die Küsten Illyriens, wo sie in der Gegend von Dyrrhachium, um ihren neuen Heerführer zu erwarten, überwinterten.

*) Aenum et Maroneam et viam militarem. *Servius in Virgil. Aeneid. III. 17.*

**) *Strabo L. VII.*

Anmerkungen.

1.

Ueber den Geschichtschreiber Cato.

„Cato, der vorzüglichste unter den Römischen Geschichtschreibern.“ (Cap. I.)

Sallust legte der von Cato dem ältern geschriebenen Geschichte, die man zu seiner Zeit wenig mehr las, einen vorzüglichen Werth bey. Er bestrebte sich, dessen Manier und alte Redensarten nachzuahmen, und fand in der alten Sprache eine Energie, welche die neuere bey all' ihrer Zierlichkeit und Correktheit selten erreichen konnte. Man hat ihn deßwegen häufig angefochten. Aber auch Tacitus fällte das nämliche Urtheil. *) Es wird sich zeigen, daß ihre Achtung für Cato sehr gegründet war; daß die Römer mit Unrecht diesen Geschichtschreiber vernachlässiget haben, und daß vielmehr den Wissenschaften ein wesentlicher Dienst geschähe, wenn man sein Werk aus der großen Anzahl Fragmente, die uns übrig geblieben sind, wieder herzustellen suchte.

*) *Tacit. ap. Hieron. Epist.* 2.

Cato der ältere, oder der Censor, einer der berühmtesten Römer, spielte seine große Rolle während des zweyten Punischen Kriegs, der auf sein dringendes Anrathen unternommen ward. Sein Leben haben Cornelius Nepos und Plutarch beschrieben. Selten hat Jemand gelehrte Arbeiten mit Staatsgeschäften glücklicher verbunden, und überhaupt so mannichfaltige Kenntnisse vereinigt, als Cato. Er war, sagt Plinius *), ein großer Redner, ein großer Feldherr, ein großer Senator, und hatte also drey erhabene Vorzüge, die selten beysammen sind. Aber auch Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber war er, und dabey ein eben so vortrefflicher Landwirth als Staatsmann. Seine Werke vom Landbau sind uns geblieben. Wiewohl er sich erst spät den Studien widmete, so erwarb er sich doch die genaueste Kenntniß der ganzen Geschichte Griechenlands und Italiens. In seinen alten Tagen verfaßte er selbst die Römische Geschichte in sieben Büchern. Das erste enthielt die Geschichte Roms unter den Königen, das zweyte und dritte die Alterthümer der Städte Italiens; (dies sind diejenigen Bücher, die man gemeiniglich origenes nennt.) **) In dem vierten erzählte er den ersten Punischen Krieg; im fünften den zweyten, und in den zwey letzten die übrigen Kriege der Römer bis auf des Prätors Sergius Galba Einfall in Lusitanien. Die Geschichte war mit Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Spaniens und Italiens durchwebt, und umfaßte alle Begebenheiten seiner Zeit.

Ueber den schriftstellerischen Werth und insbesondre über den Styl des Cato spricht Cicero folgender Maßen: „Keiner von unsern Rednern liest heut zu Tage Cato's Werke; kaum kennt man ihn. Und gleichwohl welch' ein Mann! Ich lasse den Bürger,

---

*) *Plin. hist. nat. VII.* 28.

**) *Dion. Halicarn. L. I.*

den Senator und Feldherrn bey Seite; wir betrachten ihn hier bloß als Redner. Wessen Lobsprüche haben so viel Gewicht? Wer ist bitterer im Tadeln? Wessen Gedanken und Grundsätze haben die eindringende Kraft? Und wer hat eine größere Gewandtheit im Vortrag und in der Kunst zu unterrichten? Seine Reden, deren es eine so große Anzahl giebt, (denn ich kenne hundert und funfzig, und es sind ihrer mehr) enthalten viel Vortreffliches an Sachen sowohl als an Ausdruck. Man lese nur einmal das Schöne und Merkwürdige aus, so wird man darinn Spuren aller Talente des Redners finden. Und vollends seine Origines: sind sie nicht ganz das Werk einer blühenden und glänzenden Beredsamkeit? Man liebt sie heut zu Tage nicht mehr; aber schon seit vielen Jahrhunderten hat ja Philistus von Syrakus, und selbst Thucydides das nämliche Schicksal. Ihr gedrungener Styl, wobey freylich der kurze Ausdruck sowohl als der gar zu tiefe Sinn der Gedanken zuweilen die Klarheit hindert, ist durch den hohen und prachtvollen Redeton des Theopompus verdunkelt worden; der nämliche Fall, wie mit Lysias und Demosthenes: eben so hat der üppige Schwulst unsrer spätern Schriftsteller die Simplicität des Cato verdunkelt. Aber da unsern schönen Geistern das Alterthum und jene Attische Feinheit so hohes Vergnügen macht, wie reimt es sich, daß sie am Cato nichts von diesen Eigenschaften finden wollen? Attische Redensart gefällt ihnen. Sehr gut! und ich wünschte, daß sie dieselbe, nicht bloß was das Mechanische, sondern auch was Geist und Kraft der Griechischen Manier betrifft, nachahmten. Allein woher denn nun die große Vorliebe für Lysias und Hyperides, indeß sie den Cato gar nicht lesen mögen? Sein Styl, heißt es, ist zu alt, sein Ausdruck gar zu rauh. Aber so redete man zu seiner Zeit. Man ändre das, was er damals nicht ändern konnte; man gebe seinen

Perioden oratorischen Numerus, den Redetheilen mehr Geläufigkeit; man stelle und füge die Worte zusammen, eine Sache, woran es die alten Griechen selbst fehlen ließen: so versichere ich, Keinen wird man dem Cato vorziehen. — Um den Vortrag zu schmücken, bedienen sich die Griechen der Wortableitungen, die sie τροπους nennen, und der figürlichen Redensarten, die bey ihnen σχηματα heißen; durch beyde Zierden aber zeichnet sich kein Schriftsteller mehr und auffallender aus, als Cato. Ich will nicht läugnen, daß es ihm an Feinheit und Glätte fehle, und daß er nicht als vollkommenes Muster gelten könne; er ist für unsere Zeiten zu alt, so, daß alles, was vor ihm geschrieben worden, nicht verdient gelesen zu werden; allein, das Alterthum suchte seinen Ruhm in wesentlicheren Dingen, als der bloße Vortrag ist." *)

2.

Ueber den Geschichtschreiber Fannius.

„Fannius erzählt schlicht und wahr."

Es hat zwey Schriftsteller gegeben, die den Namen Fannius führten. Sie waren Geschwisterkinder: der eine des Marcus, der andre des Cajus Sohn, beyde Enkel des Marcus Fannius. Hier ist die Rede vom Sohne des Marcus, der im Jahr 624 Quästor, nachher Prätor, und zuletzt beym Scipio Aemilianus in Africa, und beym Fabius Pictor in Spanien Legat war. Er hatte die Lälia, Tochter des M. F. C. Lälius Sapiens, geheurathet. Anfangs war er mit seinem Schwiegervater sehr unzufrieden, daß dieser ihn nicht in das Collegium der Augurn aufgenommen hatte, da er doch den Q. Scävola, seinen jüngern

*) *Cic. in Brut. XVII. XVIII.*

Eidam, zu der nämlichen Würde beförderte. Lälius sagte zu seiner Entschuldigung, er habe sie nicht dem jüngern Schwiegersohne, sondern dem Manne seiner ältern Tochter übertragen. Indessen auf des Lälius Anrathen hörte er den berühmten Lehrer der Griechischen Schule, Panätius, und widmete sich dem Studium der Geschichte. Diejenigen Annalen, die er selbst schrieb, und wovon hier die Rede ist, waren weder schlecht noch vollkommen schön. Seine Schreibart, sagt Cicero, ist eben nicht vortrefflich, doch nicht ohne Kraft, „neque nimis infans, neque perfecte diserta.“ *) Aber des harten und rauhen Styls ungeachtet hat ihm Sallust das größte Lob ertheilt, nämlich, daß er wahr sey. Brutus hat aus seinen Annalen einen Auszug gemacht, wovon uns einige Fragmente übrig geblieben sind.“ **)

Der andre Fannius, des Cajus Sohn, war im Jahr 631 mit Domitius Ahenobarbus Consul. Er schrieb in Betreff der Bundesgenossen und der Städte Latiums eine Rede gegen den Cajus Gracchus. Wie seine Sitten geschmeidiger waren, so war's auch seine Schreibart. Cicero sagt von dieser Rede, sie sey sane bona et nobilis, und vertheidigt die Autorschaft des Fannius gegen die Behauptung, daß sie einen gewissen Persius zum Verfasser habe, wie auch gegen diejenigen, welche glaubten, sie sey durch Mehrere zusammengeflickt worden. ***)

---

*) *Cic. in Brut. XXVI.*

**) *Cic. de orat. L. II. Epist. ad Attic.* 12. 5.

***) *Cic. in Brut. l. c.*

3.
Ueber die Zwistigkeiten unter den Patriciern und Plebejern.

„Auch dauerten nach Vertreibung der Könige Recht und Billigkeit nicht länger, als die Furcht vor dem Tarquinius, und der hartnäckige Kampf mit Etrurien." (Cap. IV.)

Auf die Nachricht von dem Tode des Tarquinius triumphirten Patrizier und Volk. Letzteres aber hatte bald Gelegenheit zu erkennen, daß es sich schlecht auf sein Interesse verstanden habe; denn von diesem Augenblicke an hörte alle Schonung von Seiten des Senats völlig auf. Und doch war es bloß der unter dem Tarquinius erlittene Druck, was dem Volke die Freyheit so angenehm machte. Denn die übrigen Könige hatten sehr gut regiert. „Gewiß würde eben der Brutus, der sich durch Vertreibung des stolzen Tyrannen so glänzenden Ruhm erworben, seinem Vaterlande einen schlechten Dienst geleistet haben, wenn er aus Begierde nach unzeitiger Freyheit einem der vorigen Könige die Herrschaft entrissen hätte. Was würde daraus geworden seyn, wenn jener Hirtenhaufe, jener fremde geflüchtete Pöbel, gleichsam an einer heiligen Stätte Freyheit oder doch Schutz seiner Verbrechen findend, ungebunden, und ohne Furcht vor königlicher Macht, ein Spiel der wüthenden Stürme des Tribunats geworden wäre; wenn diese Rotte in einer fremden Stadt sich gegen die Väter empört hätte, ehe durch Liebespfänder und Anhänglichkeit am vaterländischen Boden, die erst nach langer Zeit entsteht, die Gemüther vereinigt waren? Der schwache Staat wäre durch Zwiespalt zerfallen, statt daß eine gemäßigte Regierung ihn still genährt, und durch gute Pflege so weit befördert hat, daß er bey reifen Kräften schöne Früchte der Freyheit hervorbringen konnte. Den Anfang der Freyheit rechnet man aber von diesem Zeitpunkte an, vielmehr darum,

weil jährliche Consularische Regierung aufkam, als weil die königliche Macht wäre eingeschränkt worden. Denn die Consuln behielten alle Rechte und alle Zeichen der höchsten Gewalt." *)

Zu diesen treffenden Bemerkungen des Livius kann man folgende hinzufügen. Alle bisherigen Unordnungen, welche eben dadurch, daß sie die republikanische Form verwirrten, endlich auch den Senat in's Verderben zogen, muß man nicht sowohl den verschiedenen Parteyführern, als der Unbilligkeit, dem Stolze und überhaupt den Anmaßungen der Patrizier zuschreiben. Allgemeiner Haß hatte den Tyrannen gestürzt, und nach dem einstimmigen Wunsche der Nation vertrat nunmehr Volksregierung die Stelle königlicher Herrschaft. Aber weit gefehlt, daß sie ihrem täuschenden Namen entsprach, war sie im Grunde nichts, als Aristokratie unter einer demokratischen Benennung. Eine unerschöpfliche Quelle von Streitigkeiten, wenn Name und Beschaffenheit der Dinge sich widersprechen! Unmittelbar nach den Königen herrschte der Senat, und zwar mit unumschränkter Gewalt. Sich selbst sah er als den ersten, den einzigen Stand an. Das Volk suchte er aus schlauer Politik unter'm Druck zu halten oder beständig mit Krieg zu beschäftigen: letzteres in der Absicht, damit es seine eigne Lage nicht gewahr würde, während seine Stärke jener stolzen Politik zum Werkzeug diente. Ganz dieser Denkart des gesammten Senates gemäß benahm sich jeder Patrizier gegen alle diejenigen, die nach seiner Meinung an Ansehen, Verdienst oder Geburt unter ihm waren. Indeß hatte er bey diesem Streben nach Vorrang und Uebermacht mehr die Erhebung des ganzen Ordens zur Absicht, als seine eigene. Noch war es nicht sowohl die Eifersucht unter Marius und

*) *T. Liv. II.* 1.

Sulla, unter Cäsar und Pompejus, was die Umwälzung des Staats bewürkte, als Stolz und Härte der Großen, Niedrigkeit und Schlaffheit des Pöbels. Seit dem Aufstande der Gracchen bis zum Triumvirate sieht man nichts als einen Volkshaufen, der sich jedem Mächtigen, der ihn in Schutz nehmen will, eifrig überliefert, oder, um es besser zu sagen, nichts als einen sich feilbietenden Pöbel. Die Tyrannen kamen zuweilen mitten im Zwiste und Tumulte um; aber nie wurden sie vom Volke getödtet, sondern entweder von den Soldaten, (die nothwendig über solche, die ihnen ihre Uebergewalt verdanken, Meister werden) oder von dem Senate, der noch ungeduldiger, als das Volk, Tyranney ertrug, indem er mehr dabey einbüßte.

4.

Von den Ursachen des gänzlichen Verfalls der Römischen Republik.

„Aber wenn der ältere Scipio . . . . . ." (Cap. V.)

Hannibal selbst macht, beym T. Livius, folgende politische Bemerkung: „Keine große Republik kann lange ruhig seyn. Wenn sie nicht mit einem auswärtigen Feinde zu schaffen hat, so findet sie einen im Innern. Körper von übermäßiger Stärke und Größe sind freylich gegen äußern Anfall sicher, aber sie werden durch die eigne Vollkraft belastet." *)

Tacitus, der Bewunderer und Nachahmer des Sallust, wiederhohlt fast mit den nämlichen Worten, was dieser hier und in seinem Catilina gesagt hat: „Die alte, Sterblichen gleichsam eingepflanzte Herrschbegier nahm zu mit dem Wachsthum des Staats, und brach aus, da er groß geworden. Denn bey mittelmäßigen Umständen wurde die Gleichheit unter den

*) *Liv. XXX.* 44.

Bürgern gar leicht erhalten. Aber nach Unterjochung des Erdkreises, als Völker und Könige, unsre Nebenbuhler, darnieder lagen, und das Streben nach gesicherter Macht Raum fand; da entbrannte der Zwist unter Vätern und Volk; da erschienen bald aufrührische Tribunen, bald übermächtige Consuln; mitten in Rom, auf dem Forum sah man die Vorspiele bürgerlicher Kriege." *)

Bisher war das Römische Volk edel, gerecht, treu, biederherzig, wahrhaft groß. Die folgenden Jahrhunderte sind eben so reich an denkwürdigen Begebenheiten; aber Zeiten voll Gräuel und Verwirrung. Roms Laster wachsen mit seiner Macht. Das goldene Zeitalter war längst vorüber; die letzten Jahrhunderte können mit Recht das eiserne genannt werden, ja sie verdienten einen noch härtern Namen. Man kann rechnen, daß sie anfiengen, als die Römischen Waffen jenseits der Meere fochten. Während der erstern blieb der Römer bey seinem unschuldigen Hirtenleben unverdorben, und beständige Furcht vor Punischen Waffen hielt ihn in Zucht. Kaum aber waren Carthago, Corinth und Numantia zerstört worden; kaum hatten des Attalus Schätze Rom mit Asiatischem Luxus überschwemmt; da sah man außerhalb dem Staate nichts als glänzende Unternehmungen, im Innern nichts als schändliche Verbrechen. „Der alte Cato rief in seinem unversöhnlichen Groll, täglich, selbst wenn von ganz etwas anderm die Rede war: „Carthago muß fallen!" Scipio Nasica aber rieth weislich, man sollte es ja stehen lassen: denn wenn die Furcht vor der Nebenbuhlerinn verschwände, so würde der Muthwille des Glücks zügellos ausschweifen." **) Eben so spricht Sulpitia. Sie

---

*) *Tacit. Historiar. L. II.* 38.

**) *Flor. L. II. C.* 15.

sagt in ihrem Gedichte: alle Tugend der Römer sey im Meere Siciliens untergegangen, oder unter Carthago's Trümmer begraben worden. Schön und bündig ist der Ausspruch Plutarchs: Unglücklich sind diejenigen, die Niemand zu fürchten, Niemand zu achten haben.

Zucht dient der Schwäche zum Schirm, sagt Livius, wie Schrecken der Stärke. Polybius vergleicht die Republik mit einem Schiffe auf offnem Meer. *) Hier herrscht unter den Reisenden nicht das beste Einverständniß. Sobald aber ein Sturm drohet, richtet sich jeder nach der Anordnung des Steuermanns, der das Schiff zu regieren weiß; jeder gehorcht, und thut, was ihm befohlen wird. Mit der zurückkehrenden Ruhe hört dies wieder auf. Dann will jeder regieren. Daher kömmts, daß das Schiff, welches dem heftigen Sturme auf hohem Meere entkommen ist, zuweilen auf der Rhede zu Grunde geht, oder nahe am Hafen scheitert.

Der heilige Augustinus, der in seinem Buche de civitate dei an mehrern Stellen über die Vorrede des Sallust weitläufig handelt, **) ist der Meinung, unser Geschichtschreiber habe sich nur schwach ausgedruckt, indem er sage, daß die Republik verdorben war. Seines Erachtens hätt' er mit Cicero sagen müssen: sie wäre gänzlich zernichtet worden. Alle alten Schriftsteller schreiben das Verderbniß derselben dem großen Glücke zu. „Großes Glück, sagt Tacitus, ist viel schwerer zu ertragen, als mißliches Schicksal. Sein Reiz quält heftiger, als Druck des Elends. Diesen ertragen die Menschen oft mit Geduld; gegen jenen haben sie nicht gleiche Stärke. Unsre ungeheure Macht, unser beständiges Glück waren die Ursache unsers Verderbens, die eigentliche Quelle der bürgerlichen Kriege. Wären

---

*) *Polyb. I.* 6.

**) *L. II. c.* 18 *et* 21. *L. III. c.* 18 *et* 20. *L. V. c.* 12 *et* 21.

einige Bürger nicht so reich gewesen, so hätte sie nicht so heftig die Begierde gestachelt, über ihre Mitbürger zu herrschen." Man sehe hierüber *Lucan. Pharsal.* L. I. v. 160—183. wie auch *Petron. Bell. civil.*

„Es ist fast unmöglich, daß einen sehr reichen Staat nicht seine eigne Reichthümer zu Grunde richten. Dies geschieht auf eine ganz natürliche Art. Die Begüterten haben nicht immer das nöthige Verdienst, um zu öffentlichen Aemtern zu gelangen. Nichts desto weniger wollen sie es, und sehen mit Eifersucht, daß diese von solchen bekleidet werden, die zwar dazu würdig, übrigens aber unter ihnen sind. Sie bedienen sich demnach ihres Reichthums, und verspenden ihn, um sich Anhang zu verschaffen, unter's Volk. Der blinde Pöbel, durch eine augenblickliche Erleichterung seiner Bedürfnisse gereitzt, läßt sich verführen, und sieht nicht, wie er dadurch, daß er sein Ansehen verkauft, zugleich dasselbe verliert. Er gewöhnt sich, auf fremde Kosten zu leben, und läßt den Unterhalt seiner Familie von der Unterstützung solcher Menschen abhangen, die an ihm etwas zu fordern haben. Auf diese Art macht sich Reichthum erst dem Verdienste gleich, und bald darauf schwingt er sich über dasselbe empor. Alsdann wollen Unbegüterte die Gleichheit wieder gewinnen. Sind sie kühn und unternehmend, so suchen sie gewaltthätig ihre Absicht zu erreichen. Alles geräth in Aufruhr. Den Knoten der Verwirrung lösen dann gemeiniglich einige mächtige Nebenbuhler. Der Geschickteste und Glücklichste behält allein die Oberhand, und zernichtet die Volksmacht." *)

* * *

(Man vergleiche übrigens mit dem Bruchstücke Sallusts *Diodor.* excerpt. Vales. p. 390. und hundert

---

*) *Polyb. L. VI.* (nach der französischen Uebersetzung.)

ähnliche Stellen anderer Classiker, die man bei Meierotto (Sitten und Lebensart d. Römer. Th. 2.), Meiners (Geschichte des Verfalls d. Sitt. und der Staatsverf. d. Röm.), Nitsch u. a. beysammen findet.)

5.

Plutarchs Urtheil über Marius.

(Zu Cap. XV.)

Die mannichfaltigen Verschiedenheiten, die sich zwischen Pyrrhus und Marius finden, scheinen Anfangs durchaus keine Vergleichung zwischen beyden zu gestatten. Von Seiten der Geburt, wie soll man einem Fürstensohne einen Menschen entgegenstellen, der von unbekannten, dürftigen, kümmerlich lebenden Aeltern erzeugt, in einem elenden Flecken geboren, bäurisch und roh erzogen war? Aber diesen so großen und auffallenden Unterschied löschte das Glück gewisser Maßen aus, indem es den Marius mit so viel Ehre und Macht überhäufte, als es keinem Römer vor ihm ertheilt hatte; und eben dies ist für den Marius kein geringer Vorzug. Es ist eben kein Wunder, daß ein König, so groß durch Name und Titel, seine Staaten wieder erobert, und von der erhabenen Stufe, worauf ihn die Geburt versetzte, sich höher hinauf geschwungen hat. Aber daß ein Mann aus dem Pöbel, durch nichts unterstützt oder gehoben, zu dieser Höhe emporstieg; daß ihm bloß sein Verdienst so viele glänzende Ehrenstellen und so oft das ruhmvolle Commando siegreicher Heere verschaffte: dies ist zu bewundern. Das Glück muß bey einem Menschen große Eigenschaften und große Talente gefunden haben, um ihn bis an's Ende seiner Laufbahn zum Gegenstande seiner Gunst und seiner Laune zu machen. *)

*) Nie, sagt Valerius Maximus in seinem prangenden Style, ist ein Mensch mehr der Spielball des Glücks gewesen,

Die Natur hatte dazu nicht weniger das Ihrige beygetragen, als das Glück; gleich als ob sie das Unrecht, was sie ihm von Seiten der Geburt angethan, hätten vergüten wollen. Marius war von Natur lebhaft, mäßig, arbeitsam, fest, standhaft, unermüdlich, von außerordentlicher Gegenwart des Geistes, eben so unbefangen und gelassen mitten in Gefahren der Schlacht, als im Zustand der Ruhe. Wie Pyrrhus, hatte er ein majestätisches Ansehen, nur war es rauher und schrecklicher. *)

Beyde, gleichmäßig für den Krieg geboren, konnten den Frieden nicht leiden, selbst nicht im Schooße des Glücks, und auf der höchsten Stufe der Ehre; denn ihr Ehrgeitz wollte völlig gesättigt seyn. Aber

---

als Marius. Denn alle Stürme desselben hat er durch Körpers- und Geisteskraft unerschütterlich bestanden. Der Ehrenstellen in dem unbedeutenden Arpinum unwürdig geachtet, wagte er, zu Rom um die Quästur anzuhalten. Den Abweisungen trotzend, drang er sich vielmehr in den Senat, als er sich aufnehmen ließ. Er, den man nicht zum Tribun und Aedil hatte wählen wollen; der die Prätur unter Gefahren erkämpfen mußte; der, wegen Erschleichung dieses Postens angeklagt, mit genauer Noth der Strafe entkam: dieser Marius, zu Arpinum so gering, so unbekannt zu Rom, dieser verschmähte Candidat, ward derjenige Marius, der Africa in Fesseln schlug; der den König Numidiens vor seinem Triumphwagen hertrieb; der die furchtbaren Heere der Cimbern und Teutonen vertilgte, der mitten in Rom seine zwiefachen Trophäen aufsteckte. Mit sieben Consulaten prangt er in unsern Annalen. Ein Verbannter, ward er Consul, und nachdem er geächtet gewesen war, erklärte er selbst in die Acht. Was gleicht an Unbeständigkeit und Wechsel dem Loose dieses Mannes? unter die Unglücklichen gezählt, der Unglücklichste, unter die Glücklichen gerechnet, der Glücklichste! *Val. Max. L. VI. c. 9. 14.*

*) Eben so schildert ihn Vellejus Paterculus. „Er war ein Mann, widerharig und rauh; von unsträflichem Wandel; im Frieden so heillos, als trefflich im Kriege; geitzend nach Ruhm; unbändig, unersättlich; ohne Ruhe, ohne Rast.“ *Vell. Paterc. L. II. c. 11.*

wenn es ein Fehler an einem Könige ist, den Frieden, das Schönste und Wünschenswürdigste, zu hassen, so ist es noch ein viel größerer an einem Privatmanne. Wie schrecklich, immer auf Kosten des gemeinen Wohls zu einer höhern Stufe des Ruhms und der Größe sich erheben wollen! Marius hatte eben so viel Kenntniß des Kriegswesens, als der König von Epirus. In allen Schlachten, die er lieferte, sieht man seine Geschicklichkeit und große Klugheit, sowohl aus der Stellung seiner Truppen, als aus der Wahl des Kampfplatzes, und der Art, wie er alle seine Vortheile zu benutzen, hingegen die auf Seiten der Feinde zu schwächen und zu zernichten wußte. Obschon er nichts geschrieben, und keine Abhandlungen über die Kriegskunst nachgelassen hat, so hinterließ er doch ein großes Denkmal seiner Fähigkeit und Klugheit an dem, was er an der Mündung der Rhone that, um die Zufuhr der Lebensmittel zu erleichtern.

Noch hat Marius meines Erachtens einen großen Vorzug, der darin besteht, daß er in allen Kriegen, worin er Heerführer war, keinen einzigen Fehler begangen hat, zu geschweigen, daß er solch einen, wie Pyrrhus bei Lacedämon, gemacht hätte. Was ihre Kriegsthaten und Schlachten betrifft, so gehört ein großer Feldherr dazu, sie zu würdigen, und zu entscheiden, welche die schwersten, gefahrvollsten, und demnach die rühmlichsten gewesen sind. Sieht man aber auf die Klugheit und Tapferkeit, die Marius bey dem Einfall der Barbaren bewies, in Umständen, wo das Heil der ganzen Republik einzig von seiner guten Anführung und seinem Muthe abhieng; so wird man gestehen, daß es kein Unternehmen giebt, wobey alle Eigenschaften eines großen Anführers in einem hellern Lichte erscheinen. Indessen ist es wahr, daß ihn das Glück überall begünstigte, gleich als ob es die Siege und Triumphe, die er durch hohen Muth und gute Anführung errang, sich selbst zur Ehre rechnete.

Wären dem Pyrrhus alle seine Plane geglückt, welche Ehrenbezeugungen hätte man ihm erweisen können, gleich dem glänzenden Titel, den man dem Marius beylegte, indem man ihn den dritten Stifter der Stadt Rom nannte? Und noch war dies nicht der Gipfel des Ruhms, worauf sich Marius erhoben sah. Jenes innere Gefühl von Erkenntlichkeit, welches die Römer, wenn sie sich mit Weib und Kindern bey ihrem häuslichen Mahle befanden, dazu bewog, ihm, wie ihren Göttern, die Erstlinge ihrer Speisen und Getränke zu opfern: das ist ohne Zweifel die größte und schmeichelhafteste Ehre, wozu ein Sterblicher gelangen kann.

Wenn man aber, um die schönsten Handlungen der Menschen richtig zu beurtheilen, dieselben weder an und für sich betrachten, noch auf das Ende, so sie gehabt, und eben so wenig auf den Schimmer von Ehre, den sie um ihre Urheber verbreitet haben, sondern einzig auf die Beweggründe, wodurch sie hervorgebracht wurden, Rücksicht nehmen muß; so ist gewiß, daß weder des Pyrrhus noch des Marius tapfere Thaten große Lobsprüche verdienen; indem es ihnen ganz an demjenigen fehlt, was allein sie preiswürdig machen soll, nämlich an einer gerechten und guten Triebfeder, welche die Seele großer Thaten ist. Nur Unternehmungen für Recht und Wohlfahrt der Menschen haben eigentlichen Anspruch auf Lob. Aber diese waren nie der Zweck, weder beym Pyrrhus noch beym Marius. Beyde haben nichts gethan, als was dazu diente, ihren eigenen Ehrgeitz zu befriedigen, und jene unersättliche Gierde nach Ruhm zu stillen, wovon sie unaufhörlich gequält wurden. Pyrrhus, allem nachjagend, was seiner Leidenschaft schmeichelte, häufte Hoffnungen auf Hoffnungen, immer bereit, das, was er in Händen hatte, fahren zu lassen, um nach dem, was er nicht hatte, zu streben: immer rastlos, nie ruhig, und wenn das Glück ihm zugleich

zwey Gelegenheiten zu großen Unternehmungen darbot, immer mehr gekränkt, die eine zu verlieren, als zufrieden, von der andern Vortheil zu ziehen.

Eben so ausschweifend und eben so tadelnswürdig war der Ehrgeitz des Marius. Weder die ungeheuren Reichthümer, die er erworben, und woran Könige genug gehabt hätten, noch so viele gewonnene Schlachten, nicht zwey Triumphe, nicht sieben Consulate, selbst nicht die göttlichen Ehrenbezeugungen, die man ihm noch besonders erwies, und die ihm um so schmeichelhafter seyn mußten, da sie kein öffentlicher Weihrauch waren, das Alles konnte ihn, ob er gleich arm geboren und von niedriger Abkunft war, nicht befriedigen; er fühlte sich eben so wenig gesättigt, als hätt' er von allem, wornach er verlangt hatte, noch nichts erhalten. In einem Alter von siebenzig Jahren war er untröstlich, daß ein andrer den Krieg gegen Mithridates führen sollte. Er war so voll von diesem Gedanken, daß er sich in seiner letzten Krankheit immer mit demselben beschäftigte, und daß er sich im Traume mit Mithridates schlug, während er starb.

Man könnte vielleicht zu seiner Rechtfertigung sagen: da er noch in einem Alter von fünf und sechszig Jahren eine große Schlacht gegen die Bundsgenossen gewonnen, und in diesem Kriege gezeigt habe, daß die körperliche Schwäche, worüber er sich beklagte, seine Geisteskraft nicht gemindert hätte; so dürfe es nicht befremden, daß er sich wenige Jahre nachher noch für tauglich hielt, seinem Vaterlande zu dienen, und gegen Mithridates zu Felde zu ziehen; besonders, da er in diesem Alter noch die kriegerischen Uebungen auf dem Marsfelde mitmachte, und sich also noch behend und rüstig bewies. Viele Heerführer hätten in einem höhern Alter ihrem Vaterlande gedient, und herrliche Thaten gethan! Allein diese Entschuldigung ist umsonst: denn hätte Marius keine andre Absicht gehabt, als sein Alter dem Vaterlande

zu weihen, so mußt' er warten, bis er vom Volke gewählt wurde; er mußte das Commando nicht zu erschleichen suchen, noch weniger aber sich eines tollkühnen und aufrührischen Tribuns bedienen, und den Sulla erbittern, der Rom den Untergang drohete.

Dieser übertriebene Ehrgeitz, der sowohl bey Marius als bey Pyrrhus allen Handlungen zum Grunde lag, läßt genug erkennen, daß moralische Tugenden weder des Einen noch des Andern Stärke waren. Indeß kann man sagen, von dieser Seite stand Marius dem Pyrrhus unendlich weit nach. Dieser hatte liebenswürdige Eigenschaften. Er war sanft, gefühlvoll, dienstfertig, erkenntlich. Marius war ungestüm, und vergab nie. Nie sah man an ihm das geringste Zeichen von Dankbarkeit. Sein Verfahren gegen den Herennius, seinen Patron, der, um ihm zu dienen, gegen ihn als seinen Clienten nicht zeugen wollte, und sein Benehmen gegen den Metellus in dem Augenblick, da dieser den Grund zu seinem Glücke gelegt hatte, ist ein auffallender Beweis davon. Immer war er bereit, nicht nur seine Feinde und Nebenbuhler, sondern auch völlig Unbekannte und ganz Unschuldige zu stürzen. Lutatius Catulus war mit ihm sowohl Consul als Heerführer gewesen; er hatte mit ihm triumphirt, und war auch übrigens ein braver Mann, der für den Ruhm seines Vaterlands seinen eignen aufgeopfert hatte. Marius vergab es ihm nicht, daß er so glücklich war, zu der Niederlage der Cimbern mehr beyzutragen, als er. Er beschloß seinen Tod, und Catulus mußte sich selbst um's Leben bringen. Das, was er gegen Turpilius that, der nämlich angeklagt war, daß er die Stadt Vacca dem Jugurtha überliefert hätte, ist noch viel abscheulicher. Er bewirkte seine Verdammung zum Tode. Als nachher dessen Unschuld erkannt ward, geriethen alle Richter in Verzweiflung, daß sie einen Unschuldigen verurtheilt hatten; Ma-

rius allein war darüber sehr erfreut; er rühmte sich dessen als einer schönen Handlung, und sagte laut, er wäre es, der den Consul Metellus zu dem Ausspruch dieses ungerechten Urtels gezwungen habe; eine rächende Furie würde ihn nun ohne Unterlaß peinigen. Wie unsinnig, zu glauben an die folternde Gewissensangst des Metellus, der doch nur als Consul ein Urtheil gesprochen hatte, das gegen seine Meinung gefällt war, und nicht eine schrecklichere für sich selbst zu fürchten, da er es bewirkt hatte!

Bald nach dieser so scheußlichen Handlung that er etwas anderes, was man nothwendig loben und bewundern muß. Trebonius hatte seinen Neffen getödtet. Jedermann glaubte, die Ermordnng des Neffen eines Heerführers wie Marius, der so aufbrausend, so rachsüchtig und ungerecht war, sey das größte aller möglichen Verbrechen. Gleichwohl sprach Marius den Trebonius nicht nur los, sondern er krönte ihn auch mit eigner Hand. *) Glücklich, wenn er sich selbst der Tugend und Weisheit gewidmet, und nicht seinem eignen Ehrgeitze hingeopfert hätte!

Die Ursache von der unendlichen Verschiedenheit unter zwei großen Männern, wovon der eine Geistes- und Herzens-Adel so hoch schätzte, der andere aber so wenig achtete, läßt sich bald finden; sie bietet sich gleichsam von selbst dar: es ist die Erziehung. Pyrrhus war gut erzogen worden; er war zu Athen gewesen; er hatte, wie man sieht, einen gebildeten Geist; und man kann nicht zweifeln, daß die Philosophie, welche die Welt erleuchtet hat, auch bey ihm ihre wohlthätigen Dienste gethan habe. Statt dessen brachte Marius seine erste Jugend ohne alle Erziehung auf dem Lande zu: der eigentliche Grund, warum er

*) Um diese Handlung gehörig zu schätzen, muß man nothwendig wissen, was den Marius dazu bewog. Man sehe die Biographie desselben beym Plutarch.

die Griechischen Wissenschaften nie leiden konnte. Allein es ist eine ausgemachte Warheit, daß Niemand ungestraft die Musen haßt. Er glich dem harten Erdreiche, welches, wenn es unbebauet liegen bleibt, mehr Unkraut hervorbringt, als das gute. Jene Rohheit und Härte, jener wilde Ungestüm, jene Unkenntniß des Guten, die er sein ganzes Leben lang behielt, waren die Frucht dieser unglücklichen Abneigung; daher seine unverschämte Keckheit, um sich ein Ansehen zu verschaffen; jene kleinliche Verlegenheit und Furcht in den Volksversammlungen, wo er immer Rechtschaffenheit und Tugend dem Glücke aufopferte, blos dem zu gefallen, der ihn erheben oder stürzen konnte; daher alle seine anderen Fehler, die ihn selbst auf dem Gipfel der Größe so unglücklich machten.

Eine besondere Eigenheit an ihm war Lügen. Er hielt es für etwas Vorzügliches, so daß er es sogar im Heiligthum der Gerechtigkeit sich erlaubte. Das, was er in dem versammelten Senate that, um den Metellus zu fangen, ist eine Handlung, die allein hinreichte, das Leben eines Mannes zu beschimpfen, der freylich Klugheit besaß, wofern sie jemals ohne Gerechtigkeit seyn könnte.

Unter allen schlechten Handlungen des Marius ist keine schändlicher und frevelhafter, als die, daß er nach Asien gieng, um den König von Pontus gegen Rom aufzuwiegeln, damit es, in neue Kriege verwickelt, durch die dringende Gefahr gezwungen würde, ihn noch einmal zum Heerführer zu wählen. Diese einzige That begreift alle Laster. Welche unglückliche Ruhmsucht, und welche Raserey, das Vaterland seinem Ehrgeitze aufzuopfern!

Man muß sich also nicht wundern, daß ein Mann von so wilder unbändiger Gemüthsart, so ganz von Herrschsucht geleitet, sein Alter mit allen Arten von Ungerechtigkeit und Grausamkeit besudelt hat. Haben solche ungezügelte und grausame Charaktere einmal

die Schranken der Gerechtigkeit überschritten, so ist nichts im Stande, ihnen Einhalt zu thun. Sie müssen nothwendig in der Bosheit ausschweifen, weil sie sich vor der Strafe ihrer ersten Frevelthaten nicht anders als durch die folgenden sichern können. Daher wurde in Rom während der letzten Lebenszeit des Marius so viel Blut vergossen; und welches Blut! Die vornehmsten des Senats und die rechtschaffensten Männer waren die Opfer jener ungeheuren Rache: das Schwert der Cimbern hätte nicht so grausam gewüthet.

Man kann sagen, alle Menschen seyen für Vorbedeutungen, Traumgesichte, kurz, für die Wahrsagerey eingenommen. Diese Neigung welche mit der Begierde, das Unbekannte zu erforschen, aus einer und derselben Quelle entspringt, findet sich vorzüglich bey großen Menschen, und solchen, welche die ersten Rollen spielen; sie mögen nun in der That, wie die Uebrigen, diese Schwachheit haben, oder aus Politik, diese Kunst zu ihren Absichten zu benutzen, nur den Schein davon annehmen. Pyrrhus hielt sehr viel auf Vorbedeutungen und Träume. Marius bewies sich eben so leichtgläubig. Er führte überall eine Syrische Wahrsagerinn mit sich herum, gegen welche er viel Bewunderung und Achtung zeigte. Die zwey Geyer, die immer, so oft er einen Sieg erfechten sollte, bey seinem Lager erscheinen, schmeichelten ihn sehr. Um in seinem äußersten Unglücke wieder Muth zu fassen, erinnerte er sich an die Erklärung der Wahrsager von dem in seiner Jugend ihm gewordenen Zeichen, da nämlich ein Adler sein Nest mit sieben Jungen in seinen Schoos fallen ließ. Er hielt dies für eine Vorbedeutung seiner sieben Consulate. — Das schreckliche Ansehen, welches die Natur ihnen gegeben hatte, zeigte sich besonders bey ähnlichen Gelegenheiten, aber mit sehr verschiedener Wirkung. Der Gallische Soldat, der den Marius in seinem Gefängnisse zu Minturnä umbringen sollte, sah Blitze

aus seinen Augen schießen, warf sein Schwert weg, und rief: er könne den schrecklichen Marius nicht tödten.

Pyrrhus, der, von einem Dachziegel getroffen, in Ohnmacht gefallen war, brachte, indem er wieder zu sich kam, und die Augen aufschlug, blos durch seinen Blick den Soldaten, der gerade das Schwert hob, ihm den Kopf abzuschlagen, so aus der Fassung, daß er den Streich nicht vollführen konnte, und endlich nur zitternd und mit vieler Mühe damit zu Stande kam.

Ihr Tod war sehr verschieden. Pyrrhus kam auf eine unglückliche Art im Gefechte um, mitten in der Stadt Argos, von einem Weibe verwundet, und vollends getödtet von einem Soldaten, der ihm den Kopf abschlug. Marius hingegen starb, nachdem er so viele Grausamkeiten verübt hatte, noch blutdurstig auf seinem Bette. Aber dieses dem Anschein nach ruhige Hinscheiden war viel trauriger, als der Tod des Pyrrhus. Denn die letzten Tage seines Lebens empfand er nichts als Furcht und Angst, die ihn weder Tag noch Nacht ruhen ließ, und er starb, durch die Erinnerung an's Vergangene, durch den Anblick der Gegenwart, und durch die Furcht vor der Zukunft gleich heftig gemartert. Der Geist der Rache, den er über Metellus hatte bringen wollen, begann ihn wegen seiner Frevelthaten zu strafen, und rächte das Blut, das er vergossen hatte. So wahr ist, was Plato sagt, daß Frevler und Bösewichter in dem Augenblicke des Todes alles, worüber sie sich während ihres Lebens mit Hohngelächter weggesetzt haben, zu fürchten anfangen. Alsdann von Schrecken und Argwohn ergriffen, von Gewissensbissen gepeinigt, haben sie wachend und schlafend die Verzweiflung zur einzigen Gefährtinn, indeß der Rechtschaffene, der ein unsträfliches Leben führt, von der süßen Hoffnung begleitet wird, welche Pindar die gute Pflegerinn

der Alten nennt. Denn es ist eine ausgemachte Wahrheit: ein glückliches Alter ist der Kranz des Ruhms und des guten Bewußtseyns, der sich nur auf dem Pfade der Rechtschaffenheit findet. *)

6.

Papirius Carbo.

(Cap. XV.)

Cn. Papirius Carbo, von dem man gesagt hat, er wäre der größte Bösewicht seiner Zeit gewesen, hätt' er nicht zugleich mit dem Cinna gelebt, stammte aus dem alten und berühmten Papirischen Hause, welches unter diejenigen Familien gehörte, woraus Tarquinius der ältere die Senatoren von den jüngern Geschlechtern (patricios minorum gentium) wählte. In solchen Familien gab es zwey Zweige: nämlich die Descendenten von denjenigen, die Senatoren gewesen waren, machten die Patrizier aus, indeß die übrigen noch als Plebejer betrachtet wurden. Dies ist der Fall mit dem Papirischen Hause. Die Genealogie der Carbonen findet sich in einem Briefe des Cicero an den Papirius Pätus. **) Unter den Patriziern gab es viele berühmte, zum Theil große Männer. Der erste, Lucius Papirius Mugillanus, war im J. R. 312 mit Lucius Sempronius Atratinus Censor, nachdem er vorher mit demselben Consul gewesen war. Nach diesem haben noch dreizehn den Curulischen Stuhl bestiegen. Lucius Papirius Crassus wurde Dictator 2c. Vor allen aber berühmt und geehrt war Papirius Cursor. Er war mehrmals Dictator und Consul, und hat oft triumphirt. Livius stellet ihn Alexander dem Großen, seinem Zeitgenossen,

---

*) Nach der französischen Uebersetzung von Dacier.

**) *Cic. ad famil. IX.* 21.

gegen über, und behauptet, daß Er dem Weltstürmer hätte die Spitze bieten können; mit welcher Behauptung es ihm jedoch schwerlich Ernst gewesen ist; wenigstens hat er dabey auf die damalige Schwäche der Römer keine Rücksicht nehmen wollen. Wenn aber die Patrizier von dem Papirischen Hause ihrem Vaterlande unendliche Ehre gemacht haben, so haben es die Plebejer desto mehr geschändet. Denn, sagt Cicero, außer dem Cajus Carbo, den Damasippus umbrachte, ist kein Carbo ein nützliches Staatsglied gewesen. Man sehe das Register derselben in dem angezogenen Briefe. Von dem unsrigen sagt er, er habe sie alle an Bosheit übertroffen.

7. Pompejus.

(Cap. XIX.)

Es gab zu Rom zwey Familien, die den Namen Pompejer führten. Eine war von sehr altem Adel, woraus die Gemahlinn des Julius Cäsar (Tochter des Pompejus Rufus, der mit Sulla Consul war) herstammte; die andre hingegen war noch sehr jung. Aus dieser stammte Pompejus der Große. Er war der Sohn des Pompejus Strabo und der Lucilia Senatorischen Geschlechts. *) Nie hat das Römische

*) Schön und meisterhaft gezeichnet ist das Gemälde, das Vellejus Paterculus von ihm entwirft: „Er war ein Mann von hoher Gestalt, nicht jugendlich reitzend, sondern voll Würde und Festigkeit, die, mit seiner Größe und seinem Glücke gepaart, ihn bis an's Ende seines Lebens begleitete. Außerordentlich war seine Rechtschaffenheit; ungemein die Reinheit seiner Sitten; seine Beredsamkeit unverächtlich. Macht, als Zeichen der Achtung verliehen, nicht die geraubte, war das Ziel seines heißen Bestrebens. Im Kriege bewies er sich als den erfahrensten Anführer, im Frieden als den bescheidensten Bürger; (nur durft' er keinen Neben=

Volk einen Menschen so sehr gehaßt, als den Strabo. Diesem Haß glich nichts, als die Liebe für seinen Sohn. Er gieng so weit, daß der Pöbel ihn sogar nach seinem bedaurenswürdigen Tode mißhandelte. Da er ein eben so großer Dieb als Geitzhals gewesen war, und einen großen Theil seines Vermögens erpreßt hatte, so forderten nach seinem Tode Viele ihr geraubtes Geld zurück, wodurch Pompejus in schwere Rechtshändel verwickelt wurde. Ja man beschuldigte ihn, er habe an den Räubereyen seines Vaters Theil gehabt. Pompejus aber zeigte hierbey einen so gesetzten Geist, und so viele für sein Alter ungewöhnliche Festigkeit, daß er durch sein Betragen die Zuneigung des Prätors Antistius gewann. Dieser ließ ihm unter der Hand seine Tochter Antistia zur Heirath antragen, was Pompejus sehr gern annahm. So geheim auch die Sache betrieben wurde, so kam doch etwas davon in's Publikum. Als daher der Prätor das Urtheil bekannt machte, nach welchem Pompejus, wider alle Vermuthung, seinen Prozeß wegen der väterlichen Erbschaft völlig gewonnen hatte, riefen die Umstehenden mit großem Gelächter: „zur Hochzeit, zur Hochzeit!“

„Die Picener fand er bereitwillig ihm zu folgen.“ (Daselbst.)

Sie waren ihm außerordentlich ergeben, und hörten ihm sehr gern zu, während sie den Abgeordneten des Carbo den Rücken kehrten. Als daher Einer von diesen, Namens Vindius, zu ihnen sagte: „Vortrefflich! Pompejus, der eben aus der Schule kömmt, ist auf einmal euer Redner und Anführer ge-

---

buhler zu fürchten haben) in der Freundschaft unwandelbar, gegen Beleidiger versöhnlich, gegen Begnadigte treu, durch jede Genugthuung leicht befriedigt. . . . S. *Vell. Paterc. II.* 29.

worden!" wurden sie so aufgebracht, daß sie über ihn herfielen, und ihn auf der Stelle tödteten.

Wenige Tage nachher errichtete Pompejus, damals erst drey und zwanzig Jahre alt, mitten auf dem Markte zu Auximum im Picenischen ein Tribunal, und erließ hier an die beyden Ventidius, zwey Brüder, die ersten und angesehensten des Landes, den Befehl, unverzüglich die Stadt zu räumen. Er warb Soldaten, wählte Centurionen u. s. w. Eben so machte er es auch in andern Städten. *) — Da er sich von frühester Jugend an mit dem Kriegswesen beschäftigt hatte, so erwarb er sich sehr bald eine große Kenntniß desselben. Immer thätig und rastlos sann er Tag und Nacht darauf, nützliche Erfindungen zu machen. Er aß wenig, und nur gemeine Kost, Er nahm sich keine Zeit, sich vor dem Abendessen zu baden, und brauchte auch bey der Tafel kein Ruhebett. Nur wenige Stunden widmete er dem Schlafe; den andern Theil der Nacht wandte er zu Vorbereitungen auf den folgenden Tag an. Daher der so schnell ausgebreitete Ruhm dieses großen Feldherrn. **)

„Daß er ihn mit seiner Stieftochter Emilia verheurathete."
(Daselbst.)

Sie war die Tochter seiner Gattinn Metella, von deren erstem Gemahl Aemilius Scaurus. Der Dictator nahm sie dem Glabrio, mit dem sie verheurathet war, und zwang den Pompejus, seine Gemahlinn Antistia zu verstoßen: eine abscheuliche Handlung, weßwegen man auch den Pompejus nicht genug tadeln kann, daß er es zugab; denn sie war die Tochter des nämlichen Antistius, dem er seine väterliche

*) Man sehe die Biographie des Pompejus beym Plutarch; auch die Bruchstücke des Dio Cassius 133.

**) *Fragm. Diod. ap. Vales. p.* 409.

Erbschaft verdankte, und der nur darum von der Faction des Tyrannen verbannt und getödtet wurde, weil er sein Schwiegervater war. Die Mutter der Antistia starb vor Gram über diese Beschimpfung ihrer Tochter.

8.

„Sulla schloß Präneste ein."

(Cap. XX.)

Präneste, heut zu Tage Palestrina, ist eine sehr alte Stadt, zwey hundert Stadien von Rom, noch jetzt berühmt durch ihr Alterthum, durch ihre Denkmäler und ihren Tempel der Fortuna, dessen Pflaster, worin die Seltenheiten Aegyptens in Musivarbeit abgebildet sind, noch ziemlich gut erhalten ist. Ihr alter Name war Polystephanus. Ueber den Ursprung von Präneste sehe man Solin. in Polyhist. C. 2. und Servius Aeneid. 668. Von dem Tempel und Orakel der Fortuna, dessen Aussprüche sortes praenestinae hießen, spricht Cicero div. II. 41.

Präneste lag auf einem im Durchmesser zwey Stadien hohen Berge, der durch einen schmalen Steig von dem übrigen Gebürge getrennt wird (das heutige Palestrina liegt im Thale); zu dieser natürlichen Befestigung kamen noch die unterirdischen Gänge, die man theils zu Wasserleitungen, theils um heimlich entkommen zu können, rings um die Stadt angelegt hatte. Beydes, ihre vortheilhafte Lage, und ihre Befestigung, verbunden mit der Nähe von Rom, war mehr als einmal ein Unglück für die Pränestiner, indem diejenigen, die zu Rom Aufruhr gestiftet hatten, sich gewöhnlich in diese Stadt warfen, und sich darin vertheidigten. Daher ward sie mehrmals das Opfer der bürgerlichen Unruhen. *)

---

*) Strabo B. V.

9.

„Antistius ...... Scävola." ...

(Daselbst.)

Auch der Bruder dieses Antistius wurde zu gleicher Zeit ermordet. Calpurnia, seine Gemahlinn, Tochter des Consuls Bestia, dessen in der Geschichte des Numidischen Kriegs gedacht ist, erstach sich, wie sie seinen Tod vernahm, mit dem Dolche. *) Diodor macht in einem Bruchstücke des 37sten Buchs, wo er von dem Tode des Scävola spricht, folgende Bemerkung. „Das war das Ende dieses großen Oberpriesters, der wegen seiner Tugenden und Thaten so verehrungswürdig ist. Noch war es eine Art von Glück, daß der Mord nicht den heiligen Tempel der Vesta entweihte. Gewiß lag es nicht an der Grausamkeit der Meuchelmörder, daß das Blut des Oberpriesters nicht das heilige Feuer auslöschte."

10.

Cap. XXIV. „Bey dieser Gelegenheit erzählte er jene bekannte Fabel."

Ein Bauer, sagte er, hatte den Kittel voll Ungeziefer, welches ihn fürchterlich quälte. Er versuchte es mehrmals, ihn zu reinigen, aber umsonst; das Ungeziefer kam immer wieder. Um nun auf einmal sich davon zu befreyen, warf er die Jacke in's Feuer.

11.

Zu diesem Capitel gehören folgende Stellen:

„Sulla ließ eine unzählige Menge Menschen ermorden. Viele, die niemals mit ihm etwas zu thun

*) *Vell. Paterc. L. II. C. 26.*

gehabt hatten, wurden aus Privathaß von seinen Anhängern getödtet. Darauf erklärte er sogleich achtzig Bürger in die Acht. Jedermann zürnte. Sulla ließ einen Tag vorbeygehen; den folgenden wurden noch zwey hundert und zwanzig, und am dritten Tage wieder eben so viele in die Acht erklärt. In der Rede, die er darüber an's Volk hielt, sagte er, er hätte nur erst diejenigen verdammt, auf die er sich besonnen hätte; künftig würde er noch diejenigen strafen, die ihm bis jetzt nicht eingefallen wären. Er erklärte alle in die Acht, die einen Geächteten aufnehmen oder retten würden. Auf Mitleiden stand Todesstrafe; selbst Brüder, Kinder, Aeltern waren nicht ausgenommen. Wer einen Geächteten ermordete, bekam zwey Talente zur Belohnung; gleich viel, ob der Sklave seinen Herrn, oder der Sohn seinen Vater umbrachte. Die allergrößte Ungerechtigkeit aber war die, daß er die Kinder und Enkel der Geächteten für ehrlos erklärte, und ihre Güter einzog.

Und nicht allein in Rom, sondern in allen Städten Italiens waren Proscriptionslisten angeschlagen. Nicht die Tempel der Götter, noch das väterliche Haus, noch der gastfreundliche Heerd blieben vom Morde rein. Männer wurden in den Armen ihrer Weiber, Kinder im Schooße ihrer Mütter getödtet. Und die Anzahl derjenigen, die als Opfer der Wuth und der Rache fielen, war noch bey weitem nicht so groß, als die Menge derjenigen, die wegen ihres Reichthums hingerichtet wurden. Die Mörder sagten ungescheut: diesem hat sein großes Haus, jenem sein schöner Garten, dem andern sein prächtiges Bad das Leben gekostet. Man erzählt, Quintus Aurelius, ein Mann, der sich gar nicht mit öffentlichen Geschäften abgab, und der also an dem allgemeinen Unglücke keinen andern Antheil zu haben glaubte, als natürliches Mitleid mit den Unglücklichen, gieng eines Tags auf den Markt, um die Namen der Geächteten zu lesen. Als

er unter diesen seinen eignen Namen fand, rief er: Ich unglücklicher Mann! mein albanisches Landgut verdammt mich zum Tode! Kaum war er einige Schritte weiter gegangen, so stieß ihn ein Meuchelmörder nieder." *)

Diodor erzählt etwas ähnliches in einem Bruchstücke des 37sten Buchs: Ein gewisser schlechter und unverschämter Mensch habe, indem er die Proscriptionsliste gelesen, sich über das Unglück der Geächteten lustig gemacht. Wie groß aber war sein Erstaunen und Schrecken, als er am Ende der Liste seinen eignen Namen fand. Er nahm gleich die Flucht, indem er sein Gesicht in's Kleid hüllte. In dem nämlichen Augenblicke aber ward er erkannt und niedergestoßen. Man sehe auch Dio. Cass. Bruchst. 135—138.

Sulla ließ sich vom Senate und Volke eine öffentliche Acte ausstellen, in welchem ihm Sicherheit ertheilt wurde in Ansehung alles dessen, was geschehen war, und eine Vollmacht, am Leben zu strafen, Güter zu confisciren, Aecker auszutheilen, Städte anzulegen und zu zerstören, Königreiche, wem er wollte, zu nehmen und zu schenken. Bey dem Verkaufe der confiscirten Güter saß er auf dem Richterstuhle, und betrug sich so übermüthig und frech, daß die Art, wie die Häuser von ihm verschenkt wurden, noch unerträglicher war, als die Confiscation selbst. Buhlerinnen, Sängern, Possenreissern und Sklaven, die durch Verbrechen ihre Freyheit erkauft hatten, gab er Provinzen und Einkünfte ganzer Städte. Einige Weiber zwang er auch, sich mit solchen Leuten zu verheurathen. **)

* * *

---

*) *Plut. Syll.*

**) *Ibid.*

Uebrigens sehe man noch die Schilderung aller dieser schrecklichen Thaten beym Lucan: *Phars.* Lib. II. v. 139—234.

12.

Tod des Carbo.

(Cap. XV.)

Das Leben und der Tod des Carbo ist ein Schandfleck in unsern Annalen. Als er in seinem dritten Consulate auf Befehl des Pompejus zum Tode geführt wurde, bat er die Soldaten auf eine klägliche Art, sie möchten ihn, weil die Natur ihn dränge, vor der Hinrichtung noch eben bey Seite gehen lassen; was er nur that, um sein elendes Leben um einen Augenblick zu verlängern. Indeß zauderte er so lange, daß man ihm auf der schmutzigen Stelle, wo er sich niedergesetzt hatte, den Kopf abschlug. Die Worte selbst sträuben sich gegen die Erzählung einer so schimpflichen Handlung; aber so etwas will nicht übergangen seyn, weil es merkwürdig ist, und scheuet offnen Bericht, weil es ekelhaft zu erzählen ist." *)

Man hat dem Pompejus wegen der Hinrichtung des Carbo heftige Vorwürfe gemacht, da dieser ihm in seiner Jugend, vorzüglich bey dem Prozesse in Betreff der väterlichen Erbschaft, wesentliche Dienste geleistet hatte. „Helvius Mancia, der Sohn eines Freygelassenen, ein Mann im höchsten Alter, klagte den L. Libo bey den Censoren an. Pompejus warf ihm sein Alter und seinen niedrigen Stand vor; er sey wahrhaftig, sagte er, von der Unterwelt noch zum Anklagen hergeschickt." — „Du hast recht, versetzte Helvius, ich komme aus der Unterwelt. Dort

*) *Val. Max. IX.* 13. 2.

sah ich den Cn. Domitius Ahenobarbus, mit Blut überdeckt, und klagend, daß er, ein Mann von erstem Adel, von unsträflichem Lebenswandel, und der wärmste Vaterlandsfreund, mitten in der Blüthe seines Alters, auf deinen Befehl wäre getödtet worden. Dort sah ich den eben so vortrefflichen Brutus, mit dem Schwerte durchbohrt, der sich erst über deine Treulosigkeit, dann über deine Grausamkeit beklagte. Ich sah den Cn. Carbo, der dich so eifrig in deiner Jugend beschützte, der dir dein väterliches Erbtheil rettete, und den du dafür in seinem dritten Consulate in Fesseln schlugest, und, so sehr er dich auch beschwur, gegen Recht und Billigkeit, indem du, ein gemeiner Römischer Ritter, dich gegen ihn, das Oberhaupt der Republik, zum Richter aufwarfest, hinrichten ließest rc." *)

13.

Cap. XXVI. „Pompejus machte auf der Insel Sicilien einige Einrichtungen, die für die Einwohner eben nicht günstig waren."

Hiermit stimmt eine Stelle beym Diodor nicht gut überein, wo es heißt, daß man mit den Einrichtungen des Pompejus überaus zufrieden war, und daß er bey seiner Abreise von Sicilien alle Insulaner voll Bewunderung und Achtung zurückgelassen habe. **)

14.

Hiarbas.

(Daselbst.)

Hiarbas, auch Hierta genannt (vielleicht der durch die Aussprache zusammengezogene Name Hiu-

*) *Val. Max. L. VI.* 2. 8.

**) *Diodor. ap. Vales. p.* 413.

gurtha), war ein Sohn des Prinzen Gauda, wovon in der Geschichte des Numidischen Kriegs die Rede ist, und ein Enkel des Manastabal. *) Nach der Niederlage des Jugurtha herrschte er über einen kleinen Theil von Numidien. Er ließ sich mit den Anhängern des Marius in einen Vertrag ein, und verband sich mit ihnen unter der Bedingung, sie sollten ihm den Theil Numidiens, den Hiempsal (der nämliche, der den jungen Marius aus seinem Lande vertrieben hatte) beherrschte, erobern helfen. (Die gelehrten Bemerkungen, die De Brosses hier über die Genealogie des Hiempsal und den Namen Gauda gemacht hat, werden mir die meisten Leser gern erlassen.)

15.

Herennius.

(Cap. XXVII.)

Das Geschlecht der Herennier war ansehnlich, aber nicht zahlreich. M. Herennius war im Jahr 660 Consul gewesen. Derjenige, wovon hier die Rede ist, war 668 Quästor, 673 Tribun, und wurde in der Folge wegen Entwendung öffentlicher Gelder verurtheilt. **) Wahrscheinlich ist es der nämliche, der sich, nachdem er verbannt worden, zum Sertorius nach Spanien begab, und von Pompejus bey Valentia geschlagen ward. ***)

16.

M. Aemilius Lepidus.

(Cap. XXVIII.)

Lepidus war der Sohn des Q. Lepidus, der ohne Amt lebte, ein Enkel des M. Aemilius Lepidus,

---

*) *Cic. Verrin. I. 13.*

**) *Id. ibid.*

***) *Pomp. Epistol. ad Senat. ap. Sallust.*

welcher im J. 616 Consul war. Seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts hatten die Lepider beständig die ersten Magistratsämter bekleidet. Lepidus war mit Apuleja verheurathet. Eine solche Verbindung beweist schon genug, daß er es mit der Faction des Volks und mit der Partey des Marius hielt; denn Apuleja war die Tochter oder Enkelinn des aufrührischen Saturninus. Er hatte von ihr zwey Söhne, den Lepidus, der in der Folge mit Antonius und Augustus Triumvir war, und den Aemilius Paulus, Censor im J. 371, dessen Nachkommenschaft sich durch Heurath mit der Familie des Augustus verband. Orosius giebt ihm noch einen Sohn, von dem er sagt, daß er bey der Belagerung von Alba wäre getödtet worden. *) Allein Orosius hat einen Fehler begangen, indem er diesen Sohn Scipio nennt; oder es ist vielmehr ein Irrthum im Texte, wo man Scipio et Lepidi filius anstatt Scipio Lepidi filius lesen muß. Nach der Prätur war Lepidus Statthalter in Sicilien, und zwar nur Ein Jahr, nicht zwey, wie Pighi geglaubt hat. **) Denn im Jahre 672 war er Prätor; 673 Statthalter von Sicilien; 674 kam er zurück, und bewarb sich um das Consulat für das Jahr 675. Er muß die Sicilianer auf eine fürchterliche Art geplündert haben, weil Cicero sich gegen den Verres auf's stärkste auszudrücken glaubt, indem er ihm vorwirft, er habe durch seine Erpressungen selbst den Lepidus übertroffen. Lepidus hatte das schönste Haus in Rom. Man nannte es vorzugsweise den prächtigen Pallast. Und wirklich verdiente es diesen Namen; die Einfassungen der Thüren waren von oranienfarbigem Numidischen Marmor, ***) der

*) *V.* 21.

**) *Pighi ad ann.* 673.

***) *Plin.* XXXVI. 8. *Isidor.* 16. 5. Man sehe auch *Plin.* XXXV. 3.

bisher noch nicht in Rom gekommen war. Indeß bemerkt Plinius, wiewohl dieses Haus im Jahr 676 das prächtigste in Rom gewesen wäre, so hätte man doch schon fünf und dreyßig Jahr nachher daselbst mehr als hundert schönere Gebäude gezählt.

17.

Ueber die Rede des Lepidus.

(Cap. XXX.)

Die heutigen Geschichtschreiber und Kritiker sind der irrigen Meinung, Lepidus habe diese Rede erst im J. R. 675, während der Verwaltung seines Consulats, und nach dem Tode des Sulla, gehalten. Sie sagen, Lepidus würde es nicht gewagt haben, mit solcher Dreustigkeit von dem furchtbaren Dictator zu sprechen, wenn Sulla noch am Leben gewesen wäre. Allein die Art, wie er sich ausdrückt, zeigt deutlich genug, daß Sulla noch lebte; nur scheint so viel gewiß, daß diese Rede in einer besonderen Versammlung und nicht auf der öffentlichen Rednerbühne vor dem versammelten Volke sey gehalten worden. Was die Kritiker verleitet hat, letzteres zu glauben, ist vielleicht der Ausdruck Quirites, und besonders die Ueberschrift: oratio ad populum Romanum. Dieser Titel aber findet sich nicht im Originaltext. Die Rede ward sicher 674 gehalten, gleich nachdem Lepidus zum Consul erwählt war. Diejenigen, welche das Consulat für das Jahr 676 suchten, alle von der Partey der Vornehmen, standen bereits auf der Liste, indem man sich schon zwey Jahre vor der Wahlzeit um das Consulat bewarb. Der Umstand also, daß Lepidus in seiner Rede nicht nur von Catulus seinem Amtsgehülfen, sondern auch von den Candidaten des folgenden Jahrs als von eben so vielen nichtswürdigen Anhängern des Dictators spricht,

enthält keinen Grund, daß die Rede später gehalten worden. Wollte man etwa sagen, sie sey eine bloße Erfindung des Sallust, so läßt sich das zugeben. Aber in solch einem Falle hat Sallust wohl Acht, daß er nichts erfindet, was nicht den Umständen und Verhältnissen der Zeit, des Orts und der Personen völlig angemessen wäre.

„Das Römische Volk hat zu seinem Unterhalte nicht so viel, als man Sklaven zukommen läßt.“

Man gab den Sklaven zu ihrem Unterhalte monathlich fünf Maaß oder Scheffel Korn. Auch Partеygänger theilten oft unter das gemeine Volk Korn aus, um sich Anhang zu verschaffen. Dadurch wurden Müßiggang und Faulheit bey dem niedrigen Pöbel sehr befördert. Vermuthlich hatte Sulla solche Schenkungen verboten.

„— ein Vettius Picens, ein Schreiber Cornelius. . .“

Vettius ist der Name einer Familie, worin man Römische Ritter antrifft. Häufig kommt dieser Name in den Schriften des Cicero vor. Ob aber dieser Vettius einer von denjenigen sey, wovon Cicero redet, läßt sich nicht sagen. Genug, man sieht, daß er dem Sulla bey seinen Räubereyen treulich geholfen hatte, und daß er durch seinen Aufwand das Publikum ärgerte.

L. Cornelius war ebenfalls ein thätiger Gehülfe, und, wie der Name zeigt, ein Freygelassener des Sulla. Er hieß eigentlich Chrysogonus. Er versah bey der Versteigerung der confiscirten Güter das Amt eines Schreibers, und erwarb sich dadurch großen Reichthum. Cicero erwähnt seiner mehrmals in der Rede für den Sext. Roscius. Unter Cäsars Dictatur ward dieser Nichtswürdige Quästor von Rom.

Man sehe hier, was Cicero von den öffentlichen Bedrückungen, und überhaupt von dem Staatsverderbnisse gegen das Ende dieses Jahrhunderts sagt, wobey er auch die Aufführung dieses Menschen erwähnt:

„So lange die Herrschaft des Römischen Volks auf Wohlthaten, nicht auf Gewaltthätigkeiten gegründet war, wurden die Kriege entweder zur Vertheidigung unsrer Bundsgenossen, oder zur Sicherung unsrer Herrschaft geführt, und sie endigten entweder mit einer gelinden Behandlung der Besiegten, oder mit unvermeidlichen, nothwendigen Folgen. Könige, Völker und Nationen fanden damals Zuflucht und Schutz beym Senat. Unsere Obern und Feldherren suchten ihre größte Ehre in Beschützung der Provinzen, und in einem rechtlichen, treuen Benehmen gegen unsre Bundsgenossen. Demnach waren wir mehr Schutz- als Oberherren der Welt. Diese Gewohnheit, dies edle Verfahren ward schon lange immer weniger beobachtet, nach dem Siege des Sulla aber völlig außer Acht gelassen. Nachdem man Bürger so grausam behandelt hatte, glaubte man sich gegen Bundesgenossen alles erlauben zu dürfen. Daher entschied jener seine Sache durch einen schändlichen Sieg. Denn, als er die Güter der rechtschaffensten und reichsten Männer, die doch wenigstens seine Mitbürger waren, auf öffentlichem Markte versteigern ließ, unterstand Er sich zu sagen: es sey seine Beute, die er verkaufe. Ihm folgte ein Andrer, der in einer ungerechten Sache einen noch schändlichern Sieg erhielt, und dann nicht blos die Güter einzelner Bürger feil bot, sondern sich berechtigt glaubte, ganze Provinzen und Länder dem Elende Preis zu geben. Nachdem also alle auswärtigen Völker unterdrückt und zu Grunde gerichtet waren, haben wir, zum Beweise, daß unser Staat seine Herrschaft verloren, das Bild von Massilien im Triumph herumtragen, und über diejenige Stadt triumphiren

sehen, ohne deren Beystand unsre Heerführer nie jenseits der Alpen einen Triumph erfochten haben. Noch viele andere Mißhandlungen könnte ich anführen, wäre diese einzige nicht das schändlichste, was je die Sonne gesehen hat. — Mit Recht also werden wir gestraft. Denn hätten wir nicht so vielen ihren Frevel ungeahndet hingehen lassen, nie würde ein Einziger seine Herrschsucht mit zügelloser Frechheit haben befriedigen können; und diese ist nicht, wie sein Vermögen, nur Wenigen, sondern einer Menge Bösewichter zum Erbtheil geworden; auch wird es nie an Anlaß und Ursache zu bürgerlichen Kriegen fehlen, so lange noch bey verderbten Menschen jene blutige Auction im Andenken, und zu einer ähnlichen Hoffnung ist: wie denn Publius Sulla, welcher unter der Dictatur des Sulla, seines Verwandten, die erste Versteigerung hielt, sechs und dreyßig Jahre nachher bey der zweyten noch unerlaubtern geschäftig war. Ein andrer, der unter jener Dictatur Schreiber gewesen, war in dieser Quästor von Rom. Hieraus kann man abnehmen, daß Bürgerkriege nie aufhören werden, so lange noch solche Belohnungen zu hoffen sind. Alles, was demnach von der Stadt noch übrig ist, sind die Mauern, wiewohl auch diese schon mit Furcht den äußersten Frevel erwarten; das gemeine Wesen aber ist ganz verloren gegangen. Und in dies Verderben sind wir gestürzt, weil wir lieber wollten gefürchtet, als geliebt werden." *)

Die Schreiber waren bey den Römern eben das, was wir Buchhalter oder Registratoren nennen. Sie hießen scribae Praetorii, Censorii, Quaestorii u. s. w., nachdem sie dieser oder jener obrigkeitlichen Person dienten. Alle zusammen machten eine besondre

---

*) *Cic. de off. II. 8.*

Zunft aus, und waren in gewisse Decurien d. h. Ordnungen oder Klassen abgetheilt. Anfangs ward der Schreiberdienst wenig geachtet, desto mehr aber in der Folge, da er sehr viel eintrug. Viele kauften sich solch eine Bedienung. Bey den Griechen wurde Niemand zu diesem Amte zugelassen, der nicht von guter Familie und von geprüfter Rechtschaffenheit war, weil sie alle Staatsgeheimnisse erfahren mußten. *) „Es ist an sich ein ehrenvolles Geschäft, sagt Cicero, da man ihnen die Staatsregister und geheimen Schlüsse der Obrigkeiten anvertraut." **)

„— Oder etwa diejenigen, die durch einen Fusidius ... ausgeschlossen wurden."

Fusidius, erster Hauptmann einer Legion, war einer von den Schmeichlern des Sulla, und zwar derjenige, der ihm zu den schrecklichen Proscriptionslisten rieth. ***) Seiner niedrigen Herkunft und schändlichen Lebensart ungeachtet gelangte er zu obrigkeitlichen Aemtern, und war im J. 673 Quästor. ****) Da aber Sulla kurz nachher starb, so scheint's nicht, daß er sich höher emporgeschwungen habe. Sallust nennt ihn ancilla turpis, ohne Zweifel in Rücksicht auf seine abscheulichen Sitten. (Ich glaube in meiner Umschreibung das ausgedrückt zu haben, was Sallust damit andeuten wollte, welches wohl etwas mehr, und auch etwas anderes ist, als „meprisable valet," wie es De Brosses übersetzt hat.) Uebrigens pflegten die Römer denjenigen oft weibliche Benennungen zu geben, die sich durch weichliche oder schändliche Lebensart entehrten.

---

*) *Corn. Nep. in. Eum.* 1.

**) *Cic. in Verrin. III.* 79.

***) *Oros. V.* 19.

****) *Pigh. annal.*

„Damit es, in Sümpfe und Wälder vertriebrn, sich mit Schande und Fluch überdeckt sähe ꝛc.“

Der Dictator hatte seinen Truppen Ländereyen geschenkt, die im Picenischen Gebiete und in Gallien diesseits des Po lagen. Lepidus, der diese Soldaten an sich zu ziehen wünschte, sagt, der Dictator habe sie in ferne Gegenden verbannt; gleichsam eine Erklärung, daß sie unzufrieden wären, sich von Rom entfernt zu sehen, wo sie in weicher Ruhe und im Genusse aller Annehmlichkeiten einer großen Stadt gelebt haben würden.

18.
Sulla's Abdankung.

(Cap. XXXI.)

Die Antwort, die Sulla dem jungen Menschen gab, der ihn nach seiner Abdankung beschimpfte, betrachtet Appian als eine Vorhersagung dessen, was Cäsar eines Tags thun sollte. Allein sie ist übel angewandt. Solch eine Kleinigkeit konnte auf den Geist eines Mannes keinen Eindruck machen, welcher auf keinen Fall der Abdankung des Sulla gefolgt wäre; denn er machte sich sogar durch ein Wortspiel darüber lustig, indem er sagte, Sullam nescisse literas qui dictaturam abdicavisset.

* * *

(Nachdem man gelesen hat, was C. XXXII. über die Abdankung des Sulla gesagt ist, wird man wohl nicht mit Jean Paul (Hesperus, Th. III. S. 94.) ausrufen: „Groß ist die Seele, die, wie Er, unter lauter Feinden aller Gewalt entsagt;“ noch weniger aber wird man ihm beystimmen, wenn er hinzusetzt: „größer ist das Volk, vor dem man's thun durfte. Ein Anderes wäre den Läusen Sulla's

zuvorgekommen." Freylich wohl! aber deßhalb wäre es um nichts kleiner gewesen. Ich für mein Theil glaube nicht einmal an die zweydeutige Erkenntlichkeit des Römischen Volks, die De Brosses ihm noch gern zugestehen möchte.)

19.

Ueber die Aufwands=Gesetze.

(Cap. XXXIII.)

„Das Cornelische Gesetz in Betreff des Speise=Aufwands, sagt Macrobius, scheint nicht dazu gemacht zu seyn, die Gefräßigkeit und Verschwendung bey den Gastereyen zu mindern; es setzt nur die Lebensmittel auf einen niedrigern Preis, und welche Lebensmittel! Welche Leckereyen, welche sonderbare Namen findet man unter diesen taxirten Speisen! Man sollte sagen, diese Taxe sey nur gemacht worden, um durch die Herabsetzung des Preises die Leute zum Verschwenden zu reitzen, und damit diejenigen, die nicht reich waren, eben so unmäßig als die Anderen seyn könnten. Nur ein großer Thor oder ein großer Verschwender kann es sich so viel Mühe und Geld kosten lassen, seine Eßlust zu befriedigen. Die Lebensart muß damals außerordentlich ausschweifend gewesen seyn, indem das Cornelische Gesetz von tausend verschiedenen Gerichten spricht, die etwas gewöhnliches waren, und die man zu unsern Zeiten nicht einmal dem Namen nach kennt." *).

20.

Marcius.

(Cap. XXXIV.)

„Nach der Niederlage unserer Heere schien für die Römer alles in Spanien verloren, als ein einziger

*) *Macrob. Saturn. III. 27.*

Mann unsre Sachen wieder herstellte. Bey unsrer Armee befand sich L. Marcius, des Septimus Sohn, Römischer Ritter, ein rüstiger junger Mann, voll Geist, und so gebildet, daß er sich weit über den Glücksstand erhob, worin er geboren war. Außerdem, daß er die schönsten Anlagen hatte, war er in der Schule des Cn. Scipio erzogen worden, unter dessen Anführung er so viele Jahre hindurch die ganze Kriegskunst erlernte. Dieser sammelte die zerstreuten Soldaten, nahm einige aus den Besatzungen, und nachdem er auf diese Art ein beträchtliches Heer zusammengebracht hatte, vereinigte er sich mit dem Legaten des P. Scipio, T. Fontejus. Die Soldaten aber achteten den Römischen Ritter viel höher, so daß sie, nachdem man das Lager diesseit des Iberus verschanzt, und beliebt hatte, in einer Versammlung der Armee einen Feldherrn zu ernennen, alle, indem einer den andern auf dem Wall und den Posten ablöste, den L. Marcius einstimmig zu ihrem Heerführer wählten. Die übrige, sehr kurze Zeit, wandte man zur Befestigung des Lagers und zur Herbeyschaffung der Lebensmittel an, wobey die Soldaten nicht die geringste Niedergeschlagenheit und den folgsamsten Willen zeigten. Bald darauf kam die Nachricht, Hasdrubal, des Gisco Sohn, sey über den Iberus gegangen, und rücke heran, in der Absicht, dem Kriege völlig ein Ende zu machen; als nun die Soldaten ihren neuen Anführer das Zeichen zum Treffen ausstecken sahen, so erwachte bey ihnen die Erinnerung, was für Feldherren sie vor kurzem gehabt hätten, unter deren Anführung sie, voll Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit, in's Treffen giengen: alle fiengen an zu weinen, und schlugen sich vor den Kopf; einige streckten die Hände gen Himmel, und murrten gegen die Götter; Andere warfen sich auf den Boden, und riefen ihre Feldherren mit Namen um Hülfe an. Das Wehklagen währte fort, obschon

die Centurionen ihren Soldaten Muth einsprachen, und Marcius selbst bald sie zu beruhigen suchte, bald ihnen vorwarf: „ob sie denn auf eine so weibische Art jammern und unnütze Thränen vergießen, und nicht vielmehr, zur Vertheidigung ihrer selbst und der Republik, mit einander Muth fassen wollten, um ihre Feldherren nicht ungerächt zu lassen;" als plötzlich sich ein Feldgeschrey und der Schall der Trompeten hören ließ. Denn der Feind war schon nah' am Walle. Auf einmal verkehrt sich der Jammer in Wuth; sie eilen zu den Waffen, rennen, wie rasend, nach den Zugängen des Lagers, und stürzen auf den Feind, der sorglos und in völliger Unordnung anrückte. Der unvermuthete Angriff setzt die Pöner in Schrecken; voll Verwunderung, woher auf einmal so viele Feinde nach ihrer gänzlichen Niederlage? woher dieser Muth und das Selbstvertrauen der Besiegten und Geschlagenen? wer doch nach dem Tode der beyden Scipionen der Anführer seyn möchte? wer im Lager befehligte? wer das Zeichen zum Schlagen gegeben hätte? über dies alles und so manches, wodurch sie überrascht wurden, erstaunt, treten sie erst zweifelhaft und starrend zurück, bald aber, als die Römer mächtiger eindringen, ergreifen sie die Flucht. Und die Niederlage der fliehenden Feinde würde schrecklich gewesen seyn, oder der Ungestüm ihrer Verfolger wäre verwegen und gefährlich geworden, hätte Marcius nicht ungesäumt zum Rückmarsch blasen lassen, und, indem er sich selbst vor die ersten Fahnen stellte, und einige mit Gewalt zurückhielt, den ergrimmten Soldaten Einhalt gethan. Hierauf führte er sie, noch voll Blut- und Mordgier, wieder in's Lager. Als die Carthager, die mit zitternder Eile die Verschanzungen verlassen hatten, niemand folgen sahen, glaubten sie, die Römer wären aus Furcht zurückgeblieben, und begaben sich, ohne weiter auf sie zu achten, mit langsamen Schritten

in ihr Lager zurück. Gleich nachlässig waren sie auch, dasselbe zu bewachen. Denn wiewohl der Feind ihnen nahe war, so dachten sie doch, es wären nur Ueberbleibsel von zwey Armeen, die sie vor wenigen Tagen aufgerieben hätten. Wegen dieser völligen Sorglosigkeit des Feindes faßte Marcius, der ihn ausgekundschaftet hatte, einen Entschluß, der dem ersten Anschein nach mehr verwegen als kühn war, nämlich, das feindliche Lager zu stürmen: denn er glaubte das Lager des einzigen Hasdrubal leichter erobern als sein eignes vertheidigen zu können, wenn sich einmal drey Armeen und drey Feldherren wieder mit einander vereinigt hätten: zudem, wenn seine Unternehmung gelingen sollte, würde er den erlittenen Schaden wieder einbringen; und sollt' er geschlagen werden, so würde er wenigstens dadurch, daß er den Angriff gethan, die Beschimpfung von sich ablehnen. Mit fröhlichem Muthe hörten die Soldaten diesen neuen Anschlag von ihrem neuen Feldherrn, und je kühner er war, desto mehr gefiel er ihnen. Den Ueberrest des Tages wandten sie an, ihre Waffen in Stand zu setzen, und sich gütlich zu thun. Den größern Theil der Nacht schliefen sie. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf.

Von dem nächsten Lager in einer Entfernung von ungefähr 6000 Schritt stand ein anderes Heer der Carthager. Dazwischen war ein tiefes Thal, dicht mit Bäumen bewachsen. Ungefähr in der Mitte dieses Waldes versteckte sich, nach Punischem Kunstgriff, eine Römische Cohorte nebst Reuterey. Da also der Weg zwischen beyden Lagern abgeschnitten war, so marschirten die übrigen Truppen in aller Stille auf die nächsten Feinde los, und da sie weder an den Zugängen noch auf dem Wall Wachen antrafen, so drangen sie ohne einigen Widerstand hinein, wie in ihr eignes Lager. Hierauf ward zum Angriff geblasen und ein Feldgeschrey erhoben. Einige fallen

über die von Schlaf taumelnden Feinde her; Andere stecken die Hütten in Brand, die mit dürren Reisern bedeckt waren; Andere besetzen die Zugänge, damit keiner entwischen könnte. Das Feuer, das Schreyen, das Morden bringt die Feinde so aus der Fassung, daß sie, gleichsam von Sinnen, weder hören noch irgend etwas vorkehren können. Wehrlos fallen sie unter die bewaffneten Schaaren. Einige rennen nach den Thoren des Lagers; Andere, weil der Ausgang versperrt war, springen über den Wall, und wer entkommen ist, eilt dem andern Lager zu; auf dem Wege aber wurden sie von der Cohorte und der Reuterey aus dem Hinterhalte angefallen, und insgesammt niedergehauen, so daß Keiner überblieb. Wenn auch jemand mit dem Leben dem Gemetzel entkommen wäre, so eilten doch die Römer nach der Eroberung des nächsten Lagers so schnell nach dem andern, daß er ihnen mit der Botschaft von der Niederlage nicht zuvorkommen konnte. In diesem Lager, da es weiter entfernt war, und einige früh, um Fütterung oder Brennholz zu holen, oder auch sonst auf Raub ausgegangen waren, fanden sie alles in Unordnung und vernachlässigt: auf den Posten nur das Gewehr; die Soldaten unbewaffnet, sitzend oder hingestreckt auf der Erde, oder vor den Zugängen und vor dem Wall herumspatzierend. Mit diesen so sichern und sorglosen Feinden schlugen sich jetzt die Römer, noch erhitzt von dem ersten Treffen, und muthig durch ihren erfochtenen Sieg. Man konnte ihnen daher an den Thoren des Lagers nicht widerstehen. Da auf das erste Geschrey und Gelärm alles aus dem ganzen Lager zusammenlief, so erfolgte hier ein hartnäckiges Treffen, und es würde lange gedauert haben, wenn die Pöner nicht an den blutigen Schilden der Römer die bereits erlittene Niederlage bemerkt hätten, weßhalb sie in Furcht geriethen. Der Schrecken jagte sie in die Flucht; zerstreut liefen sie, wohin sie konnten;

viele wurden niedergehauen; und so war das Lager verloren. Auf diese Art wurden, unter des Marcius Anführung, binnen Tag und Nacht zwey Läger erobert. Claudius, der die Acilianischen Geschichtbücher aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt hat, schreibt, es wären 37000 niedergehauen, 1830 gefangen, dabey ungeheure Beute gemacht worden; darunter wäre ein silberner Schild gewesen, 138 Pfund schwer, mit dem Bildniß des Hasdrubal-Barcas. Valerius aus Antium sagt, man hätte nur das Lager des Mago gestürmt; 7000 wären geblieben, und 10000 in dem Treffen gegen Hasdrubal, der einen Ausfall gethan habe, außer 4330 Gefangenen. Piso erzählt: Als Mago den Unsrigen, die sich zurückgezogen, in Unordnung nachgesetzt hätte, wären ihm aus dem Hinterhalte 5000 getödtet worden. Bey allen hat Marcius einen großen Namen, und sie fügen zu seinem wahren Ruhm noch einige Wunderzeichen hinzu: Als er nämlich seine Anrede an die Soldaten gehalten habe, sey zum großen Schrecken derselben, ohne daß er es gemerkt, eine Flamme aus seinem Kopfe herausgeschossen......... Von nun an waren beyde Parteyen in Hispanien eine zeitlang ruhig." *)

21.

Junius Brutus.

(Daselbst.)

„Noch vor der Zerstörung von Numantia erwarb sich D. J. Brutus in Hispanien den Ruhm eines geschickten Feldherrn. Er durchzog alle Provinzen Hispaniens, machte unzählige Gefangene, eroberte viele Städte, und drang in Gegenden ein, welche bis dahin kaum dem Namen nach bekannt gewesen waren. Er erhielt den Beynamen Gallaïcus." *Vell. Paterc.* II. 5.

*) *T. Liv. XXV. 37. sqq.*

Man sehe auch *Appian. Iberic. Strab. Eutrop. Plut. in Gracch. Cic. in Brut. et pro Arch. poet. Val. Max. VIII.* 14. *Pigh. annal. L.* 13.

Die Geschichte des Crassus sehe man bey *Plut. in Crass. Cic. in Pison. et Ascon. Ped. Tabul. Capitol. Sigon. ad an.* 660. *Pigh. annal. ad an.* 656. *Strabo* 6. 3. am Ende.

22.

„Daß sie den Crassus zu den Cassiteriden geführt hätten.“

(Daselbst.)

Die Cassiterischen Eyländer sind die Brittanischen Inseln, von welchen die Phönizier vormals das Zinn herholten. Andern Völkern war dies Metall nicht weiter bekannt, als daß sie es von ihnen kauften. Da es wegen seiner Seltenheit theuer war und viel einbrachte, so suchten sie sorgfältig die Gegend, wo sie es herholten, andern Schiffern zu verbergen. Als sich einst ein Phönizischer Capitain von einem Römischen Schiffe, welches den Weg dahin auskundschaften wollte, verfolgt sah, ließ er sein Schiff mit Fleiß an einer Untiefe stranden. Der Römer gerieth bald in das nämliche Unglück. Da aber der Phönizier so glücklich war, sein Leben zu retten, so bekam er von dem Rath zu Carthago den Preis der Waaren ersetzt, die er mit so vieler Großmuth für das Beste des Vaterlands aufgeopfert hatte. *)

23.

„Jedermann wüßte, daß die älteste und berühmteste Stadt in Spanien Tartessus wäre, dessen Namen die Phönizier in Gadir verwandelt hätten.“

(Daselbst.)

Sallust scheint zu glauben, Tartessus sey mit Gades (heut zu Tage Cadix) eine und die nämliche

*) Strabo im 3ten Buche.

Stadt; auch Plinius ist dieser Meinung, die aber nichts weniger als bewiesen ist. „Es scheint, sagt Strabo, *) daß die Alten den Bätis Tartessus, so wie Gades Erithya genannt haben. Da sich aber dieser Fluß durch zwey Mündungen in's Meer ergießt, so sagt man, daß mitten zwischen beyden ehemals eine Stadt gewesen, die, wie der Fluß, Tartessus geheißen habe; die ganze Fläche, in der sie lag, und die jetzt von den Turdulern bewohnt wird, hieß ebenfalls Tartessis; Eratosthenes versichert, man habe sogar die Gegend in der Nachbarschaft von Calpe ehedem Tartessis und Erithya ein glückliches Eyland genannt.“ Folglich der Fluß, das Land und die Stadt hatten denselben Namen; und das ist hier der Grund der Ungewißheit. Man bemerke, daß Sallust auch nicht von Tartessus als einer Stadt spricht, sondern daß er sagt: Tartessum Hispaniae civitatem, d. h. ein District, eine Gegend.

Uebrigens leidet es keinen Zweifel, daß die Stadt, wovon hier unter dem Namen Tartessus die Rede ist, das noch jetzt durch seinen Handel so berühmte Cadix sey. Vor undenklichen Zeiten, erzählt Strabo, wurden die Tyrier durch ein Orakel befehligt, eine Colonie nach den Säulen des Herkules zu schicken. Sie machten drey Reisen. Zweymal kehrten sie unverrichteter Sache zurück. Diejenigen aber, welche zum dritten Mal dahin abgeschickt wurden, erbaueten an der Stelle, wo sich nach den Worten des Orakels die Säulen des Herkules finden mußten, die Stadt Gades. Was der Ausdruck, Säulen des Herkules, eigentlich bedeuten wolle, darüber sehe man Strabo im dritten Buche, wo er alle Meinungen und Vermuthungen anführt. Die Stadt wurde wenigstens schon zu der Zeit von Josua erbauet, wo nicht früher. Sie ist also über 42 Jahrhunderte alt, älter als irgend

*) Im dritten Buche.

eine andre, seitdem von Ninive, Babylon, Sidon, Tyrus, Theben, Memphis 2c. nichts als einige Trümmern vorhanden sind. Denn nach Vellejus Paterculus wurde sie einige Jahre früher erbauet, als Utika auf der gegenüberliegenden Küste, *) d. h. vor 1519 vor Christi Geburt.

Da sie ganz mit Wasser umgeben war, so nannte man sie auf Phönizisch Gaddir, welches Wort einen eingeschlossenen Bezirk bedeutet. „Der älteste Name von Gades, sagt Avienus Festus, **) war Cotinussa. Eine Colonie Tyrier gab ihr den Namen Tartessus. Die Barbaren (Auswärtige) nannten sie Gades, das heißt eigentlich eine mit Mauern umgebene oder eingeschlossene Stadt, denn Gaddir will in der Punischen Sprache so viel sagen als umschlossen 2c." Auch der Geschichtschreiber Timäus ***) nennt sie Continussa. Merkwürdig ist diese Benennung wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Namen Got-House und Gottin-House, d. i. Gotteshaus, oder Tempel, die Cadix wahrscheinlich von ihrem berühmten Tempel des Herkules erhielt. Indessen erklären Andere den Namen Continussa durch Pflanzung von Oelbäumen; wirklich sind diese ein vorzügliches Produkt des Landes.

Die Phönizier trieben daselbst einen sehr großen Handel, besonders mit Metall, Oel und Vieh. †) Die ersten Schiffer fanden dort eine solche Menge Silber, daß sie nicht wußten, wie sie es fortbringen sollten, und Anker für ihre Schiffe daraus machten. ††) Unter den Griechen waren die von Samos die ersten,

---

*) *Vell. Paterc. I. 2.*

**) *In ora maritim.*

***) *Tim. ap. Plin. IV. 36.*

†) *Ezech. XXVII. 12.*

††) *Antigon. v. Aristot. de mirab. audit.*

welche dort handelten. *) Nachher brachten die Phocier eine Colonie dahin. Der König Arganthoschloß mit ihnen einen Kauf, um eine Stadtmauer von großen Quadersteinen aufzuführen. **) Zu den Zeiten der Römer, (das heißt, zu den Zeiten Sallusts und des Königs Juba) galt Cadix nach Rom für die zweyte Stadt des ganzen Römischen Reichs. Ich glaube nicht, sagt Strabo, daß außer Rom selbst noch eine einzige Stadt ist, die so zahlreich an Einwohnern seyn sollte, als Gades; denn als zu meiner Zeit der Census daselbst gehalten wurde, zählte man, wie ich gehört habe, fünfhundert Ritter. Gleichwohl ist ihnen bey ihrer großen Anzahl nur ein Eyland zu Theil geworden, welches nicht über hundert Stadien lang, und an verschiedenen Orten kaum ein Stadium breit ist. Die Stadt war auch im Anfange sehr klein. Corn. Balbus aber, ein geborner Gaditaner, erbaute eine neue, die sie Neustadt nannten; und beyde Städte sind gegenwärtig in eine, welche Didyma oder die doppelte heißt, vereinigt worden. Die Wenigsten wohnen in der Stadt; die Meisten treiben ihr Gewerbe entweder auf dem Meer oder auf der gegenüberliegenden Küste. Didyma liegt auf der westlichsten Seite des Eylandes, und der Saturnustempel hinter ihr ganz am Ende desselben. Der berühmte Tempel des Herkules aber liegt auf der andern Seite des Eylands gegen Osten, da, wo es sich dem festen Lande am meisten nähert, so daß es von demselben kaum ein Stadium entfernt ist. — Es scheint, als ob Pherecydes unter dem Eylande Erithya, in welchem der Fabel nach die Ochsen des Herkules gewesen seyn sollen, unser Gades verstehe. Als Grund pflegt man die vortrefflichen Weiden anzuführen, die so gut sind, daß die Milch, die man hier bekommt, gar

*) *Herodot. IV. 52.*

**) *Herod. I. 63.*

keine Molken giebt, und daß man sie, der übergroßen Fettigkeit wegen, mit Wasser vermischen muß, wenn man Käse daraus machen will; das Vieh auf diesen Weiden müßte ersticken, wenn man ihm nicht alle funfzig Tage die Ader öffnete. Und doch ist das Kraut, welches diese außerordentliche feistmachende Kraft hat, ganz dürre und nichts weniger als geil. Von dieser vortrefflichen Weide nun soll sich die Fabel von den Ochsen des Geryon herschreiben. *)

24.

Der Vertrag mit den Gaditanern.

(Daselbst.)

Dieser Vertrag ward dem Volke nicht zur Bestätigung vorgelegt. Daher entstand zwanzig Jahre nachher ein wichtiger Proceß in Betreff des L. Cornelius Balbus, eines der vornehmsten und reichsten Bürger von Gades, den Pompejus, auf Ersuchen des Lentulus und Cäsar, zum Römischen Bürger gemacht hatte. Die Gaditaner schickten nach Rom und ließen ihn zurückfordern. Sie beklagten sich darüber als über ein widerrechtliches Verfahren, daß man ihnen einen ihrer angesehensten Bürger nähme, was dem mit ihnen geschlossenen und geheiligten Vertrage zuwider wäre. Crassus, Pompejus und Cicero führten die Sache des Balbus, und bewiesen unter andern, das Bündniß könne nicht als geheiligt betrachtet werden, weil es das Volk nicht bestätiget habe. Balbus gewann die Sache. **) Im J. 713 ward er Consul, und sein Sohn erhielt einen Triumph. Dies ist das einzige Beispiel, daß eine fremde Familie sich so schnell zu den höchsten Ehrenstufen emporschwang.

---

*) S. Strabo im dritten Buche.

**) *Vid. Manut. et Ernest. argum. in orat. Cicer.*

25.
Sulla's Bestreben, für glücklich angesehen zu werden.

(Cap. XXXVI.)

Hier sind noch einige Stellen aus seinen Nachrichten zum Belege: Ich habe, sagt er, mehr als einmal erfahren, daß alles, was ich plötzlich ohne Ueberlegung unternahm, mir besser gelang, als das, was ich erst lange und reiflich überlegt hatte ..... Ich muß sagen, daß ich mehr zum Glücke als zum Kriege geboren bin. Vieles ist ganz das Werk dieser Göttinn. Darunter rechne ich das gute Einverständniß, das zwischen mir und meinem Amtsgehülfen herrscht. Der Himmel muß dies so gefügt haben; denn anstatt daß ich nichts als Uneinigkeit und Verdruß erwartete, habe ich an ihm einen sanftmüthigen und gefälligen Mann gefunden...... Glaube mir, Lucullus, nichts ist so sicher und gewiß, als was uns die Götter im Traume eingeben...... Als ich mit dem Heere gegen die Bundsgenossen marschirte, riß sich bey Laverna die Erde auf; ein großes Feuer schlug heraus, welches in einer hellen Flamme gen Himmel stieg. Die Wahrsager erklärten dies für ein Zeichen, daß ein eben so schöner als tapferer Mann die höchste Gewalt erhalten, und Rom von den gegenwärtigen Unruhen befreien würde. Dieser Mann, wovon die Wahrsager sprachen, bin Ich. Ich hatte damals lange blonde Haare, und ich darf sagen, daß ich schön war. Was die Tapferkeit betrifft, so kann ich mir, nach so vielen großen Thaten, auch diese wohl zuschreiben." — Er befahl ausdrücklich, daß man ihn den Glücklichen nennen sollte. In seinen Briefen und Verordnungen an die Griechen nannte er sich selbst Epaphroditus, Liebling der Venus; dies ließ er auch auf seine Trophäen in Griechenland als Inschrift setzen. Von den zwey Zwillin-

gen, die ihm Metella gebahr, nannte er den Sohn Faustus, und die Tochter Fausta. — — Man sehe hierüber Seneca's Bemerkung. *) Treffend sagt Sallust: Prorsus fortuna in omni re dominatur.

26.

„Er opferte alles, selbst seine Freunde, dem Ansehen der Gesetze auf ꝛc."

(Daselbst.)

Unter diesen befand sich auch Lucretius Ofella, eben der, welcher den Marius in Präneste belagert hatte. Sulla verbot ihm, sich um das Consulat zu bewerben. Als er sich dennoch auf dem Forum einfand, und von vielen unterstützt wurde, ließ Sulla ihn durch einen Centurio umbringen. Ofella hatte wahrscheinlich blos im Vertrauen auf seine Abkunft, (Lucretius war der Name der ältesten Römischen Häuser) und das gute Verhältniß, worin er bisher mit Sulla gestanden, sich um das Consulat beworben; denn übrigens war er ein Mann ohne alles Verdienst. Die Ursache, warum Sulla ihn brauchte, und ihm die Belagerung von Präneste übertrug, finden wir beym Dio Cassius. „Sulla, sagt dieser, übergab das Heer einem Manne, (es ist kein Zweifel, daß er von Lucretius Ofella spricht) der nicht die geringste lobwürdige That aufweisen konnte, ob er gleich viele Männer von Erfahrung und Ansehen um sich hatte, die von Anfang an Freunde seiner Partey gewesen, und ihm auch in den bedenklichsten Umständen treu geblieben waren. Vor seinem Siege konnt' er sie nicht entbehren, und wußte sie sehr gut zu seinem Vortheil zu gebrauchen; jetzt aber, da er fast alles in

*) *Consolat. ad Marciam. XII.*

Händen hatte, ließ er sie außer Acht. Hingegen bediente er sich solcher Menschen, die weder durch Geburt noch durch Verdienste sich auszeichneten; weil er fand, daß diese ihm bey allen, selbst den ungerechtesten Handlungen willig unterstützen würden, und weil er glaubte, sie würden ihm auch für den geringsten Vortheil Dank wissen, und nicht übermüthig die Ehre der Thaten und Anschläge mit ihm theilen wollen; der Mann von Verdienst aber werde, anstatt an seinen Ungerechtigkeiten Theil zu nehmen, dieselben ihm vorwerfen, werde Belohnung als Schuldigkeit fordern, und Thaten und Anschläge auf eigne Rechnung schreiben."

27.

„Sulla's Leiche wurde verbraunt."

(Cap. XXXVII.)

Das Verbrennen war bey den Römern kein alter Gebrauch. Man begrub die Todten. „Wir lesen beym Xenophon, daß man es so zu den Zeiten des Cyrus machte. Es ist natürlich, daß man den irdischen Körper der Erde zurückgiebt: das Kind kehrt gleichsam zu dem Schooße seiner Mutter zurück. Auch unser König Numa wurde zur Erde bestattet, und es war in dem Cornelischen Hause gebräuchlich bis auf unsre Zeit. Sulla hatte die Leiche des Marius wieder ausgraben, und in den Anio werfen lassen, eine Handlung der bittersten Rachsucht, die er nicht würde gethan haben, wenn er so bedachtsam als heftig gewesen wäre. Vielleicht aus Furcht, ihm möchte das nämliche widerfahren, befahl er, daß man seinen Körper auf dem Scheiterhaufen verbrennen sollte. *)" — „Das Verbrennen wurde üblich, sagt Plinius, **) als man

---

*) *Cic. de legib. II. 22.*

**) *Plin. VII. 54.*

während der langwierigen Kriege wahrnahm, daß die Leichen aus der Erde gewühlt wurden; viele Familien aber behielten die alte Sitte noch bey. In der Cornelischen wurde vor dem Dictator Sulla niemand verbrannt. Dieser verordnete es darum, weil er die Leiche des C. Marius hatte wieder ausgraben lassen, und das Vergeltungsrecht fürchtete."

28.

Catulus.

(Cap. XXXIX.)

Das Lutazische Haus war plebejisch. Es war in zwey Hauptzweige getheilt, wovon der eine den Beynamen Catulus, der andre den Beynamen Cerco führte. Die erste Magistratsperson dieses Namens war Lutatius Catulus, Quästor bey der Armee im J. 436. *) Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens, **) dessen Sohn Catulus und Cerco zwey Zweige bildeten. Beyde waren Consuln, der älteste, dem Rom die Endigung des ersten Punischen Kriegs verdankte, im Jahr 511, und der jüngere im folgenden Jahr 512. Der Sohn des ältern war auch 533 Consul. Nachdem diese Linie erloschen war, nahmen die Cerco den Namen Catulus an. Dieser Bey- oder Zuname, ein Verkleinerungswort des Lateinischen Catus, heißt nach Varro so viel als ein kleiner Schlaukopf. ***) Von dieser zweyten Linie nun stammten die beyden Catulus, Vater und Sohn, wovon hier die Rede ist, beyde waren Consuln, der eine während der Unruhen des Marius, der andere während des Aufstandes des Lepidus. Es hat also

---

*) *Pigh. ad. ann. 511.*

**) *Streinius de famil. Rom.*

***) *Varr. ling. lat. IV.*

in diesem Hause fünf Consuln gegeben. Der Vater hatte zwey Kinder, Lutatia, verheurathet mit dem Redner Hortensius, und Catulus, wovon hier gesprochen wird. Er war ein Enkel der Popilia. *) Der Name seiner Mutter und der Name seiner Gemahlinn sind nicht bekannt. Wahrscheinlich hinterließ er nur Töchter; denn nach ihm findet man den Namen Catulus nicht mehr unter den Römischen Magistratspersonen. Eine von den Töchtern des Consul Catulus war mit Mummius, Enkel des L. Mummius, der Corinth in Brand steckte, verheurathet, wovon Mummia, die Gemahlinn des Sulpicius Galba und Mutter des Kaisers Galba, der es sich zu einer großen Ehre rechnete, daß er von dem Stamme unsers Catulus war. **)

Catulus war i. J. 659 Quästor, 664 Volkstribun, 667 Aedil, 670 Prätor, und dann bis 673 Statthalter. ***)

Während seines Consulats weihete er das neue Capitol ein. Der damals gelegte Stein ist noch jetzt vorhanden mit der Inschrift: Q. Lutatius. Q. F. Q. N. Catulus. Cos. substructionem: et tabularium. Ex. S. C. faciundum. Curavit †) so wie auch die zugleich aufgestellte Statue der Minerva.

Unter andern Kostbarkeiten, die zur innern Ausschmückung des Gebäudes bestimmt waren, war auch ein großer Leuchter von halberhobener Arbeit, mit den schönsten Edelsteinen geziert, den der junge Antiochus, König von Syrien, nach Rom mitgebracht hatte, um ihn als ein Geschenk für den großen Jupiter im Capitol aufstellen zu lassen. Da der Tempel noch nicht ganz fertig war, so nahm er bey seiner Abreise sein

---

*) *Cic. de oratore. 2.*

**) *Suet. Vit. Galb.*

***) *Pigh. annal.*

†) *Panvin. et Sigon. in Fast. Consul. ad an. 675.*

Geschenk wieder mit, in der Absicht, so bald es Zeit wäre, dasselbe durch eine besondere Gesandtschaft zu schicken. Damit es aber nichts an seiner Neuheit verlöre, so ließ er es Keinen sehen. Er kam auf seinem Rückwege durch Syrakus. Verres, der von diesem prächtigen Kunstwerke gehört hatte, bat ihn so inständig, er möchte es ihn sehen lassen, daß der König endlich nachgab, und es zu ihm hintragen ließ. Verres konnte das schöne und kostbare Werk nicht genug bewundern. Als man es wieder forttragen wollte, sagte er, er habe es noch nicht genug besehen; man möchte es ihm noch lassen. Der König hat erst keinen Argwohn. Ein, zwey, mehrere Tage verstreichen; es kommt nicht zurück. Er schickt zu ihm: vergebens; noch einmal: wieder umsonst. Darauf läßt er ihn selbst zu sich kommen, und bittet ihn, daß er es ihm zurückgeben möchte. Und nun hatte Verres die Unverschämtheit, den König mit Bitten zu bestürmen, er möchte es ihm doch schenken. Der König weigert sich; er drohet, und da er auch hiermit nichts ausrichten kann, befiehlt er ihm noch vor dem Anbruch der Nacht die Provinz zu räumen. Dieser Raub ist ein Hauptpunkt der Anklage, worauf Cicero sich vorzüglich stützt, indem er den Catulus, der unter den Richtern war, folgender Maßen anredt: „Hier wende ich mich zu Dir, Q. Catulus! denn ich rede von dem schönsten und prächtigsten Denkmal, was eigentlich dein ist. Dies Verbrechen fordert in Dir nicht blos den strengen Richter auf, sondern den beleidigten Feind und Ankläger. Durch die Gunst des Römischen Senats und Volks ist dieser Tempel dein Ruhm; dein Name wird zugleich mit diesem Tempel verewigt; deine Sorge ist es, dein Werk soll es seyn, daß das Capitol eben so sehr an innerm Schmucke als durch äußern Bau das vorige übertreffe; gleichsam als wäre jene Flamme vom Himmel gekommen, nicht, um den Tempel des großen Jupiter zu verzehren, sondern um

einen prächtigern und glänzendern zu fordern.' Du hast den Q. Minucius Rufus sagen hören, der König Antiochus sey zu Syrakus in seinem Hause gewesen; er wisse, daß jenes Denkmal dem Verres sey gebracht worden; eben so gut wisse er, daß er es nicht zurückgegeben habe. Du hast gehört, und wirst es von allen Syrakusanern hören, vor welchen es der König Antiochus öffentlich gesagt hat, daß er es dem großen Jupiter gewidmet und geheiligt habe. Wärst du nicht Richter, du würdest, auf die bloße Erzählung dieser That, dich wider ihn erheben, ihn verfolgen, ihn anklagen müssen. Daher kann ich nicht zweifeln, wie du als Richter in Ansehung eines Verbrechens gesinnt seyst, welches du vor einem andern Richterstuhle noch viel heftiger, als ich, als Rächer und Ankläger verfolgen würdest. Ihr aber, ihr Richter, wisset ihr etwas, was schändlicher und unverzeihlicher ist? Soll Verres den Leuchter des großen Jupiter in seinem Hause haben, der, von Gold und Edelsteinen schimmernd, den Tempel des höchsten Gottes mit seinem Glanze verherrlichen sollte? Dieser soll bey dessen Gelagen prangen, bey den schändlichsten Ausschweifungen zügelloser Wollust ꝛc.?" *)

Nach der Einweihung des Capitols hatte Catulus, wie Suetonius erzählt, zwey Nächte nacheinander einen sehr merkwürdigen Traum. In der ersten träumte ihm, mehrere freygeborne Kinder hätten um den Altar des großen Jupiter gespielt; der Gott hätte eins aus der Menge herausgenommen, und diesem das Bild der Republik, das er in der Hand hielt, in den Schooß gelegt. Die folgende Nacht sah er das nämliche Kind auf Jupiters Schooße; er wollte es wegnehmen lassen; der Gott aber wehrte es ihm, indem er zu verstehen gab, dies Kind würde zum Schutzherrn der Republik erzogen. Des folgenden

*) *Cic. Verrin.* 2. *IV.* 31.

Morgens begegnete ihm Augustus, den er bisher noch nicht kannte. Er betrachtete ihn mit großer Verwunderung, und sagte, es sey ganz der nämliche Knabe, wovon ihm geträumt hätte. *)

Im Jahr 668 ward er mit Crassus zum Censor erwählt. Während der Bekleidung dieses Amts hatte er einen sehr unangenehmen Streit mit Cato, der viel jünger als er, und damals Quästor war. Cato, anstatt, wie die übrigen Quästoren, sich durch seine Schreiber führen und zurechtweisen zu lassen, verwaltete sein Amt mit pünktlicher Strenge, und wies diese, die eben dadurch, daß man ihnen größten Theils die Geschäfte überließ, stolz und übermüthig geworden waren, zu ihrer Pflicht zurück. Als man einen unter denselben anklagte, daß er ein Testament verfälscht habe, wollt' er ihn fortjagen. Catulus nahm diesen Menschen in Schutz, und, da er ihn nicht wohl vertheidigen konnte, bat er sogar für ihn um Gnade. „Was? rief Cato, du als Censor, der du über unsere Aufführung und unsere Sitten wachen sollst, du nimmst dich eines solchen Verbrechers an?" Catulus konnte hierauf kein Wort erwiedern, und begab sich weg. Aber er gieng zu dem Quästor M. Lollius, der, weil er krank war, der Sitzung nicht hatte beywohnen können. Diesen bewog er, daß er sich in einer Sänfte hintragen ließ. Weil die Stimmen für und wider den Schreiber bis auf eine gleich waren, so ward dieser, da Lollius nun für ihn stimmte, losgesprochen. Indeß Cato kehrte sich nicht daran, und schloß ihn von allen Geschäften aus. **)

Auch mit seinem Amtsgehülfen Crassus hatte Catulus einen ziemlich lebhaften Streit: Crassus wollte, Aegypten sollte der Republik einen Tribut zahlen, was Catulus ungerecht fand. ***) Eben so waren

*) *Sueton. vit. August.* 94.
**) *Plut. in Cat.*
***) *Plut. in Crass.*

ihre Meinungen getheilt, als die Frage vorkam, ob man den Völkern in Gallien jenseits des Po das Bürgerrecht bewilligen sollte. Er legte deswegen sein Amt freywillig nieder. *) Damals war er erster Senator, wozu er im J. 683 von den Censoren Gellius und Lentulus erwählt wurde. Er widersetzte sich lange dem Vorschlage des Gabinius, nach welchem man den Pompejus gegen die Seeräuber schicken und ihm in allen Provinzen, funfzigtausend Schritte ins Land hinein, gleiche Gewalt mit den Proconsuln ertheilen sollte. Hier vorzüglich zeigte sich sein Ansehen und seine Bescheidenheit. Ohne Zweifel, sagte er, sey Pompejus ein trefflicher Mann, aber für einen Freystaat schon allzu groß; es sey nicht klug, alle Gewalt auf Einen Mann zu häufen; und als er hinzufügte: Wenn ihr den Pompejus verlieren solltet, wen würdet ihr an seine Stelle setzen? rief einstimmig die ganze Versammlung: Dich, Q. Catulus! Dies ehrenvolle Zeugniß zwang ihn, allen Widerstand aufzugeben. Er verließ die Versammlung und gieng nach Hause. Man muß hierbey eben so sehr die Bescheidenheit des Catulus als die Gerechtigkeit des Volkes bewundern; daß jener nämlich seinen Widerstand nicht weiter trieb, und daß das Volk dem Gegner seines Willens den öffentlichen Beyfall nicht versagte. **)

Von seiner Rednergabe ist oben im Texte schon etwas gesagt worden. Cicero rühmt sowohl die Correctheit als die Eleganz seiner Sprache. ***) „Der eigentliche Vorzug der beyden Catuli bestand darinn, daß sie das Lateinische in einer höhern Vollkommenheit sprachen. Ihr Ton hatte etwas Einnehmendes. Sie ließen die Buchstaben nicht zu deutlich hören,

---

*) *Dio Cass. L. 36. Plut. in Crass.*

**) *Vell. Paterc. II. 31. 32.*

***) *Cic. in Brut. 35.*

und verschlangen auch keinen. Ihre Stimme war ohne Anstrengung, stark, und doch nicht schreyend. Der Ausdruck des Lucius Crassus war reicher, mannichfaltiger; er war geistreich und witzig; und doch glaubte man, daß die Catuli besser sprächen." *) — „Was mich an Dir entzückt, sagt er an einer andern Stelle zum Catulus, das ist der Ton deiner Stimme, der Wohlklang deines Ausdrucks. Ich rede nicht von den Worten, wiewohl dies die Hauptsache ist, sondern von dem Ausdruck, der, indem er aus deinem Munde geht, unser Ohr trifft... ꝛc." **)

Catulus war Gelehrter, und in der Griechischen Philosophie sehr bewandert. Als Cicero das erste Mal seine Akademischen Untersuchungen in zwey Büchern herausgab, betitelte er das erste, welches wir nicht mehr haben, mit dem Namen Catulus, so wie das zweyte, das uns geblieben ist, mit dem Namen Lucullus. Auch hat er in seinen Dialogen vom Redner Catulus den Vater als redende Person eingeführt. Wir haben von ihm ein paar sehr schmeichelhafte Verse auf den Schauspieler Roscius:

Constiteram, exorientem auroram forte salutans
  Cum subito a laeva Roscius exoritur.
Pace mihi liceat, coelestes, dicere vestra,
  Mortalis visus pulchrior esse deo. ***)

Catulus war der letzte, der mit dem Titel princeps senatus beehrt ward. Die Republikanische Macht, die schon zu seiner Zeit viele nachtheilige Veränderungen erlitten hatte, kam bald nach seinem Tode gänzlich in Verfall. Die Triumvirn, der Dictator und endlich die Kaiser hatten mit allen Aemtern und Ehrenstellen, die sie für sich behielten, auch alle

*) *Cic. de Offic. I. 37.*

**) *Cic. de orat. II.*

***) *Catul. ap. Cic. de nat. deor. I. 28.*

Gewalt in Händen. Das Volk verlor die seinigen zuerst, und wenn der Senat noch eine Zeitlang einen Schatten von Ansehen behielt, so wurde doch das Vorrecht des princeps senatus gänzlich vernachlässigt.

Er starb i. J. 692 in einem Alter von mehr als 60 Jahren; *) denn er mußte wenigstens 27 alt seyn, als er 659 Quästor ward. **) „Er war, sagt Cicero, ***) der weiseste und überhaupt einer der größten Männer seiner Zeit. Niemand hat mit solcher Uneigennützigkeit, mit so reinen Absichten sein Vaterland geliebt. Welch' ein seltner Mann, den weder drohende Gefahren noch der lockende Ruhm, weder Furcht noch Hoffnungen nur einen Augenblick von seinem geraden Wege ablenken konnten! Er tadelte und strafte das Volk eben so frey, als den Senat. Er war ein Mann für Alle. ****) An Klugheit, Leutseligkeit und Rechtschaffenheit hat er kaum seines Gleichen. †) Wiewohl er zugleich mit dem Pompejus lebte, so kann man ihn doch demselben keinesweges nachsetzen; denn was helfen tapfere Arme im Felde, wenn nicht zu Hause weise Häupter regieren? ††) Keine Sache war so wichtig oder so schwierig, daß er sie nicht durch seine Klugheit leiten, durch seine Rechtschaffenheit aufrecht erhalten, und durch seine Talente auf's beste benutzen konnte." †††) — Man sehe übrigens sein Lob beym Vellejus Paterculus, Valerius Maximus und Dio Cassius. Bey dem letzten wird noch B. 37. Cap. 46 eines artigen Scherzes von ihm gedacht.

*) *Dio Cass. L. 36.*

**) *Id. L. 37.*

***) *Cic. in Verr. 2. leg. Manil. 17.*

****) *Id. pr. Sext. 47.*

†) *Id. pr. Muren. 17.*

††) *Id. de offic. I. 22.*

†††) *Id. ad. familiar. IX. 15.*

Clodius ward losgesprochen, obgleich die Bedeckung, die sich seine Richter, um einen gewaltsamen Angriff zu verhüten, vom Senate hatten geben lassen, das Gegentheil vermuthen ließ. Ueber diese Bedeckung machte sich Catulus lustig: „Nicht um den Clodius ungehindert zu verdammen, hätten die Richter sie begehrt, sondern um das Geld zu hüten, womit sie sich hätten bestechen lassen.“ Dieser Catulus, fügt Dio Cass. hinzu, der so überzeugend, als irgend ein Römer bewies, daß öffentliches Wohl ihm über alles gelte, starb einige Zeit nachher.

29.

Die Sublicische Brücke.

(Cap. XLIV.)

Sie hieß, sagt Festus, pons sublicius, „quod aqua subtus liquens labitur.“ Diese Ableitung scheint nicht zu taugen. Das Wort sublices kommt her von dem lateinischen *licia* (connexio) *licio* (connecto), und man nannte in dieser Sprache sublices Bauhölzer, die durch Zapfen oder auf andere Weise zusammen gefügt waren.

Diese Brücke ist nicht mehr vorhanden. Das letzte Mal ward sie vom Kaiser Antoninus Pius von Marmor wieder aufgebauet. Es stehen nur noch die vier Pfeiler in dem Bette des Flusses.

Das hier angezogene Fragment von Sallust ist jämmerlich zerstückt. Indeß sieht man, mit welcher pünktlichen Genauigkeit er in seiner Geschichte verfahren sey, und wie viel wir an seinem so unterrichtenden Werke verloren haben.

30.

Das Plautische Gesetz.

(Cap XLVIII.)

Dies Gesetz gab im J. 664 der Tribun M. Plautius Sylvanus unter dem Consulat des Cn. Pompejus

Strabo und M. Porcius Cato. Man nennt es auch zuweilen das Lutazische Gesetz *de vi*, wegen der von dem Consul Catulus demselben angehängten Artikel. „Es ist ein Gesetz, sagt Cicero, welches die Oberherrschaft, die Majestät, die Verfassung des Staats, das Wohl jedes einzelnen Bürgers betrifft: ein Gesetz, welches Q. Catulus zu einer Zeit gab, da die Republik sich ihrem Untergange nahete; da aufrührische Bürger die Waffen ergriffen hatten; ein Gesetz, das die rauchenden Ueberreste jener schrecklichen Feuersbrunst, die Rom unter meinem Consulate zu verzehren drohte, nachdem sie gedämpft war, völlig gelöscht hat." *) Wirklich verfuhr man gegen Catilina nach diesem Gesetze.

31.

Zwischenkönige.

(Cap. L.)

Nach dem Tode des Romulus besorgte der Senat, daß in der Zwischenzeit, da kein König war, entweder ein benachbarter Feind den Staat überfallen, oder das Volk einen Aufstand erregen möchte. Daher ward aus jeder der zehn Decurien einer durch's Loos gewählt, welcher fünf Tage lang die königliche Regierung führte; und auf ihn folgte ein anderer, bis die Reihe an alle gekommen war. Bey der republikanischen Staatsverwaltung konnte ein Interregnum Statt finden, wenn die Consuln gestorben, oder krank, oder abwesend, oder sonst verhindert waren; auch zur Kriegszeit, oder bey einem Aufstande, wenn man keinen Dictator erwählen wollte, oder wenn bey der Wahl desselben ein Versehn vorgefallen ꝛc. Der zweyte Zwischenkönig konnte innerhalb seiner fünf Tage die Comi-

*) *Cic. pro Coelio.* 29. auch *C.* 1. und *de harusp. resp.* 6. 8. Man sehe auch *Sigon. de judic. L.* 3. 6. 33.

tien halten, um neue Consuln zu wählen, eben so auch der dritte und die folgenden: nur nicht der erste, vermuthlich aus der Ursache, damit dieser sich nicht bey so ausgedehnter Macht als eigentlichen Nachfolger des Romulus betrachten möchte. *) Der Zwischenkönig hatte die Justizpflege, berief den Senat, hielt die Comitien, regierte den Staat, mit einem Worte, er hatte die ganze Macht eines Königs. Er wurde nie aus dem Volke, sondern immer von den Patriziern aus ihrem eignen Mittel gewählt. **)

32.
Ueber das Fragment.

(Cap. L.)

„Idem fecere Octavius et Q. Caepio etc."

Unter allen uns übrig gebliebenen Fragmenten ist dies eins der dunkelsten, sowohl in Ansehung der Begebenheit oder Thatsache, worauf es sich bezieht, als auch in Ansehung derjenigen, worauf es sollte angewandt werden. Nur folgende zwey Stellen beym Cicero scheinen einige Auskunft zu geben, worüber Sallust wahrscheinlich gesprochen hat. „M. Octavius, des Cnejus Sohn, hatte solch ein Ansehen, und so viel Kraft zu überreden, daß er das Sempronische Gesetz wegen der Kornaustheilungen mit fast allgemeinem Beyfalle des Volks abschaffte . . . Ich würde auch von Cäpio sprechen, wenn er nicht, dem Ritter-Orden gar zu sehr ergeben, das Interesse des Senats ganz beyseit gesetzt hätte." ***) Und an einem andern Orte, nämlich im zweyten Buche von

*) *Vid. Liv. et Plutarch.*

**) *Ascon. Pedian. Fragm. Apii Claudii ap. Liv. Cic. orat. pro dom. C.* 14.

***) *Cic. in Brut.* 62.

den Pflichten, wo von den persönlichen Diensten die Rede ist, die dem Staate oder dem ganzen Volke erwiesen werden: „Man darf freylich auch zum Besten einzelner Bürger besondere Einrichtungen machen; aber nur solche, die dem Staate zugleich nutzen, wenigstens nicht schaden. C. Gracchus verspendete das Getraide auf eine verschwenderische Art, so, daß die Schatzkammer erschöpft wurde. Octavius that es mit Maaß; es fiel dem Staate nicht beschwerlich, und dem Volke ward geholfen; er diente also den Bürgern und dem gemeinen Wesen.“ *)

Octavius war von einer Plebejischen Familie, ursprünglich aus der Stadt Veliträ. Der Kaiser Augustus stammte aus einer jüngern Linie dieser Familie. Er also für sich war von keiner vornehmen Abkunft; aber seine Großmutter von mütterlicher Seite war eine Julia, Schwester des Julius Cäsar, den er erbte.

Cäpio stammte aus dem Servilischen Hause Patrizischen Geschlechts. Er starb jung. Er war im Bundsgenossen-Kriege Legat des Rutilius. Da er einen beträchtlichen Vortheil über die Feinde erfocht, theilte man das Commando der Truppen unter ihn und den Marius. Diese Auszeichnung aber machte ihn übermüthig und verwegen. Er gerieth in einen Hinterhalt, und ward, nebst dem größten Theile seiner Soldaten, getödtet. **)

33.

Die Weissagung aus den Sybillinischen Büchern.

(Cap. LI.)

Diese angebliche Weissagung: „C. C. C. würden in Rom regieren,“ wiederholte man auch bey der

*) *Cic. de Offic. II.* 21.

**) *Liv. Epitom. LXXIII.* 33. 34 . . . . 47.

Verschwörung des Catilina; und eine andere, welche erklärte: die Parther würden nur durch einen König überwunden werden, deutete man noch besonders auf den Cäsar; weßwegen ihm seine Schmeichler den königlichen Titel beylegen wollten, als er im Begriff war, gegen diese Nation zu Felde zu ziehen. „Wie? rief Cicero, so sollen wir denn der prophetischen Raserey der Sybille folgen? Wir sollten nun den, der wirklich König ist, auch König nennen, wenn uns unser Wohl am Herzen läge? Wenn die Bücher das sagen, von wem, und von welcher Zeit sagen sie es? Denn schlau genug hat derjenige, der dies erdichtet hat, weder Menschen noch Zeiten bestimmt, damit alles, was auch immer erfolgen möchte, vorhergesagt schiene. Er hat seine Aussprüche unter Dunkelheiten versteckt, damit man ihnen jede beliebige Deutung geben könnte. Daß sie aber kein Erguß der Begeisterung sind, zeigt schon das Werk an sich selbst, denn es ist vielmehr durch Kunst und Fleiß als durch höhere Eingebung hervorgebracht, und zudem beweist es die Künsteley, die man ἀκροστιχις nennt, indem, wie hier und da beym Ennius, aus den Anfangsbuchstaben der Verse etwas zusammengesetzt wird. Dies ist offenbar mehr das Werk der Ueberlegung als der Begeisterung ...... Deswegen sollten die Sybillinischen Bücher immer beyseit und in Verborgenheit liegen bleiben, und nie, wie es unsere Vorfahren angeordnet, ohne Befehl des Senats geöffnet werden: den Priestern sollten wir rathen, daß sie darinn alles eher als einen König suchen und finden möchten, den weder Götter noch Menschen jemals zu Rom dulden wollen." *)

---

*) *Cic. de divinat. II. 54. Sueton. in Iul.*

34.
Rede des Philippus.

(Cap. LII.)

Philippus hielt diese Rede gegen das Ende des Monats Januar 676, nachdem schon die Consuln des vorigen Jahrs ihr Amt niedergelegt hatten, und ehe die neuen für dies Jahr erwählt waren. In dieser Zwischenzeit, da Appius als Interrex am Ruder des Staats war, rückte Lepidus zum zweyten Mal auf Rom an. Schon daraus, daß in dieser Rede von dem Interregnum, und von Catulus als Proconsul gesprochen wird, erhellt, daß sie nach und nicht vor dem Treffen bey der Milvischen Brücke, nach und nicht vor dem Anfang des Jahrs 676 sey gehalten worden.

35.
Cethegus.

„Rechnet auf den Schutz des Cethegus und anderer Verräther ꝛc."
(Daselbst.)

Die Cethegi waren aus dem berühmten Cornelischen Hause. Ihren Beynamen erhielten sie von ihrer Kleidungsart; sie trugen ihr Kleid hoch aufgeschürzt, *) oben los, so daß die rechte Schulter unbedeckt blieb, und der Arm ganz frey sich bewegen konnte. **) Es gab zu dieser Zeit zwey Personen dieses Namens, P. und C., entweder Brüder, oder Vater und Sohn, die in Rom sehr viel Lärm machten, und die Midleton in Cicero's Leben durch einen kleinen Irrthum mit einander verwechselt hat. Beyde waren äußerst unruhige Köpfe; beyde von der Partey des Marius, mit welchem sie auch zugleich aus Rom vertrieben wurden.

---

*) *Horat. art. poet.*

**) *Lucan. Pharsal. Sil. Ital. L.* 8.

Einer von ihnen folgte dem jungen Marius nach Numidien, als er sich zu dem König Hiempsal flüchtete. Nachdem diese Faction gestürzt war, begab er sich zum Sulla, der ihm Gnade wiederfahren ließ. *) Darauf erwarb er sich als Tribun nicht nur beym Volke, sondern auch beym Senat ein außerordentliches Ansehen. **) Der andre Cethegus, jünger als dieser, ist derjenige, von welchem Philippus spricht. Dieser war ein Brausekopf, eben so tollkühn als heftig. ***) Er verwundete auf öffentlicher Straße den Metellus mit dem Degen. †) An beyden Verschwörungen des Catilina nahm er Theil. ††)

36.

Appius Pulcher.

(Cap. LIII.)

Dieser Zwischenkönig Appius Claudius Pulcher ist wahrscheinlich der nämliche, der unmittelbar vor Lepidus i. J. 674 Consul gewesen war, und nachher das Commando in Macedonien erhielt. Die Claudier, die unter die vornehmsten Patricischen Geschlechter gehörten, stammten ursprünglich aus Regillum, einer Stadt im Sabinischen. Ihr eigentlicher Name ist Accius Clausus. Sie schwangen sich schnell und sehr hoch empor. Unser Appius war, wie es scheint, ein Enkel des Appius Claudius, der im Jahr 610 Consul war, und Vater des aufrührischen Claudius, von dem in der Folge die Rede seyn wird, und der Claudia, der Gemahlinn des Lucullus, Großvater der Livia, Gemahlinn des Augustus.

---

*) *Appian. bell. civ.*

**) *Cic. in Brut.*

***) *Sallust. in Catil.*

†) *Cic. pro Sull.* 25.

††) *Cic. ibid. Caton. orat. ap. Sallust.*

37.
Mutina.

(Cap. LIV.)

Mutina, heut zu Tage Modena, eine sehr berühmte Stadt im Cisalpinischen Gallien. Sie war eine der besten und berühmtesten Römischen Pflanzstädte. *) Im Jahr 568, sagt Livius, brachte man zwey Colonien Römischer Bürger, jede von zweytausend Mann, die eine nach Mutina, die andre nach Parma. Man nahm diese Landschaft den Bojern; vorher hatte sie den Tusciern gehört. Die Colonie zu Parma erhielt acht tausend Morgen Landes, die zu Mutina fünf tausend.

38.
M. Junius Brutus.

(Daselbst.)

Das Junische Haus war uralt. Es stammte, wie es heißt, von Junius, einem Gefährten des Aeneas. **) Brutus, der den Tarquinius vertrieb, der erste Consul in Rom, war von diesem Geschlechte. Da er aber seine beyden Söhne der Freyheit aufopferte, so ist es sehr zweifelhaft, ob die folgenden dieses Namens aus dem nämlichen Hause waren. Cicero glaubt es; ***) auch Plutarch, und der Philosoph Possidonius berichtet, der alte Brutus habe, außer den beyden ältern Söhnen, die er hinrichten ließ, noch einen dritten gehabt, der die Familie fortgepflanzt hätte. Das Gegentheil sagt folgende Stelle im 6ten Buche der Röm. Alterthümer des Dionysius von Halikarnaß. „Unter den Aufrührern war ein gewisser

*) *Cic. Philipp. IV.*

**) *Dionys. Halic. L. 4.*

***) *Cic. in Brut. Tusculan. 4. Philipp. I. etc.*

unruhiger, aber verschlagener Kopf. Er hieß Lucius Junius, wie der, welcher die königliche Regierung in Rom abschaffte; und um die Gleichheit noch vollkommener zu machen, so eignete er sich auch den Beynamen Brutus zu. Er machte sich aber durch diese Eitelkeit nur lächerlich, und bloß um über ihn zu spotten, hieß man ihn Brutus." Andere Geschichtschreiber sind der nämlichen Meinung, und sie ist auch die wahrscheinlichste. Indeß ist immer noch das zweyte Junische Haus eins der ältesten und angesehensten Plebejischen Häuser. Wenn die Patrizier dieses Namens den ersten Consul hergegeben haben, so haben die Plebejer den ersten Tribun gehabt, nämlich i. J. 260. Decimus Junius Brutus bekleidete die hohen Magistratsämter, als das Volk zu denselben Zutritt erhielt. Er war Consul i. Jahr 428, *) und machte eine Linie. C. Brutus Bubulcus, der drey Mal Consul war, das erste Mal 436, zudem Befehlshaber der Reuterey, Dictator und Censor, **) machte eine zweyte. ***) Von dieser scheinen die Brutus abzustammen, wovon hier eigentlich die Rede ist. Unser Brutus war i. J. 668 Quästor. Zwey Jahre nachher spielte er als Anhänger des Marius eine bedeutende Rolle. Ob er gleich noch jung war, so that er doch der Partey sehr gute Dienste, indem er nicht nur einen durchdringenden Verstand, sondern auch ausgebreitete rechtswissenschaftliche Kenntnisse besaß. †) Man muß ihn aber nicht mit dem M. Brutus, dem großen Rechtsgelehrten, von welchem Cicero spricht, verwechseln. Als Volkstribun benahm er sich sehr unruhig. Seine beständigen Gegenstände waren Aeckervertheilung und Colonien. Er wollte,

---

*) *Diodor. et Liv. L.* 8.

**) *Pigh. annal. et Glandorp.*

***) *Streinn. de famil. Roman. pag.* 200.

†) *Cic. in Brut. n°.* 62.

sagt Cicero, die ganze Stadt Rom nach Capua versetzen. *) Im J. 672 ward er Aedil, und 675 Prätor, **) worauf er die Statthalterschaft im Cisalpinischen Gallien erhielt. Hier verband er sich mit dem Lepidus, und kam auf die oben erzählte Art um's Leben, in einem Alter von vierzig Jahren.

Midleton glaubt, Catulus habe eigentlich den Pompejus dazu bewogen, den Brutus hinwegräumen zu lassen. ***) Davon findet sich aber keine Spur bey den alten Historikern, und außerdem widerspricht solch eine Handlung dem Charakter des Catulus. — Die Gemahlinn des Brutus war Servilia, aus dem berühmten Servilischen Hause, eine Halbschwester des Cato. Er hinterließ von ihr einen Sohn, M. Brutus, den Freund und Mörder des Cäsar, und drey Töchter, wovon die älteste mit dem Sohne unsers Lepidus, und die jüngste mit Cassius, der den Cäsar ermorden half, verheurathet wurde. Die letztere war vor ihrer Heurath, zugleich mit ihrer Mutter Servilia die Geliebte des Cäsar gewesen. Man behauptet, Servilia habe sich, ihres zunehmenden Alters ungeachtet, auf Kosten ihrer Tochter, bey ihrem Geliebten in Gunst erhalten. Man sehe hierüber das Wortspiel des Cicero beym Macrobius, †) wo man statt Gemahlinn des Crassus, Gemahlinn des Cassius lesen muß. — Sein Bruder Brutus, der 671 geboren wurde, und 711 in einem Alter von 40 Jahren starb, war beym Tode seines Vaters fünf Jahr alt. Cäsar, geboren im Jahr 653, hätte, als Brutus geboren ward, schon 18 Jahre erreicht; folglich konnte Brutus wohl, wie es damals in Rom hieß, Cäsars Sohn seyn.

---

*) *Cic. pro Quint.* 20. *pro Cluent. et de leg. agrar.* 2.

**) *Pigh. annal.*

***) *Midleton life of Cic. pag.* 52.

†) *Macrob. Saturnal. II.* 2.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

39.
Der Consul Junius.
(Cap. LVI.)

Dieser Junius war von dem nämlichen Hause, und von einer Familie, die den Beynamen Pennus führte. Er war im J. 665 Volkstribun, 668 Aedil, 673 Prätor. *) Cicero spricht in den Rednern von ihm als von einem Manne, der in der Griechischen und Lateinischen Litteratur sehr bewandert war. **)

40.
Mamercus Aemilius.
(Daselbst.)

Mamercus Aemilius Lepidus Livianus, aus dem Livischen Hause, war in das Aemilische Haus aufgenommen, wo er den Beynamen Mamercus erhielt. Er war mit dem Zwischenkönig Appius Quästor, oder eigentlich, Verwalter von Rom. Im J. 671 war er auch Prätor, und darauf Statthalter bis 674. Man glaubt mit Recht, Junius, sein College, und er seyen, nach ihrem Consulate, zusammen dem Catulus als Statthalter in Italien gefolgt, und Mamercus habe insbesondere das Commando einer Armee erhalten. ***) Wirklich spricht auch Cicero von einem Aufstande, der bey seiner Armee durch seinen Quästor Stalenus erregt wurde. †) — Einen sonderbaren Rechtshandel, den Mamercus während seines Consulats zu entscheiden hatte, sehe man beym Valerius Maximus *VII.* 7. 6.

41.
Orestes.
(Cap. LVIII.)

Orestes war der Sohn des L. Aurelius Orestes, der im J. 650 Consul war. Aufidius, ein sehr alter Mann

---

*) *Pigh. annal.*
**) *Cic. in Brut.* 47.
***) *Pigh. annal.*
†) *In Cluentiana.*

und ohne Erben, nahm ihn an Kindsstatt auf. *) Das Volk liebte ihn nicht, und wollte ihn nicht zum Tribun haben. **) Um seine Gunst wieder zu gewinnen, gab er vor, er hätte den Zehnten seines Vermögens dem Herkules geweiht, und speisete das ganze Römische Volk an öffentlichen auf der Straße zubereiteten Tischen. ***) Im J. 676 ward er zum Prätor, und nachher 682 mit dem Lentulus Sura zum Consul erwählt. — Seine Tochter war die Buhlerinn Orestilla, die in der Catilinarischen Verschwörung vorkommt.

42.

Aenos, Maronea.

(Daselbst.)

Aenos, eine alte und ansehnliche Stadt in Thracien, erbauet durch die Cimmerier, an der Mündung und zwar am östlichen Ufer des Hebrus, der Insel Samothrace gegen über. Zur Zeit des Trojanischen Kriegs war sie eine Residenz, und mit Troja verbündet, weßwegen sie auch Succurs dahin schickte. ****) Hier war das Grabmal des Polydorus, *****) welches ihm, nach dem Virgil, Aeneas errichten ließ. Virgil erzählt auch, Aeneas habe die Stadt Aenos erbauet, und nach seinem Namen benannt. †). Servius aber zeigt, daß sie älter sey, als der Trojanische Krieg, da schon Homer ihr diesen Namen beylege. ††) Indeß blieben die Einwohner doch bey der Sage, Aeneas sey der Stifter ihrer Stadt, die er, hieß es, nur auf Befehl der Götter verlassen habe, um sich in Italien niederzulassen. †††) Sie feyerten jährlich zu seiner Ehre ein Fest, zu welchem man von allen Seiten, selbst aus den entferntesten Gegenden, herbeykam. ††††) Diese Stadt auf der Küste von Romanien behielt ihren Namen Aenos.

Maronea, eine andre Stadt in Thracien an der

---

*) *Cic. pro dom.*

**) *Cic. pro Planco* 21.

***) *Cic. de offic. II.* 17.

****) *Hom. Iliad. IV.* 520. *Vid. et Serv. in Aeneid.*

*****) *Plin. IV.* 18.

†) *Virgil. Aeneid. III.*

††) *Serv. ibid.*

†††) *Amm. Marcell. XXVII.* 4.

††††) *Tit. Liv.*

nämlichen Küste zwischen dem Meere und dem Ismarus (heut zu Tage Marogna in Romanien), gehörte ehedem den Ciconiern, einem Thracischen Volke am See Bistonis. Der Maronische Wein war schon in den ältesten Zeiten berühmt. „Nach dem Homer, sagt Plinius, soll man zum Maronischen Wein zwanzigmal so viel Wasser gießen, und noch jetzt hat dieser Wein in dem dortigen Boden dieselbe Stärke, und dasselbe unbezwingliche Feuer. Mucianus, dreymaliger Consul, und einer der neuern Schriftsteller sagt, er habe in den dortigen Gegenden gesehen, daß man einen Sextar mit acht Sextar Wasser vermischte. Der Wein selbst sey schwarz von Farbe, wohlriechend, und würde im Alter fettig." *) Mit diesem Wein machte, wie Homer erzählt, **) Ulysses den Polyphem trunken. Daher kommt es vielleicht, daß man gesagt hat, die Stadt sey von Maro, einem Enkel des Bacchus und König von Thracien, erbauet worden. Aber dem Diodor zu Folge gab Osiris die Staaten des Königs von Thracien, Lycurgus, einem Alten, Namens Maro, und befahl diesem, eine Stadt zu bauen, die er nach seinem eignen Namen Maronea nennen sollte. ***) In der Folge bekam Attalus, König von Pergamus, die beyden Städte, Aenos und Maronea, von dem Römischen Volke zum Geschenk. †)

43.
Der Egnatische Weg.

(Daselbst.)

Der Name zeigt, daß er das Werk eines gewissen Egnatius war. Er führte von Apollonia morgenwärts nach Macedonien bis nach Cypselus und dem Fluß Hebrus, und betrug fünfhundert und fünf und dreyßig Römische Meilen, oder (8 Stadien auf eine Römische Meile gerechnet) 4280 Stadien. Er war gepflastert und durch Meilensteine abgemessen. ††) Antonin hat ihn ausführlich beschrieben.

*) *Plin. XIV. 6.*

**) *Homer. Odyss. IX. 192.*

***) *Diodor. L. I. 10.*

****) *Tit. Liv. L. XIV.*

†) *Strab. L. VII.*

Michael Fuchs.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, / Brosses, Charles <<de>>, / Schlüter, Johann Christoph,

Sallusts römische Geschichte mit Anmerkungen

Bd.: 1

Leipzig 1821

A.lat.b. 1632 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246356-2